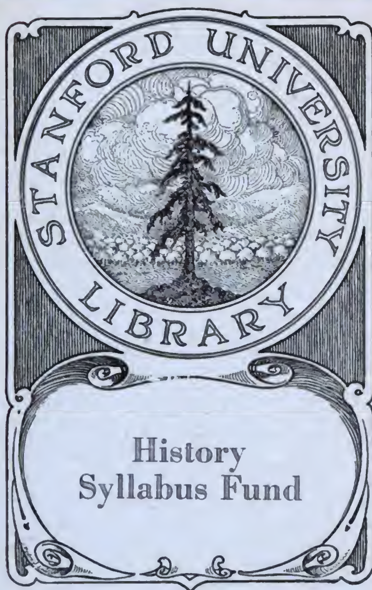



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

Zwei Schriften

des

Münsterschen Wiedertäufers Bernhard Rothmann

Bearbeitet durch

Dr. Heinrich Detmer (†),
Oberbibliothekar
an der Königl. Universitäts-
Bibliothek Münster.

und

Dr. Robert Krumbholtz,
Archivar
am Königl. Staats-Archiv
Münster.

Mit einer Einleitung über die zeitgeschichtlichen Verhältnisse.

Dortmund 1904.
Druck und Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus.

Rotmann, B.

Zwei Schriften

des

Münsterschen Wiedertäufers Bernhard Rothmann

+ 21313

Bearbeitet durch

Dr. Heinrich Detmer (†),
Oberbibliothekar
an der Königl. Universitäts-
Bibliothek Münster.

und

Dr. Robert Krumbholtz,
Archivar
am Königl. Staats-Archiv
Münster.

Mit einer Einleitung über die zeitgeschichtlichen Verhältnisse.

Dortmund, 1904.
Druck und Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus

Vorwort.

In seiner Abhandlung „Bernhard Rothmann“ [1]) äußerte Herr Oberbibliothekar Dr. Detmer die Absicht, Rothmanns erste Schrift „Bekentnisse van beyden sacramenten“ in nächster Zeit herauszugeben. Dieser Plan erweiterte sich dann im Einverständnis mit Herrn Verlagsbuchhändler Dr. W. Ruhfus zu Dortmund dahin, die sämtlichen 5 Traktate Rothmanns zu veröffentlichen.

Der von Detmer bearbeitete Text der „Bekentnisse“ war eben für den Druck fertig gestellt, als ihn am 25. Januar d. J. der Tod plötzlich dahin raffte.

Um Detmers Vorhaben wenigstens zum Teil zu verwirklichen, entschloß ich mich, die von ihm hinterlassene Bearbeitung der Öffentlichkeit zu übergeben, gleichzeitig aber die letzte, noch ungedruckte Schrift Rothmanns: „Van erdesscher unnde tytlicker gewalt“ selbständig zu edieren. Dagegen wurde von der Veröffentlichung der übrigen 3 Traktate Rothmanns Abstand genommen, weil für diese bereits Neudrucke des 19. Jahrhunderts vorliegen.

Da Rothmanns Schriften ohne Kenntnis der politischen, geistigen und sozialen Strömungen vor der Reformation des 16. Jahrhunderts unverständlich sind, versuchte ich an der Hand der einschlägigen Literatur in der Einleitung über die wichtigsten dieser Ideen einen zusammenfassenden Überblick zu geben. Gleichzeitig erwies sich eine kurze Betrachtung der Zustände Münsters vor Rothmanns Wirksamkeit und zur Zeit derselben als notwendig. Dagegen wurde darauf verzichtet, Rothmanns Theologie auf ihre Abhängigkeit von verwandten Systemen näher zu prüfen; ich begnügte mich mit Hinweisen auf das, was die gedruckte Literatur darüber bietet.

Von dem Druck der „Bekentnisse“ sind 3 Abzüge (38 Blatt, klein Quart) festgestellt worden. Zwei derselben,

[1]) S. 87.

auf der Stadtbibliothek zu Hamburg und der Königlichen Bibliothek zu Münster i. W., — bei letzterem ist Blatt 1 nach dem nicht mehr zu ermittelnden Druck im Besitz des verstorbenen Professors Krafft zu Bonn von Detmer ergänzt — sind bei der Drucklegung herangezogen. Beide Exemplare haben je für dieselben Bogen gleiche Wasserzeichen, nämlich 1) einen Bär, 2) eine Traube mit Krone, 3) ein „P". Ebenso haben beide auf Blatt A 2b, G 1a, J 3b, K 1b verzierte Initialen. Textlich stimmen beide Drucke, soweit sie darauf hin geprüft wurden, im allgemeinen überein. An kleinen Abweichungen wurde festgestellt, daß Blatt H 4a des Hamburger Exemplars „Sumarum", das des Münsterschen dagegen „Snmmarium". hat[1]). Ein dritter Druck des 16. Jahrhunderts, dessen Identität nicht festgestellt wurde, beruht auf der Bibliothek der Anabaptistischen Gemeinde zu Amsterdam[2]).

Die Vorlage für die letzte Abhandlung Rothmanns befindet sich im Staatsarchiv zu Münster (Msc. VII, 1611; 23 eng beschriebene Folioblätter). Sie ist eine gleichzeitige Kopie. Daß Rothmann die Reinschrift nicht selbst angefertigt, ergibt ein Vergleich seiner Schriftzüge[3]) mit denen unserer Vorlage, wenngleich eine Ähnlichkeit beider Hände nicht zu leugnen ist. Auch sprechen die zum Teil sinnlosen Schreibfehler[4]) dafür, daß die Abschrift nicht von Rothmann stammt.

Hinsichtlich der bei der Edition zur Anwendung gebrachten Grundsätze sei bemerkt, daß unzweifelhafte Druck- und Schreibfehler verbessert sind. Abkürzungen der Vorlagen sind aufgelöst. Derartige Korrekturen und auch Zusätze, welche der Sinn erfordert, finden sich in eckigen Klammern. Die vorkommenden runden Klammern sind entweder aus der Vorlage übernommen oder deuten an, daß eine Lücke in derselben zu ergänzen war. Die Interpunktion ist modernisiert.

---

[1]) Vgl. Text S. 73.

[2]) Vgl. Sepp S. 76 und J. G. de Hoop Scheffer, Catalogus van de Bibliothek der Vereenig de Doopgezinde gemente te Amsterdam. II (Amsterdam, 1888) S. 30.

[3]) Vgl. Rothmanns eigenhändigen Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 12. Januar 1534 im Staastarchiv Marburg: Stadt Münster 1532—35.

[4]) Vgl. S. 89 Anm. 2; S. 96 Anm. 1; S. 102 Anm. 3; S. 104 Anm. 6; S. 107 Anm. 1; S. 117 Anm. 1; S. 120 Anm. 2 u. 4; S. 127 Anm. 1.

Die Orthographie der Vorlagen ist im allgemeinen beibehalten. Umgeändert sind nur „u“ und „v“ je nach ihrer konsonantischen oder vokalischen Bedeutung. Die sinnlose Häufung von Konsonanten am Ende der Worte ist beseitigt. Große Buchstaben wurden, abgesehen von den Anfängen der Kapitel und dem Titel der nach den Drucken wiedergegebenen ersten Schrift, gebraucht bei Namen, auch bei „Herr“ = „Gott“, bei „Propheten, Apostel, Teufel, Euangelium“, sowie bei Adjektiven, die von Personen- und Ortsnamen gebildet sind. Noch nicht durchgeführt ist dieser Grundsatz bei dem ersten $1^1/_4$ Bogen. Es geschah dies unter dem Einfluß des Manuskripts von Detmer, der auch in dieser Hinsicht sich streng an seine Vorlage hielt.

Um das Verständnis des Textes zu erleichtern, sind einige seltenere oder im Zusammenhange nicht leicht zu deutende Wörter erklärt.

Allen, die mir bei der Ausarbeitung oder Drucklegung ihre Unterstützung gewährt haben, namentlich Herrn Archiv-Direktor Professor Dr. Philippi, spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

Münster i. W., den 10. November 1904.

Dr. R. Krumbholtz.

Verzeichnis abgekürzt zitierter Werke und Zeitschriften.[1]

Bahlmann, Die Wiedertäufer zu Münster. Eine bibliographische Zusammenstellung. (Zeitschrift[2]) Band 51, I. Münster 1893. S. 119 ff.)

Baum, Capito und Butzer, Straßburgs Reformatoren. Elberfeld 1860.

Baur, Aug., Deutschland in den Jahren 1517—1525. Betrachtet im Lichte gleichzeitiger anonymer und pseudonymer Volks- und Flugschriften. Ulm 1872.

von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. Berlin 1890.

Biographie, Allgemeine deutsche Biographie. Herausgegeben durch die historische Kommission bei der k. Akademie der Wissenschaften zu München. Band I ff. Leipzig 1875 ff.

Bouterwek, Zur Literatur und Geschichte der Wiedertäufer, besonders in den Rheinlanden. Bonn [1864].

Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. (2. Auflage.) Leipzig 1903.

Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs. 2 Bände. Leipzig 1855—60.

Cornelius, Historische Arbeiten. Historische Arbeiten vornehmlich zur Reformationszeit. Leipzig 1899.

Detmer, Kerssenbroch. Hermanni a Kerssenbroch anabaptiscici furoris Monasterium, inclitam Westphaliae metropolim, evertentis historica narratio. (M. G. Q.[3]) Band 5 und 6.) Münster 1899—1900.

Detmer, Leiden. Johann von Leiden. Seine Persönlichkeit und seine Stellung im Münsterschen Reiche. Münster 1903.

Detmer, Rothmann. Bernhard Rothmann. Kirchliche und soziale Wirren in Münster 1525—1535. Der täuferische Kommunismus. Münster 1904.

[1]) Das abgekürzte Zitat ist gesperrt gedruckt.

[2]) Vgl. S. XI.

[3]) Vgl. S. IX.

Dittrich, Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. (Historisches Jahrbuch. Band 5, S. 319—398.) München 1884.

Erhard, Geschichte Münsters. Münster 1837.

Finke, Das ausgehende Mittelalter. Ergebnisse und Lücken der Vorreformationsforschung. (Antrittsrede, gehalten in der Aula der Universität Freiburg i. B. am 25. Januar 1900. — Sonderabdruck aus der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung".) München 1900.

Finke, Kirchenpolitische Verhältnisse. Die kirchenpolitischen und kirchlichen Verhältnisse zu Ende des Mittelalters nach der Darstellung K. Lamprechts. Eine Kritik seiner „Deutschen Geschichte". (Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. Viertes Supplementheft.) Rom 1896.

Gebhardt B., Die gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation. (Breslauer Dissertation.) Breslau 1884.

Gerbert, C., Geschichte der Straßburger Sektenbewegung zur Zeit der Reformation 1524—1534. Straßburg 1889.

Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation. Breslau 1878.

Handwörterbuch, Handwörterbuch der Staatswissenschaften. (2. Auflage.) Band 2 und 6. Jena 1899 und 1901.

Hashagen, Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im späteren Mittelalter. (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XXIII, Heft II, S. 102—149.) Trier 1904.

Hausrath, Luthers Leben. Band 1. Berlin 1904.

Heberle, W. Capitos Verhältnis zum Anabaptismus. (Zeitschrift für die historische Theologie, Band 27, S. 285—310.) Gotha 1857.

Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Band 1. Iserlohn 1867.

Janssen-Pastor, Geschichte des Deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. (17. und 18. Auflage, Band 1—3.) Freiburg, i. B. 1897—99.

Jostes, Johannes Veghe, ein deutscher Prediger des XV. Jahrhunderts. Halle 1883.

Kampschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen. Paderborn 1866.

Keller, Staupitz. Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation. Leipzig 1888.

Keller, Wiedertäufer. Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches zu Münster. Münster 1880.

Koehler, Die Quellen zu Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation". (Heidelberger Dissertation.) Halle 1895.

Köhler, Münster. Münster, Wiedertäufer. (Realencyklopädie.[1]) 3. Auflage. Band 13, S. 539—553.) Leipzig 1903.

Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt Münster bis zum Jahre 1661. (Publicationen aus den königl. preußischen Staatsarchiven. Band 70.) Leipzig 1898.

Landmann, Das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Herausgegeben von Heinrich Finke, I.) Münster 1900.

zur Linden, Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer. Haarlem 1885.

Linneborn, Die Reformation der westfälischen Benediktiner-Klöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. (Separatabdruck aus: „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden". XX.—XXII. Jahrgang.) Brünn 1899 ff.

Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation. Nördlingen 1880.

M. G. Q., Die Geschichtsquellen des Bistums Münster. 6 Bände. Münster 1851—1900.

Pastor, Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. Freiburg i. B. 1879.

Pastor, Päpste. Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 3 Bände. (Band 1 in 3. und 4. Auflage.) Freiburg i. B. 1894—1901.

von Ranke, IX, 1 und 2. Weltgeschichte. Neunter Teil, erste Abteilung. Zeiten des Überganges zur modernen Welt.

[1] Vgl. S. X.

(14. und 15. Jahrhundert.) — Zweite Abteilung. Über die Epochen der neueren Geschichte. Leipzig 1888.

von Ranke, Päpste. Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. (7. Auflage.) Leipzig 1878.

von Ranke, Reformation. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 6 Bände. (5. Auflage.) Leipzig 1873.

Realencyclopädie, Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche herausgegeben von Hauck. (2. resp. 3. Auflage.) Leipzig 1883 resp. 1896 ff.

Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Studien zur Geschichte der Reformation, besonders am Niederrhein. Berlin 1899.

Schröder, R., Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte. (4. Auflage.) Leipzig 1902.

Schulte, A., Die Fugger in Rom 1495—1523. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens ihrer Zeit. 2 Bände. Leipzig 1904.

Sepp, De veelgenoemde en weinig bekende geschriften van den wederdooper Bernt Rothmann. (Geschiedkundige Nasporingen. I S. 55—157.) Leiden 1872.

Tibus, Die Jakobipfarre in Münster von 1508—1523. Ein Beitrag zur Sittengeschichte Münsters. Münster 1885.

Uhlhorn, Urbanus Rhegius. Leben und ausgewählte Schriften. (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche. Teil VII.) Elberfeld 1861.

Ulmann, Kaiser Maximilian I. 2 Bände. Stuttgart 1884—91.

Ulmann, Neuzeit. Das Leben des deutschen Volkes bei Beginn der Neuzeit. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte No. 41.) Halle 1893.

Ulmann, Sickingen. Franz von Sickingen. Leipzig 1872.

Usteri, Die Stellung der Straßburger Reformatoren Bucer und Capito zur Tauffrage. (Theologische Studien und Kritiken. Jahrgang 1884, drittes Heft S. 456—525.) Gotha 1884.

Wernle, Die Renaissance des Christentums im 16. Jahrhundert. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. No. 40.) Tübingen und Leipzig 1904.

Wiebe, Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts. (Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge. Herausgegeben von A. von Miaskowski. Band 2, Heft 2.) Leipzig 1895.

Zeitschrift, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Band 1 ff. Münster 1838 ff.

Einleitung.

Kapitel I.

Politische, geistige und soziale Strömungen vor der Reformation des 16. Jahrhunderts.

Zu den Männern, welche auf die Wiedertäufer-Bewegung in Münster den entscheidensten Einfluß ausgeübt, gehört Bernhard Rothmann. Um ihn, seine Schriften und den Anabaptismus überhaupt zu verstehen, ist es notwendig, sich kurz die wichtigsten politischen, geistigen und sozialen Strömungen vor Augen zu halten, welche die Jahrzehnte um die Wende des 16. Jahrhunderts erfüllen.

Als Maximilian I. 1493 seinem Vater Friedrich III. folgte, wurden die Bestrebungen nach Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches, die bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts, namentlich bei Nikolaus von Cues vorhanden waren, von neuem lebendig.[1]) Es beginnen mit dem Reichstage zu Worms von 1495 die Versuche, dem Reich wieder eine kräftige Zentralgewalt zu schaffen, die nach außen und innen achtunggebietend auftreten konnte. Zwei Strömungen traten sich gegenüber, eine monarchische und eine ständische, letztere unter der Leitung des Erzbischofs von Mainz, Berthold von Henneberg. Die Folge dieser Gegensätze war, daß das Ergebnis lediglich in einem unbefriedigenden Kompromiß bestand.

Das 1500 durch Maximilian notgedrungen bewilligte Reichsregiment wurde schon 1502 wieder von ihm aufgehoben. 1521 mußte Karl V. seiner Wahlkapitulation gemäß es für die Zeit seiner Abwesenheit abermals zugestehen. Da er erst 1530 wieder nach Deutschland zurückkehrte, so lag gerade während der ersten Jahre der reformatorischen Bewegung die Entscheidung in den Händen eines Kollegiums, das unter seinen Mitgliedern Anhänger

[1]) Janssen-Pastor I S. 538 ff; Ranke IX, 1 S. 210; Schröder S. 781—783; Brunner S. 260.

Luthers hatte. Als Ferdinand 1531 zum König gewählt wurde, war dieser der geborene Vertreter seines Bruders Karl und somit das Reichsregiment überflüssig.[1])

Ziele, die gleichfalls von 1495 ab Gegenstand eingehender Verhandlungen wurden, waren einmal die Beseitigung des Fehderechtes durch einen allgemeinen Landfrieden, sodann die Schöpfung eines obersten Reichsgerichts in Gestalt des Kammergerichts. Beide Institutionen traten ins Leben, hatten aber nicht den gewünschten Erfolg,[2]) da die für die Aufrechterhaltung des Friedens und Rechtes sowie für das Reichskriegswesen notwendige Finanzreform nicht zu stande kam und die 1495 beschlossene Steuer, der gemeine Pfennig, nicht in gewünschter Weise erhoben werden konnte.[3])

Ähnlich erfolglos blieben zunächst die Versuche, durch die Einteilung des Reichs in Kreise — 1512 wurden zu den 1500 festgesetzten 6 noch 4 hinzugefügt — Organe zu schaffen, denen die Vollstreckung der Urteile des Kammergerichts und die Wahrung des Friedens oblag.[4])

Eine Stärkung der Zentralgewalt war also nicht erreicht, vielmehr verblieb nach wie vor die tatsächliche Gewalt bei den weltlichen und geistlichen Territorien, in die das Reich zerfiel. Hatten einige von ihnen, wie die meisten Bistümer, fürstlichen Gebiete sowie manche Städte, wirkliche Bedeutung; so gab es daneben auch Zwerggebilde, die ohne jede Lebenskraft waren.[5]) Zwischen diesen großen, kleinen und kleinsten Staatsgebilden fehlte fast jedes einigende Band, jedes gemeinschaftliche Interesse.

Was zunächst die weltlichen fürstlichen Territorialherren in den beiden ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts betrifft, so ist das Bild, welches Ulmann von ihnen entwirft,[6]) in der Tat ein trauriges und berechtigt zu dem von ihm gefällten Urteil, daß „das Verhalten der fürstlichen Stände unter einander und zum Oberhaupt“ des Reiches ein „Element der Beunruhigung in die deutschen Dinge“ brachte. Von kleinlichen, selbst-

---

[1]) Ranke IX, 2 S. 138; Schröder S. 826ff.
[2]) Ulmann I S. 375 ff.
[3]) Ranke IX, 1 S. 215 ff.; Bezold S. 73.
[4]) Ranke IX, 1 S. 218; Ulmann, Neuzeit S. 22; Brunner S. 261.
[5]) Ulmann, Neuzeit S. 4—5.
[6]) Ulmann II S. 577—589.

süchtigen Interessen geleitet, gehen sie gegen ihre Stammesgenossen vor. Von einem Gefühl sozialer Pflichten des Staates gegen seine Mitglieder ist keine Rede. Dazu kommt bei den Fürsten jener Tage, wie Bezold betont,[1]) häufig „Roheit, rücksichtslose Habgier, Hang zu unsinnigem Luxus, Abwesenheit jedes Nationalgefühls". Endlich darf nicht vergessen werden, was Ranke besonders hervorhebt,[2]) daß „die Grenzen der Landeshoheit in den einzelnen Fürstentümern weder nach oben, noch nach unten festgesetzt" waren.

Nicht weniger traurig sind die Verhältnisse, in welchen überwiegend der Kleinadel lebte. Sowohl der reichsunmittelbare wie der landsässige Adel befand sich zum großen Teil in einer finanziell schlechten Lage, hatte aber nicht die Absicht, für seine Lebenshaltung die Konsequenzen daraus zu ziehen. Voll Haß verfolgte er den wachsenden Reichtum der Städte, voll Erbitterung sah er sich von dem immer mächtiger aufstrebenden Fürstentum bedrängt. Für sich nahm der Adel das Fehderecht in Anspruch, ein Recht, das erklärlicherweise sich mit einem geordneten Staatswesen nicht vertrug. Als 1517 Maximilian I. dem Adel ein eigenes Ritterrecht verleihen wollte, da lehnte er es in seiner Verblendung ab. Die revolutionäre Bewegung, die Franz von Sickingen, unterstützt von einem Teil der Reichsritterschaft, gegen den Erzbischof von Trier 1522—1523 unternahm, unterlag der Macht des Fürstentums.[3])

Wie in dem Rittertum, so gährte es auch in den Städten, die, gleichgültig ob sie Frei- und Reichsstädte oder Territorialstädte waren, im allgemeinen bis ins 16. Jahrhundert hinein ihre politische Unabhängigkeit behaupteten.[4]) Sie sahen in dem Territorialfürstentum einen Gegner; aber auch zwischen ihnen und dem kleinen Adel, der durch Wegelagerei und Fehdewesen oft den städtischen Handel störte, war das Verhältnis ein gespanntes. Nachdem während des 14. und 15. Jahrhunderts

---

[1]) Bezold S. 56—57.

[2]) Ranke IX, 1 S. 207.

[3]) Ulmann, Sickingen S. 26 ff, S. 237, 250 ff; Ulmann II S. 589—600; Ulmann, Neuzeit S. 60—62; Bezold S. 28 ff.

[4]) Ulmann, Neuzeit S. 9. v. Below, Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum (Monographien zur Weltgeschichte VI. Bielefeld und Leipzig 1898.) S. 20.

in den Städten der Kampf zwischen den Geschlechtern und Zünften getobt, traten zu den politischen noch soziale Gegensätze.[1]) Vom Jahre 1525 ab erlebte ein großer Teil der deutschen Städte soziale Bewegungen, deren Urheber vielfach offen mit dem Aufstand der Bauern sympathisierten.[2])

Die agrarische Bewegung, deren erste Spuren schon am Ende des 14. Jahrhunderts sich nachweisen lassen, welche das ganze 15. Jahrhundert nicht zur Ruhe kommt,[3]) flackert zu Beginn des 16. Jahrhunderts besonders heftig wieder auf und erreicht 1525 ihren Höhepunkt.[4]) Die Unzufriedenheit über ihre rechtliche und materielle Lage wurde bei den Bauern um diese Zeit besonders geschärft durch die Stadt und Land gleichmäßig bedrückende wirtschaftliche Notlage, welche mit dem 16. Jahrhundert einsetzt. Diese war die Folge der wahrscheinlich durch die massenhafte Zunahme der Edelmetallproduktion verursachten Geldentwertung und der dadurch herbeigeführten allgemeinen Preisrevolution.[5])

Die Spannung, welche angesichts der die weltlichen Stände beherrschenden Mißstände vorhanden war, wurde noch erhöht durch die kirchlichen Verhältnisse. Die konziliare Bewegung, deren Ziel eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern war, nahm wegen der Unfähigkeit Kaiser Friedrichs III. 1448 durch das Wiener Konkordat für Deutschland einen traurigen Ausgang.[6]) Das absolute Papsttum wandte sich nach diesem Sieg Aufgaben zu, die sein Ansehen schwer schädigten. Seit Sixtus IV., der 1471 zur Regierung kam, bis Leo X. († 1521) stehen an der Spitze der Kirche Männer, die man als politische Päpste zu bezeichnen berechtigt ist. Sie wurden italienische Fürsten und hatten als solche in erster Linie die Erweiterung des Kirchenstaates sowie die Förderung ihrer Familien im Auge. Sie scheuten sich nicht, aus dynastischem Interesse und, um ihre politischen

[1]) Schröder S. 637; Bezold S. 158.

[2]) Ranke, Reformation II S. 110 ff.; Bezold S. 464, 489 ff.

[3]) Bezold, S. 150—157.

[4]) Bezold S. 449—514.

[5]) Wiebe S. 320—321; Sommerlad, Zur Geschichte der Preise (Handwörterbuch. Band 6.) S. 217 ff; Sommerlad, Bauernkrieg (Handwörterbuch. Band 2.) S. 458 ff.

[6]) Maurenbrecher S. 23, 30; Ranke IX, 1 S. 203 ff. Vgl. auch Pastor, Päpste I S. 379 ff.

Ziele zu fördern, mit kirchlichen Ämtern und dem, was den Gläubigen heilig war, Handel zu treiben.[1])

Es liegt auf der Hand, daß von diesen Päpsten die innerhalb der katholischen Kirche begonnene Reformation nicht viel zu hoffen hatte. Wie notwendig sie aber war, hatte man längst erkannt. Nicolaus von Cues wirkte seit 1451 im Auftrage des Papstes Nicolaus V. gegen die unhaltbar gewordenen kirchlichen Zustände in Deutschland; er hielt sich auch kurze Zeit in Westfalen auf. Ein für den Papst Pius II. von ihm entworfener Plan faßte eine Reform großen Stils ins Auge, doch war der Erfolg verschwindend gering.[2]) Die Tätigkeit des Nicolaus von Cues galt der Besserung der gesamten Geistlichkeit; aber schon vor ihm setzten Bestrebungen ein, die sich besonders der Reformation der Klöster widmeten. Daß ein Bedürfnis dafür vorlag, in welchem Sinne z. B. die Bursfelder Kongregation im 15. Jahrhundert die westfälischen Benediktinerklöster zu reformieren suchte, wie wenig nachhaltig schließlich aber das Ergebnis war, das zeigen die Arbeiten Linneborns.[3])

Zu leugnen ist also nicht, daß zur Beseitigung der vorhandenen Übelstände mancherlei geschah.[4]) Trotzdem verstummten die Klagen über die Kirche und ihre Diener nicht. Der Grund hierfür ist unschwer zu erkennen. Während um die Mitte des 15. Jahrhunderts die reformatorische Bewegung vielfach durch deutsche Bischöfe und Landesherren gefördert wurde,[5]) waren am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts viele deutsche Bistümer von Mitgliedern des hohen Adels besetzt, die alles andere eher

---

[1]) Maurenbrecher S. 31—32; Dittrich S. 328; Schulte I S. 224. Vgl. auch Pastor, Päpste II und III passim.

[2]) Gebhardt S. 3; Janssen-Pastor I S. 3—4; Übinger, Kardinallegat Nicolaus Cusanus in Deutschland 1451—1452 (Historisches Jahrbuch. Band 8. München 1887.) S. 629 ff; Pastor, Päpste I S. 449 ff.; Hashagen S. 127—128.

[3]) Janssen-Pastor I S. 722 ff.; Linneborn: 1) Der Zustand der westfälischen Benediktinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschluß an die Bursfelder Kongregation (Zeitschrift. Band 56, I. Münster 1898.) S. 1—64. 2) Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Kongregation (Vgl. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Werke S. IX.).

[4]) Maurenbrecher S. 56—88; Dittrich S. 319—320.

[5]) Maurenbrecher S. 80; Linneborn S. 22.

als Geistliche waren; ähnlich sah es in den Domstiftern und Abteien aus.[1])

Bot so der deutsche Klerus genügend Gelegenheit zu berechtigten Angriffen aller Art, so kam noch hinzu, daß die Kurie trotz aller „gravamina der deutschen Nation", die vom 15. Jahrhundert ab erhoben wurden, zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch genau soviel Anlaß zur Klage gab.[2]) Von Kaiser Maximilian I. war in Sachen der kirchlichen Reform wenig zu erwarten;[3]) und das Gleiche galt von einem Papst wie Leo X. Das von 1512—1517 tagende Laterankonzil, das, wie einst Bonifacius VIII., die Seligkeit des Menschen davon abhängig machte, daß er sich dem Papst unterordne, war hinsichtlich der Beseitigung kirchlicher Mißstände von keiner einschneidenden Bedeutung.[4])

Wenn so die katholische Reformation von den berufensten geistlichen und weltlichen Instanzen nicht die nötige Förderung erfuhr, so war ihre praktische Bedeutung schließlich erklärlicherweise unerheblich. Sie mußte dies um so mehr sein, als in weiten Kreisen des Volkes eine Sinnesänderung vorbereitet war, die mit dem, was die katholische Reformation überhaupt bieten konnte und wollte, nicht mehr zu befriedigen war. Der Träger dieser Bewegung war der Humanismus. Freilich seine älteren Vertreter in Deutschland, wie Hegius, Agricola, Wimpheling, Sebastian Brant, Geiler von Kaisersberg, Reuchlin u. A. verbinden noch ihre humanistischen Bestrebungen mit dem offiziellen Christentum. So offen sie die Schäden der Kirche in ihren Gedichten, Reden und Predigten bloß legten und auf Besserung drangen, dogmatisch griffen sie dieselbe nicht an. Was sie wollten, ist eine kirchliche, nicht eine religiöse Reform; ihre Weltanschauung steht durchaus noch auf mittelalterlichem Boden.[5]) Doch auch sie schon mußten notgedrungen infolge ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen zur Scholastik und zu den von dieser beherrschten Universitäten, deren höchste Aufgabe

---

[1]) Janssen-Pastor I S. 681 ff.; Dittrich S. 327; Finke S. 18.

[2]) Gebhardt, passim; Janssen-Pastor I S. 742 ff.; Finke S. 19.

[3]) Gebhardt S. 76.

[4]) Maurenbrecher S. 109, 115; Dittrich S. 343.

[5]) Janssen-Pastor I S. 80 ff., II S. 3—7; Maurenbrecher S. 81—85; Bezold S. 207—209.

die Verteidigung der kirchlich approbierten Wissenschaft und der kirchlichen Lehre war, in Gegensatz treten.[1])

In ganz anderer Weise äußerte sich die Wirksamkeit der jüngeren Humanisten. Bei ihnen zeigte sich, daß der Humanismus sich nicht mit der Erneuerung des klassischen Altertums begnügte; was er wollte, war wirklich eine neue Weltanschauung,[2]) war eine Auflehnung gegen die Herrschaft der kirchlichen über die weltliche Macht, war die Regung des nationalen Geistes gegen den Universalismus der Kirche.[3]) Mochte Erasmus, der trotz seiner heftigen und schonungslosen Ausfälle gegen die katholische Kirche und viele ihrer Lehren die Hoffnung auf eine Reform derselben durch den Einfluß des neuen humanistischen Geistes nicht aufgab[4]) — und dies um so weniger, als seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von Nicolaus V. bis Leo X. trotz alles Heidnischen, was dem italienischen Humanismus anklebte, die Päpste Schützer und Förderer desselben waren,[5]) — mochte Erasmus der Entwickelung des jüngeren Humanismus feindlich gegenüberstehen, zu hemmen war diese Bewegung nicht mehr. Die Reuchlinsche Fehde, die durch sie während der Jahre 1515—1517 veranlaßten epistolae obscuroum virorum, die durch sie angeregten Schriften eines Ulrich von Hutten und vieler anderer Rufer im Streit förderten nicht nur eine erbarmungslose Kritik der Geistlichkeit zu Tage, nein auch einige Dogmen der Kirche sahen sich Angriffen ausgesetzt.[6]) Übrigens war diese dogmatische Opposition namentlich seit den Tagen von Wiclif und Huss nie wieder völlig zur Ruhe gekommen;[7]) ja selbst das Laterankonzil sah sich 1517 gezwungen, für die Reinhaltung der Lehre einzutreten.[8])

Das Publikum, an welches sich die Humanisten wandten, war im allgemeinen das gebildete; denn nur dieses verstand die in lateinischer Sprache verfaßten Angriffe auf den Klerus und

---

[1]) Janssen-Pastor I S. 102; Bezold S. 202, 204, 209 ff.
[2]) Bezold S. 199.
[3]) Köhler S. 257—258.
[4]) Maurenbrecher S. 129; Bezold S. 238—239; Wernle S. 28—29.
[5]) Ranke, Päpste S. 34—41; Maurenbrecher S. 32; Dittrich S. 329; Bezold S. 15—16. Vgl. auch Pastor, Päpste I—III passim.
[6]) Maurenbrecher S. 134—149; Bezold S. 210—227, 241—243.
[7]) Janssen-Pastor I S. 745—754; Bezold S. 130—132; Finke S. 20.
[8]) Maurenbrecher S. 116; Dittrich S. 342.

wurde dadurch gegen das herrschende kirchliche System eingenommen.[1]) Daß ein Ideal, wie es Erasmus für die kirchliche Reform vorschwebte, das Volk nicht befriedigen konnte, nachdem es einmal durch die gegen die Geistlichkeit so vielseitig geübte Kritik in Erregung gebracht war, liegt in der Natur der Sache.[2]) Der Wirkung auf die Masse waren die Schriften angepaßt, welche ihr vorhielten, was verbesserungsbedürftig war in kirchlicher, politischer und sozialer Beziehung. Bezold[3]) sagt von der Einwirkung der deutschen vorreformatorischen Literatur auf Stadt und Land, daß aus ihr „eine trübe und ahnungsschwere Stimmung" klang, daß der „Grundton" ein pessimistischer war. „Kirche und Reich im offenkundigen Niedergang. Alle Stände, geistlich und weltlich, nichts nutz, alle Häupter und Obrigkeiten verderbt und gewissenlos, kurz die ganze Welt zum Untergang reif, der Antichrist vor der Tür. Wo sich überhaupt noch Hoffnung zeigt, erscheint sie in der Regel an die Vorbedingung eines nahen und gründlichen Umsturzes geknüpft. Die Offenheit, womit solche Anschauungen nicht etwa nur in lateinischer Sprache, sondern auch in der volkstümlichen Satyre, in Schwank und Fastnachtsspiel sich äußern durften, setzt in Erstaunen."

Zwei Schriften namentlich legen Zeugnis davon ab, welche Erbitterung in den weitesten Kreisen über die bestehenden Zustände herrschte, wie sich die einzelnen Stände haßten. Es ist dies einmal die 1476 im Druck erschienene „Reformatio Sigismundi imperatoris,"[4]) sowie weiter eine zwischen 1500 und 1510 verfaßte kirchlich-politische Reformschrift, deren Autor wir nicht kennen. Was gerade die letztere so interessant macht, ist, daß in ihr neben kommunistischen auch apokalyptische, chiliastische und astrologische Ideen eine hervorragende Rolle spielen.[5])

---

1) Baur S. 12—13.

2) Bezold S. 242—243.

3) Bezold S. 140.

4) Vogt, Die Vorgeschichte des Bauernkrieges (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte No. 20. Halle 1887.) S. 71—80; Köhler S. 130—139; Janssen-Pastor I S. 737.

5) Haupt, Ein oberrheinischer Revolutionär aus dem Zeitalter Kaiser Maximilians I. Mitteilungen aus einer kirchlich-politischen Reformschrift des ersten Decenniums des 16. Jahrhunderts. (Ergänzungsheft VIII der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Trier 1893.) S. 89, 96, 104 ff., 129, 168 ff., 193 ff. Vgl. auch Janssen-Pastor I S. 737—738 und Tumbült, Die Wiedertäufer (Monographien zur Weltgeschichte VII. Bielefeld und Leipzig 1899.) S. 2—6.

Kaum zu irgend einer Zeit war die Menschheit so von abergläubischen Vorstellungen beherrscht wie um die Wende des 16. Jahrhunderts. Es läßt sich nicht leugnen, daß in den kirchlichen Unterrichts- und Erbauungsbüchern mancher Aber- und Wunderglaube sich breit machte,[1]) daß durch die Predigten vielfach dumpfer Wunderglaube genährt wurde. Mochte auch dagegen seitens der Kurie und einsichtiger Theologen gelegentlich vorgegangen werden,[2]) die Masse war für den Glauben an übernatürliche Dinge empfänglich gemacht worden, eine Disposition, die durch Förderung des Heiligen- und Reliquien-Kultus, durch Wallfahrts-epidemien genährt wurde. Gewiß trat die Geistlichkeit gegen die schlimmsten Auswüchse dieser Art, wie sie sich in Wilsnack und Niklashausen zeigten, auf, aber ihre Motive dafür waren oft mehr hierarchischer Natur. Eine Förderung dagegen direkt fanden bei dem Klerus und Kaiser Maximilian I. die Kreuzwunder, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts sich häuften.[3]) Auch die Hexenverfolgungen — 1484 war Inocenz' VIII. Hexenbulle erschienen — wirkten beunruhigend. Das Ablaßwesen mit seinen Entartungen mußte eine Veräußerlichung der Religiosität zeitigen.[4])

Von der Reformbewegung innerhalb der Kirche in dieser Hinsicht endgültig Abhülfe zu hoffen, war kaum möglich; denn ihre Bestrebungen gingen, soweit sie Klöster betrafen, durchaus nur auf eine Wiederbelebung mönchischer Ideale aus,[5]) bewegten sich aber dabei vielfach in so kleinlichen Dingen, daß ihnen sicherlich weite Kreise jener humanistischen Zeit wenig Verständnis entgegenbrachten, ja sie häufig ohne Zweifel als überlebt angesehen wurden.[6]) Und eben so wenig war diesbezüglich von den im Sinne der Wiederherstellung kirchlicher Ordnungen vielfach ohne Erfolg reformatorisch tätigen Synoden zu erwarten.[7])

War so die Geistlichkeit nicht in der Lage oder nicht willens, abergläubischen Vorstellungen entgegen zu treten, so

---

[1]) Jostes, Einleitung S. XXI; Janssen-Pastor I S. 70; Landmann S. 185.
[2]) Maurenbrecher S. 71; Dittrich S. 339.
[3]) Gothein, Volksbewegungen S. 21—25, 82—97; Maurenbrecher S. 69—70; Bezold S. 101—106; Finke S. 17.
[4]) Gothein S. 105—124; Janssen-Pastor II S. 68—69; Maurenbrecher S. 71—72; Bezold S. 134—136; Schulte I S. 55—92, 127, 176—177, 181—182; Hansen, Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter (München und Leipzig 1900.) S. 467 ff.
[5]) Linneborn S. 146.
[6]) Bezold S. 85.
[7]) Bezold S. 84; Janssen-Pastor I S. 679—680.

darf man nicht erstaunt sein, wenn viele auf mancherlei Fragen Auskunft verlangten, die nun einmal für immer dem menschlichen Verstand verschlossen bleiben werden. Je trostloser die politischen, sozialen und kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart waren, um so mehr wandte man sich der Zukunft zu. Der Glaube an das Erscheinen des Antichrist, an einen Weltsabbat, ein Weltende und Weltgericht, Fragen, die das ganze Mittelalter bewegt haben,[1]) sie erfüllen mehr wie je wieder die Gemüter der Menschen. Die „Idee eines herrlichen Friedens- und Wonnereiches, in welchem Christus nach der glorreichen Wiederkehr, als am Schluß der zeitlichen Weltordnung, die verklärten und auferweckten Frommen auf Erden um sich sammeln und persönlich unmittelbar regieren werde", die Hoffnung, daß „zwischen den Eintritt dieser Wiederkunft und den Endabschluß des irdischen Weltäon noch der Mittelzustand des 1000jährigen Reiches" eintreten werde, diese Gedankenwelt des Chiliasmus[2]) beglückt und erfreut unzählige Seelen. Wann diese goldene Zeit ihren Anfang nehmen werde, glaubt die Menschheit durch die Astrologie und die Apokalyptik erfahren zu können. Die unglaublichsten Systeme werden aufgebaut, um das Ende der Welt zu berechnen. Wohl selten ist die Eschatologie mit ihren Lehren über das, was das Ende des irdisch-menschlichen Lebens sein werde,[3]) so Gegenstand des allgemeinen Interesses gewesen, wie im beginnenden 16. Jahrhundert.[4])

Es liegt nahe, daß die Apokalyptik und Astrologie — letztere beherrschte alle Stände und behauptete ihren Einfluß weit über das Reformationszeitalter hinaus — ebenso wie der Chiliasmus schwärmerische Gemüter durch den Hinweis auf jenes 1000jährige Reich die Last und Bürde der Gegenwart doppelt

---

[1]) Wadstein, Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist, Weltsabbat, Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamt-Entwickelung. (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Jahrgang 38 S. 538—616; Jahrgang 39 S. 79 —157 und S. 251—293. Leipzig 1895—1896.)

[2]) Semisch und Bratke, Chiliasmus (Realencyklopädie. 3. Auflage. Band 3 Leipzig 1897.) S. 805—806.

[3]) Kähler, Eschatologie (Realencyklopädie. 3. Auflage. Band 5. Leipig 1898.) S. 490—495.

[4]) Bezold S. 138, 144—146, 220, 453; Ulmann, Neuzeit S. 49; Köhler S. 213—218.

empfinden ließ und in ihnen die glühende Sehnsucht nach Erlösung erweckte von dem Elend, an dem sie krankten. Mag Friedrich in seinem Buch[1]): „Astrologie und Reformation oder die Astrologen als Prediger der Reformation und Urheber des Bauernkrieges" auch die Bedeutung der Astrologie überschätzt haben, die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß sie reichlich zur Revolutionierung der Massen gegen die besitzenden Klassen und die Geistlichkeit beigetragen hat.

[1]) Friedrich (München 1864.) passim.

Kapitel II.

Ursachen für die Erfolge der Reformatoren. Differenzen derselben untereinander. Ihr Kampf mit den Wiedertäufern.

So gährte es politisch, geistig und sozial, als am 31. Oktober 1517 Martin Luther an der Schloßkirche zu Wittenberg seine 95 weltbewegenden Thesen anschlug. In ihm war der Mann erstanden, der die kirchliche und religiöse Reformbewegung, welche, wie wir wissen, schon lange die Gemüter beschäftigte, allmählich in seinem Programm vereinigte.[1]) Ausgehend von der Bekämpfung des Ablasses sicherte Luther seinen Schriften — ihre Zahl betrug bis 1523 schon über 100[2]) — deshalb eine so ungeheure Verbreitung, weil sie all den Wünschen und Hoffnungen Ausdruck gaben, die in weltlichen und kirchlichen Dingen Gegenstand allgemeiner Sehnsucht waren, weil in ihnen der Gläubige und der Ungläubige etwas fand, was ihm zusagte.[3])

Zu den inhaltvollsten und wirkungsreichsten Flugschriften, die je erschienen, gehört ohne Zweifel Luthers Schrift: „An den christlichen Adel deutscher Nation". Daß dem so ist, erscheint um so erstaunlicher, als, wie Köhler eingehend nachgewiesen, Luther in ihr nicht neue Gedanken entwickelt, sondern lediglich Dinge zur Sprache bringt, die lange die Welt beschäftigten. Die Ursache für die unglaubliche Wirkung dieser Schrift liegt in ihrer Form, liegt in dem Zusammendrängen einer Unsumme von Gedanken auf wenigen Blättern.[4])

War diese Schrift wie viele Flugschriften von Luther für die Massen bestimmt, so wandte sich die zweite wichtige Abhandlung des Jahres 1520: „Von der Babylonischen

---

1) Gebhardt S. 1 und 79.
2) Bezold S. 351.
3) Ranke, Päpste S, 43. Schulte I S. 187.
4) Köhler S. 327 ff.; Gebhardt S. 108—114.

Gefangenschaft der Kirche" mit ihrer Bekämpfung der katholischen Sakramentslehre in lateinischer Sprache an das gebildete Publikum.[1])

Dadurch war der Bruch mit dem Papsttum dogmatisch vollzogen. Dennoch suchte Luther in seiner auch noch 1520 herausgegebenen Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen", die sein Prinzip von der Rechtfertigung durch den Glauben so innig zum Ausdruck bringt, noch einen Weg, um mit denen in Beziehung zu bleiben, die seinen Standpunkt noch nicht teilten.[2]) Er konnte dies um so mehr, als er und seine geistigen Mitarbeiter noch Jahre lang die Hoffnung hegten, daß ihre Trennung von der Kirche nur eine vorübergehende sein würde,[3]) eine Erwartung, die auch darin z. B. sich äußerte, daß die Kirchenordnung des Kurfürstentums Sachsen von 1526 im lutherischen Gottesdienst alte Gebräuche beibehielt.[4])

Was Luthers Gedanken weiter den Weg ebnete, war, daß, abgesehen von seiner eigenen Tätigkeit dafür durch seine Bibelübersetzung, seine Kirchenlieder, seinen Katechismus,[5]) Männer wie Hans Sachs u. A. mit ihren volkstümlichen Dichtungen für ihn eintraten,[6]) daß endlich eine Flut von Flugschriften sich über das Reich ergoß, die wenigstens zum Teil sich mit religiösen Fragen beschäftigten und für Luther Propaganda machten.

Baur hat in seiner Schrift: „Deutschland in den Jahren 1517—1525. Betrachtet im Lichte gleichzeitiger anonymer und pseudonymer deutscher Volks- und Flugschriften" dargelegt, wie die Seele des Volkes an den religiösen, sozialen und politischen Ideen jener Tage teilnahm, wie die Schriften aus dem Volke auf das Volk ganz anders wirken mußten als die literasischen Erzeugnisse der Humanisten, die, wie wir uns erinnern, mehr auf das Urteil Gebildeter, weniger auf das Gemüt des Volkes berechnet waren.[7]) Hier äußerte sich ungeschminkt, an wie viel

---

1) Hausrath I S. 347—357.

2) Hausrath I S. 376—380.

3) Maurenbrecher S. 264.

4) Pastor S. 7; Bezold S. 566 f.

5) Bezold S. 567; Scherer, Geschichte der deutschen Literatur (7. Auflage. Berlin 1894.) S. 281 ff.; Hausrath S. 510.

6) Scherer a. a. O. S. 286 ff.

7) Baur passim, namentlich S. 10 und 13.

Wunden die Zeit krankte, wie trostlos die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände waren, welcher Groll in den Massen gegen die herrschenden Stände lebte, wie viel man von Luther hoffte.

Die Wirkung, welche die Flugschriften ausübten, wurde noch dadurch erhöht, daß sie zum Teil mit Illustrationen versehen wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die zahllosen Holzschnitte und Kupferstiche jener Tage, an denen Männer wie Hans Holbein der Jüngere u. A. beteiligt waren, die Ideen der Reformation verbreitet wurden, daß Cranachs Lutherbilder für die evangelische Sache Propaganda machten.[1]

Wie einst Gutenbergs Landesherr, Erzbischof Berthold von Mainz, durch die von ihm in Deutschland eingeführte Zensur das Volk geistig beeinflussen wollte,[2] so schlug der Nuntius Aleander 1523 zur Bekämpfung der Häresie ein Vorgehen gegen die Macht vor, der Luther so viel verdankte, gegen die Buchdruckerkunst.[3]

Aber selbst wenn dies gelungen wäre, ein dauernder Erfolg wäre nicht erreicht worden. Denn noch andere Mittel gab es, durch die Luthers Sache immer neue Anhänger gewann. Einmal war die Wirkung der gegen die katholische Kirche tätigen Prädikanten gewaltig,[4] sodann sorgten dafür die Nachrichten, welche reisende Kaufleute aus der Fremde, Buchhändler von den Messen, Studenten und Gelehrte von den Universitäten in ihre Heimat mitbrachten. Endlich verbreiteten die brieflichen Zeitungen, die namentlich von einigen Zentralpunkten wie Nürnberg, Frankfurt a. M., Strassburg, Köln a. Rh. reichlich Nachrichten bezogen, wie über die politischen so auch über die religiösen Tagesfragen Kunde.[5]

[1] Woltmann, A., Die Deutsche Kunst und die Reformation (Sammlung gemeinverständlicher, wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. F. von Holtzendorff. II. Serie, Heft 31. Berlin 1871.) passim; von Lützow, Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes (Berlin 1891.) S. 150 ff., 184 ff.

[2] Gothein S. 47. Über die Einführung der Zensur vgl. auch Thudichum, Papsttum und Reformation im Mittelalter 1143—1517 (Leipzig 1903.) S. 345—348.

[3] Dittrich S. 369.

[4] Janssen-Pastor II S. 198 ff.

[5] Grasshoff, Die briefliche Zeitung des 16. Jahrhunderts (Leipziger Dissertation. Leipzig 1877.) S. 18—50.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine religiöse Bewegung, die von einer so leidenschaftlichen Persönlichkeit wie Luther ins Leben gerufen wurde, manchen Widerspruch auch in den Kreisen erregen mußte, die aus Abneigung gegen die römische Kirche anfangs mit ihm gingen. Nur einer der theologischen Richtungen, die Luthers Werk Abbruch zu tun drohten, war es beschieden, sich zu behaupten.[1]) Was trotz vieler gemeinschaftlichen Anschauungen schließlich Luther und Zwingli trennen mußte, war die Verschiedenheit der Charaktere, ihres religiösen Entwicklungsganges und zum Teil ihrer Ziele. Während Luther sich wesentlich von religiösen Motiven leiten ließ, hatte Zwingli neben religiösen auch ethische und politische Reformen im Auge.[2])

Der hauptsächlichste Streitpunkt, der beide Reformatoren am heftigsten aneinander stoßen ließ, war bekanntlich die Abendmalslehre. 1524 beginnend und erst 1536 durch die Wittenberger Concordie wenigstens zu einem notdürftigen Ausgleich gebracht,[3]) wirkte dieser Zwist lange schädigend auf das politische Ansehen und die politische Betätigung des Protestantismus ein und erregte in vielen religiös ringenden Gemütern Zweifel.

Die evangelische Kirche zwinglischer Richtung beherrschte trotz ihres Gegensatzes zu Luther oder gerade vielleicht deswegen bald über die Schweiz hinaus grosse Teile Oberdeutschlands. Zu den Orten, die hier ursprünglich lutherisch[4]) dann bald von zwinglischem Geist beeinflußt wurden,[5]) gehörte Strassburg. Diese Stadt suchte in die evangelischen Kirchen lutherscher und zwinglischer Richtung eine Tendenz einzuführen, die man die unionistische genannt hat.[6]) Es würde zu weit führen, eingehend darzulegen, inwiefern damit treffend die religiöse Strömung gekennzeichnet wird, deren Leiter Strassburgs Reformatoren Capito und Butzer wurden. Capitos Sinnesrichtung

---

[1]) Cornelius II S. 8.

[2]) Maurenbrecher S. 280; Egli, Zwingli (Biographie. Band. 45. Leipzig 1900.) S. 562ff.

[3]) Bezold S. 605—612, 674—676.

[4]) Baum S. 193 ff.; Bezold S. 386.

[5]) Baum S. 256, 286—287, 330; Bezold S. 606.

[6]) Thelemann, Confessio Tetrapolitana (Realencyklopädie. 2. Auflage. Band 15. Leipzig 1885.) S. 354.

kann kaum passender charakterisiert werden als durch die Äußerung, welche er selbst über den Abendmahlsstreit fällt: „Die Nachwelt wird über unsere Streitlust lächeln, mit welcher wir wegen des Zeichens der Eintracht so viele Zwistigkeiten anregen“.[1]) Ähnlich milde dachte Butzer, der trotz der schroffen Haltung Luthers immer von neuem auf eine Beilegung des Abendmahlstreites bedacht war.[2]) Beide verfolgten damit ein Ziel, das Zwinglis Freund Oekolampadius, Basels Reformator, gleichfalls sehnlichst herbeiwünschte.[3])

Auch hinsichtlich des Sakraments der Taufe vertraten Capito und Butzer wenigstens zu Anfang ihrer Wirksamkeit den vermittelnden Standpunkt. Gleich Zwingli, der bereits 1524 in seinem Briefwechsel mit den Strassburger Reformatoren die Taufe erwähnt, sieht Butzer in ihr nur „ein äußerlich Ding Den Unterrichteten taufen, so daß er Christum bekenne, wäre wohl schriftgemäßer und würde den Irrtum von der Gefahr des Seelenheils der Nichtgetauften zerstören.“ Doch wolle man sich dem allgemeinen Herkommen fügen, „wenn nur dann auch eine gewisse Zeit festgesetzt würde zum Unterrichte derjenigen, die wir getauft“ haben. Ähnlich urteilt Capito in einem Brief vom 20. November 1525 an Zwingli: „Man knüpfe die Heilskraft nicht ans Element, sondern betrachte die Taufe als Aufnahmeritus für die künftig Gläubigen, ziehe zur Begründung die Beschneidung herbei und die Schriftaussagen über den Samen der Verheißung und über Christenkinder; daneben sei man eifrig im Unterrichten.“[4])

Wie diese Einigkeit zwischen Butzer und Capito infolge des Einflusses der Sekten in Strassburg wenigstens vorübergehend gestört und wie dadurch überhaupt ihre Stellung zu den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls geändert wurde, werden wir später sehen. Zunächst haben wir noch eines Versuches zu gedenken, der an Erasmus' uns bekannte Stellung zur Reformation der Kirche anknüpfend von dem Herzog Johann III. von Jülich, Cleve, Berg und Mark, einem Freunde des Humanismus und des Erasmus, gemacht wurde. Er erläßt für sein Territorium, in

---

[1]) Herzog, Capito (Biographie. Band 3. Leipzig 1876.) S. 775.
[2]) Baum S. 337 ff., 412 ff., 458 ff., 470 ff.
[3]) Wagenmann, Oekolampadius (Biographie. Band 24. Leipzig 1887.) S. 226 ff.
[4]) Usteri S. 465—466.

welches schon lange antikatholische Strömungen ihren Einzug gehalten,[1]) von der Notwendigkeit der Abstellung einer Reihe kirchlicher Mißbräuche überzeugt, kraft seiner Eigenschaft als Landesherr 1525 Maßregeln dagegen. 1530 wiederholt er diesen Versuch, und 1532 erschien eine Kirchenordnung, die weder protestantisch noch katholisch, von Erasmus' Geist beeinflußt, den Predigern das Hervorkehren von Kontroversen verbot, von ihnen vielmehr verlangte, auf die Gemeinde durch Belehrung in kirchlicher und weltlicher Hinsicht bessernd einzuwirken.[2])

Wir haben gesehen, wie in kurzer Zeit die evangelische Bewegung in 3 Richtungen sich spaltete, wie dazu in Jülich, Cleve Berg und Mark eine Strömung kam, die auf katholischer Basis in vermittelnder Weise reformieren wollte. So verschieden diese kirchlichen Systeme dogmatisch zu einander standen, ein Schicksal sollte ihnen allen bald gemeinsam erwachsen: Die Bekämpfung durch eine Richtung, welche die Volksseele bis in die tiefste Tiefe zu revolutionieren die Macht hatte, durch die Bewegung der Wiedertäufer.

Keller weist darauf hin, daß mit dem Wort „Wiedertäufer" keineswegs diese Richtung erschöpfend gekennzeichnet wird. Ebenso betont er, wie schwierig bei der Verschiedenheit der täuferischen Sekten es ist, das ihnen Gemeinsame zum Ausdruck zu bringen.[3]) Was diese Bewegung so gefährlich machte, war die Rolle, welche die Mystik in ihr spielte. Sie machte die Taufgesinnten zu Schwärmern, die in religiöser, politischer und sozialer Hinsicht jeden Maßstab für die Wirklichkeit verloren, die ohne jeden historischen Sinn nichts als das Recht des Individuums anerkannten.[4]) So erklärt sich ihre Sehnsucht nach einer Wiederkehr des apostolischen Zeitalters, das Gewicht, welches sie der Inspiration („der inneren Offenbarung") beilegten. Die heilige Schrift („das äußere Wort") mit ihren Prophezeihungen glaubten sie wörtlich auffassen zu müssen. Luthers Rechtfertigung durch den Glauben wurde ihnen zum Evangelium von der Nachfolge Jesu. Bei ihrer ausgeprägten Abneigung gegen

---

[1]) Rembert S. 12.

[2]) Cornelius I S. 89—95; Heppe I S. 26—29; Maurenbrecher S. 354—356; Rembert S. 31, 51—53.

[3]) Keller, Wiedertäufer S. 4.

[4]) Linden S. 2—6.

jede Dogmatik bekämpfen sie die Lehrsätze der Erbsünde, Trinität, Prädestination, bestreiten sie die Kindertaufe, sehen sie in dem Abendmahl nur eine Erinnerungsfeier und eine Erneuerung des Bundes mit Gott.

Mußten diese Theorien sie schon gefährlich erscheinen lassen, so wurden sie es noch besonders durch ihre sozialen und politischen Ideale. Eine Vereinigung von Gläubigen, die sich von den Ungläubigen streng sondert, denen die Bibel ihr „bürgerliches Gesetzbuch“ war, konnte in dem Staate, in dem sie nun einmal lebte, nichts als einen Notbehelf sehen. Wohl wurde anerkannt, daß man der Obrigkeit Gehorsam schulde, aber selbst ein Amt zu übernehmen, lehnte man ab. Endlich war ein Ziel, das, weil zur Zeit der ersten Christen vorhanden, erstrebenswert erschien, die Gütergemeinschaft, über deren Ausdehnung freilich unter den Anabaptisten die Meinung sehr verschieden war.[1])

Wenn wir uns nun daran erinnern, wie traurig die soziale und politische Lage war, wenn wir weiter uns die religiöse Erregung der Zeit vor Augen halten, wenn wir endlich uns vergegenwärtigen, wie kommunistische, chiliastische, apokalyptische und astrologische Ideen die Luft erfüllen, so begreifen wir, daß die eben angedeuteten Lehren auf fruchtbaren Boden fallen mußten.

Das Land, wo zuerst Tendenzen gepredigt wurden, die sich zum Teil mit den geschilderten täuferischen Grundsätzen decken, war Sachsen. Zwickau und Wittenberg sind in den Jahren 1521—1522 die Stätten der Wirksamkeit eines Storch, Münzer und Karlstadt, bis Luthers kraftvolles Auftreten diesen Vertretern von Apokalyptik, Inspiration, Kommunismus und Bilderstürmerei, welche gleichzeitig die Notwendigkeit der Kindertaufe in Frage stellen, bald ein Ende machte.[2])

Weit kräftiger entwickelte sich etwa von 1523 ab eine geistesverwandte Richtung in der Schweiz. Eine Partei bildete sich in Zürich, welche, von Mystik und konsequentem Biblizismus getrieben,[3]) sich auflehnte gegen Zwinglis kirchlich-politisches System. Die apostolische Gemeinde wird Vorbild, kommunistische Ideen treten auf, Obrigkeit und Kindertaufe werden negiert; Münzer und Karlstadt gewinnen Einfluß, letzterer namentlich mit

---

[1]) Cornelius II S. 51, 63; Keller, Wiedertäufer S. 5—12.
[2]) Keller, Wiedertäufer S. 16—19; Bezold. S. 371—374.
[3]) Linden S. 11.

seiner Lehre, die Christi leibliche Gegenwart beim Abendmahl leugnet. Noch wichtiger war, daß man sich von 1525 an nicht mehr mit der Verwerfung der Kindertaufe begnügte, sondern schon zur Wiedertaufe der Erwachsenen schritt, um auch äußerlich ein Zeichen zu haben für die Absonderung der Gläubigen von den Ungläubigen.[1])

Ungeahnt schnell fanden diese Lehren in den nächsten Jahren, abgesehen von der Schweiz, in vielen Teilen Deutschlands Eingang und behaupteten sich, bis die bereits 1525 von katholischer und evangelischer Seite einsetzende blutige Verfolgung — eine bemerkenswerte Ausnahme macht Landgraf Philipp von Hessen[2]) — dieser ursprünglich Schweizer Bewegung ein Ende zu machen drohte.[3])

Zu den Städten Oberdeutschlands, wo das Täufertum am kräftigsten sich entwickelte und am längsten sich behauptete, gehörte Strassburg, also der Ort, welcher, wie wir wissen, die Seele der zwischen Luther und Zwingli vermittelnden Richtung war. Wir erinnern uns, daß zwischen Butzer und Capito wegen des Sakraments der Taufe Uneinigkeit ausbrach. Butzer, ein ausgesprochener Gegner der Wiedertäufer, trotzdem aber vorurteilsfrei in seiner Ansicht über diese[4]), hält an der Kindertaufe fest, die er mit der Beschneidung parallelisiert.[5]) Ganz anders Capito. Er gerät entgegen den übrigen Reformatoren zu den Anabaptisten in „ein gewisses verwandtschaftliches Verhältnis“, ist aber „von einer wirklichen Übereinstimmung mit der Sekte weit entfernt“.[6])

Wie es dazu kommen konnte, wird eher verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Strassburg von 1524—1533 Männer sich aufhielten und dort Einfluß gewannen, welche zu den geistigen Führern der Wiedertäufer gehörten oder jedenfalls sektirerische Neigungen hatten. Karlstadt, Hetzer, Denck, Cellarius, Schwenkfeld, Hofmann, um nur die bedeutendsten zu nennen,

[1]) Cornelius II S. 15—30; Keller, Wiedertäufer S. 20—24.

[2]) Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiedertäufer (Zeitschrift für die historische Theologie. Band 28. Gotha 1858.) S. 538 ff.

[3]) Cornelius II S. 30—75; Keller, Wiedertäufer S. 24—47; Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer (Berlin 1903.) S. 7—24, 44, 59.

[4]) Cornelius II S. 56.

[5]) Usteri S. 473.

[6]) Heberle S. 295.

fanden entweder Aufnahme bei Capito oder hatten doch wenigstens Gelegenheit, auf diesen mit ihren Ansichten zu wirken.[1]) So wird Capito ein Gegner der Kindertaufe, ohne darum für die Wiedertaufe einzutreten.[2]) Er betont der heiligen Schrift, dem äußeren Wort, als dem toten Buchstaben gegenüber den Geist Gottes und die Wirkung des inneren lebendigen Wortes Gottes;[3]) er sieht in den Sakramenten nicht Gnadenmittel, sondern nur Symbole[4]) und konstruiert sich ein eigentümliches chiliastisches System.[5])

Wenn nun auch Capito vielfach Ansichten vertrat, die von denen der Wiedertäufer durchaus verschieden waren,[6]) so lag doch eine Differenz zwischen ihm und Butzer nur zu nahe. 1528[7]) beginnend, endet diese 1529 mit dem Rückzuge Capitos durch Anerkennung der Kindertaufe.[8]) Von einer strengen Dogmatik ist trotzdem zunächst bei Capito nichts zu spüren; 1532 noch äußert er seine Abneigung gegen theologische Zänkereien hinsichtlich des Abendmahls.[9]) Doch bald trat zum Teil aus persönlichen Gründen bei Capito eine Änderung ein. Als der Strassburger Rat, gedrängt von den Predigern, auf der Synode von 1533 gegen die Sekten einschritt, finden wir Capito in dem kirchlich-positiven Lager Butzers und sehen ihn in diesem Sinne gegen die Sektirer vorgehen.[10])

Einer von denen, deren Wirksamkeit durch den Umschwung der Verhältnisse in Strassburg verhindert oder wenigstens stark eingeschränkt wurde, war Melchior Hofmann, der im Mai 1533 zu Strassburg verhaftet wurde.[11]) Was diesen Mann für die anabaptistische Sache so außerordentlich wichtig macht, ist die Tatsache, daß durch ihn die oberdeutsche Wiedertäuferbewegung nach Niederdeutschland gebracht wurde. Dazu kommt, daß sein

[1]) Gerbert, passim.
[2]) Heberle S. 287—289; Gerbert S. 74–75.
[3]) Heberle S. 290—292.
[4]) Gerbert S. 77.
[5]) Heberle S. 293—295; Gerbert S. 77–78.
[6]) Heberle S. 296—303; Gerbert S. 79.
[7]) Gerbert S. 80.
[8]) Usteri S. 467—479.
[9]) Usteri S. 480.
[10]) Baum S. 482; Gerbert S. 182—192.
[11]) Linden S. 321.

Geist belebend auf das dem Absterben nahe Täufertum wirkte.[1]) Hofmann kann als der „Typus des ungelehrten Laienpredigers der Reformationszeit“ gelten, der leidenschaftlich mit seinem ganzen Sein für Ideen eintrat, die viele Gemüter fesselten, aber mit einem geordneten Kirchenwesen nicht zu vereinigen waren.[2]) Von Hause aus Kürschner, macht dieser zu Schwäbisch-Hall geborene, von Land zu Land wandernde Mann, der erst Lutheraner, dann Zwinglianer, schließlich in Strassburg 1530 Täufer wurde, durch sein Wort und zahllose Schriften Propaganda für seine Theorien.[3])

In ihrem Mittelpunkt steht seine Vorliebe für die Eschatologie. Daher sein nie ermüdender Eifer, die Wiederkehr Christi, das Kommen des jüngsten Tages zu berechnen. Deswegen studiert er die dunkelsten Stellen der Bibel und scheut keine allegorische Deutung derselben.[4]) In Verbindung damit steht sein Glaube an die Errichtung eines neuen Jerusalem, das in Strassburg zu sehen ist.[5]) Einen bedeutenden Platz in Hofmanns Anschauungen nimmt die Theorie ein, nach welcher zwischen Gott und den Menschen, die Jesu Leben nachzuahmen haben, ein Bund besteht und die Taufe der Erwachsenen das Zeichen dieses Bundes ist.[6]) Seine Rechtfertigungslehre ist mit mystischen Gedanken verbunden.[7]) Eigenartig ist seine Lehre vom Fleisch Christi. Jesus darf, um die Menschheit erlösen zu können, nichts vom Fleisch der Jungfrau Maria angenommen haben, vielmehr ist das Wort Gottes nach dem Willen desselben in Marias Leib selbst Fleisch geworden.[8]) Auch hinsichtlich des Abendmahls bildet er sich eine eigene Ansicht, die aber in manchen Punkten an Luther und Karlstadt erinnert.[9]) Weicht er hierin von den Ansichten der Täufer ab, so nähert er sich ihnen wieder darin, daß er Gehorsam

---

1) Linden S. 28—29.
2) Hegler, Melchior Hofmann (Realencyklopädie. 3. Auflage. Band 8. Leipzig 1900.) S. 222—227.
3) Cornelius II S. 90—94, 282—295; Linden S. 33, 40 ff., 161 ff., 208.
4) Linden S. 93, 192—198.
5) Cornelius II S. 224; Linden S. 198—200, 311.
6) Cornelius II S. 219; Linden S. 240—253.
7) Linden S. 191—192, 350.
8) Linden S. 219, 285.
9) Linden S. 88, 155—157.

gegen die Obrigkeit lehrt, von dieser aber absolute Glaubensfreiheit verlangt.[1]) Seine eigenen Wege geht er wiederum in seiner Auffassung von der Freiheit des Willens.[2])

Zur Verbreitung dieser teils recht phantastischen Anschauungen in Ostfriesland und Holland trug Hofmann durch Schrift und Wort bei und hatte um so größeren Erfolg, als er seine Lehren in Länder brachte, deren Bevölkerung bereits religiös tief erregt war. Grausame Verfolgungen traten 1531 ein und veranlaßten Hofmann, von Strassburg aus den Befehl ergehen zu lassen,[3]) nicht mehr zu taufen, sondern sich mit Belehrung und Ermahnung zu begnügen.

Mit dem Mai 1533 hatte Hofmanns persönliche Agitation durch seine Gefangennahme seitens des Straßburger Rates ihr Ende erreicht. Im November desselben Jahres erstand ihm in Jan Mathys, dem Bäcker aus Haarlem, ein Nachfolger, der bald selbständig vorging. An die Stelle des friedfertigen, allem Blutvergießen abgeneigten Hofmann,[4]) trat ein Fanatiker, der mit Gewalt seine religiösen Ideale verwirklichen, der Rache nehmen wollte für die Verfolgung der Gläubigen durch die Ungläubigen. Aus der friedlichen Sekte der Melchioriten — so nach Melchior Hofmann genannt — war eine revolutionäre Partei geworden, die ihre chiliastischen Ideen mit dem Schwerte in die Wirklichkeit übersetzen wollte.[5])

Wie der lutherischen, zwinglischen und der unionistischen Strassburgschen Kirche in den Sekten heftige Gegner erstanden, so hatte auch die uns bekannte, vom Herzog Johann von Jülich, Cleve, Mark und Berg nach Erasmusscher Theorie reformierte Kirche mit Sektirern zu kämpfen. Die ihr drohende Gefahr wurde durch die herzogliche Regierung indirekt dadurch selbst gefördert, daß sie dem Adel und sogar ihren Beamten gestattete, religiös ihre eigenen Wege zu gehen.[6])

---

[1]) Linden S. 220—221.
[2]) Linden S. 265—272.
[3]) Cornelius II S. 97, 210—223.
[4]) Linden S. 301—302.
[5]) Cornelius II S. 232 u. 236; Keller, Wiedertäufer S. 133; Detmer, Rothmann S. 105.
[6]) Cornelius II S. 157.

So war es einem Manne wie Johannes Campanus,[1]) der aus einem Anhänger Luthers 1530 dessen erbitterter Gegner wurde,[2]) möglich, dank seiner Beziehungen zu dem Jülicher Adel[3]) seine dem herzoglichen Programm entgegenwirkende täuferische Agitation zu treiben. Wie sektirerisch seine Ansichten waren, zeigt seine im Jahre 1532 erschienene Schrift: „Göttlicher und heiliger schrifft, vor vilen jaren verdunckelt und durch unheylsame leer unde lerer (aus Gottes zůlassung) verfinstert, restitution und besserung“, die, für das Volk bestimmt, nicht nur die Trinität angriff, sondern auch, heftig gegen die katholische und evangelische Lehre polemisierend, zur Wiederherstellung biblischer Idealzustände aufforderte.[4])

Seine Ansichten, die in vieler Hinsicht mit Hofmannschen sich decken,[5]) sind es, die jenen Kreis von Männern bestimmten, welche man als Wassenberger Prädikanten zu bezeichnen pflegt. Ihren Namen verdanken sie dem Umstand, daß sie unter dem Schutz des Werner von Pallant, Jülichschen Drosten zu Wassenberg, um Wassenberg[6]) herum sich sammelten und von dort für ihre religiösen Ansichten zu wirken suchten.[7]) Heinrich Roll, Johann Kloprys, Dionysius Vinne, Hermann Staprade, Gottfried Stralen, und Heinrich Slachtscaep namentlich sind es, die aus dem Kreise der Wassenberger uns interessieren,[8]) weil sie zu denen gehören, die infolge der vom Herzog Johann 1532 angeordneten, namentlich gegen die Winkelprediger sich richtenden Kirchenvisitation[9]) das Land räumten und in Münster ihre Zuflucht suchten.

Worin nun die Lehren bestanden, derentwegen die Prädikanten flüchten mußten, charakterisiert Detmer in Anlehnung an Cornelius,[10]) der sich auf Rolls Hauptschrift: „Slotel van

[1]) Rembert S. 160—302.
[2]) Rembert S. 178, 206.
[3]) Rembert S. 266.
[4]) Cornelius II S. 159—161; Rembert S. 210—213, 242—264; Wernle S. 35.
[5]) Rembert S. 299 ff.
[6]) W. liegt im Regierungsbezirk Aachen, Kreis Heinsberg.
[7]) Rembert S. 150.
[8]) Cornelius II S. 337—349; Rembert S. 305—338; Cornelius, Historische Arbeiten S. 97—99.
[9]) Cornelius II S. 166—167; Rembert S. 51—54.
[10]) Cornelius II S. 162.

dat sacrament des nachtmaels" stützt, wie folgt[1]): „In vieler Hinsicht war sie [die Wassenberger Partei] den Täufern nahe verwandt. Im Prinzip galt ihr die Kindertaufe für verwerflich, aber sie schritt doch praktisch noch nicht zur Ausübung der Spättaufe vor. In den Sakramenten und im äußeren Wort sah sie nicht Werkzeuge göttlicher Einwirkung, fand speziell im Genusse des Abendmahls nicht die Gewähr für eine Vergebung der Sünden oder für eine Festigung im Glauben, schrieb ihnen vielmehr nur die Bedeutung zu, an das Leiden und den Tod des Heilandes zu erinnern und den Liebesbund der Gläubigen unter einander zu erneuern. Sie betonte die unvermittelt sich äußernde Macht des von Christus verheißenen heiligen Geistes, der in den Menschen wirkt, daß sie das Wort empfangen können, und der da wehe, wo er will. Sie wies auf das Ideal des Zustandes einer innigen, heiligen Gemeinschaft mit Gott hin unter notwendiger Absonderung von jeder anderen zeitlichen, sichtbaren Kirchengemeinschaft."

Es ist dargelegt worden, wie Luther in den ersten Jahren seines Wirkens in weitesten Kreisen populär war.[2]) Daß hierin zum Teil wenigstens eine Änderung eintrat, lag an der Wandlung, die Luther und mit ihm seine Kirche durchmachte. Unzweifelhaft hat Luther bis 1520 etwa unter dem Einfluß der deutschen Mystik gestanden; denn Luther war es, der unter dem Titel: „Eyn deutsch Theologia" eine im 14. Jahrhundert verfaßte Schrift dieser Richtung herausgab.[3]) Das dieser Mystik Eigentümliche ist, daß ihr dogmatische Fragen von geringerer Bedeutung erschienen als das Streben nach einem auf Christi Lehre basierenden, religiös-sittlichen Gemeindeleben.[4])

Welcher Unterschied zwischen einer solchen Richtung und dem dogmatischen Standpunkt, wie ihn Luther später einnahm! In den Zwickau-Wittenberger Unruhen von 1521—1522, in dem die gesellschaftliche Ordnung bedrohenden Bauernkrieg von 1524—1525 — Luther nahm bekanntlich bald gegen die Aufständischen Partei — dürfen wir, abgesehen von der persönlichen Entwicklung Luthers, Ereignisse sehen, die diesen bewogen,

[1]) Detmer, Rothmann S. 69—70. Vgl. auch Rembert S. 67—71.

[2]) Vgl. S. XXVI und Pastor S. 1.

[3]) Keller, Staupitz S. 75—77; Bezold S. 254; Hausrath S. 131—132.

[4]) Keller, Staupitz S. 63, 73, 139.

von dem ihm einst vorschwebenden Ideal einer kirchlichen Gemeindebildung abzusehen. Aus der auf demokratischer Basis anfangs ruhenden Volkskirche wird durch den Anschluß an die weltlichen Obrigkeiten ein Territorialkirchentum.

Man mag diesen Schritt bedauert haben, um so mehr, als gleichzeitig damit der Geist des einseitigen Dogmatismus und Glaubenszwanges auch in die evangelische Kirche seinen Einzug hielt, aber für die Existenz derselben ihren Gegnern gegenüber war er, wie die Verhältnisse in Deutschland einmal lagen, notwendig.[1]) Es ist unzweifelhaft, daß diese kirchlich-politische Schwenkung Luthers sowie seine biblische Orthodoxie ihm manche Kreise des Volkes auch unter den Gebildeten wieder entfremdeten.[2]) Dennoch, fragen wir uns, was den Protestantismus zu den Erfolgen verholfen hat, die er trotz des Wormser Edikts vom 1521 seit dem Reichstag zu Speier von 1526 bis zum Nürnberger Religionsfrieden im Jahre 1532 errang, so ist in erster Linie seine Verbindung mit den weltlichen Mächten, die namentlich seit dem von Lutheranern und Zwinglianern geschlossenen Schmalkaldischen Bund von 1531 ein achtunggebietender Machtfaktor waren, zu erwähnen.[3]) Hinzu kam, abgesehen von religiösen Momenten, die moralische Unterstützung, welche der evangelischen Bewegung erwuchs aus den Gravamina, die auch nach Luthers Auftreten von 1518 bis 1530 nicht minder heftig gegen Rom laut wurden.[4])

Entscheidend endlich war, daß sowohl das Kaisertum wie das Papsttum der Bekämpfung des Protestantismus nicht rechtzeitig die genügende Aufmerksamkeit schenkte. Sie konnten dies nicht, weil einerseits Clemens VII., der dem religiösen, reformfreundlichen, freilich nur ein Jahr regierenden Adrian VI. 1523 folgte,[5]) seinen politischen Zielen größeres Interesse widmete als den kirchlichen Reformen, um deren willen vergeblich von ihm die Berufung eines Konzils verlangt wurde.[6]) Aber auch

---

[1]) Cornelius II S. 46; Maurenbrecher S. 263; Bezold S. 698; Linden S. 9; Keller, Staupitz S. 196—197.

[2]) Baur S. 8—9; Bezold S. 512; Keller, Staupitz S. 177 ff.

[3]) Bezold, passim.

[4]) Gebhardt S. 79—97; Dittrich S. 354—360, 384—388.

[5]) Ranke, Päpste S. 51—53; Maurenbrecher S. 217—223; Dittrich S. 349—350.

[6]) Ranke, Päpste S. 62 ff.; Maurenbrecher S. 226 ff.; Dittrich S. 350 ff.

der einst bei seiner Wahl von allen Teilen des Volkes mit großen Hoffnungen begrüßte Karl V. mußte, obgleich sein Ideal die von jedem Makel zu befreiende mittelalterliche Kirche war,[1]) dem Protestantismus gegenüber wegen seiner politischen Pläne[2]) eine schwankende Haltung einnehmen. Er mußte, wie wir wissen, das von protestantischen Elementen durchsetzte, ihn vertretende Reichsregiment dulden, und schließlich 1532, nachdem 1530 zu Augsburg der Versuch, beide ihrem innersten Wesen nach verschiedenen Kirchen zu vereinigen, trotz der Nachgiebigkeit Melanchthons mißlungen war,[3]) im Frieden zu Nürnberg den Protestantismus wenigstens bis zum nächsten Konzil oder Reichstag anerkennen.[4])

Es beginnt die Blütezeit des deutschen Protestantismus unter der Leitung des Luthertums, das nach Zwinglis Tod im Jahre 1531 unbestritten den Schmalkaldischen Bund beherrschte.[5])

---

[1]) Maurenbrecher S. 182—183.

[2]) Beard, Die Reformation des 16. Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zum modernen Denken und Wissen (Berlin 1884.) S. 106—107.

[3]) Pastor S. 17 ff.; Maurenbrecher S. 278 ff.

[4]) Bezold S. 643—645.

[5]) Bezold S. 635 ff.

Kapitel III.

Kirchliche Zustände und antikatholische Bewegungen in Münster vor Rothmanns Auftreten.

Landmann[1]) weist in seiner Schilderung der kirchlichen und politischen Zustände Westfalens am Ausgang des Mittelalters darauf hin, daß auch in diesem Gebiet, trotzdem es von „der großen Reichspolitik“ wenig berührt wurde, die „geistigen und und sozialen Strömungen“ des übrigen Deutschland sich zeigen: „Fortwährende Fehden zwischen selbstsüchtigen Großen weltlichen wie geistlichen Standes, Freiheits- und Unabhängigkeitssinn der Städte, Unzufriedenheit des niedrigen Bürgertums und der Bauern, Aufleben des religiösen Sinnes und kirchliche Reformversuche, energisches Eintreten für die humanistische Bewegung, das alles charakterisiert auch in Westfalen die letzte Zeit des Mittelalters“.

Was hier von Westfalen im allgemeinen gesagt wird, das trifft mutatis mutandis auch im besonderen auf das Bistum Münster zu.[2]) Es würde über den Rahmen dieser Einleitung hinausführen, im einzelnen darauf einzugehen. Wir müssen uns darauf beschränken darzulegen, inwiefern die Zustände der Stadt Münster für das Auftreten Rothmanns den geeigneten Boden darboten.

Es ist zu bedauern, daß unsere Quellen über die kirchlichen Zustände Münsters vor der Reformation des 16. Jahrhunderts sehr spärlich fließen,[3]) daß z. B. die in dieser Hinsicht außerordentlich wichtigen Synodal-Statuten für die Zeit von 1424—1566 nicht erhalten sind.[4]) Um überhaupt uns eine Vorstellung darüber bilden zu können, sind wir vielfach auf Schilde-

[1]) Landmann S. 1.
[2]) Erhard S. 137 ff.
[3]) Detmer, Kerssenbroch Einleitung S. 417.
[4]) Krabbe, Statuta synodalia dioecesis Monasteriensis (Münster 1849.) Einleitung S. XXV.

rungen angewiesen, die ganz Westfalen, nicht Münster allein im Auge haben.

Für das 15. Jahrhundert sind Äußerungen des in Westfalen 1425 geborenen, 1502 zu Köln als Karthäusermönch gestorbenen Werner Rolevinck vorhanden, die sich in dessen zwischen 1473 und 1475 verfaßten Schrift: „De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae" finden.[1]) Sein idealisierendes, auf eingehender Kenntnis der wirklichen Zustände nicht beruhendes Urteil lautet über Westfalens Klerus und Laien im allgemeinen günstig: Die Pfarrgeistlichkeit führe ein frommes Leben,[2]) das Klosterleben sei würdig.[3]) Von den Münsterschen Domherren erklärt er, daß er unter ihnen fromme und demütige Männer kennen gelernt habe.[4]) Er lobt die Sittlichkeit und Gläubigkeit der Westfalen und hebt ihren Bildungstrieb hervor.[5])

Noch günstiger klingt folgendes überschwängliche, einem undatierten Brief des Erasmus an den 1535 hingerichteten englischen Staatsmann und Humanisten Thomas Morus entnommene Urteil über die Westfalen; „Non aliud genus mortalium patientius laborum est; fide morumque sinceritate, simplici prudentia et prudenti simplicitate potissimum commendatur".[6])

Von Kerssenbroch liegen in seiner Wiedertäufergeschichte zwei diesbezügliche Äußerungen vor. Zunächst heißt es von den Münsterschen Geistlichen: „In omnibus civium coetibus tam publicis quam privatis religionis ergo praeferuntur primatumque obtinent. Tanto honore, tanta reverentia a profanis afficiuntur, ut eos non mortales, sed deos terrestres esse arbitreris. Vitam coelibem agunt omnes; moribus, incessu ac vestium nitore gravitatem quandam prae se ferunt".[7]) Weiter spricht sich

---

1) Wolffgram, Neue Forschungen zu Werner Rolevincks Leben und Werken. Zeitschrift Band 48, I S. 85 ff. und Band 50, I S. 127 ff. (Münster 1890 u. 1892.)

2) Tross, Wernerus Rolevinck: De laude veteris Saxoniae (Köln 1865.) S. 136—137.

3) Tross a. a. O. S. 140—141.

4) Tross a. a. O. S. 204—205.

5) Tross a. a. O. S. 134—135, 138—139. Vgl. auch Finke, Kirchenpolitische Verhältnisse S. 12 Anm. 1 und Hashagen S. 104.

6) Hamelmann, Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori (Lemgo 1711.) S. 1421. Vgl. auch Kampschulte S. 21.

7) Detmer, Kerssenbroch S. 101.

Kerssenbroch wie folgt aus: „Tantus ante anabaptisticum motum inter clerum laicosque amicitiae et familiaritatis fuerat nexus, . . . ut nullis machinis dissolvi posse putaretur. Tanta clerus pudicitia, tanta modestia ac temperantia exornatus inter profanos vixit, ut aut angelos humanam formam aut homines angelicos mores induisse diceres. Hinc piorum virorum ac honestarum matronarum munificentia plurimum ditabatur. Tanta in laicis quoque relucebat pietas ac vitae innocentia, ut non modo clerum aequare, verum etiam superare contenderent“.[1])

Im Gegensatz zu diesen Äußerungen Kerssenbrochs steht ein Urteil, das im Jahre 1505 der gut katholische[2]) Humanist Murmellius einem gewissen Hermann von Werne über den Münsterschen Weltklerus mitteilt: „Neque vero te moveat sacerdotum (si modo hi, quorum vita nihil prophanius est . . ., sacerdotes nominandi sunt) passim genio indulgentium, Baccho et Veneri sacrificantium, negotia denique sordidissima quaeque exercentium multitudo. Sicut enim in omni saeculo rari poetae, rari philosophi, rari probatae vitae homines fuerunt, ita et in hac aetate nostra ecclesiasticos viros extra monasteria bene honesteque viventes adeo difficile est invenire. Paucissimi namque sunt, et hi omni laude ac honore digni. Ceteros enim duo pestilentissima humani animi vitia, luxuries et cupiditas, quae sibi invicem alimenta praebent, fere omnes occuparunt“.[3])

Einen energischen Gegner hat diese sicherlich übertriebene[4]) Aussage des Murmellius in Tibus gefunden. Unter Hinweis auf die von ihm publizierte Aufzeichnung des Bernard Dreygerwolt, welcher von 1508 — 1523 Pfarrer der Jakobipfarre zu Münster war, tritt er dem genannten Humanisten gegenüber und zeigt, daß wenigstens in dieser Pfarre von einem Verfall des kirchlichen Lebens, von unwürdigen sittlichen Zuständen nicht die Rede sein könne.[5]) Gleichzeitig sucht Tibus, gestützt

[1]) Detmer a. a. O. S. 112. Über die Wertlosigkeit dieses Urteils vgl. gegenüber Tibus Vorwort S. 23, Janssen-Pastor I S. 709, Anm. 6 und Finke, Kirchenpolitische Verhältnisse S. 12, Anm. 1 auch Detmer a. a. O. Einleitung S. 416 ff. und Hashagen S. 104—105.

[2]) Reichling, Johannnes Murmellius (Freiburg 1880.) S. 45 u. 119.

[3]) Reichling a. a. O. S. 44 und Tibus Vorwort S. 9 u. 10.

[4]) Detmer, Kerssenbroch Einleitung S. 417.

[5]) Tibus Vorwort S. 5—7. Vgl. auch Detmer a. a. O. Einleitung S. 417 Anm. 4 u. Landmann S. 66—67.

auf den literarischen Nachlaß des erwähnten Pfarrers, der Schilderung von Cornelius über die Geistlichkeit vor der Wiedertäuferbewegung[1]) entgegenzutreten, da dessen hauptsächlichste Quellen nicht gleichzeitig seien, vielmehr überwiegend den Jahren 1533, 1536 und 1538 angehören und noch dazu nicht speziell Münsterscher Provenienz sind.[2])

Das Bild, welches Cornelius von dem größten Teil des hohen und niederen Klerus vor der Reformation im westlichen Deutschland entrollt, ist allerdings dunkel und traurig genug, so daß man geneigt sein könnte, des Murmellius freilich in seiner Schärfe zu modifizierendes Urteil auch auf den Ordensklerus auszudehnen.

Zur Klärung des Widerspruchs, in dem sich die bisher besprochenen Quellen und Darstellungen bewegen, haben einige in jüngster Zeit erschienene Arbeiten, die auf Grund wenigstens zum größten Teil noch unbenutzten Materials die kirchlichen Zustände Westfalens am Ausgang des Mittelalters beleuchten, erheblich beigetragen.

Die bereits erwähnten Untersuchungen Linneborns[3]) zeigen deutlich, daß wenigstens in den Benediktinerklöstern Münsters, des übrigen Westfalen und der Diözese Osnabrück die von der Bursfelder Kongregation mit Hilfe der westfälischen Bischöfe und Landesherren im 15. Jahrhundert vorgenommene Reformation viele Mißstände zu beseitigen hatte; daß allerdings von der Mitte des 15. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wieder gute Zustände herrschten, aber dann der reformatorische Eifer zu erlahmen begann, und in vielen Klöstern abermals Unordnung einriß.[4]) Ebenso trat schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts auf etwa 100 Jahre bei den westfälischen Cisterciensern ein moralischer und ökonomischer Niedergang ein.[5])

---

[1]) Cornelius I S. 14 ff.

[2]) Tibus Vorwort S. 3.

[3]) Vgl. S. XIX.

[4]) Linneborn, passim, namentlich S. 145 ff. u. S. 166, Anm. 2. Vgl. auch Hashagen S. 128—129.

[5]) Linneborn, Die westfälischen Klöster des Cistercienserordens bis zum 15. Jahrhundert (Festgabe, enthaltend vornehmlich vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Heinrich Finke zum 7. August 1904 gewidmet von seinen Schülern) S. 327—332 u. S. 349.

Das Resultat, zu welchem Landmann auf Grund der ihm vorliegenden Predigten[1]) kommt, ist auch kein besonders erfreuliches. Zwar ergibt sich ihm, daß „die Predigt auf der Höhe der Zeit, was ihre Vertreter, ihre Form und ihre Ziele angeht", stand, daß „dem Volke am Ausgang des Mittelalters durch die Predigt nichts Schlechteres geboten wurde, als was auch nachher noch Jahrhunderte hindurch dem religiösen Bedürfnisse vieler Tausende in Deutschland genügt hat", daß sehr wohl von „einer geordneten Religiosität der Menge" sich sprechen läßt; aber auch er leugnet „schlechte sittliche Zustände in der Kirche" nicht.[2]) Er betont, daß „die Reform der Klöster wie der Geistlichkeit weder allgemein noch unwidersprochen durchgeführt" wurde.[3])

Ein Blick auf die Anklagen, welche die Predigten — übrigens keine einwandfreien Quellen, da in dem Wesen jeder Predigt eine moralisierende Tendenz liegt[4]) — gegen kirchliche

---

[1]) Es ist zu beklagen, daß die Predigten des im Jahre 1504 gestorbenen hervorragenden Münsterschen Predigers Johannes Veghe für die Münstersche Sittengeschichte seiner Zeit so wenig Material enthalten. Es liegt nach der Ansicht von Jostes dies daran, daß der unverdorbene Kreis, für den sie bestimmt waren — es sind überwiegend die Nonnen des Schwesternhauses Niesink in Münster, an die Veghe sich wendet — ihm keinen Anlaß gab, auf die Fehler seiner Zeit einzugehen. (Vgl. Jostes, Einleitung S. XXXVIII und Triloff, Die Traktate und Predigten Veghes. Untersucht auf Grund des „Lectulus floridus" der Berliner Handschrift (Halle 1904) S. 229.) — Auch die Traktate Veghes liefern in dieser Hinsicht nur wenig Anhaltspunkte. Wenn er den Schwestern zu Niesink Zungensünden, Empfindlichkeit, Begehrlichkeit nach besserer Verpflegung und Kleidung vorwirft, sie zum Gehorsam gegen die Oberen ermahnt (Triloff a. a. O. S. 204; 2 9—210, 219— 221, 226,) so zeigt dies, daß die Verhältnisse zu Niesink keine musterhaften waren. Andererseits boten die Schwestern trotz mangelhafter Visitation (Triloff S. 210) augenscheinlich viel weniger Anlaß zur Klage als z. B. nach der Mitte des 15. Jahrhunderts die Nonnen des Klosters Überwasser in Münster vor der Reformation durch die Bischöfe Johann und Heinrich von Münster (Linneborn S. 105 ff.). — Über das Kloster Niesink vgl. Tibus, Die Stadt Münster. Ihre Entstehung und Entwicklung bis auf die neuere Zeit (Münster 1882.) S. 214—215, 295—299.

[2]) Landmannn S. 219—221. Vgl. auch Hashagen S. 129—130.

[3]) Landmann S. 3—4.

[4]) Landmann S. 163 u. Hashagen S. 104.

Mißstände erhoben,[1]) zeigt, wie begründet ihre Urteile sind.[2]) Ebenso läßt sich auch den Predigten[3]) mit Sicherheit entnehmen, daß die Darstellung Rolevincks über die Zustände Westfalens einen Vergleich mit der Wirklichkeit nicht aushalten kann.

Unter den Forderungen, die im Jahre 1525 von den Aufständischen in Münster erhoben wurden, verlangt Artikel 18, daß die Konkubinen der Priester (sacerdotes) durch ihre Kleidung öffentlich gekennzeichnet würden.[4]) Tibus[5]) möchte diesen Vorwurf namentlich auf einen Teil der Domherren beschränken, indem er darauf hinweist, daß Kerssenbroch von ihm folgendes Bild entwirft: „Huius . . . ordinis viri pietatis exercitiis non intenti venationibus, aucupiis aliisque delitiis de more nobilium vacantes mundam et sumptuosam vitam ducunt. Magna ministrorum caterva stipati in publicum prodeunt, incessu graves, sermone verendi, gestibus ad vocem accomodatis magnifici, ad arma, si salus rei publicae poscat, prompti; si longius eundum sit, caballis ferocioribus, quos domi alunt, aut curribus vehuntur.“[6])

Ob Tibus' Vermutung die richtige ist, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Viel Wahrscheinlichkeit hat sie nicht für sich, obgleich in der Tat die hohe Geistlichkeit auch nach den Aussagen der Prediger in mancher Hinsicht besonders viel des Anstoßes bot.[7]) Diese Erscheinung erklärt sich aber wieder dadurch, daß auf eine Reihe tüchtiger Männer bald nach Beginn des 16. Jahrhunderts an der Spitze der Westfälischen Bistümer Persönlichkeiten folgten, die ihrer Aufgabe in keiner Weise

---

[1]) Landmann S. 193— 206.

[2]) Über Zeichen moralischen Verfalls bei der Münsterschen Geistlichkeit im 15. Jahrhundert vgl. Tibus S. 49. — Daß auch in Soest die sittlichen Zustände vor der Reformation bei den Geistlichen zu wünschen übrig ließen, leugnet selbst ein so eifriger Katholik wie Daniel von Soest nicht. Vgl. Jostes, Daniel von Soest. Ein westfälischer Satyriker des 16. Jahrhunderts (Paderborn 1888.) Einleitung S. 5. — Geradezu unglaublich verwildert sind die kirchlichen Verhältnisse des Herzogtums Westfalen, namentlich in sittlicher Hinsicht, wie der amtliche Bericht des Fiskalprokurators Friedrich Turken vom Jahre 1458 zeigt. Vgl. Hashagen S. 106 ff.

[3]) Landmann S. 183—192.

[4]) Detmer, Kerssenbroch S. 136.

[5]) Tibus S. 84.

[6]) Detmer, Kerssenbroch S. 99.

[7]) Landmann S. 194, 197, 198, 202.

gewachsen waren, und so dem sittlichen Niedergang kaum Einhalt zu bieten vermochten.[1]) — Zieht man aus dem Gesagten die Summe, so ergibt sich unzweifelhaft, daß bei dem Klerus schwere Schäden vorlagen, die sein Ansehen stark beeinträchtigten.

Jedoch dieser Umstand allein erklärt die antikatholische Bewegung, die zu Anfang der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts sich zeigt, nicht. Es kam noch mancherlei hinzu. Einmal ist die Tatsache nicht zu übersehen, daß wie im übrigen Deutschland auch in Münster im Gegensatz zum älteren Humanismus der jüngere der katholischen Kirche vielfach untreu wurde[2]) und der Reformation die Wege bahnte. Weiter lag die Gefahr vor, daß die lutherische Regung, welche schon von 1521 an in einigen Münster benachbarten Städten, so in Köln, Osnabrück, Herford, Lippstadt und Wesel, namentlich von den Augustinern ausging,[3]) auch in Münster an Boden gewann.

Sodann weist Köhler[4]) mit Recht auf die Verfassung Münsters hin, die in der Tat derartig war, daß leicht jeden Augenblick eine Umwälzung der bestehenden religiösen und sozialen Verhältnisse eintreten konnte. In der Stadt, welche dem Bischof gegenüber fast auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Selbstverwaltung in Anspruch nahm,[5]) herrschten neben dem Rat seit 1447 die in der Gesamtgilde vereinigten Gilden als Mitregenten.[6]) Bei einer zwiespältigen Meinung zwischen diesen beiden Faktoren war es lediglich eine Frage der Macht, wer den Ausschlag gab.[7]) Dieser Zustand war um so gefährlicher, als die Gilden in den Erbmännern (Patriziern) und in der Gemeinheit (Plebejern) heftige Gegner sahen. Erstere hatten seit 1454 ihr Recht auf die Besetzung des Rates mit den Gilden teilen müssen, letztere war durch die Gilden seit 1447 jedes politischen Einflusses beraubt.[8])

---

[1]) Cornelius I S. 17 ff.; Kampschulte 107—109; Tibus S. 52; Linneborn S. 167; Landmann S. 4.

[2]) Cornelius I S. 35 ff.; Cornelius, Historische Arbeiten S. 12 ff., 30, Köhler, Münster S. 541.

[3]) Cornelius I S. 32—34.

[4]) Köhler, Münster S. 540.

[5]) Krumbholtz Einleitung S. 37.

[6]) Krumbholtz Einleitung S. 22.

[7]) Krumbholtz Einleitung S. 41.

[8]) Krumbholtz Einleitung S. 20, 23, 27.

In diesen staatsrechtlichen Verhältnissen lag ein bedrohliches Moment, das beunruhigend wirken mußte, sobald es sich um Angelegenheiten handelte, welche die Masse zu erregen im stande waren. Dies wurde, abgesehen von der in Fluß geratenen religiösen Frage, wirtschaftlich aktuell, als die uns bereits bekannte, im 16. Jahrhundert einsetzende Preisrevolution[1]) auch auf Münster ihren Einfluß auszuüben begann und das Preisniveau für die Waren von 1521 ab um etwa 20 % stieg,[2]) und als 1529 dazu noch eine Mißernte eintrat.[3])

Es währte verhältnismäßig lange, bis in Münster die dorthin namentlich durch Frankfurter Kaufleute[4]) gebrachte lutherische Lehre festen Fuß faßte. Die ersten Spuren zeigen sich im Anfang der zwanziger Jahre bei den Humanisten Johann Glandorp und Adolf Clarenbach.[5]) Letzterer, Lehrer an der Martinischule, war es auch, der nach Kerssenbroch[6]) 1524 neben 4 Kaplänen an Martini, Lamberti, Überwasser und Ludgeri in diesem Sinne offen aufzutreten wagte. Freilich dürften die Predigten, welche von diesen im Anschluß an Luthers Schriften gehalten wurden, weniger durch die in ihnen vertretenen Dogmen, als durch die Opposition gegen die soziale Stellung der Geistlichkeit ihren immerhin nur geringen Einfluß ausgeübt haben.[7])

Auch dem großen Aufstand, den 1525 Münster gleich vielen Städten des nordwestlichen Deutschlands erlebt hat, liegen neben politisch-religiösen in erster Linie offenbar soziale Motive zu Grunde. Die Bewegung bekämpfte Mißstände, welche bei der hohen und niederen Geistlichkeit eingerissen waren; sie wollte Privilegien beseitigen, welche der Klerus in bürgerlichen und politischen Dingen genoß, wollte von dessen Konkurrenz im gewerblichen Leben nichts mehr wissen. Auch Abneigung gegen die besitzenden Klassen im allgemeinen äußerte sich schon hie und da; ebenso wurden unter Hinweis auf das wahre Evangelium

---

1) Vgl S. XVIII.
2) Wiebe S. 151 u. 160.
3) Keller, Wiedertäufer S. 91.
4) Detmer, Kerssenbroch S. 117 u. 127.
5) Keller, Wiedertäufer S. 80; Köhler, Münster S. 541.
6) Detmer, Kerssenbroch S. 127.
7) Cornelius I. S. 44; Detmer, Kerssenbroch Einleitung S. 20.

Ausfälle gegen die römische Kirche und gegen manche ihrer Lehren gelegentlich laut.[1])

Wie die ganze Bewegung bekanntlich 1526 mit einem völligen Siege der Geistlichkeit endete, so waren einstweilen auch noch alle Angriffe auf die bestehende soziale Ordnung und auf die katholische Kirche[2]) weit von einem Erfolge entfernt. Die lutherische Sache konnte um so weniger darauf rechnen, schnell an Boden zu gewinnen, als die uns bekannten 4 Kapläne, — Clarenbach hatte schon 1524 Münster verlassen müssen[3]) — welche zum Teil minderwertige Persönlichkeiten waren, ihrer Wirksamkeit zu entsagen sich genötigt sahen.[4])

Mochte indessen auch die Obrigkeit das Ihre tun zu Gunsten der katholischen Kirche und ihrer Diener, so z. B. 1527 gegen Kruse und Knipperdolling[5]), völlig vernichten konnte sie die antikatholische Gesinnung doch nicht.[6]) Die Momente, welche im übrigen Deutschland zur Verbreitung der lutherischen Lehre, wie wir wissen,[7]) beitrugen, mußten auch auf Münster naturgemäß ihren Einfluß ausüben, und dies um so mehr, als der Protestantismus in Westfalen weitere Fortschritte machte.[8]) Wie sehr man die Gefahr einer Beeinflussung durch ketzerische Nachbarn fürchtete, beweist am besten der Erlaß Karls V. an die Stadt Münster vom 9. August 1530, in dem er unter Hinweis auf das Edikt von Worms zur Unterdrückung der Lutheraner aufforderte.[9]) Als der Kaiser diesen Befehl erließ, war bereits Rothmann innerlich so weit der katholischen Kirche entfremdet, daß diese in ihrem bisherigen Diener fortan einen ihrer gefährlichsten Gegner sehen mußte.

---

[1]) Detmer, Rothmann S. 5, 7, 10, 15, 16.
[2]) Detmer a. a. O. S. 20.
[3]) Köhler, Münster S. 541.
[4]) Detmer a. a. O. S. 21—22.
[5]) Detmer a. a. O. S. 26—27.
[6]) Detmer a. a. O. S. 32.
[7]) Vgl. S. XXVI—XXVIII.
[8]) Cornelius I S. 48—88; Kampschulte, passim; Schröder, Die Einführung der Reformation in Westfalen in dem Zeitraum von 1520—1540 (Minden 1883.) passim.
[9]) Detmer, Kerssenbroch S. 159.

4

Eine psychologische Analyse dieses eigenartigen Mannes, eine Würdigung seines Einflusses auf die Geschicke Münsters ist zuletzt von Detmer gegeben.[1]) Es erübrigt deshalb, hierauf in umfassender Weise einzugehen. Was uns in diesem Zusammenhang an Rothmann interessiert, ist lediglich eine kurze Darlegung seines religiösen Werdeganges sowie eine Beleuchtung der Verhältnisse, unter denen seine Schriften entstanden.

[1]) Detmer, Rothmann. — Eine Zusammenstellung der anabaptistischen Literatur für Münster findet sich, abgesehen von Bahlmann, bei Köhler, Münster S. 539—540.

Kapitel IV.

Rothmanns religiöse Entwicklung. Seine Schriften und ihr zeitgeschichtlicher Hintergrund in Münster.

Bernhard Rothmann, gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu Stadtlohn (im Kreise Ahaus, Regierungs-Bezirk Münster) als Sohn eines nur gering bemittelten Schmiedes geboren, erwarb, nachdem er in Münster und Deventer eine humanistische Bildung genossen, an der Universität Mainz um 1524 die Magisterwürde. Sein Gönner, der in Wittenberg ausgebildete Münstersche Kanonikus Johannes Droste, verschaffte ihm 1529 die Stellung eines Kaplans an St. Mauritz vor den Toren Münsters. Als seine Wirksamkeit anfing, ihn in dogmatischer Hinsicht verdächtig zu machen, schickten ihn die Stiftsherren von Mauritz zum weiteren Studium der Theologie nach Köln. Ihre Hoffnung, daß er rechtgläubig heimkehren würde, — ob er überhaupt in Köln gewesen, ist unsicher — war trügerisch. Im Gegenteil, energischer wie bisher wirkte er von 1530 ab im antikatholischen Geiste. Er gewann Einfluß; ein Sturm auf die Altäre und Bilder der Mauritzkirche erfolgte seitens der aufgeregten Menge.

Von April bis Juli 1531 finden wir ihn auf einer zweiten Reise. Er lernt in Wittenberg Melanchthon kennen, besucht Marburg und Speyer, wo er bei einem lutherischen Wirt wohnt, und eilt dann nach Strassburg, „der Krone und Palme aller christlichen Städte und Kirchen". Hier studiert er von Mitte Mai an die dortigen, uns bekannten[1]) Verhältnisse, wohnt bei Capito und hat mit Schwenkfeld Verkehr[2]).

Anfang Juli 1531 ist er wieder daheim. Die von ihm in den nächsten Wochen gehaltenen Predigten tragen einen durchaus evangelischen Charakter. Luthers Rechtfertigungslehre wird anerkannt, dagegen bestritten, daß Seelenmessen, Fastengebote,

[1]) Vgl. S. XXIX–XXX, XXXIII–XXXIV.

[2]) Detmer, Kerssenbroch S. 160—164; Detmer, Rothmann S. 30—34.

Heiligenverehrung sowie die Lehre vom Fegefeuer Wert haben.[1]) Trotz aller Verbote konnte Rothmann unter geschickter Ausnutzung der zwischen seinen katholischen Gegnern vorhandenen Differenzen sich bis Ende 1531 halten, um dann trotz bischöflicher Landesverweisung am 7. Januar 1532 nur Mauritz mit Münster zu vertauschen.[2])

Mehrere Gründe wirkten zusammen, weshalb er hier so bald eine führende Rolle spielen sollte. Sieht man von seiner persönlichen Begabung ab, so erleichterte sein Emporkommen, daß sein Auftreten unter 3 schnell hintereinander sich folgenden, religiös schwankenden Bischöfen fiel, denen es an Entschlossenheit, für die katholische Lehre energisch einzutreten, fehlte. Dazu kam, daß der Rat in kurzer Zeit völlig in Abhängigkeit von den Gilden und der Gemeinheit geriet, deren Angehörige politisch und religiös leicht für Neuerungen zu gewinnen waren.[3])

Gestützt auf diese demokratischen, kirchlich frei denkenden Elemente,[4]) unterstützt auch durch einige Erbmänner und Angehörige des Rates konnte Rothmann dem Gebote der Obrigkeit trotzen und für seine religiösen Anschauungen eintreten. Das am 23. Januar 1532 von ihm veröffentlichte Glaubensbekenntnis[5]) fand den vollen Beifall dieser Kreise. Dasselbe enthält in 30 Artikeln die von den Reformatoren aufgestellten Hauptsätze. Lutherisch ist die Rechtfertigungslehre,[6]) abweichend von dem Wittenberger Programm und auf oberdeutschen Einfluß hinweisend die Auffassung, daß in den Sakramenten — er behält deren zwei, Taufe und Abendmahl, bei — lediglich Erinnerungszeichen zu sehen sind.[7]) Sektirerische Ansichten irgend welcher Art zeigt das Bekenntnis nicht, es verlangt vielmehr sogar von der Obrigkeit, gegen falsche Propheten einzuschreiten.[8])

---

[1]) Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche Band I, 1 (Münster 1823) S. 165—169; Detmer, Rothmann S. 35—36.

[2]) Detmer, Rothmann S. 38—40.

[3]) Über den Anteil der Gilden an der Wiedertäuferbewegung vgl. Krumbholtz Einleitung S. 43—51.

[4]) Detmer, Rothmann S. 91.

[5]) Detmer, Kerssenbroch S. 176 ff.

[6]) Detmer a. a. O. S. 182.

[7]) Detmer a. a. O. S. 184.

[8]) Detmer a. a. O. S. 189. Über das Glaubensbekenntnis im allgemeinen vgl. Cornelius I S. 151—152; Detmer, Rothmann S. 41—46; Köhler, Münster S. 542—543.

Am 10. August bereits wurden nach mancherlei Kämpfen die sämtlichen Pfarrkirchen evangelischen Predigern übergeben,[1]) und 6 Tage später veröffentlichte Rothmann mit seinen Prädikanten ein Verzeichnis von Mißbräuchen der katholischen Kirche in 16 Artikeln.[2]) Kamen in dem Glaubensbekenntnis schon Anklänge an Zwingli vor, so erst recht hier. Artikel 6 spricht sich hinsichtlich des Abendmahls direkt gegen Luther für Zwingli aus.[3])

Nur zu bald wurde diese Wandlung Rothmanns bekannt. Melanchthon und Luther warnten Rothmann, der auch dadurch verdächtig war, daß er das Abendmahl außerhalb der Kirche durch Spendung von gewöhnlichem, mit Wein besprengten Weizenbrot feierte,[4]) Ende 1532 vor Zwingli.[5]) Luther hielt es sogar schon für nötig, den Rat zu Münster auf die Gefahr einer anabaptistischen Bewegung hinzuweisen.[6])

Seitens Rothmanns schien einstweilen derartiges nicht zu drohen, denn noch am 6. September 1532 hatte er sich in einem Brief an den Humanisten Hermann von dem Busche scharf gegen die Wiedertäufer ausgesprochen.[7]) Doch bald trat ein Wandel ein. Nachdem am 14. Februar 1533 dank der Intervention des Landgrafen Philipp von Hessen der Bischof Franz von Waldeck auch seinerseits die Besetzung der 6 Pfarrkirchen Münsters mit evangelischen Geistlichen zugestanden,[8]) nachdem im März 1533 die Ratswahl mit einem völligen Sieg der evangelischen Sache und ihrer Hauptvertreter, der Gilden, geendet hatte,[9]) schritt man zur Neuordnung der Verhältnisse im evangelischen Sinne. Diesem Zwecke sollten Kirchen-, Schul- und Zucht-Ordnungen dienen. Mit der Ausarbeitung der

---

[1]) Cornelius I. S. 178.

[2]) Detmer, Kerssenbroch S. 235 ff.

[3]) Detmer Kerssenbroch S. 239; Detmer, Rothmann S. 66—67.

[4]) Detmer, Kerssenbroch S. 330.

[5]) Corpus Reformatorum (ed. Bretschneider. Halle 1835.) II S. 619 No. 1083 u. S. 632 No. 1096; de Wette, Luthers Briefe IV (Berlin 1827.) S. 426 No. 1497. Vgl. auch Detmer, Kerssenbroch, S. 331 Anm. 1 und Detmer, Rothmann S. 68.

[6]) de Wette a. a. O. S. 424 No. 1496; E. Knodt, D. Johann Westermann, der Reformator Lippstadts (Gotha 1895.) S. 74—77.

[7]) Detmer, Kerssenbroch S. 190.

[8]) Detmer, a. a. O. S. 374 ff.

[9]) Cornelius II S. 141.

Kirchenordnung wurde Rothmann betraut. Selbst der streng lutherisch gesinnte Syndikus der Stadt Münster Johann von der Wieck trat dem nicht entgegen, trotzdem ihm damals schon Rothmann als Anhänger der Wiedertäufer verdächtig erschien.[1]) Die Kirchenordnung ist verloren gegangen, aber wir kennen wenigstens die Grundzüge der geplanten Kirchenverfassung. Diese zeigen schon zur Genüge, daß Strassburgs Einrichtungen und Zwinglis Lehren als Vorbild gedient haben. Wie wenig die Kirchenordnung auf lutherischem Standpunkt gestanden hat, ergibt sich daraus, daß Philipp von Hessen, dem sie am 17. April 1533 zur Begutachtung übersandt war, Rothmann zu einer Änderung hinsichtlich der Artikel über Taufe und Abendmahl auffordern ließ.[2])

Wenn Rothmann dem nicht nachkam, so erklärt sich dies dadurch, daß er nun endgültig mit dem Luthertum gebrochen hatte, beeinflußt von den, wie wir wissen,[3]) im Laufe des Jahres 1532 in Münster eingedrungenen Wassenberger Prädikanten. Wie sie, namentlich der geistig hervorragende Roll, den Rothmann 1531 in Strassburg kennen gelernt,[4]) auf Rothmann im einzelnen gewirkt haben, wissen wir nicht. Ebenso entzieht sich unserer Kenntnis, wie weit Capitos uns bekannte[5]) religiöse Anschauungen ihn beeinflußt haben.[6]) Genug, Rothmann war Täufer geworden, aus seiner Abneigung gegen die Kindertaufe machte er etwa vom Mai 1533 ab kein Hehl mehr.[7])

Im schroffsten Gegensatz standen sich nun fortan gegenüber einmal die konservativ-lutherische Ratspartei unter der Führung des Syndikus von der Wieck, die im Anschluß an den Schmalkaldischen Bund ihre Hoffnung sah,[8]) weiter die demokratische, von den Wassenbergern beeinflußte Partei der Gilden unter der Leitung Rothmanns.

---

1) Cornelius II S. 363 u. Detmer, a. a. O. S. 420 Anm. 1.

2) Detmer a. a. O. S. 385, 388 Anm. 1; Cornelius II S. 147—149; Detmer, Rothmann S. 63, 71—73.

3) Vgl. S. XXXVII.

4) Sepp S. 71.

5) Vgl. S. XXIX—XXX, XXXIII—XXXIV.

6) Cornelius II S. 172—173; Detmer, Kerssenbroch S. 420 Anm. 1; Detmer, Rothmann S. 65—66.

7) Detmer, Rothmann S. 75.

8) Köhler Münster S. 546.

Wie weit dieser schon von seinen ehemaligen Mitkämpfern gegen die katholische Kirche dogmatisch getrennt war, zeigt deutlich das Religionsgespräch am 7. und 8. August 1533, das der Rat zur Beilegung der religiösen Differenzen unter den Evangelischen veranstaltete. In glänzender Rede widerlegte Rothmann die Gründe seiner Gegner für die Kindertaufe; gestützt auf die Bibel, vertrat er die Ansicht, daß nur der die Taufe würdig empfangen könnte, welcher durch Unterricht zum Glauben gekommen wäre. Jedoch forderte er jetzt noch nicht, daß an Stelle der Kindertaufe die Spättaufe trete.[1])

Die Ratspartei sah sich geschlagen. Die Entfernung Rothmanns vom Predigtamt mußte sie auf Drängen der Gilden am 3. Oktober wieder rückgängig machen, obgleich dieser nur mit Vorbehalt sich bereit erklärte, in seinen Predigten nicht mehr über Taufe und Abendmahl zu handeln. Diese Verpflichtung nämlich sollte dauern „bis zu der Zeit, daß die Sache erläutert und der Herr weiteren Bericht und Erkenntnis der Wahrheit verleiht."[2])

Nur kurze Zeit glaubte Rothmann sich an dieses Versprechen gebunden. Am 2. November mußte der Rat wieder einschreiten und verbot ihm und seinen Kollegen das Predigen; ja am 6. November konnte er es in Übereinstimmung mit den Führern der Gilden wagen, die Wassenberger Prädikanten Roll, Kloprys, Vinne, Staprade und Stralen auszuweisen. Rothmann selbst durfte in Münster bleiben, hatte sich aber des Predigens zu enthalten.[3])

Als dieser Befehl Rothmann traf, hatten bereits neue religiöse Einflüsse angefangen, auf ihn zu wirken. Seit dem Sommer 1533 hatten Angehörige der Sekte der Melchioriten sich nach Münster gewandt. Mochte sie auch vieles von den Wassenbergern trennen, das beiden Richtungen Gemeinsame genügte, um sie zum Kampf gegen den gemeinschaftlichen lutherischen Gegner zusammenzuführen.[4]) Rothmann, der wohl schon mit

---

[1]) Detmer, Das Religionsgespräch zu Münster (Westf.) am 7. u. 8. August 1533 (Monatshefte der Comeniusgesellschaft. Band IX (Berlin 1900.) S. 273. ff.

[2]) Cornelius II S. 194—195, 365; Detmer, Kerssenbroch S. 432; Detmer, Rothmann S. 91.

[3]) Cornelius II S. 201—203; Detmer, Rothmann S. 95.

[4]) Vgl. S. XXXVI—XXXVIII; Cornelius II S. 229; Heppe I S. 61—62.

Hofmannschen Ideen aus dessen Schriften vertraut war, lebte sich in diese nun immer mehr hinein. Er wird dies um so eher getan haben, als sein Wunsch, eine führende Rolle in Münster weiter zu spielen, nur dann erfüllbar erschien, wenn er auch die Leitung der eindringenden Melchioriten in die Hand bekam.[1]) Da bei dieser Sekte, wie wir wissen, seit dem Auftreten des Jan Matthys im November 1533 der Radikalismus an Stelle der von Hofmann vertretenen friedlichen Gesinnung trat,[2]) und dieser Wechsel auch bald in Münster von Bedeutung wurde, so lag die Gefahr einer Umwandlung des nur zu leicht neuen Einflüssen zugänglichen Rothmann vor.

Seine Schriften spiegeln deutlich wieder, wie dieser Umschwung sich vollzog. Die erste, welche uns vorliegt, ist die im Verein mit den uns bekannten fünf Wassenberger Prädikanten herausgegebene Abhandlung: „Bekentnisse van beyden sacramenten, doepe unde nachtmaele, der predicanten tho Munster“, deren eigentlicher Verfasser aber nach der Aussage des Kloprys Rothmann war.[3]) Daß er bereits am 3. Oktober mit dieser Schrift beschäftigt war, legen die Worte nahe, welche wir aus seiner Verpflichtung dem Rat gegenüber kennen.[4]) Am 22. Oktober war er, wie die Datierung der Vorrede zeigt,[5]) damit fertig. Er ließ sie in seiner eignen Druckerei setzen, welche am 27. November 1533 auf Befehl des Rates geschlossen wurde,[6]) und am 8. November, also unmittelbar nach dem entscheidenden Schritt des Rates gegen ihn und die Prädikanten, erscheinen.[7])

Es ist von Interesse, zu beobachten, wie Rothmann auch jetzt als Wassenberger und angehender Melchiorit noch auf die Ansichten der Oberdeutschen Gewicht legt. Aus einer Schrift Butzers an den Syndikus von der Wieck vom Dezember 1533: „Quid de baptismate infantium iuxta scripturas Dei sentiendum, excussis, quaecunque vel pro hac observatione vel contra eam

---

[1]) Cornelius II S. 209; Detmer, Rothmann S. 100—103.
[2]) Vgl. S. XXXVI.
[3]) Niesert, Münsterische Urkundensammlung. Band 1 (Coesfeld 1826.) S. 110.
[4]) Vgl. S. LV.
[5]) Vgl. S. 2.
[6]) Detmer, Kerssenbroch S. 454.
[7]) Vgl. S. 1.

adferri solent"[1]) erfahren wir, wie Rothmann den Strassburger Reformatoren seine Bedenken gegen die Kindertaufe übermittelt hat. Doch wenn er auf Entgegenkommen gerechnet hatte, so sah er sich getäuscht. Nicht nur Butzer allein widersprach ihm,[2]) nein die gesamten Strassburger Prediger bekämpften ihn im März 1534 mit der Abhandlung: „Bericht auss der heyligen geschrift von der recht gottseligen anstellung und hausshaltung Christlicher gemeyn, eynsatzung der diener des worts, haltung und brauch der heyligen sacramenten. Vom heyligen tauff unnd das die kinder zu teuffen, mit satter schrifftlicher widerlegung, was bis her hie wider uffbracht. Von dem h. sacrament des leybs unnd bluts unsers herren Jesu, unnd Christlicher eynigkeit in disem handel ze halten".[3])

Rothmann tritt uns in dieser seiner ersten Schrift als „Täufer der friedlichen Richtung"[4]) entgegen. Zwei Thesen sind es vornehmlich, die er verteidigen will. Einmal betont er im Gegensatz zur katholischen Kirche und zu den Reformatoren, daß die Kindertaufe nicht als christliche Taufe sondern als Abgötterei zu bezeichnen sei.[5]) Sodann bekämpft er die lutherische Auffassung vom Abendmahl und tritt für die Zwinglis ein.[6]) Seine Gründe für diese Behauptungen findet er nicht allein in der Bibel, auch auf einige Kirchenväter[7]) und jüngere Schriftsteller wie Erasmus,[8]) Beatus Rhenanus,[9]) Bullinger, Sebastian Franck,[10]) Oekolampadius und Zwingli[11]) stützt er sich. Auch dürfte die Benutzung einer Abhandlung über Taufe und Abendmahl nahe liegen, welche entweder Dionysius Vinne oder die Wassenberger Prädikanten zusammen

---

1) Bahlmann S. 128 No. 7; Detmer, Kerssenbroch S. 442 Anm. 3; Usteri S. 491 ff.
2) Cornelius II S. 209.
3) Bouterwek S. 8—9; Sepp S. 89 Anm. 1; Bahlmann S. 129 No. 1; Detmer, Kerssenbroch S. 442. Anm. 3.
4) Detmer, Rothmann S. 87.
5) Vgl. S. 5 ff.
6) Vgl. S. 57 ff.
7) Vgl. S. 24, 51, 72, 77.
8) Vgl. S. 71.
9) Vgl. S. 51.
10) Vgl. S. 70, 75.
11) Vgl. S. 77.

im Frühjahr 1532 vor ihrem Scheiden aus dem Jülichschen verfaßt haben.[1])

Bouterwek[2]) und nach ihm Detmer[3]) urteilen über diese Schrift Rothmanns durchaus günstig. Sie rühmen ihr nach, daß in ihr sich finde „ein ernster Sinn, der mit männlicher Entschiedenheit über das klar Erkannte und innig Geglaubte sich ausspricht, ohne doch Fehllosigkeit in Anspruch zu nehmen oder die Belehrung eines Besseren aus der h. Schrift abzuweisen.“ Ebenso macht Bouterwek[4]) anerkennend darauf aufmerksam, daß die Abhandlung „noch frei von aller chiliastischen Überschwänglichkeit“ sei.

So berechtigt diese Urteile sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß Rothmann in dieser ersten Schrift schon auf einem Standpunkt steht, der, abgesehen von seiner für die in Münster noch herrschende lutherische Partei unerträglichen religiösen Stellung, auch in sozialer Hinsicht bedenklich war. Denn mochte immerhin in dem Traktat auf die Gütergemeinschaft unter Hinweis auf apostolische Zustände nur angespielt werden,[5]) daß die schon aufgeregte Masse darin kommunistische Tendenzen erblickte und in diesem Sinne ihre Begehrlichkeit angeregt wurde, liegt nahe, zumal auch Rothmanns Predigten verwandte Ideen äußerten.[6])

Auf kurze Zeit schien Rothmanns Einfluß dem von der Wiecks weichen zu müssen. Unter der Mitwirkung hessischer Prediger wurde Ende November 1533 eine neue Kirchenordnung eingeführt.[7]) Rothmann, der dieser heftig entgegentrat, erhielt am 11. Dezember seine Ausweisung. Doch er leistete Widerstand und fing wieder an zu predigen; die vertriebenen Wassenberger Prädikanten kehrten zurück.[8]) Wiecks Plan, auf den Philipp von Hessen einging, Rothmann durch eine Einladung zu einem Religionsgespräch aus Münster zu entfernen, war trotz der Zustimmung dieses einstweilen wegen mangelnden bischöflichen

---

1) Rembert S. 354—357.
2) Bouterwek S. 6.
3) Detmer, Rothmann, S. 87.
4) Bouterwek S. 8.
5) Vgl. S. 70.
6) Detmer, Rothmann S. 82—87.
7) Cornelius II S. 230; Detmer, Rothmann S. 96.
8) Cornelius II S. 231.

Geleites unmöglich; am 23. Januar 1534 machte ein Edikt des Bischofs Franz von Münster, das die Verhaftung aller Wiedertäufer namentlich Rothmanns anordnete, weitere Absichten in dieser Hinsicht gegenstandslos.[1])

Eine völlige Wandlung zu Ungunsten der lutherischen Partei trat dann Anfang 1534 ein. Am 5. Januar dieses Jahres waren in Münster zwei Boten des Jan Matthys erschienen, am 13. traf Johann von Leiden und Mitte Februar Matthys selbst ein.[2]) Der Syndikus von der Wieck verließ Münster. Die Ratswahl am 23. Februar lieferte die Stadt den in immer größerer Zahl eindringenden Melchioriten aus, zu denen die Wassenberger bald übergingen.[3]) Die zwangsweise Einführung der Wiedertaufe beginnt, der viele durch Verlassen der Stadt sich entziehen. Ebenso geht man zur Gütergemeinschaft über. Ende Februar fängt die Einschließung Münsters an. Jan Matthys, den Detmer[4]) als „unbeugsam in seinem Willen, rücksichtslos bis zur Grausamkeit, unerbittlich in seinen Anforderungen an andere, aber auch strenge gegen sich selbst“ schildert, herrschte in der Stadt, bis er am 5. April im Kampf mit den Belagerern den Tod fand.

Er erhält in dem begabten, hinterlistigen und sinnlichen Johann von Leiden, der die anabaptistische Überzeugung seiner Umgebung seinen ehrgeizigen Zwecken nutzbar machte,[5]) einen Nachfolger. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß im Mai der schon lange ohnmächtige Rat durch ein Kollegium der 12 Ältesten ersetzt und im Juli die Vielweiberei eingeführt wird. Im September endlich erreichte Johann das Ziel seines Strebens, die Königskrone. Wie er vornehmlich es war, der durch sein eminentes Organisationstalent und seine gewaltige Redegabe es bewirkte, daß die Stadt trotz Hungersnot und trotz des geringen Zuflusses aus den benachbarten täuferischen Kreisen dem

---

[1]) Cornelius II S. 231 u. 237; Detmer, Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster (Zeitschrift Band 51, I. Münster 1893.) S. 93—95.

[2]) Cornelius II S. 234, 236, 239.

[3]) Keller, Wiedertäufer S. 143—144.

[4]) Detmer, Leiden S. 26.

[5] Detmer, Leiden S. 10, 30—31.

Münster umschließenden Aufgebot des Reiches bis zum 25. Juni 1535 widerstand und erst dem Verrat erlag, ist bekannt.[1])

Es liegt auf der Hand, daß derartigen Naturen gegenüber, wie Matthys und Johann von Leiden es waren, Rothmann nicht mehr eine führende Stellung behaupten konnte. Gewiß beseelte ihn der Ehrgeiz, weiter einen bestimmenden Einfluß auszuüben, aber trotz seiner geistigen Begabung, trotz seiner Rednergabe war er seinem Charakter nach, der, leicht erregbar und fremden Einflüssen zugänglich, beim Suchen nach Wahrheit von einem religiösen Standpunkte zum andern schwankte, unter den augenblicklichen Verhältnissen weniger dazu berufen, zu leiten als vielmehr geleitet zu werden.[2])

Nachdem Rothmann mit den Wassenberger Prädikanten am 5. Januar 1534 die Taufe empfangen, wurde sein Haus die Stätte für die heimliche Taufe von weiteren Gesinnungsgenossen.[3]) Am 25. Januar erklärte er sich offen als radikaler Melchiorit, der nur noch für die Gläubigen predigen will.[4]) Im Februar agitierte er brieflich in der Nachbarschaft und sogar in Holland für die Einwanderung in das neue Jerusalem.[5]) Er empfahl in einer Predigt die Einrichtung des Kollegiums der 12 Ältesten,[6]) deren Erlasse[7]) von ihm beeinflußt sein dürften.[8]) Dasselbe ist nach Detmer der Fall bei dem Artikelbrief des Königs Johann von Leiden vom 2. Januar 1535,[9]) dessen „Redner“ Rothmanu war,[10]) und welcher gleich Matthys durch ihn seine Stellung nach Möglichkeit zu festigen suchte. Rothmann weiht die Diakonen, welche bei der Einführung der Gütergemeinschaft berufen wurden.[11]) Der Übergang zur Vielweiberei erfolgte erst, nachdem der Widerstand Rothmanns und der übrigen Prädikanten

---

[1]) Keller, Wiedertäufer S. 195—290; Detmer, Leiden. passim; Köhler Münster S. 548—551.

[2]) Cornelius II S. 207—208; Detmer, Rothmann S. 29, 63—67, 121—124.

[3]) Detmer, Kerssenbroch S. 474 Anm. 1; Detmer, Rothmann S. 108.

[4]) Detmer, Kerssenbroch S. 476; Detmer, Rothmann S. 109.

[5]) Detmer, Kerssenbroch S. 508—509; Detmer, Rothmann S. 125.

[6]) Detmer, Kerssenbroch S. 576.

[7]) Detmer, a. a. O. S. 577.

[8]) Detmer, Leiden S. 37.

[9]) Detmer, Kerssenbroch S. 763 ff.; Detmer, Rothmann S. 125.

[10]) Detmer, Kerssenbroch S. 664.

[11]) Detmer, Rothmann S. 120; Detmer, Kerssenbroch S. 558.

beseitigt war und Johann von Leiden sich sogar auf Predigten desselben für die Polygamie stützen konnte.[1])

Zeigen diese Tatsachen schon, daß Rothmann immer noch eine Persönlichkeit war, mit der die Machthaber rechnen mußten, so ergab sich diese Notwendigkeit erst recht im Hinblick auf den Einfluß, welchen er durch seine leidenschaftlichen, „in niederdeutschem Dialekt, in kerniger und volkstümlicher Sprache[2])“ abgefaßten Schriften ausübte. Chiliastisch-apokalyptische Ideen beherrschen ihn völlig und diktieren ihm, dem überaus vielseitigen Redner und Schriftsteller,[3]) in seinen drei nächsten Abhandlungen die seltsamsten religiösen und in sozialer Hinsicht gefährlichen Gedanken in die Feder, die im schroffen Gegensatz zu der relativen Nüchternheit seines ersten uns bekannten Traktats stehen, welche aber sich auch von dem Inhalt seiner fünften und letzten Schrift, wie wir sehen werden, stark unterscheiden.

Der Zweck dieser in kurzer Zeit sich folgenden 3 Abhandlungen war ein doppelter. Zunächst sollten sie die Anabaptisten der näheren und weiteren Umgebung Münsters zum Entsatz anstacheln und die in Münster Eingeschlossenen zu weiterem Widerstand ermutigen.[4]) Ferner stellte sich Rothmann in den Abhandlungen die Aufgabe, einmal die Dogmatik der katholischen und evangelischen Widersacher zu bekämpfen weiter seine eigene religiöse Überzeugung sowie die sozialen und sittlichen Zustände Münsters während der Wiedertäufer-Herrschaft zu begründen und zu verteidigen.[5])

Wie Rothmanns Schriften von den Gegnern der Anabaptisten gefürchtet wurden, lehrt die Tatsache, daß Kerssenbroch in seiner 1573 vollendeten Geschichte des Münsterschen Aufruhrs kaum auf sie eingeht, weil er zur Verbreitung ihrer Ideen nicht beitragen will.[6])

Da Rothmann, wie wir gesehen haben,[7]) allmählich von den Wassenbergern und Melchioriten in Abhängigkeit geriet,

[1]) Detmer, Kerssenbroch S. 619; Detmer, Rothmann S. 120.
[2]) Detmer, Rothmann S. 127.
[3]) Vgl. das Urteil des Heinrich Gresbeck über Rothmann. M. G. Q. II S. 54.
[4]) Sepp, S. 69; Cornelius, Historische Arbeiten S. 82 ff.; Detmer, Leiden S. 62; Detmer, Rothmann S. 124—125.
[5]) Detmer, Rothmann S. 125 u. 128.
[6]) Detmer, Kerssenbroch Einleitung S. 283 u. 408.
[7]) Vgl. S. LV.

erklärt es sich von selbst, daß seine Dogmatik, welche die Vermischung der religiösen Ansichten beider Sekten zum Ausdruck bringt,[1] vielfach nicht originell, sondern von den geistigen Führern derselben beeinflußt sind. Linden hat die Beziehungen der Hofmannschen Ideen zur Münsterschen Bewegung einer eingehenden Prüfung unterzogen.[2] Aus dieser Untersuchung ergibt sich, daß Rothmann namentlich hinsichtlich der Lehre vom Fleisch Christi, der Rechtfertigungslehre, der Freiheit des Willens und der Auslegung der Bibel mehr oder weniger auf Hofmannschem Standpunkt steht, daß er dagegen in seinen extremen sozialen und eschatologischen Anschauungen von dem friedfertigen Hofmann erheblich abweicht.

Die erste von den 3 nun näher zu betrachtenden Schriften erschien im Oktober 1534. Ihr Titel lautet: „Eyne restitution edder eine wedderstellinge rechter unde gesunder Christliker leer, gelovens unde levens uth Gades genaden durch de gemeinte Christi tho Munster an den dach gegeven.“[3] Einen Mitarbeiter für diese Abhandlung fand Rothmann an Kloprys, als Vorbild diente ihm die uns schon bekannte Schrift des Johannes Campanus.[4]

Ihr wesentlichster Inhalt ist folgender: Wiederholt ist die sündige Menschheit von Gott abgefallen. Die letzte Wiederherstellung seines Willens hat unter Erasmus, Luther und Zwingli begonnen, aber erst unter Melchior Hofmann, Jan Matthys und Johann von Leiden ist die Wahrheit wirklich eingeführt. Worin diese besteht, wird in 17 Kapiteln nachgewiesen. Hinsichtlich der Lehre wird betont, daß Gott den Münsterschen das richtige Verständnis dafür gegeben hat. In Münster allein vermag man den Wert des Alten Testaments zu würdigen und begreift dessen Bedeutung für das Neue Testament. Nur bei ihnen wird Christi Menschwerdung (Fleisch), die Erlösung der Welt durch ihn und

---

[1]) Linden S. 349; Rembert S. 347.

[2]) Linden S. 349—367.

[3]) Vgl. Bahlmann S. 132—134 No. 5; Detmer, Kerssenbroch S. 757 Anm. 1; Wernle, S. 34 u. 46 Anm. 80. Die Schrift ist zuletzt herausgegeben von Andreas Knaake in der Sammlung: Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts. No. 77 u. 78. (Halle 1888.) Der Ausdruck „Restitution“ findet sich übrigens schon 1516 bei Erasmus. Vgl. Wernle S. 1.

[4]) Vgl. S. XXXVII; Rembert S. 210, 243—244.

die Taufe richtig aufgefaßt. Ihnen hat Gott die rechte Kirche restituiert, sie halten seine Gebote, nur bei ihnen, nicht bei Katholiken und Evangelischen findet sich die wahre Auffassung von den guten Werken. Dasselbe ist der Fall inbetreff des freien Willens, der Sünde und des Abendmahls, des Reiches Christi auf Erden und der am Tage der Rache erfolgenden Bestrafung der Gottlosen. Besonders eingehend behandelt die Restitution, wie und warum in Münster durch die Einführung der Gütergemeinschaft und der Vielweiberei, sowie auch durch die für die Männer und Frauen darüber erlassenen Bestimmungen Gottes Willen erfüllt sei.[1])

Die Restitution endet mit der Darstellung der Vorgänge in Münster nach anabaptistischer Auffassung und kündigt eine weitere ausführliche Abhandlung vom Tag des Herrn und vom Reich Christi an, die mit Freuden gelesen werden wird.[2])

An die Restitution schließt sich inhaltlich an: „Eyn gantz troestlick bericht van der wrake unde straffe des Babilonischen gruwels an alle ware Israeliten und bundtgenoten Christi, hir unde dar verstroyet, durch de gemeinte Christi tho Munster.“[3]) Dies „Büchlein von der Rache“ erschien im Dezember 1534 bald nach der Hinrichtung der 28 Apostel, die man der Propaganda wegen aus Münster entsandt hatte.[4])

Rothmann zeigt sich in dieser Schrift völlig von chiliastisch-apokalyptischen Ideen beherrscht, die ihn bis zur Ekstase bringen.

---

[1]) Über die Einführung der Polygamie, die in erster Linie der Sinnlichkeit des Johann von Leiden ihren Ursprung verdankt, vgl. Detmer, Über die Auffassung von der Ehe und die Durchführung der Vielweiberei in Münster während der Täuferherrschaft (Münster 1904.) S. 20. Rothmann selbst soll 9 Frauen gehabt haben. Detmer a. a. O. S. 32 u. Kerssenbroch S. 626 Anm. 3. — Über den Kommunismus vgl. Detmer, Rothmann S. 130–144.

[2]) Ausführlich gehen auf den Inhalt dieser Schrift ein: Bouterwek S. 14—34 und Sepp S. 92 104. Über die Verbreitung dieser Abhandlung und ihre vielfache Widerlegung, namentlich durch Philipp von Hessen, dem sie die Münsterschen besonders zusandten, sowie durch Urbanus Rhegius vgl. Bouterwek S. 36—47; Sepp S. 105–109; Rembert S. 245 Anm. und S. 296; Detmer, Kerssenbroch S. 757 Anm. 1 und S. 758 Anm. 3; Janssen-Pastor III S. 339. — Vgl. auch S. 87 Anm. 1.

[3]) Vgl. Bahlmann S. 134 No. 7. Die Schrift ist gedruckt bei Bouterwek, S. 66—80.

[4]) Cornelius, Historische Arbeiten S. 82 ff.

Die Abhandlung, deren hauptsächlicher Zweck war, Gesinnungsgenossen heranzuziehen, und welche deshalb in 1000 Exemplaren auswärts verbreitet wurde,[1]) wendet sich an alle wahren Israeliten und Bundesgenossen Christi. Dieselben sollen aus der Schrift entnehmen, daß die Zeit der Friedfertigkeit den Babyloniern d. h. den Nichtwiedergetauften und ihren Gräueln gegenüber vorbei sei. Ausführlich wird nachgewiesen, warum jetzt die Zeit der Rache da ist; ebenso wird geschildert, wie die Rache vollzogen und wie für die Gläubigen das Reich des Friedens mit all seinen Freuden auf der Erde seinen Anfang nehmen wird [2])

Die nächste Schrift Rothmanns: „Van verborgenheyt der schrifft des rykes Christi unde van dem daghe des Heeren durch de ghemeynte Christi tho Münster[3]) "folgte im Februar 1535. Dieses eigenartige Buch, das an Gedanken der „Restitution" und „Rache" anknüpft und sie weiter entwickelt, trägt überwiegend einen dogmatischen Charakter und ist für die Erkenntnis der Theologie Rothmanns von besonderer Wichtigkeit. Angekündigt war dasselbe bereits am Schlusse der „Restitution", doch hatte es der agitatorisch wirken sollenden „Rache" den Vorrang einräumen müssen.[4]) Der Gedankengang der 13 Kapitel umfassenden Abhandlung ist folgender:

Die heilige Schrift, von welcher die wichtigsten Teile die Bücher Moses und die Propheten sind, gleicht einem Schrein oder Kasten. Den Schlüssel zu diesem findet der, welcher Gottes Willen tut. Dies geschieht in Münster, und deshalb ist hier die richtige Erkenntnis. Dort weiß man, daß Moses in der Schilderung der Stiftshütte durchaus auf das Wesen Christi hingewiesen hat. Der Beweis hierfür wird in der willkürlichsten allegorischen Auslegung und Symbolik versucht. Weit entfernt von der wahren Erkenntnis Christi sind im Gegensatz zu den Wiedertäufern, die im rechten Glauben an den Heiland im Zu-

---

[1]) Detmer, Kerssenbroch S. 758 Anm. 1.

[2]) Eine eingehende Inhaltsangabe und Würdigung dieses Traktates findet sich bei Bouterwek S. 58—65 und Sepp 109—111. Über die Wirkungen der Schrift vgl. Cornelius, Historische Arbeiten S. 84. ff. und Rembert S. 385 Anm. 2

[3]) Vgl. Bahlmann, S. 138 No. 1. Eine neue Ausgabe liegt vor von E. W. H. Hochhuth. (Gotha 1857.)

[4]) Detmer, Kerssenbroch S. 759 Anm. 2.

stande der Gelassenheit sind, d. h. sich ganz auf ihn verlassen, die Katholiken und Protestanten. Ihre Lehre vom Wesen Christi wird unter Annahme der Hofmannschen Ansicht vom Fleisch Christi negiert. Die Beibehaltung der Kindertaufe wird bekämpft, ebenso gegen die lutherische Rechtfertigung allein durch den Glauben polemisiert. Der Glaube ist nur der Anfang der Erkenntnis und gehört in den Vorhof, die Liebe dagegen ist deren Ende und gehört in das Allerheiligste. Wer sie hat, der wird sündlos mit Gott vereinigt; sein Wesen wird unter Angriffen auf die Lehre von der Trinität als für den menschlichen Verstand unbegreiflich hingestellt. Nur denen, welche reines Herzens sind, wird die Gnade Gottes Klarheit geben. Unter Hinweis darauf, daß nach der Schrift die Geschicke der Welt sich in drei Perioden abspielen, wird das Ende der zweiten — die erste geht von Adam bis Noah — als bevorstehend erklärt; denn alle Bekehrungsversuche der Menschheit, sind sogar trotz Christi Erscheinen vergeblich gewesen. Die Restitution und damit die dritte Periode naht, wie schon im Alten Testament darauf hingewiesen ist. Diese Restitution wird aber nicht etwa im Himmel, nein vielmehr auf der Erde sich vollziehen: buchstäblich, wie die Schrift es gelehrt hat. Nur diese Auffassung, keine andere erklärt Rothmann als überzeugter Chiliast für richtig und bekämpft Luther, Melanchthon wie Oekolampadius als solche, die in dieser und anderer Hinsicht die Schrift falsch ausgelegt haben. Auf die Tage der Restitution, während welcher der Antichrist und die Gottlosen vernichtet, die Gläubigen aber und die Gerechtigkeit triumphieren werden, folgt der Tag der Wiederkunft Christi. Sein irdisches — nicht etwa wie die meisten die Schrift deuten, nur geistliches — Reich und damit die dritte Weltperiode beginnt.[1])

Mit einer Übersetzung und Auslegung des 68. Psalms im Anschluß an den Löwener Humanisten Johannes Campensis endet die Schrift, welche Philipp von Hessen von den Münsterschen mit der Bitte übersandt wurde, sich ihrer Sache bei den Reichsfürsten anzunehmen. In seiner Antwort stellte dieser als Vorbedingung für jede weitere Verhandlung die Wiederherstellung der früheren Zustände Münsters hin. Den Traktat selbst ließ

---

[1]) Ausführlich bespricht diese Abhandlung Sepp S. 114—124.

er durch Antonius Corvinus und 4 andere Theologen widerlegen.[1])

Rothmanns fünfte und letzte Schrift: „Van erdesscher unnde tytliker gewalt. Bericht uith Gotlyker schryfft“,[2]) welche durch den Hinweis auf mehrere einander sich folgende Weltalter,[3]) durch den Nachweis, daß nach der Bibel unter „Babylon“ die gottlose Welt zu verstehen sei,[4]) Gedanken der „Rache“ und der „Verborgenheit der Schrift“ aufnimmt,[5]) ist wahrscheinlich in Folge der Eroberung Münsters unvollendet geblieben.[6]) Jedenfalls ist ihr Text nur unvollständig[7]) und in einer nicht fehlerfreien Abschrift[8]) erhalten.

Die Abhandlung ist Philipp von Hessen gewidmet,[9]) wendet sich aber mahnend an alle Gewaltigen, Könige, Fürsten und Richter der Erde.[10]) Sie ist nach Rothmanns Aussage, der ihr Erscheinen schon längere Zeit im Auge hatte, in 5 bis 6 Tagen hingeworfen.[11]) Ihre Bearbeitung erfolgte so schnell, um möglichst bald der Behauptung entgegenzutreten, die seine und der Münsterschen Auffassung von der Obrigkeit in ein falsches Licht stellte.[12])

Die Schriften, welche in dieser Weise Rothmann und die Seinigen angriffen, und denen dieser deshalb in seinem Traktat entgegentritt, gingen aus von Philipp von Hessen und dem Superintendenten Rhegius.[13]) Seine Polemik gegen ersteren ist außerordentlich milde, ja er macht sich Hoffnung auf eine gerechte Beurteilung seiner Abhandlung.[14]) Um so schärfer geht

---

[1]) Detmer, Kerssenbroch S. 760; Tschackert, Antonius Corvinus Leben und Schriften (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Band 3. Hannover und Leipzig 1900.) S. 26 und 27.

[2]) Vgl. Bahlmann S. 138 Anm. 1.

[3]) Vgl. S. 98 u. 108.

[4]) Vgl. S. 114—115.

[5]) Vgl. S. 119.

[6]) Vgl. S. 129 Anm. 2.

[7]) Vgl. S. 119 Anm. 1.

[8]) Vgl. S. IV.

[9]) Vgl. S. 86 u. 88.

[10]) Vgl. S. 90, 92 u. 95.

[11]) Vgl. S. 89.

[12]) Vgl. S. 88.

[13]) Vgl. S. 88.

[14]) Vgl. 88—89.

er gegen Rhegius vor.[1]) Auch kommt sein Groll gegen den Papst,[2]) der das in traurigem Zustand sich befindende deutsche Reich[3]) beherrscht,[4]) gegen die Bischöfe,[5]) gegen alle Geistlichen[6]) sowie wider die evangelischen Fürsten, Städte und Gelehrten[7]) zum Ausdruck.

Der Traktat, in dem Rothmann wiederholt etymologische Kenntnisse zur Schau trägt,[8]) hat zum Thema: Ursprung, Entwicklung und Ende der irdischen Gewalt.[9]) Seine Quelle ist, wie Rothmann selbst sagt, in erster Linie die heilige Schrift,[10]) namentlich das Alte Testament und von letzterem wieder besonders Daniel.[11]) Außerdem beruft er sich auf Josephus[12]) und verweist seine Leser an den verschiedensten Stellen[13]) auf die „Historien“ d. h. Geschichtswerke resp. auf die Historienschreiber.[14]) Welche Werke oder Autoren er dabei im Auge gehabt hat, läßt sich nicht feststellen. Jedoch dürfen wir wohl mit Recht im Hinblick auf die bei ihm nachweisliche Bekanntschaft mit den Kirchenvätern, mit Josephus, Beatus Rhenanus, Bullinger und Sebastian Franck[15]) annehmen, daß seine historischen Kenntnisse nicht unbedeutend waren.

Die Ansicht, welche Rothmann vertritt und die er durch Auslegung seiner Quellen zu rechtfertigen sucht, unterscheidet sich vielfach nicht unerheblich von den mittelalterlichen staatsrechtlichen Theorien und erinnert in diesen Punkten häufig an Wiclifsche Lehren[16]): Gott setzt den Menschen, seinen Ebenbildern, die ursprünglich als Brüder und Herrscher über alle

---

[1]) Vgl. S. 87—89, 119.
[2]) Vgl. S. 121, 128—129.
[3]) Vgl. S. 100 u. 127.
[4]) Vgl. S. 128.
[5]) Vgl. S. 128—129.
[6]) Vgl. S. 104, 108, 119.
[7]) Vgl. S. 100 u. 113.
[8]) Vgl. S. 86, 100—103.
[9]) Vgl. S. 92, 98, 104.
[10]) Vgl. S. 86, 92, 98.
[11]) Vgl. S. 116 ff.
[12]) Vgl. S. 102.
[13]) Vgl. S. 102—104, 107, 112, 121, 123, 124.
[14]) Vgl. S. 103, 112, 124.
[15]) Vgl. S. XLVII.
[16]) v. Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung (Stuttgart 1887.) S. 311 ff., 356 ff.; Fürstenau, Joh. von Wiclifs Lehren von der Einteilung der Kirche und von der Stellung der weltlichen Gewalt (Berlin 1900.) S. 35 ff.

Kreaturen nur ihm untertänig sein sollten,[1]) nach dem Sündenfall eine irdische Obrigkeit. Dieser, welche also in der Verderbtheit und Kühnheit des menschlichen Geschlechtes ihren Ursprung[2]) hat, ist sofort gleich dem menschlichen Leben von Gott ein zeitliches Ende, nicht ewige Dauer bestimmt.[3]) Die Aufgabe der weltlichen Gewalt besteht nach Gottes Willen, wie immer und immer von neuem fast bis zum Übermaß betont wird, um das zeitliche Leben und die menschliche Gesellschaft vor völligem Untergang zu retten, in der Wahrung von Gerechtigkeit, in der Ausübung des Guten und Redlichen, in der Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung, in der Bestrafung des Bösen, birgt demgemäß viel des Guten in sich.[4])

Das Gesetz der Natur — so nennt Rothmann im Gegensatz zur Gesetzgebung des Moses, welche für ihn das geschriebene Gesetz ist,[5]) die dem Menschen angeborene Redlichkeit und Weisheit[6]) — findet entgegen der Absicht Gottes an der weltlichen Obrigkeit keine Stütze. Diese versagt. Schon die ersten Inhaber der Gewalt fallen wie die Menschen der ersten Welt vor der Sintflut von Gott ab.[7]) Dieser Abfall entwickelt sich weiter, obgleich Gott den Gewaltigen der Erde in den vier einander ablösenden Weltreichen, dem Babylonisch-Assyrischen, Medisch-Persischen, Griechischen und Römischen,[8]) Gelegenheit gibt, sich zu betätigen, trotz der Auswahl des jüdischen Volkes und der Sendung Christi.[9])

Steht Rothmann hinsichtlich der Periodisierung der Geschichte auf dem Standpunkt, welcher seit dem Kommentar des Hieronymus zum Propheten Daniel das ganze Mittelalter hindurch bis zum 16. Jahrhundert der herrschende war,[10]) so weicht seine Auffassung vom Ende der irdischen Gewalt, — und hierin liegt

---

1) Vgl. S. 94, 96, 98.
2) Vgl. S. 100, 104, 120.
3) Vgl. S. 100, 106, 107, 111, 120, 123.
4) Vgl. 95, 96—99, 104—107, 111, 121—123, 126.
5) Vgl. S. 108.
6) Vgl. S. 105, 108, 110.
7) Vgl. S. 99, 100, 102—105.
8) Vgl. S. 112, 124—125 und auch S. 100, 103, 107, 123, 127.
9) Vgl. S. 106—111.
10) Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie (3. u. 4. Auflage. Leipzig 1903.) S. 63—76.

der Schwerpunkt seiner Schrift[1]) — von der üblichen ab. Wie in der „Verborgenheit der Schrift“,[2]) so vertritt er auch hier als Chiliast die Ansicht,[3]) daß an Stelle des jetzt schon „krachenden“ römischen Reiches[4]) auf der Erde, nicht nur im Geist eine Stätte der Gerechtigkeit, ein heiliges Reich treten wird,[5]) daß dann für die Heiligen die Zeit der Rache beginnt,[6]) für die Bösen der Augenblick der Strafe kommt[7]). Die „trauten Hausgenossen“ aber werden den „Reichtum, Schmuck und Herrlichkeit“ des vierten Reiches als Beute teilen.[8])

Ist die Schrift, auf welche bereits von vielen Seiten hingewiesen wurde,[9]) trotz einer aus den Verhältnissen erklärlichen, unzureichenden Durcharbeitung schon inhaltlich von Interesse, so verdient sie erst recht in sprachlicher Hinsicht und als Beitrag zur Charakteristik Rothmanns veröffentlicht zu werden.

Man vergegenwärtige sich, daß die Wiedertäufer in Münster schwer von ihren Gegnern bedrängt wurden, als Rothmann diesen Traktat schrieb. Trotzdem blieb sein Mut ungebrochen. Er plante schon wieder neue Abhandlungen.[10]) Sein gutes Gewissen, das ihm „kein Teufel und keine menschliche Gewalt“ rauben können,[11]) ist sein Trost; auf Gott verläßt er sich in allen Nöten.[12]) Gern will er seine Ansichten ändern, wenn man ihm die Unwahrhaftigkeit und Unbilligkeit derselben nachweist.

---

1) Vgl. S. 112.
2) Vgl. LXV.
3) Vgl. S. 113—117, 123, 125, 127.
4) Vgl. S. 112.
5) Vgl. S. 113, 125.
6) Vgl. S. 126.
7) Vgl. S. 109.
8) Vgl. S. 112.
9) Jochmus, Geschichte der Kirchenreformation zu Münster und ihres Unterganges durch die Wiedertäufer (Münster 1825.) S. 188—192; Erhard S. 347; M. G. Q. Band 2. Einleitung S. 95; Hase, Das Reich der Wiedertäufer (Leipzig 1860.) S. 107; Sepp S. 146; Ranke, Reformation. Band 3 S. 386; Knaake, Restitution. Einleitung S. 7; Keller, Bernhard Rothmann (Biographie. Band 29. Leipzig 1889.) S. 370; Detmer, Rothmann S. 119 u. 127.
10) Vgl. 106, 121.
11) Vgl. S. 86.
12) Vgl. S. 86—88, 91, 114.

Geschieht dies nicht, so wird nichts auf der Welt ihn umzustimmen vermögen.[1]) Dieses Gefühl ungebrochener Entschlossenheit kommt in der ganzen Schrift zum Ausdruck. Die Sprache ist kräftig, plastisch und reich an sprichwörtlichen Redewendungen.[2])

Ein Mann, welcher trotz der Gefahr, jeden Augenblick seinen Gegnern in die Hände zu fallen, noch solche Gedanken und Worte fand, war sicherlich ein ehrlicher Fanatiker. Daß er, der Vertreter von Ideen, die religiös und sozial gleich revolutionär waren, bei seinen Feinden keine Gnade finden würde, war selbstverständlich. Und so dürfen wir wohl mit Rücksicht auf den ganzen Charakter des Mannes, gestützt auf unsere besten Quellen, annehmen, daß er, als alle Hoffnungen auf die Realisierung der ihm vorschwebenden Träume sich vergeblich erwiesen, mutig den Tod im Kampfe dem elenden Leben eines von Ort zu Ort gehetzten Flüchtlings vorgezogen hat.[3])

[1]) Vgl. S. 88.
[2]) Vgl. S. 86, 89, 90—92, 94, 104, 105, 107—110, 112, 113, 119, 126, 128, 129.
[3]) Detmer, Kerssenbroch S. 842 Anm. 1; Detmer, Rothmann S, 146.

BEkentnisse van beyden Sacramenten Doepe unde Nachtmaele der predicanten tho Munster.

Mathei. X.
We my bekent voer den menschen, den will ick bekennen voer mynen hemelschen vader.

Im iaer M.D.XXXIII. den .VIII. dach Novembris.

De voerrede. (Bl. A 1b.)

ALlen ghelovighen unde waren lefhebberen der waerheit wunschen wy, de Predicanten tho Munster, Ghenade van Godt vnd ware erkantnisse Christi durch den hyllighen geyst!

Wo wal uns, leven Christen, tegen dat gruwelicke lesteren des Sathans unde synes geslechtes, dar medde he uns van wegen der ler van beiden Sacramenten (als man se noempt), nemptlick doepe unde aventmael, allenthalven schendet, smehet unde lestert, wo wal, segghen wi, uns dar tegen genoich wer dat getuichnis unser conscientie, als de wi uns nicht anders bewuyst, dan dat wi van beydenn na uithwysynghe der hyllighen schryft in ghesunden verstande holden und leren, unde dat wi derhalven wetten, dat wi salich syn, so wi umme der warheyt willen also beloghen unde gelestert werden; nochtann de wyle wy vermercken, dat de ungelimph nicht up uns alleyne blyvet, dan darhen durch den Sathan geschantset woert, dat oick gades eer dar inne verhoenet und völle eynföldiger guithertiger christen, de noch nicht koennen sych voer des duvels gift wachten und oer gherichte upschoerten, bes dat beide dele gehoert syn, geerret werden, so wyllen wi de warheit unser leer van beyden stucken hir her verfaten unde beide tho lesen und tho richten apenlick eynen yderen christgelerten voer die oghen stellen. Unde dem na (des Godt unse tuch sy), wo wy in dussen unde in allen anderen nicht voerhebben ofte soecken dan gades pryss unde der zelen sallicheit, also bidden wi eynen yderen guidthertigen christen unde leefhebber der warheit, ja wanner eth unser bede moechte gheraden, alle

unse frunde unde fyande, wanner se dusse unse bekentnisse lesen, gelesen hebben unde richten, dat se alsdan nicht up langen ghebruyck, menschenleer unde spytzvundicheit, dar inne de gantse werlt nu schir baven maten versappen is, dan alleyn up gades wort, de hyllighe schrift, eyn eynich richtesnoer des christelicken voernemmens unde handels, sehen unde achthebben unde dair na richten willen. So zyn wi des unghetwifelden verhappens, men werde de warheit bi uns fynden. So overst Godt wörde noch eynen anderen mer ghenaden tho erkentnisse verlenen, dar medde de warheit verbreideth und an den dach gebracht mochte werden, den willen wy gerne wycken unde Godt syner genaden
[Bl. A 2a] all || tyt hoichlick dancken und prysen. De vrede Gades wyll uns alle bewaren! Ghegheven tho Munster in Westphalen. Anno .M.D.XXXIII. den .XXII. dach Octobris.

Bernhardt Rothman	Henrick Roll
Johan Kloprys	Dyonisius Vynnen
Herman Staprade	Godfridus Stralen.

Wat dat wort sacramentum hete und eigentlyck sy? [Bl. A 2b.]

ANgesehen in gemeyner rede und gebruke beide, Doepe unde Aventmael, mit dem worde Sacrament genoemt werden, bysunderen want oick de gemeyne eynfoeldighe man dit wort baven mate hoich achtet unde wat sunderlinges unde goedtlikes dar inne verstehet unde derhalven nicht weynigher dan gades namen in groter werde heft unde thom ede gebruket, dar tho de wijle wy achten, dat dit wort, recht verstanden, de gantse sake nicht weynich woert verluchten in sunderheit by den eynfoeldigen, den wi hyr aldermeest medde denen, so willen wi anfencklick van dem wort Sacrament reden vnde, wat dat eygentlick sy, koertlick erweghen. Unde wo wal dit wort Sacrament van beyden, doepe unde aventmael, nergens in der schrift uithgedruckt bevunden woert,[1] so hebben dan noch de olden (so ver men dit wort in synen naturliken verstande verstehet) den verstandt der beyden nicht uneven dar medde bedudeth, wo wi dan nu vort besehen willen.

Sacramentum ys eyn latynisch wort, kumpt her van Sacer, dat heth hyllich, dar van nu sacramentum, unde heth sacramentum al dat genne, dat mit edes of dergelicken verplichtynge gehandelt woert, als mit namen dat also gheschuit, dat dar medde wat sunderlynges unde hilliges voergenommen und angherichtet wört, welck werck sölker menunge gheschuyt, als de landesknechte syck oerem hoevetmanne mit uprichtunge der vynger thom stryde verplichten, de pleiten[2]) willen, mit hantastunghe, [de] uplatunge doen willen, in den hoit tasten;[3]) item dat vrunde syck under malkanderen de hant geven, gastgaven schencken, und wat der geliken handel mit edes, geloves unde truwe ofte Wat Sacramentum sy.

[1]) In der Vulgata ist Sacramentum stets Übersetzung des griechischen Wortes μυστήριον und bedeutet ganz allgemein ein heiliges religiöses Geheimnis. Erst bei Augustin, aber auch bei ihm nur gelegentlich, werden mit Sacramenta im engeren Sinne bestimmte von Christus zur Heiligung der Menschen der Kirche hinterlassene Gnadenmittel bezeichnet.

[2]) Pleiten=prozessieren.

[3]) Das Tasten in den Hut war eine symbolische Handlung bei Besitzübertragung von Gut und Lehen.

der geliken verplichtinge gehandelt werden, mögen Sacramente na synem naturlycken verstande genoemt werden. Merck nu hir wal: Sacramentum heth eygentlicke geyn[1]) wesentlick dinck, als lijf, broit, wijn ofte water, dan Sacramentum heth allerley geschichte, welcke mit edes verplichtinge geschehen unde gehandelt werden. So mostu Sacramentum nu nycht up yennich wesentlyck dinck verstaen, dan up dat werck, dat gheschuit.
[Bl. A 3a.] Is eth unde gheschuyt eyn || werck ofte handel, warmedde de ock gheschuit, mit edes ofte ander verplichtinge, dat gheschichte als dan mach egentlyck eyn Sacrament geheten werden. Alsus, wanner dat wort Sacrament in dusser syner naturliker bedudinge recht genommen wort, so wort eth nicht unrecht van der doepe unde aventmael ghespraken, want beide, doepe unde aventmael, so dane insathe Christi syn, de wi gelick als mit edes verplichtinge unde verbyndinge, ock myt hoegesten ernste soellen gebruken un hanthaven, dar tho se Christus bevallen heft. Unde dat meer dat werck, wo ende mit wat gemöte dat geschehe unde ghehandelt werde, dan yennich ander dinck in beyden sal angesehen unde na dem bevel Christi ghehanthavet unde gebrucket werden, brengen de wort der beyden sulven myt syck, de welke wercke ofte gheschichte beduden. Dan wat is döpe anders dan eyn induckynge, Aventmail anders dan eyn ethunghe, dat al wercke syn? Unde dit selve, dat men mer sal achten, wo unde mit wat ghemoete sodaine wercke geschehen, dan wat de elemente syn, der men dar ghebrucket, bethuget ock apentlick de schrift, want de schrift leret uns van beyden, dat wy eth doen sollen unde wo wi em doen sullen, mit wat ghemoete unde mit wat herten wy de beyden gebrucken soellen, als Christus secht van der doepe: [2]) „döpet se in gades namen“ — recht solde he segghen: doepet se dar up, dat se den namen gades anropen und dar bi blyven willen — ; des gelyken van dem aventmael: [3]) „dat doet tho myner gedechtnisse,“ als wolde he segghen: so vaken gy alsus tho hope ethen, gedenct myner dar by unde gedenckt, wo ick tegen iw gesynnet, dat ghy oyck also undermalkanderen ghesynnet syn. Paulus und de anderen Apostel alle achten nicht hoich up de elemente, gheven oick den elementen geyn sunderlinge hyllicheit

[1]) Vorlage hat „eygentlick egeyn.“
[2]) Matth. 28, 19.
[3]) Luk. 22 19 1. Kor. 11 24 f.

tho, dan alleyne den wercke unde ghebrucke, wo wy tho syner tyt unde stede wider seggen willen. Also sustu nu, wo dat beide, doepe unde Aventmael, Sacramente gheheten werden, nemptlick darumme, dat se beide myt verplichtinge ader hylliginge geschehen moeten, dat dan eygentlick eyn Sacrament heth. Dan slecht int water steken ader doepen is geyn Sacrament, overst also doepen, dat de doeplinck dar up gedoepeth woert, dat he van herten in kraft des levendigen gheloven den sunden gestorven, syck vortan dar medde in eyn nyeleven verplichtet, als dan is de doepe wal eyn Sacrament, want dat doepen, dat werck, geschuit mit verplichtunge eyns hylligen ver||bundes. [Bl. A 3b.] Des geliken oick mit dem Nachtmaele. Wanner dit wal bedacht woert, achte wi, eth wört de ganse sake lechter unde lychter maken. Unde dat sy nu genoich van dem worde Sacrament. Nu willen wi vort tho der sake, unde thom ersten van der doepe.

Wat dat wort doepe sy?

ETh is eynen yderen duytschen ungetwyvelt bewust, wat dat doepen hethe, unde dar na oick, wat doepe unde doepsel sy. Doepen heth also voelle als int water ducken ader dumpelen, unde doepe so voelle als eyn induckinge ofte water besprenginge. Nu dit wort doepe van wegen syns naturliken verstandes mach eth van allen und allerley dumpelen gesacht werden, overst na christliken verstande is nicht mer dan eynerley waterduckynge, de doepe mach ghenoempt werden. Deſse is: wanner yummant na dem bevel Christi gedoepeth woert. Anders, so eth up ander wyse unde menunge gheschege, dan Christus bevollen unde de Apostelen ghebruckt hebben, mach eth wal grammatice ader naturlicke eyn doepe heten, dan nummermeer Chrystiane, dat is Christlike, voer eyn doepe gerekent werden; want alle induckinghe des waters is wal unde mach eyn doepe geheten werden, alleyne overst de na dem bevel Christi geschuit, is de Christlike döpe.

Van underscheyde der doepe Johannis unde Christi.

NA dem in der schrift bisunderen van twijerley waterdöpen gevunden woert, nemptlick dar medde Johannes doepede unde de Christus na syner upuerstentnisse synen Apostelen bevallen heft, so woert dusse vrage, wat doch de underscheit sy tusschen der

doepe Johannis unde Christi, bi den gelerten unde anderen olt unde iunck mannigerley wise getractert unde gehandelt. Wy vermoden, so men den sympelen text der schrift in sympelen unde gheloevigen verstande anseghe unde lethe subtile kunstrijke speculatien dar van, eth wer dusse vraghe lichtlick tho loesen unde hedde gans geyne swaerheit up syck. Dan de wyle eyn yder syns verstandes guitduncken dar bi ghebracht heft, wo ock noch geschuydt, und laten den sympelen eynfoel-
[Bl. A 4a.] dighen verstandt varen || unde dwinghen de schrift mer up oer meninghen, dan se de menynge na der schrift verstande richten; derhalven is de sake wat verworen unde kan van den eynfoeldigen nicht so wal verstanden werden. Dar umme willen wi allerley menschen brabely [1]) laten dryven unde, wat underscheides in der doepe Johannis unde Christi sy, slecht na dem uithgedruckten worden der schrift ermeten unde dardoen. Unde voeran sal men wetten, dat wi hyr de doepe Christi nicht verstaen, dar Christus sulven medde doepeth, de als de schrift tuget, nicht mit
Mathei XXVIII [2]) Acto. II [3]) water, dan alleyne mit den hyllighen geyste doepeth; dan wi verstaen hyr de doepe Christi, de Christus synen Apostelen bevallen unde de Apostelen ghebruckt hebben. Wat underscheides dar tusschen unde tusschen der, de Johannes ghebruckt heft, willen wi, who ghesacht, na dem verstande der schrift eynfoeldiger wyse hyr besehen unde ermeten.

De wort der schrift van den doepsel Johannis synt dusse, unde redeth se Johannes de doeper sulven Mathe. am derden [4]) unde secht: „Ick döpe iw mit water in de bote.“ De wort averst van der doepe Christi luden alsus: [5]) „Doepet se in den namen des vaders, des sons unde des hylligen geystes.“ So voelle underscheides nu in dussen worden is, so voelle underscheides is ock in beyden doepselen. Dat werck is alleyns, want beyde syn eth doepsel. Johannes spreckt: ick doepe. Den Apostelen wert ock bevalen, dat se doepen; und wo wael Johannes uithdrucklike secht: ick doepe mit water, dat Christus nycht uithdruckt, so is doch uith anderen oerteren der schrift claer, dat de Apostel

[1]) Geschwätz, Geplapper.
[2]) Vers 19.
[3]) Vers 38.
[4]) Vers 11. Vgl. auch Mark. 1,8; Luk. 3,16; Joh. 1,26 und 33; Act. 1,5; 11,16; 19,4.
[5]) Matth. 28, 19.

ock water gebruyckt hebben.[1]) Also dat werck in beiden is gelick, und ys in den geschichte gans geyn underscheit, dan Johannes duppelt int water, des gelyken doen de Apostel ock. Nu, wo wal dat werck in beiden doepselen eynn ys, so is dannoch de menunge unde entlike sake, dat in allen gescheften dat principal is, want alle dinck geschuit eyns endes halven, in beyden doepselen wyth van eyn anderen.

Wo nu wal eynerley werck unde geschichte is unde dannoch umme underscheiden entlike sake willen van eyn anderen verscheyden is, als vingeruprichten de eyne wyle thor verbundtnisse, thom anderen umme ander sake willen, dat werck in sick is gelick, dan umme der entliken sake willen wyt underscheiden, also ock dat doepsel Johannis und Christi. Dat werck, als int water duppelen, is ghelyck, overst de entlike orsake in beyden is wyt van eyn an||deren. Unde dit brenghen de [Bl. A 4b.] wort ock klarlick myt syck. Johannes secht: „Ick doepe in bote," Christus secht: „Doepet in den namen des vaders, des sons unde des hilligen geystes." Dit is dan nu kortlick de meynunge der doepe Johannis: Johannes, wo de schrift betuget, verkundigede bote, lerde dat volck, syck van sunden bekeren und warnemmen, dat ryck gades wer voer handen, dat den armen van geyste, dat is berouwighen,[2]) oyck alleyne tho gehoert. Welcke nu tho Johannes quemen, syne ler horden und wolden gedoept syn, de doepte he in bote, dat is, doepte se dar up, dat se nu vortmer syck van sunden solden bekeren, oerer sunden row dragen unde brengen werdige fruchte der bote,[3]) up dat Christus den armen van geyste und thobrakenen van herten ghesant unde eyn arste oft meyster der krancken kommende myt synen Euangelio mochte trosten und gesunt maken und myt Godt wedderumme vereynighen; und also heft Johannes in synen ampte den wech des heren bereidet[4]) unde eyn vollenkommen volck den heren gerustet unde angerichtet und heft nicht wyder dan in bote gedoept, dat se solden oerer sunde row dreghen unde

---

[1]) Act. 8, 36 ff; 10,47. Über Wasser als Materie des Taufsakraments vgl. auch Joh. 3,5; Eph. 5,26; Tit. 3,5.

[2]) Den Reuigen.

[3]) Matth. 3,8; Luk. 3,8.

[4]) Vgl. Matth. 3,3; 11,10; Luk. 7,27.

van sunden afkeren, unde heft eth darbi gelaten. Nu averst Christus bevelt synen badden, den Aposteln, dat se oyck soellen doepen, dan nicht dar tho ofte dar in Johannes doepede, dan he secht: „Doepeth in den namen des vaders, des sons unde des hylligen geystes.“ Demna hebben de Apostel, wo em ock bevallen, ia bevoraf bevallen, dat Euangelion verkundicht, nemtlich dat Christus voir aller werlt sunde gheoffert, den thorn des vaders versoenet unde de ungerechticheyt unde sunde mit synem blode vergulden unde van den ewighen dode gereddet, up dat nu vort eyn yder geloviger myt Godt dem vader, sonne unde hylligen geyste vereynigeth eyn nye und ewygh leven, eyn unbeflecten wandel soelle voeren. Welcke nu de leer der Apostel horden und annemen, hebben se dar up unde also in dem namen gades ghedoepeth, dat se vortan, wo gesacht, anghesehen Godt de sunde durch Christum synen son ghequitet heft, dat se derhalven wedder umme met Godt dem vader, sonne unde hylligen geyste vereynigeth nicht mer na dem fleysche, dan eynen godtlyken unbeflecten wandel voeren soellen unde willen.

So is nu koertlick uith den sympelen verstande der wort dusse underscheyt tusschen beiden: Johannes predichte bote; welke nu desse syne leer annemenn und bote doen
[Bl. B 1a]. wolden ofte thom || weynichsten daer voer angesien wolden sijn, lethen sick doepen, und Johannes doepte ze also in de boete, als dat se de doepe dair up van Johanne entfingen, dat se oer sunden bekennen und boeten wolden. Welcke nu de doepe van Johanne entfengen, den sede Johannes, dat se werdighe fruchte der boete deden, dan de exe wer an de wortel des boems gestellet. [1])

De Apostel overst verkundigeden dat Euangelion. Welcke dat annehmen unde geloeveden, dat se durch Christum voer Godt versoenet weren, unde dan den willen gades durch Christum erkanten, de sulven doepeden se in den namen gades, dat is doepeden se dar up, dat se mit gade durch Christum versoenet unde van sunden gereynigeth voertan in Godt durch Christum oer leven volendigen und bes thom ende na synen willen vulbrengen wolden unde solden. Und is also de doepe erstes ansehens der

---

[1]) Matth. 3,10; Luk. 3,9.

voergaender leer verbuntnisse, dat, van welken eyner gedoept wort, des leer was he schuldich tho volgen. De Johannes doepede, worden verbunden, syne leer tho holden; de de Apostel doepeden, worden des gelycken verplichtet, sich tho schicken na oerer leer.

In summa: Johannes doepede de lude in boete, dat is, dat se oer sunden sollen bekennen und beteren; de Apostel doepeden de gelövigen in gades namen ader in Christum, dat is, dat se in Godt oever gegeven und mit godt vereynigeth in Christo na den willen gades, den se durch den geloven uith den Euangelio bekanten, sick voertan solden schicken und holden. Unde dit is de underscheit, den wy tusschen beyden in ansehunge der schrift vernemmen können.[1] Richten de geystelyken, offt em also sy offt nicht. Dan angesehen alle schrift up dussen grundt loepet, dat, wo in der döpe Johannis de lude oer sunden bekanten und thor boethe sick döpen lethen, also in der doepe christi bekentnisse schehen sal des gelovens und sal wesen in den doeplinge gewisse kuntschap eyns guden gewettens und eyn vürige begerte, den willen gades tho done, dat der weddergeburt unde kyntschup gades durch den geloven art und natuer is, können wy vith der schrift, oft dat mit der schrift ryme, geynen anderen underscheidt vynden. Wy vermoden uns, de rechtgelovigen werdens oick eyn guyt gevallen hebben. Nichtemin, welcker beters uith unde mit die schrifft vermach ofte heft, willen wy hyrmedde nicht preiudiceren. Wy doen hyr medde, dat wy vermoegen, dat uns godt verlenet heft. Eyn yeder legge syn punt

Vnderscheit der doepe Johannis unde Christi.

[1] Mit dieser Ansicht setzten sich die Münsterschen Prädikanten in scharfen Gegensatz zu beiden evangelischen Konfessionen, die „wesentlich Identität der Johannes- und der christlichen Taufe behaupteten, wenn auch nach der Verschiedenheit ihres Sakramentbegriffs in verschiedenem Sinne. Während die Luthersche Reformation die Gleichstellung der Johannestaufe mit der christlichen dadurch vollzog, dass sie jene zu dieser emporhob, depotenzierte Zwingli die christliche Taufe zur blossen Johannestaufe." S. Steiz-Hauck in Herzog u. Plitt: Real-Encyklopädie, 2 Afl. Bd. 15 (Leipzig 1885), S. 240.— Gegen die Anschauungen der Münsterer wenden sich auch die Prediger zu Strassburg in ihrem „Berichte" (vgl. darüber die Einleitung, Bl. z. 3a—A 2b.) Sie ziehen besonders Mark. 1,4, Luk. 3,3, Act. 19,4, Joh. 1,23 u. 3,27 ff. heran, um zu beweisen, dass Johannes auch zur Vergebung der Sünden getauft habe und mit Hinweisung auf Christus und sein Evangelium. — Über die „Berichte" der Strassburger Prediger vgl. Bahlmann S. 129 zum Jahr 1534 No. 1.

[Bl. B 1b.] an unde woeker || den heren. Wy seggen dat nummande tho verdrete, dan bekennen simpel unsen geloven. Wer uns beter leren vermochte, willen wy altyt mit hoegesten vlyte bedancken. Dan hyrvan nu unde van dem, wat de underscheyt der doepe Johannis unde Christi sy, sy dit mael genoch. Wyder bescheyt wert men voertan in dem navolgenden durch gades genade vernemmen.

Van der waren doepe, de christus inghesat unde den Apostelen bevallen heft.

Wy hebben hyr bevoerens gesacht, wat doepe hethe, unde de doepe Johannis unde Christi underscheiden. Nu willen wy voertan van der eynigen unde rechten doepe Christi, de christus ingesat unde bevalen unde uns christen angehet, wyder besehen. Eth is apenbaer unde bekant, wat dat doepen sy, nemptlich inducken int water, unde is derhalven geyn stryt, bedarf oick gans geyns wyderen berichtens, dan yeder mennichlick weet wael, dat doepen heth underducken oft int water steken. Men weet oick, dat eth Christi beveel unde insathe is, unde is hyr ock gans geyn mangel. Dan derwyle oeverst Christus sodains mit gans slechten unde korten worden bestediget unde nicht de menunge so apentlick daer by entdeckt unde uithgedruckt heft, so is nu de mangel, waertho christus de doepe bevallen, wat nuttes dar inne sy unde wo men oerer gebrucken soelle. Eth ys yo gewisse, na dem se christus bevallen heft, dat se dan nicht vergheves(!), dan waertho nutte wesen moith, want christus de syne mit idelen unde unnutten dinghen ummers nicht heft willen beladen. Dewyle överst christus de meinunge syns bevels nicht so apentlick heft daer gedaen, so heft eyn yder syn voelent[1]) daerby ghebracht, unde is nicht alleyne de döpe mit manygerley menunghe verworet, dan oick also gruwelick verwoest, wo wy tho syner tyt, nemptlick wanneer wy seggen werden van der kynderdoepe, entdecken willen, dat baven mathe is unde de gemeyne man tho hantes nicht en weth, wat he van der doepe holden sölle, dan eth oick noch al den dach nye unde besunderen menunge unde vunde daervan voergenomen unde ingebracht werden. Nu överst, wo wael Christus mit slechten worden de

[1]) Meinung.

döpe bevallen unde de menunghe nicht so wytfeldych ofte klaer darby uithegelacht ‖ heft, so wer nochtan van den [Bl. B 2a.]
Apostelen darvan wal so klaer geschreven unde, wo se der döpe gebruickt hebben, in ungetwivelder hilliger schrift voerhanden, dat men de recht menunge der döpe dar uith lichtelick hedde tho vernemmen, wanner men sick anders mit der Apostel leer unde exempel unde der hilliger schrift getuichnisse wol laten genoegen. Dan dewylle men van Christo nicht meer dan den slechten bevel heft unde nicht des bevels uithleginge, so ment eyn yder kloeckelinck, he hebbe macht, den bevel na synen gefallen tho verstaen, tho duden unde tho gebruiken, und wort weynich geachtet, ia schier gants verachtet, wat de Apostel darvan geschreven und wo se der doepe gebruict hebben.

Angesehen överst de Apostel de ungetwivelde waerheid hebben verkundygt und in oeren schriften nagelaten, dar tho ungetwivelt recht uithgerichtet al, dat em Christus bevalen heft, so wil wy den bevel Christi van der doepe voer erst ansehen unde dar na, wat unse verstant sy, slecht na den worden unde apostolischen gebruke, als wy dar van holden, flitichlicken ent- Gala I[1].
decken. Doeren uns oyck wyder ofte anders warhen nicht strecken, dan uns billick sal verdechtich syn al, dat syck myt der scrift unde mit der Apostel gebruck nicht even rymet; ia eth sal uns billick eyn gruwel syn, angesehen de Apostel sulven verfloecken alle de, so anders leeren, dan se geleert hebben, und achten, soelkes werde uns geyn christen moegen verkeren. Dan wy wollen oick eynen yderen christen truwelick geraden hebben, dat he de ogen updede unde sulven de schrift wael undersoechte, unde thoseghe, dat he sick gheyns sins van der schrift unde leer Joh. VII[2])
der Apostel lichtelick lete bewegen, dan soechte mit ernstelicken Lucae XII[3])
vlyte na der schrift unde Apostel leere den willen Gades tho doene; und sunder twivel, he worde der waerheit nicht feylen. Dan so he de waerheit soecht mit begherten, de waerheit tho doene, godt wort gheven, dat he ghewisslick vynde. Dat wy oeverst hyr nicht tho wyt van unsen voernemmen afftreden, so willen wy thor saken ghrypen unde, wo baven gesacht, de insathe

[1]) Vers 8 f.
[2]) Vers 17 f.
[3]) Vers 47.

Christi van der doepe tho handen nemmen unde besehen unde dar na voert, waer tho se ingesat, wat nutticheit dar inne sy unde wo men oerer soelle gebruken unde wat meer tho verstande der doepe denet, na vermeldunghe der schrift unde apostolischen ghebruke mit Gades hulpe unde ghenade unsen verstandt ghetruwelick dar doen unde bekennen.

[Bl. B 2b.]

Van der ynsathe und bevell der doepe Christi.

Wy befinden sunderlinx nergent, dat[1]) Christus van der doepe bevell hefft gegeven, dan alleyne Mathei. XXVIII[2]). Derhalven wyllen wy oick van der insate unde bevel der doepe redende alleine den ort voer uns nemmen; unde up dat wi de sake destho klarer maken, willen wy den ort van der Doepe myt synen umbstenden, ia, den gantzen bevel, den Christus daer synen iungeren doith, tho handen nemmen. Nadem Christus van den doden erweckt, verresen[3]) ys unde syck sulven sinen iungeren myt voellen wartekenen levendich erthoeghede, do up eyn mael trath Jhesus tho sinen iungeren, redete myt en unde sprack[4]): „My ys gegeven alle ghewalt im hemmel unde up erden. Darumme gaet hen unde leret alle voelker, doepende se in den namen des Vaders unde des Sons unde des Hillighen geistes, lerende se holden allent, wat ick iw bevallen hebbe.“ Hyr hebbe wi den hellen bevel Jhesu Christi van der doepe, unde woert den Apostelen nicht weiniger de bevel angestrecken unde upgelacht, dan des lerens unde predikens. Derhalven oick de Apostel io so ernstlick der doepe als des predikens schyr acht gehat hebben, wo dan oer scrifte genoichsam bethugen. Nu so voelle de doepe belanget, vynden wy twyerley in dussen bevel sunderlinges tho bedencken, erstlick den orden, wo men oerdentlick tho der doepe kommen mach, thom anderden, wat der wort van der doepe eynföldige unde eygentlicke verstandt sy. Van den ordenn:

In den bevel der döpe twyerley tho bedencken.

Dewyle de doepe (wo baven gesacht) eygenlick eyn Sacrament ys, dat ys ein werck eyns hylligen verbundes, nemptlick tusschen Got und den geloevigen, welck dan nummande nutte ys ader wessen mach, he en verstaeth; dan verstehet

[1]) Druck: dar.
[2]) Vers 19.
[3]) auferstanden.
[4]) Matth. 28, 18—20.

nummant, he sy dan vor gelert, derhalven gifft Christus dussen oerdentlicken bevel, men solle alle voelker leren unde verkundigen dat euangelion aller creatur unde maken se tho discipulen ader lerlingen; welke dan de ler wyllych unde gerne annemen, de solden se doepen, vortan lerende se holden allent, wat Christus bevallen hefft. Hirumme oerdentlicke tho der döpe tho kommen, heft Christus de ler voer gesath, dat men erst solde leren, up dat dat volck wuste, wat dar tho done were. Dan wo solden de Apostel dat volck thor doepe bewegen, dar se nicht voer den volcke bericht gegeven hedden unde gelert, war tho se syck solden doepen laten? Ja, eth wol frylyck den Apostelen oevel geraden hebben, || hedden se de ungelerden unde unwilligen understanden tho doepen; dan mosten voer erst leren unde dat volck myt der ler willigen, dat se thor doepe quemen unde aldar, wo recht, syck doepen leten. Demna moith men hyr oick mercken, dat voer unde na den döpen leren gesat is unde dat doepen oerdentlick int middel stehet; unde dat heft dussen verstant: Dewile alle menschenn, van naturenn unverstenndich in goetliken saken, durch de ler des Euangelij verstendich werden unde thom geloven kommen, als de schrift bethuget, derhalven, eer dan ichtes wat anders myt den menschen in goetliken saken angefangen, sal dat erste syn, dat he gelert unde durch dat wort in erkentnisse Christi unde des willen godes erluchtet werde. Unde ys dit erste leren, dat dat Euangelion allen creaturen verkundiget unde dat heyl ydermennichlick angebadden woert; unde brengen soelkes de wort myt syck, nemptlick: „Leret alle voelker." War nu de hillige geist dat herte anroert, dat de mensche dem Euangelio geloevet, dar wört eyn kint Gades gebaren, unde de geburt woert in der doepe bekant unde uithgerichtet, wo wy hyr na wyder hoeren soellen.

Acto. II [1]

[Bl. B 3a.]

Warumme voer unde na der doepe leren gesat sy.

Dat erste leren.

Nu volget dat anderde leren na der doepe, unde dat ys, dat men die weddergeborne unde gedoepte kinder Gades leret holden al, dat Christus bevallen heft, wo dan den gehorsamen kinderen thosteit, den wyllen oeres vaders altyt nathokommen. Den sulven gedöpten nu gaf men eyn bevel, dat. II. Pet. II. „dat hillige ghebot" [2]) noemet, unde men lerede se, wo se vortan den

Dat anderde leren.

[1]) Vers 41.
[2]) Vers 21.

wyllen Gades vullenbrengen unde in den wege der gerechticheit in christo Jhesu oer leven vulendigen soellen. Dan beter wer et, dat se den wech der gerechticheit nu bekant hedden dan wedder thorugghe treden unde syck thom olden leven wenden, dat se in der doepe eyns versaket unde dar van gevlohen weren.

Also voelle dan in der koerte van den orden. Dat erste leren ys, dat wy gelert werden, den willen Gades unde christum
Roma VI[1]) kennen unde gelöven. Wanner wy dan also gelert syn, dat wy
Gal. III. II[2] christum kennen unde gelöven, alsdan ys et tyt, dat wy gedoept werden, unsen olden vleisliken lusten uiththehen unde christum tho eynen nyen geystliken leven wedder anthehen. Dar na dat anderde leren ys, dat wy vort underrichtet werden, in allen, wo wy in der doepe anghenommen, den wyllen Gades tho vullenbrengen, unde uns nycht wedderumme als de hunde tho oerer
II. Petr. II[4]) eygen spye ader als eyne gewaschene saghe[3]) tho dem dreckpole wenden. Rychte ein christen, dat wy segghen, unde nemme de schrift Ro. VI, Gal. III, Eph. V, Heb. VI, I. Pe. III, IV, II. Pe. II unde ander order mer, so wort he dussen verstant klarlick vernemmen.

[Bl. B 3b]. Nu voert van dem rechten verstande der wort, nemptlick
De wort der Doepe mannygerlei wyse uthgelacht. „Doepende se in den namen des vaders, des sons unde des hylgen geystes,“ wat dat dusse wort in sick hebben. Eth synt sommighe, de achten schyr gants up den verstandt der wort nicht, dan delen de doepe in twe dele, nemptlich materie unde forme. Materie heten se dat water, forme de baven gerorten worde; unde dit syn de papistische Sophisten. De sulven seggen unde holdent dar voer, wanner iummant int water, in de materie, gestoten unde dusse wort: „Ick doepe dy in den namen des vaders, des sons unde des hilligen geystes,“ de forme, dar aver gespraken werden, dat sy dan eyne rechte doepe. Eth synt dem na summighe, de verstaen dusse wort: „in den namen gades,“ dat sy in anroepinge des namens unde bekentnisse der hilligher drevoldicheyt.

Thom derden sijn ethlick, de seggen, „in den namen gades“ dat sy van gades wegen oft in gades stadt, als men secht: „doe

[1]) Vgl. auch Röm. 13,14.
[2]) Vgl. auch Vers 27.
[3]) Sau.
[4]) Vers 22.

dat in mynen namen," dat is van minent wegen. Nu late wy dusse menunge in oerer werde, dan wanner men de art der sprake unde oick der döpe geheymnusse wal ansuhet, bevijnt eth sick, dat „in den namen des vaders, des sons unde des hillighen geystes" even so voelle sy als in Godt sulven, unde hebbe dussen verstandt: dat wy in den namen gades gedoept werden, geschuit, dat wy durch den geloven bekennen, dat uns Godt genedich is durch Christum, al unse sunde vergeven unde mit godt versoenet syn, dat wy uns derhalven oick voirtan up em soellen verlaten unde synen willen vullenbrengen; unde also werde wy in den namen der hilligen dreyoldicheit ghedoept, dat wy uns gade unde in godt in der doepe gants avergeven und durch den doep verplichten unde uns sulven gants uithgaen. Und wort dat wortken „in" verbundische wyse genommen, wo oic wal up anderen orderen bevunden woert. Also secht Pau. I. Cor. X:[1]) „se syn alle in Mosen gedoept," dat is, wo men secht: se synt in Mosen gants versappen gewesen unde also up Mosen getroestet unde Mosi thogedaen, dat se up syn wort tho doene unde tho latene bereit weren. Also thom Ro. VI:[2]) „Wette gy nicht, dat alle, de wy in Christum Jesum gedoept syn, dat wy in synen doet gedöpt syn?" Dat is: wy synt gedöpt in christum, dat wy christo also thogedaen unde in em avergegeven syn, dat wy bes in den doet mit em den vader gehoersam unde aller ungerechticheit gestorven soellen syn. So is nu de verstandt: Christus secht „doepet se in den namen gades," dat se sick godde avergeven || unde by em tho verbliven [Bl. B 4a.] genslick verplichten. Dat wert in den navolgenden noch klaerer werden. Derhalven sy hyrmedde nu van der ordenunge unde verstandt der wort genoch gesacht. Nu vort, wat de doepe sy.

Wo dat wort „in" ghenommen werden.

Wat de doepe sy.

WY hebben hyr bevoerens gesacht, wat dat döpen hete, nemptlick int water ducken; unde dit is syn naturlike varstant. Nu wil wy overst vortan besehen, wat eyne christelicke doepe sy, want alle water duckinge is geyn doepe Christi, unde wattan eth

---

[1]) Vers 2.
[2]) Vers 3.

naturlike wal döpe heten mach, so is eth doch nicht christlick tho verstaen, dat even de int water gestoten wort, de gedoepet werde. Dan eyn christlich doepsel is, welck na dem bevel unde ordenunghe christi geschuit. Derhalven, so wy willen entdecken, wat eyn christlich doepsel sy, moeten wy dar van seggen, war tho eth Christus bevallen heft unde mit wat verstande eth sal gebruket werden; want nicht dat werck, dan de verstant unde menunghe des wercks is, dat dar gelt. Eth is eyn klein, dat ick int water ghesteken werde, ia, is geyn nutte der selen, dat des fleisches unflat wort henwech gedain.[1]) Dan de wysse kuntscap eynes guiden ghewettens, uithtreckinghe des olden menschen, aflegginge der sunde lust unde voersate, voertan den wyllen gades gehorsamlich tho leven, dar is de salicheit an gelegen, unde dat is oick, dat in der doepe gevordert wert. Hyrumme, want wy hyrbevoerenn van den bevel Christi unde synen verstande genochsam gehort hebben, so wyllen wy nu van den verstande des gebrukes, unde waer tho de doepe sal gebruket werden, wyder vervolgen.

Wat sy gedoept werden.

De doepe, als de Apostel darvan schryven unde de sulve oerer oick gebrukt hebben, sal geschehen up dusse menunge: Welcke gedöpt werden, soellen dar medde oren geloven bekennen unde in kraft des gelovens den gantzen olden minscen aftholeggen unde vortan in eynen nyen wandel tho leven geneget syn; ia, darup sal de doepe van eynen yderen doepelinge entfangen werden, dat he mit gewisser kuntschup eyns guiden gewetens vernyeth unde weddergebaren durch den hilligen geyst, alle ungerechticheit mit allen wercken der dusternissen versaken unde afsterven wil.[4]) Unde dem na is de doepe eyne begravinghe des olden menschen unde eyne verrisinge[5]) des nyen, item eyn porte ader inganck in de hillige kerke unde eyne antreckunhe Jesu christi.[6]) Allent || wanner in der doepe de gelovige (want anders en vermach es nummant) mit gewisser kuntschup eynes guiden gewettens dat olde sundige leven van

Ro. VI[2]) I. Cor. XII. Ephe.[3])

[Bl. B 4b.]

[1]) 1. Petr. 3,21.
[2]) Vers 6; vgl. auch Kol. 3,9.
[3]) Vgl. bes. 4,22 ff.
[4]) Vgl. Röm. 13,12; Eph. 5,11.
[5]) Vgl. S. 12 Anm. 3.
[6]) Vgl. Röm. 13,14; Gal. 3,27.

herten versaken unde eyn nye annemmen, unde dat in Christo Jesu, unde is de doepe gelyck als eyne vertruwinge der gelovigen mit Christo, nemptlick dat se, gereyniget van allen sunden, sick in Christum avergeven unde em tho willen tho leven unde tho sterven verplichten. Unde dussen nu gedanen bericht, wat de doepe sy, den mercke unde vate enne wal, dan so woerstu bevynden, dat he sick mit aller schryft, de van der doepe meldeth, rymet und avereyn kumpt. Unde up dat wy dit wyder bestedighen, willen wy de sproecke der schrift unde der apostelgeschichte, so voelle des jummers van noeden, nu tho handen nemmen unde besehen.

Anfencklich nadem de h. Petrus (!) erstlick den ecksteyn bekant heft, darup de hillige kerke gebouwet unde durch eynen geyst in eyn lijf gedoept moeth werden,[1] so willen wy dat getuchnisse Petri van der doepe oick thom ersten voer uns nemmen unde, wat he dar van tuget, besehen. Also spreckt dan de h. Petrus I. Pet. III.[2]): „Unde nu maket uns de doepe salich, eyn jegenbelde der arken, nicht dat afdoent des unflats an dem fleische, sunder dat verbundt eyner guiden conscientien mit Gade.“ Hoerestu hyr, wat Petrus secht? He spreckt, de doepe make uns salich. Dan warumme? Dat wy int water gedumpelt werden? O wy, neen! Dan he spreckt mit underscheyde unde secht, dat afdoent des unflats an dem fleische doet es em nicht, sunder dat verbundt eyner guiden conscientien mid Gade, dat is: darumme maket de doepe salich, want darinne sick de ghelovyge mit Gade verbyndet, henvoertan versaket des fleysches begerten und van gantsen herten den willen Gades wil vollenbrenghen. Sodaine conscientie overst scheppeth alleyne de geyst Gades, welcke dat herte reyniget durch den geloven; unde de gelovigen, wans se in der doepe dan sick in den gehorsam der waerheyt genslick begeven, derhalven reynigen se oere selen unde werden van allen sunden afgewasschen: sover overst als dat verbundt der conscientie uprecht is; anders helpeth de doepe nicht, dan is eyn spot Gades.

I. Cor. XII.

Getuchnisse Petri van der doepe.

I. Petr. IIII.[3])

Wo de sunde in der doepe afghewasschen werden.

Eth hebben de sophisten besher de doepe in twe dele gedeelt, in de materie unde in de forma. De materie heten se dat

[1]) 1. Kor. 12, 13.
[2]) Vers 20 f.
[3]) Vgl. bes. Vers 2.

water, unde de forme heten se mit dussen worden: „Ick doepe dy in den namen des vaders, des sons unde des hilligen geystes" int water steken. Welcke dan also int water gesteken wort,
[Bl. C. 1a.] den holden se voer eynen || ghedoepten Christen. Ja, eth synt leyder nicht de papistischen sophisten alleine in dusser menunge, dan de sick itzundt voer de besten Christen holden, wo wal se nicht in allem mit den papisten eyns syn, holden dannoch schier
Der Sophisten menunge. up dusse menunge, nemptlich wanner eyn kynt mit den worden int water ghesteken werde, dat sy dan eyn teken unuithsprekeliker genade unde dat kynt werde ter stont eyn Christen, de erfsunde werden em vergeven, und eth werde eyn lidtmate des lyves Jesu Christi. Unde dusse willen oick, of men jummer in stryt der
Hyrup verlate sick nummant. sunde, des düvls unde des dodes queme, dat men dan soelle gedencken, men sy gedoept, dat is in den namen Gades int water gesteken, unde darmedde sal men sick troesten; want dat men so gedopet sy, dat sy eyn warteken, darby wy wetten soellen, dat wy in ewicheit alle Gades guider unde genade beerven unde besitten soellen.

Nu overst deylt de h. Petrus oick de doepe in twyerley, dan wyt van der sophisten underscheide. Eth gift oick Petrus der doepe de salichmakinge tho, dan nicht, als de nu ter tyt dar van voelen[1]) unde tuigen. Darumme willen wy de wort Petri beth besehen unde, wat de menunge sy, undersoecken.

Petrus secht up dussen orde van Noe, wo desulve mit den synen voer des waters overvloet gereddet sy unde beholden gebleven, nemptlich, dat he geloevich was dem worde Gades und rustede de arke; derhalven is he oick mit den synen in der arke beholden unde voer der overvloet des waters velich[2]) unde vry gewesen. Also secht Petrus nu, maket uns oick de doepe salich, nemptlich dat wy dem worde Gades geloevich unde gehorsam in de doepe treden unde versaken dar unde trecken uith den olden menschen und tehen den nyen, ia Christum sulven wedder an
I. Petr. III. mit verplichtunge eynes guiden ghewettens tegen Godt, nu voertan nicht den lusten der menschen, sunder den willen Gades tho
I. Petr. IIII.[3]) leven. Unde dit is de verbundt in der doepe, dat wy durch de erkentnisse des heren unde heylandts Jesu Christi de unflate der werlt afleggen unde flehen unde uns mit Christo in eyn nye leven

[1]) voelen = fühlen, auffassen.
[2]) velich = ungefährdet.
[3]) Vers 2.

verbynden, wo Christus van den doden upverstanden, dat wy also oick in eynen nyen wandel hertreden. Dis is eygentlich de verstandt der wort Petri. Demna hoerestu yn den worden Petri, dat in der doepe twyerley sy, dat eyne, darmedde des fleisches unflath henwech gedaen wert, nemptlich dat water, und verneynet Petrus, dat dar salicheit anne gelegen sy; dat ander, dat verbundt eyner guider conscientien mit Gade, unde dat is, dat uns || in der doepe sallich maket, wo oick Christus secht: „We geloevet unde gedoept wort, sal sallich syn."[2])

De verstandt der wort Petri.

Twyerlei in der doepe.

[Bl. C 1b].

Mar. XVI.[1])

Eth synt summighe, de duden dat verbundt, dat Godt syck uns mit genaden verbinde unde verplichte unde wy idt annemmen; unde dat wy des soellen verseckert syn, entfangen wy ein ungetwivelt warteken, de doepe, unde maken also (wo baven geroirt) van der doepe ein teken der genade. Dan dit mach mit geiner schrift bewiset werden, dat de doepe sol syn ein warteken der genade. Godt richtet synen bundt myt uns up, verplichtet syck uns in genaden, dat he uns synen Sonne uith milder leften ghe-

Wo men verstaen soelle dat verbundt myt Gade in der doepe.

---

[1]) Vers 16.

[2]) Im Gegensatz zu diesen und den folgenden Ausführungen weisen die Straßburger Prediger in ihrer Gegenschrift (Bl. r 4a—q 3a) auf den Zusammenhang hin, in dem Petrus redet. Petrus will, so führen sie aus, die Christen „aus Frucht des Leidens Christi" zur Geduld in Trübsal ermahnen und dartun, daß der Heiland, weil er am Fleisch für die Sünde starb, am Geiste erst recht lebendig geworden ist. Nur zufälligerweise, indem er die Sintflut erwähnte und von der Ausbreitung des Heils über alle Völker sprach, habe Petrus hier der Taufe gedacht, nicht um in jeder Hinsicht von der Natur und Eigenschaft dieses Sakraments Bericht zu geben und vorzuschreiben, wem dieses Heilsmittel mitzuteilen sei, wem nicht: „Alle, die den Bund des guten Gewissens mit Gott erlangt, d. h. durch die Taufe die Vertröstung und Zusicherung der Gemeinschaft des ewigen Lebens, der göttlichen Gnade und der Verzeihung der Sünden empfangen haben, die haben auch schon die Zusage gehabt: Ich will Dein und Deiner Kinder Gott sein." Daraus folge: wie diese Zusage den Kindern und den Erwachsenen geschah und der Bund für beide gleichmäßig bestimmt war, so solle das Sakrament auch den Kindern als Bundesgenossen Gottes gleich und gemein sein „wie das auch Gott dem Abraham befohlen, durch Christus bestätigt und uns auferlegt hat durch Wort und Exempel an Kindern, die er mit seinem Handauflegen segnete und des Reiches Gottes teilhaftig erkannte". „Die Breite des göttlichen Bundes" sei damals zu sehr bekannt gewesen, als daß die Apostel Ursache gehabt hätten, der Kinder wegen noch etwas zu melden.

Johan. III.[1]) schencket heft, so wy dar an geloeven; unde is uns Cristus ant
cruce gehenckt eyn ungetwinelt teken der genaden, unde dat
pandt der versekeringe soelker ghenade is de hillige geyst, uith-
gestortet[2]) van Christo in de herte de geloevigen; unde eth is
Esai. V, L. V. Ephe. IIII. sodaine verbundt ofte teken der genade Gades tegen uns gans
nicht an dœpen noch jennich element ofte werck gebunden, dan
alleyn de ghelove entfenckt soelkes durch den hilligen geyst.
Dan dewyle uns Godt heft gelevet, dat wy enne wedderumme
I. Joa. IIII.[3]) soellen leif hebben, synen sonne gheschencket, up dat wy uns
sulven in Christo Jhesu tho eynen hilligen walgefelligen offer in
Roma. XII. synen willen tho aller gerechicheit soellen wedderumme upofferen,
derhalven is dat verbundt in der doepe, dat wy mit Gade up-
richten, uns verbynden durch de erkentnisse Christi in kraft des
gelovens unde gans vertruwen myt Christo, so wy nu afgewasschen
syn von allen sunden, dat wy dan den sundigen menschen be-
graven unde vort underholden unde in den wegen der gerechticheit
in eynen nyen leven willen vortgaen. Hyrumme secht oick
Christus: de geloevet unde gedoept wort, sal salich werden. Dan
eth is nicht genoch, durch den geloeven gereinigeth unde vernyet
syn, sunder eth moith oick dat olde uithgetogen unde begraven
syn. Nu, sal de begravinge des vleisches in der doepe gescheen,
sal de olde mensche uithgetogen werden, verwaer, so moith be-
voerens eyn ander unde eyn nye geboren syn, welck geystelick
sy unde den olden overlegen, de es tho done macht hebbe. Und
rympt sich hyr nicht övel, dar van Christus secht Luc. XI.,[4])
dar de eyne starcke wopener[5]) den anderen uithdrijft. Demna,
wo Petrus secht, maket uns de doepe salich, dan nicht dat afdoent
des unflats an dem vleische, dan dat verbundt eynes guiden ge-
wettens mit Gade durch de upverstentnisse Jhesu Christi. Welck
sick oeverst mit Godt in der doepe verbinden sal, moith eyn nye
[Bl. C IIa]. geboren geystelick mensche syn. War de ‖ nicht en is, dar mach
dat vleisch wal gewasschen werden, överst eth woert de doepe
nicht recht vullenbracht. Sal de doepe recht syn, so mothen
beide deel tho gelicke dar syn, nemptlick, dat de gelövige dar-
up dat waterbat entfange, dat he vortan den olden menschen

[1]) Vers 16.
[2]) Utstorten = ausgießen.
[3]) Vers 9 f.
[4]) Vers 21 f.
[5]) Wopener = Gewaffneter.

begrave, in eynen nyen leven wanderen wil. Unde dit is unse verstandt der wort Petri, welcke uns oick beweget, dat wy van der doepe den obgemelten bericht gedaen hebben. Nu willen wy ander orde meer besehen, off de oick gelijck hyr medde rymen.

Paulus thom Rom. VI.[1]) schryft oick van der döpe unde treffet ghelyck up eynen sin. De wort Pauli luden alsus: „Wette ghy nicht, dat alle, de wy in Christum Jhesum gedoept syn, dat wy in synen doit gedöpt syn? Hyrumme wy tho gelycke mit em begraven durch de doepe hen in den doith, up dat, ghelycke als Christus erweckt van den doden durch de herlicheit des vaders, dat wy also oick in vernyginge des levens wandelen".[2]) Horestu hyr, wat Paulus secht? Wy syn, secht he, mit Christo durch de doepe begraven. Wo doch? Is eth darumme, dat wy int water gesteken unde aver uns dusse worde gespracken syn: ick doepe dy in den namen des vaders etc.? Neyn, leve frundt, da hoirt wat meer tho, nemptlick, wanner wy uns darup döpen lathen, dat wy van gantsen herten den duvel versaken unde des vleisches lusten afleggen, gesinnet vortan mit guider conscientien tegen Godt in eynen nyen leven tho wandelen. Also nicht dat werck der döpe, dan de kraft des geloven moith soelkes uithrichten, unde alsdan, wen soelkes in der döpe geschuit, werde wy na dem olden menschen begraven unde verrisen in eynen nyen.[3])

De wort Pau. Ro. VI. uithgelacht.

---

[1]) Vers 3 f.

[2]) Vgl. auch Kol. 2,12.

[3]) Bei der Besprechung der Worte Pauli über die Taufe legen die Straßburger in ihrer Gegenschrift (Bl. v 4a—z 1b) weniger Gewicht auf die Kraft des Glaubens des Täuflings als vielmehr auf die Wirkung der göttlichen Gnade und des Verdienstes Christi. „Wer", heißt es, „begräbt in den Tod Christi? Wir uns selbst, oder tut es der Vater, der uns zum Sohne zieht? Wer tötet die Sünde in uns? Wir, oder der Geist Christi? Sehet zu, lieben Brüder, sehet zu, worauf die Meinung hinauswill, die auf unser Entsagen, Bekennen, Versprechen so viel setzt. Dieses Begraben in den Tod Christi ist ja die Neugeburt. Aber kommt uns die nicht von oben? Diejenigen, welche der Vater dem Sohne schenkt, die werden in ihn begraben, in denen tötet er die Sünde und lebt in ihnen ein neues Leben". Gleich darauf definieren die Straßburger: „Die Taufe ist eine göttliche Handlung der Kirche Christi, ihr vom Herrn dazu verordnet, daß sie damit die Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes, so aus Gottes Gnaden durch unsern Herrn Jesum Christum in seinen Auserwählten geschieht, denen, welche sie nach Gottes Zusagen solcher Wiedergeburt und Erneuerung fähig erkennt, mit Worten und mit der Eintauchung ins Wasser darbietet und übergibt und in den göttlichen Gnadenbund aufnimmt".

Wanner oick soelkes in der doepe nicht en geschuit, so is de doepe kraftloes unde unrecht und is eyn ydel kynderspill, wort alleyn dat vleisch gewasschen unde Godt gespottet. Dan Gades ogen sehen nicht so seer op dat uithwendige werck, dan sehen aldermest dat herte an, mit wat gheloven dat eth synen willen soeke.

Wyder, dat de doepe mit sodaner conscientie sal entfangen unde dartho, als wy baven gesacht, gebruket werden, betuget oick Paulus Col. 2.[1]) „Unde gy sit in em", versta Christo, „vervullet, welck is dat hövet aller furstendom unde gewalt, durch welken gy ock besneden syn mit der besnidunghe, de sunder hande geschuit, so wy uithgetagen hebben dat lijf der sunde in dem vleisce durch de besnidinge Christi, mit em begraven durch de döpe, in welkem gi ock syn upgestaen durch den geloven der kraft Gades, de sulfte em van den doden heft upgewect." Horestu, wo Paulus de besnydinge uitlecht? He secht, dat de Colosser mit der
[Bl. C IIb]. besnidinge Christi besneden syn, || doe se uithgetogen hebben dat lyf der sunde, welck geschuit durch den geloven in der erkentnisse Jesu Christi. So wy den also bekennen unde also geloeven, dat wy alleine to enne lusten hebben und afvlehen van allen sunden, alsdan werden wy mit Christo oick in der doepe begraven, so wy unse uythgethogene sundtlicke lyf dar genslick afleggen; unde wy staen oick up mit Christo, so wy dan vort in eynen nyen leven unde nicht meer in den olden sunden tho wanderen gesinnet unde mit Christo dar tho verplichtet syn.

Wo wy mit Christo in der doepe begraven werden.

Dussen verstandt vyndestu oick Gal. III. Dar secht Paulus:[2]) „Alle, de gy in Christum gedoept syn, gy hebben Christum anghethogen." Wat is doch anders Christum antehen, dan wo Petrus secht: mit den sulven gedancken, syn unde mode als Christus gewopent unde gerustet syn, unde als he gewandelt heft, dat wy also navolgen.

I. Pet. IV.[3])

In summa, so voelle wy de schrift undersoeken und verstaen koennen, bevijnden wy, dat de doepe sy, wanner de geloevigen ghedoept werden unde darmedde des fleisches willen uithgaen unde sick in den willen Gades genslich avergeven und verplichten, dat heth dan weddergebaren werden in Christum und in den

Wat in der doepe geschehen sal.

[1]) Vers 10—12.
[2]) Vers 27.
[3]) Vers 1.

namen Gades gedoept werden, dat fleisch begraven unde mit Christo upstaen, de sunde afwasschen, Christum antehen unde wat dergelycken de schrift van der doepe meldeth und der doepe thoghift. Wy holdent jo darvoer, dat nummant so unverstendich sy, de meyne, dat dat water, darin gestoten, unde dusse worden gesproken werden: Ick doepe dy in den namen des vaders, des sons unde des hilligen geystes, soelke kraft hebben unde alsodaine genade mit sick brengen; dan eth moit soelkes in den geloevigen herten durch den hilligen geist uithgerichtet werden. Anders sal men eynen in den namen des vaders etc. lange int water stoten, eer dan de olde mensche begraven werde unde de nye wedder upstae. Dar umme secht Petrus, dat verbundt eynes guiden gewettens teghen Godt sy, dat dar ghelde. I. Pet. III.[1])

Ja, spreckstu, de doepe is eygentlick nicht de afstervinge unde de begravinge des fleissches, dan bedudet unde is eyn slecht teyken des afstervens. Wal an, dem sy also! Lathet dat inducken int water eyn teyken syn; wy achten oick, dat dat water nicht meer mitbrenghe, dan eth eyn uithwendich teyken is. Wy bidden dy oeverst, wat sal doch dat teyken, dar dat wesen, welker beteckent wort, nicht en is? De eyn teken jeniges dinges gift ofte entfehet, und achtet des wesens nicht, is dat nicht eyn verreder? Kussen is eyn teken der frunt- ‖ schup. Judas [Bl. C IIIa]. gaf dat teyken van sick unde hadde dat wesen nicht. Wo is eth em bekommen? Item, wanner eyner eyn truwpenninck entfehet, de rechte hant synes frundes annimpt thom teken der truwe, is dat sake, dat he untruwe gevunden woert, dat he dat wesen des tekens, welck de truwe is, nicht in den herten heft, lever, wat woldestu van soelken man holden, unde waer voer woldestu sodane teken achten? Eth woert des heren aventmael geholden und sal oick tho eynen waren teken geschehen der gedechtnisse unde warer deelwerdunge unde genetinge des lijves unde blodes unses heren Jesu Christi. Dan dar alleyne de munt dat uithwendige teken entfehet, unde dat herte des wesens feylet unde heft dar gheyne ofte cleyne acht up, eth wer em verwaer beter, dat he des tekens nü genatten hedde. Unde hyrumme secht Paulus: „Eth prober sick sulven eyn yder unde also ethe he I. Cori. XI.[2])

De doepe eyn tekenn des afstervens.

Teken sunder wesen verrederie

[1]) Vers 21.
[2]) Vers 28.

van den brode unde drincke van den kelcke des heren, up dat
Manducet digne Domino he werdich ethe den heren." Alsus is int water gesteken werden in der doepe oyck eyn teken, by namen eyn teken der begravinge, mynes fleissches afleggingе unde afwasschinge der sunde, antreckinge Jesu Christi etc. Wanner ick nu dat teken entfange und ick hebbe sodane wesen nicht in dem herten, waer is doch dat teken
Dat teken entfangen sunder wessenn, eyn spot unde verhönige. dan nutte tho? Is eth nicht als dan eyn spot desjennigen, in welkes namen ick eth entfange? Demna, sal we recht dat uithwendige teken entfangen, de moith verwaer dat inwendighe wesen mit sick brengen; anders is dat teken valsch, unnutte unde verdoemlick. Dewyle nu de doepe eyn teken is der begravinge des vleissces, der afwasschunge der sunden, antreckinge Jesu Christi unde inlivinge syner hilliger gemeinte, so moith dit in dem herten alrede gheschehen syn, eer dan dat teken mach rechtschapen entfanghen werden. Dan wy achten, welcke dat teken des verbundts eyner guider conscientien tegen Godt entfehet an den lijve unde is eyn loegener in den herten, eth weer em beter, dat he es nū entfangen hedde, unde sal dem gerichte Gades sunder twivel underworpen syn. Merck und bedencke hyr oick, dat Paulus de doepe verglijket mit der begravinge, und dat dat vleyssch sal dar
Origenes. inne begraven werden. Derhalven, wo oick Origenes secht, gelijck als nummant levendich mit den doden begraven woert, also oick mach nummant, de noch den sunden levet, in der doepe mit Christo begraven werden, welker der sunde gestorven is.[1]) Hyrumme, de tho der doepe ijlen, soellen thom ersten darvoer sorgen, dat se der sunde erst sterven, und also dan mit Christo
[Bl. CIIIb]. durch ‖ den doep begraven werden. Tertulianus secht in
Tertulla. dem boke van der bote: „Dit bat is eyne versegelinge des geloven, welke gelove van den geloven der bote anghefangen unde bevollen woert. Wi en werden nicht darumme afgewasschen, dat wi soellen uphoeren van sunden, dan darumme, dat wi alrede upgehoert hebben, unde want wi in den herten alrede gewasschen syn."[2]) Hyr umme is de doepe (versta dat uithwendige water ducken) eyn teken des inwendigken wesens, nemptlych des ver-

---

[1]) Origenis Comment. in Epist. ad Romanos. lib. 5. cap. 8: „Nemo enim vivus aliquando sepelitur. Quod si non consepelitur Christo, nec legitime baptizatur."

[2]) Tertulliani liber de Poenitentia, cap. 6: „Lavacrum illud obsignatio est fidei; quae fides a poenitentiae fide incipitur et commendatur. Non ideo abluimur, ut delinquere desinamus, quoniam iam corde loti sumus."

bundes eyner gueder conscientyen teghen Godt; unde wat mer dar van de schrift betugeth, so moeth dat wessen mit dem teken thogelyke dar syn, unde, wo in allen anderen gescheften, dat wesen erst syn, er dan dat teken darup recht genomen ofte gegeven mach werden, want anders is dat teken valsch unde eyn spot. Dan wannen dat wesen dar is und betekent wort, so is dat teken waraftich unde gantz nutte, und woert dem teken togegeven al datgenne, dat mit dem teken bedudet woert. Dit is dan ock, dat de döpe, wo baven gesacht, eyn afwasschinge der sunden, eyn begravinge des vleysches geheten woert, want de de doepe entfangen, betugen darmedde, dat se oeren vleische gestorven, den duvel versaket unde den olden menschen gans afgelacht hebben.

Dat wessen moet eer syn, dan dat teken entfangen werden.

Walan, up dat wi eth kort maken unde sluten, wat dat de doepe sy, so segghe wi: de doepe is eyn induckinge int water, welke de doepelinck begert und entfenckt tho eynen waren teken, dat he den sunden afgestorven, mit Christo begraven, dardurh upstehet in ein nye leven, voertan nicht in den lusten des vleisches, dan na den willen Gades gehorsamlich tho wanderen. Welcke also gesynnet syn und sulkes bekennen, de sulven sal men doepen, unde de werden oyck recht gedoepet, unde woert alsdan gewyslich vergifnisse der sunde in der doepe erlangt unde darmedde in de hyllige kerke ingewijet unde Christus angetogen. Unde wedderfart sulkes den doeplinge nicht uith kraft des doepens, ock nicht darumme, dat de wort gespraken werden: „Ick doepe di etc.“, ock nicht van wegen des geloven der vadderen unde der sulven ungebedener löefte ader borchtal,[1]) dan wedderfart den doeplinge durch syne eygene erkentnisse Christi, synen eygenen geloven, unde dat he mit sulfwilligen gueden herten durch den hylligen geyst syns vleysches lusten uithgehet unde Christum anthuhet. Unde dit is koertlick unse verstandt, wat de doepe sy und wen se sal und mach nutlyke gegeven werden.

Wat de doepe sy.

Wat nutticheit in der doepe sy?

BEhalven dussen gebruick der doepe, darmedde de doep- [Bl. CIIIa]. linck in der doepe van sunden gereinigeth unde in kraft des geloven mit Christo bekledet unde angethogen woert, sampt anderen nutticheiden der doepe, darvan hyr bevoerens genoichsam

[1]) Borchtal = Bürgschaft.

gesacht is, so is noch eyn sunderlinge ander gebruick unde nutticheit der doepe, darvan wi dit mael ock bysunderen seggen willen. Dan wowal wi in den voergaenden soelkes bywylen medde angherort hebben, so is doch nicht, wo wal van noeden wer, darvan uithgelacht. Wi vermoden uns ock, dat wi nu seggen willen, werde tho verstande der doepe nicht weynich behoelplick syn. Demna bevynde wi in der schrift noch eynen gebruick der doepe, umme welches willen wy de ware doepe nicht unbillike eyn doer ader inganck in de hillige kercke verstaen unde heten moegen. Dan Paulus I. Cor. XII.[1]) secht: „Durch eynen geyst syn wi alle in eyn lijf gedoept worden, sowal de Joeden als de Greken, de egene knechte als de vrijen." Wat wil doch nu Paulus hyr anders, dan solde he apentlick seggen: eth is eyn geyst, de uns alle darhen gevort heft, dat wi syn gedoept worden, unde dat dartho, dat wy vereynigeth in eynicheit des geloven unde in dem bande der leve nu vort eyn lijf sœllen syn. Paulus secht: wi syn gedoept woerden in eyn lijf. Dat eyne lijf is de hylge kercke, darin wi gedoept werden, dat ys durch eynen geyst, in eynen geloven, in eyns Gades namen bekentnisse vereiniget werden. Oeverst dit geschuit nicht durch de induckinge int water, dan avermits eynicheit des geistes unde geloven woert sulkes uithgerichtet. Unde dit betugen ock de gebede der olden, de men Collecten noemet, welke se voer de gedöpten den donredach na Paschen plegen to holden, want de olden plegen alleine up Paschen unde Pinxten tho döpen. Nu eyne van den ludt alsus: „Godt, de du de mannichfoldicheit der heiden in bekentnisse dyns namen vereniget heffst, verlene, dat den, de wedergebaren syn uith der fonteyn des doepsels, sy eyn

De doepe ein ynganc yn de hyllige kercke.

De con. Dist. IIII.[2])

[1]) Vers 13. Vergl. auch Gal. 3, 28, Kol. 3, 11, Röm. 10, 12.

[2]) Decretum Gratiani, pars III: de Consecratione. Distinctio 4: de baptismo. Cap. 11 ff. So sagte schon Tertullian (De baptismo, cap. 19): „Diem baptismo solemniorem Pascha praestat, cum et passio Domini, in qua tinguimur, adimpleta est . . . Exinde Pentecoste ordinandis lavacris latissimum spatium est, quo et Domini resurrectio inter discipulos frequentata est . . ." Doch fügt er gleich darauf hinzu: „Ceterum omnis dies Domini est, omnis hora, omne tempus habile baptismo; si de solemnitate interest, de gratia nihil refert." Die römische Kirche hielt im ganzen an den Oster- und Pfingstterminen für die Taufe fest. Aber mit dem Schwinden des Katechumenats und dem allgemeiner werdenden Gebrauch der Kindertaufe sah man mehr und mehr von der strikten Innehaltung dieser Termine ab.

gelove des herten unde hillicheit der wercke".[1]) De summa unde inholt dusses gebedes ys: nadem de hyllige kercke is eyne versamlinge unde gemeinschup der christgeloevigen, welke in den fruchten Gades leven, derhalven sal nummant in sodainer vergaderinge unde geselschup togelaten werden, eth sy dan, he sy also gesynnet, dat he soelken geloven bekenne unde ock uithwendich mit den werken bewyse. Wanner dyt nu gheschuit mit rechten ernste unde van gantsen hertenn, wal dem; dan de sulve woert als dan aine twyvel van allen sunden gereynigeth, thuit Christum an unde woert em vertruweth unde des ewygen rykes erve ingeschreven.[2]) ‖ Gheschuit idt överst mit unachtsamheit [Bl.CIIIb]. unde mit eynen valschen herten, wee den; want vermaledijt is al deghenne, de dat werck Gades verechtlick doit.[3]) Alsus is nu de doepe eyn doer unde inganck in de hillige kerke, unde is gewislick dit dat enge poertken, dar Christus van secht: want eth ghehet nummant rechtschapen durch de doepe in de kerke, in dat rijck der hemmel, dan de, so in der doepe uiththuit unde aflecht dat olde lijf der sunde, upstehet in eyn nye leven, welck inganck sunder twyvel seer enge is; unde men mach mit sack unde pack des olden levens nicht hen doer, eth moith alles voer dusser porten afgelacht unde dar inne begraven werden. Unde want dit den vleisschelicken unmoeghelick unde weynich mit ernste darna trachten, derholven secht Christus, dat oick weynich dardurch ingaen. Eth werden wal voelle int water geduckt unde nemmen sick an, se syn gedoepte Christen; dan eth stehet tho befruchten, wanner de koenninck syne geste besehen woert, dat er dan al to voelle uithgeworpen soellen werden, de ingegaen syn und dat werschupes kleyt[5]) nicht recht angethogen hebben.

De doepe dat enghe poertken to dem rike der hemmelen. Mat. VII.[4])

Mat. XXII.[6])

Up dusse menunge schryft oick Paulus Ephe. V. unde secht: „Ghy menner, hebbet juwe huisfrouwen leif, gelyck als Christus heft gelevet de kerke unde heft sick sulven voer se gegeven,

Ephe. V.[7])

[1]) Im Missale Romanum die Kollekte in der Messe der feria quinta post Pascha: „Deus qui diversitatem gentium in confessione tui nominis adunasti, da, ut renatis fonte baptismatis una sit fides mentium et pietas actionum."

[2]) Vgl. Tit. 3,5 ff.

[3]) Jer. 48,10.

[4]) Vers 13 f. Vgl. auch Luk. 13,24.

[5]) Das festliche, hochzeitliche Kleid.

[6]) Vers 2—14.

[7]) Vers 25—27.

dat he se hillich makede unde reynigede mit den waterbade durch dat wort, up dat he se sick sulvest bereydede eyne gemeyne, de de herlich sy, de nene befleckinge ader runtselen ader des gelijcken hebbe, sunder dat se hillich sy unde unstrefflich." Hyr sustu, dat Paulus secht: Christus hilligeth syne gemeinte unde gift syck sulven voer se, dan he reyniget unde bereidet se syck, dat se hillych unde unbevleckt sy, mit dem waterbade durch dat wort, nu dat badt is de doepe, in welckeren de geloevigen Christo gehylligeth unde in kraft des geloven genslick gereinigeth werden, also dat se syn eyn hillige gemeynte, de willich unde bereit sy, alleyne den willen Gades voertan tho vullenbrengen.

I. Pet. III.[1]

De doepe eyn inganc in de kercke.

Dit betugeth ock de hyllige Petrus I. Pet. III. unde secht: „In der arken synt achte zelen durch dat water beholden bleven, also maketh uns ock nu de doepe sallich", nemptlick wanner wy in de hillighe kercke, Gade gehorsam tho wessen unde synen willen tho vullenbrengen, durch den doep intreden, gelick als dan van den geschach, de in de arcke ingengen. Hyruith achte wy nu eynen yderen apenbar tho wessen, dat de hyllige doepe nicht unbillike eyn inganck in de hyllige kercke mach unde sal genoemeth unde dairvoer geholden ‖ werden; unde eth is oick gheyn ander porte thom ewighen leven, want Christus sulven secht: „So we wil na my koemmen, de versake sick sulven unde nemme syn cruce up unde volge mi na." Dat sal nu in der doepe gescheen, unde als dan werden wy in de Christen ghemeinte recht ingewyeth, van sunden ghereynigeth, Christo ingelivet unde mit Christo bekledet, also dat wy in der bruitwerschup[5]) des högesten koenninges unverschempt[6]) bestaen moeghen. Wert sake, dat dusse inganck tho dusser tyt recht bekant unde geholden woerde, verwaer, so woerde men oick wal eyne hillige unde unbevleckte ghemeinte spoeren. Oeverst nadem dusse porte verwoestet unde ydermennichlick geoeppent is, so is oick de hillighe kerke verunhilligeth unde versturth worden, unde eth stehet wal tho vermoden, dat oick de hillighe kerke nummermer tho oerer herlicheit

[Bl. D Ia].

Math. X.[2]) Marc VIII[3]) Luc. IX.[4])

[1]) Vers 20 f.
[2]) Vers 38. Vgl. auch 16, 24.
[3]) Vers 34.
[4]) Vers 23.
[5]) Bruitwerschup = Hochzeitsmahl.
[6]) Unverschempt = ohne Schande.

sal kommen moegen, eth sy dan, dat dusze porte wedder upgebouwet unde gerichtet unde van allen gruwelen gereinigeth werde. Wy bidden eynen yderen guidthertighen dener Christi, he wille doch mit vlite anmerken, dat wy seggen, unde, dat wy hyr umme korte willen verbigaen, bi sick mit ernste bedencken. Dat gantse Duitschlandt beroempt syck schyr des Euangelij, unde willen alle Christen unde Euangelische ghenoempt unde dar voer angesehen werden. Dan leider, dar umme dat Euangelion sal geprediget werden und dat dat ende der predike des Euangelij alhyr up erdden wessen solde, nemptlick dat eyne hyllige Gades gemeinte ader kercke angerichtet, dar ynne thom prysz Gades al dinck na vermeldinge des Euangelij gehandelt unde uitgerichteth mochte werden, leth syck noch nergens vynden unde beschouwen. Christus woert vast allenthalven verkundygeth, nimpt syck oick ydermennichlick syner an; dan in dem leven woert schyr allenthalvenn de wedderchrist ghespoert. Dan wo so doch? Orsake: want men yleth nicht, tho kommen tho dem huysz Gades, unde woert nicht bedacht, dat de hyllige kercke recht upgherichtet unde durch de rechte porte thom ryke Christi ingevoert mochte werden. Hyrumme, leven Christen, de gy de eer uwes heren Jhesu Christi mit ernste soeken, wackt up unde doet doch up de ogen! Laet uns doch de insate unses eynigen meisters unde bisschopes unser selen mit vlyte ansehen, eyn yder brenge syn pundt by, dat de rechte inganck in de hyllighe kercke eynmael moeghe gheoeppent; dan woert eth gheschehen, dat uns dat ryke Gades oyck sall upghedaen werden.

Vermanynge an ware dener Christi.

Dat ende der predighe des Evange.

Mathe. XXVIII.[1])

Van twyerley mysbruck der doepe. [Bl. D 1b]

DE döpe woert in sunderheit twyerlei wyse misbruickt. Thom ersten, so men wen unwillens unde unwettens understehet tho döpen, welker nicht begert ader geneigeth is, gedoept tho werden, oft noch van der doepe geyn wetten heft; unde an den sulven is de doepe eyn spot unde aller dinge kraftloes, ja, is geyne christlycke doepe, want de doepe is recht ofte unrecht, dar na unde mit wat gemoete se gebruikt unde entfangen woert. So lese wy nu I. Cor. XV.,[2]) dat by den tyden Pauli also der doepe alrede misbruickt is, do sick de levendigen voer de doden lethen

In den unverstendygen woert de doepe misbruckt.

[1]) Vers 19 f.
[2]) Vers 29.

doepen.[1]) Und aldermest noch tho dusser tyt, so uith langer gewoente und hergebrachten gebruicke allenthalven de unverstendigen, unwilligen unde unsprekende kynderken van wegen der salicheit gedoept werden; welck verwaer eyn gruwelicke laster is, wo wy tho syner tyt, wanner wy van der kinderdöpe schriven werden, wider entdecken willen. Thom anderden woert oick de doepe misbruket, so jummant mit falschen und unreinen herten begert gedoept tho werden; und duszen woert eth nicht beter gaen, dan eth Ananie unde Saphyre genck.[2]) Want eth woert nicht den menschen alleyne voerlogen, de eynen in syne falsche bekentnisse doepet, sunder den hilligen geyste, unde woert soelkes den doeper nicht schaden, dan de doepelinck sal syn gerichte sulven unde alleine dregen. Desgelijcken, wanner de doeper und doepelinck anders und mit anderen gemoete der doepe gebruken, dan se Christus bevallen unde de Apostel gebruickt hebben, is ein sunde unde misbruick unde werden, de soelkes doen, de straffe Gades nicht entflehen moeghen, in sunderheit nadem de waerheit bekandt is unde nochtan sodaine misbruick nicht verhoth werden.

De ander misbruyck der döpe.

Van der kynder doepe.

NAchdem wy van der waren doepe unde der sulven gebruck genochsam gesackt hebben, ja, holdent darvoer unde versehen uns des genslick, eth werde eyn yder tho waren verstande der doepe hyr medde ghenochsam berichtet syn, so willen wi nu vort unsen verstandt van der kinderdoepe oick nicht bergen, dan eynen yderen Christen tho ördelen dardoen.

[Bl. D IIa]. Eth is eyne ghemeyne vraghe unde mannigerley wyse gehandelt, of de kinderdoepe recht sy ader nicht, unde in sunderheit tho dusser tyt woert mannigerley darvan vortghebracht; unde so wy uns mit ghelerdicheit unde ghehoer der menschen wolden beweghen lathen, so solden wy billicke de kynderdoepe voer recht unde hillich erkennen, wante schyr de ghelereden tho dusser tyth holden also darvan, ja, vechten unde stryden darvoer. Oeverst so wy der schrift ghetuichenisse wal

De gelerden schyr holden myt der kynderdoepe, overst de schrift nicht.

[1]) Auch später noch sind, z. B. bei den Marcioniten, Lebende an der Stelle von Toten getauft (Baptismus vicarius), bei einzelnen Montanisten sogar Leichname.

[2]) Vgl. Acta 5, 1—10.

erweghen unde de sake by demme lechte besehen, koennen wy de kinderdoepe gheynerleye wise voer ghuidt ansehen, ja, moethen bekennen, dat de unsprekenden kinderken, de noch guidt noch quait[1]) wetten, gheynes sinnes moeghen offte koennen christelicke ghedoept werden. Ja, dat meer is, so wy de waerheit soellen ansehen unde bekennen, achten wy, de kinderdoepe si eyn orsprunck der verwoestunghe unde des gantsen affvals der hilligher kercken, unde dat de hillighe kercke nicht mach weddcrumme in den rechten swanck unde oere herlicheit gebracht werden, eth sy dan, dat de kynderdoepe affgeschaffeth unde de rechte doepe wedder angerichtet unde recht geholden werde,[2]) unde dit umme rede unde orsake willen, de wy nu voert willen updecken unde eynen yderen tho verstan gheven. Eyn guidthertich Christen richte na uithwisunghe der schrift und vervolch des gheloven, so woert he lichtelick vernemmen, oft em also sy ader nicht.

Erstlick, angesehen in der schrift nergens bevallen is, dat men unsprekende kynder doepen soelle, oick geyn Gades wort, darmedde ghebadden woert, unwettende kynder tho doepen;[3]) dan dat bevel van der doepe den Apostelen ghegeven gehoert alleyne tho den, de durch dat wort gelert unde der leer des

---

[1]) Quait, quat = böse, schlecht.

[2]) Wenn man jetzt, so führen dagegen die Straßburger Prediger (Bl. t 4a) aus, „vom Glauben, von der Liebe und von allem Guten abgekommen und in das Babylonische Gefängnis geraten ist, in dem wir leider nun so lange Zeit gelegen sind, so werden wir uns daraus mit Abtun der Kindertaufe nicht helfen, sondern tiefer hinein verstricken, wie wir leider nur zu wohl sehen bei allen, die die Kindertaufe abgetan haben, bei welchen doch überall keine rechte Lehre, kein Glaube, keine Liebe bleibt, überall nichts ist als des Teufels Marter, falscher Schein und Gleißen.“ Vgl. auch weiter unten.

[3]) Daß im Neuen Testamente die Kindertaufe nirgends ausdrücklich befohlen ist, gaben auch alle entschiedene Gegner der Täufer unumwunden zu. So sagt z. B. Herm. Buschius gleich am Anfang der Münsterschen Disputation am 7. und 8. August 1533 (vgl. H. Hamelmann: De paedobaptismo, o. O. 1572, Bl. D 4b, danach J. Wigand: De anabaptismo, Lips. 1582, S. 372; vgl. auch „Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Bd. 20, Münster 1849, S. 164): „Libere ego fateor, aperte in nudis syllabis et verbis non inveniri expressum in scripturis, pueros aut infantes esse baptizandos.“ Ähnlich äußern sich die Straßburger Prediger, fügen jedoch gleich bei (Bl. x 4b) daß der Befehl zur Kindtaufe „aus dem, was uns der Herr ausdrücklich befohlen, notwendig folge und geschlossen werde.“

Euangelij geloeven, begeren gedoept tho werden, wo dan hyr bevoerens in uithleggunge des bevels Christi gesacht is, und wo dan oick dat gantse ampt der Apostel nicht de unverstendigen kynder, dan de verstendigen unde, de oren tho hoeren hebben, angehet. Dewyle nu de Her so ernstlick ghebadden hefft, seggende: „Dat ick dy bevele, dat salstu alleine den Heren tho willen doen; du en salst dair nicht affdoen, du en salst dair oick nicht thodoen“, derhalven weer alleyne dusse eyne orsake genoch, want es de Her nicht bevallen hefft, dat men kynder doepen soelle, dat men de kynderdoepe vallen lethe unde afschaffede. [2])

Dat ampt der Apostel gehet den kynderen nycht an.

Deut. XII.[1])

[Bl. D IIb]. Wyder: de ware doepe, wo Paulus lereth und baven oick gehort is, is eyne begravinge des olden mensche und eyne verrisinge[3]) des nyen menschen tho eynen nyen leven; dan dit is ader geschuit nicht oevermits kraft des werkes unde induckens int water, dan darumme, want de gedoept wort, alrede durch ware bote den sunden gestorven, wört dartho gedöpt, dat he in kraft des geloven van sunden gereiniget nu vortmer in eynen nyen leven und Godes gehorsam wil unde sal wanderen. Dat men oeverst dit understehet oick an den unwettenden, unsprekenden kynderken uiththorichten, is kost und arbeit verloren, want den kynderen is geen gesette gegeven. Und wo soellen se doch dat boese versaken und dat gude annemmen, de noch nicht weten,

Au den kynderenn ys de kost unde arbeydt verlaren.

---

[1]) Vers 32; vgl. auch 4, 2.

[2]) Die Straßburger Gegenschrift sucht diese Argumente in einem besonderen Kapitel (Bl. u 1a—x 4b) zu entkräften. Jesus selbst, so führt sie aus, hat zu dem, was Moses gebot, viel hinzugetan, vieles auch davon hinweggenommen, ebenso die Apostel, besonders Paulus. Man erkenne klar, daß des Herrn Gebote zweierlei sind, einmal solche, die von ihm selbst in der Schrift und in Buchstaben ausdrücklich gegeben und begriffen sind, dann aber auch solche, die er durch seinen heiligen Geist in seinen Aposteln und Dienern dargibt, die sonst weder in der Schrift noch vom Herrn selbst mit Namen bestimmt wurden.“ Am Schlusse der ausführlichen Darlegungen heißt es: „Wenn man sagt, wir taufen die Kinder ohne einen Befehl und ein Wort Gottes, so sagen wir Nein dazu. Wohl haben wir kein solch ausdrückliches Wort, aber wir haben in des Herrn ausdrücklichem Befehl und Wort das, woraus sich der Befehl, Kinder zu taufen, ohne allen Zweifel in recht notwendiger Folge schließen läßt.“ Die Münsterschen müßten doch zugeben: „Daß man in vielen Dingen auf Gottes wahren Befehl handelt, der mit Namen in der Schrift nirgends ausgedrückt ist, sich aber aus dem, was ausgedrückt ist, folgert“.

[3]) Vgl. oben S. 16.

voelle min underscheyden koennen, wat guidt ofte quait sy? Dan welker in der dope wil und sal dat boese afleggen und van sunden gereiniget werden, de moith verwaer durch waer berou[1]) erstlick bekert unde den sunden gestorven syn, anders laten sick de sunde twaren also mit doepen nicht afspoelen. Also lese wy in den werken der Apostelen in den II. ca.[2]): „Nadem Petrus dat volck vermanet hadde, syn se van herten beenxtet worden unde sachten tho Petrus unde tho den anderen Apostelen: Gy menner unde broeder, wat soelle wy doen? Petrus antworde unde sprack tho se: Bekeert juw und lathet j[u]w de sunden leth syn, unde lathe sick eyn yder doepen in den namen Jesu Christi tho vergevinge der sunde, unde so soelle gy entfangen de gave des hilligen geystes.“ Hyrumme, sodan de unsprekende kinderken noch unwettende synt unde koennen sick nicht bekeren, so koennen se oick in der doepe geyne vergevinge der sunde entfangen, dan sodaine dope is genslick verkert unde eyn spotwerck.

Wyder, nadem beyde, gelerde unde ungelerde, olde und junge, schriven unde eth schyr darvoer holden, dat van wegen froembder bote unde gheloves, oick van wegen kraft des gesegenden waters unde des doepens de kynder van erfsunden gewasschen unde also Christen werden, derhalven is de kinderdoepe eyn erschricklick gruwel unde verhoeninge des blodes Jhesu Christi. Want alleyne durch ware bote unde gheloven des blodes Christi werden de herte ghereynigeth unde sowal de erffsunde als de wercksunde vergeven unde uithgedaen; unde dit moith erst in den herten syn, eer dan jummant tho vergifnisse der sunde mach gedöpet werden. Hyrtho, so de ware unde rechte doepe is, darmedde eyn yder voer sick gelövich unde den sunden gestorven genegeth, vortan in eyn nye godtfruchtich leven || tho treden und darinne tho wanderen, demna, so we anders doepeth ofte gedoepet woert, is unrecht unde lesterlick, ja, is geyne dope, wante de schrift kent geyne ander doepe, dan wo voergemeldet. Hyrumme, nadem de unsprekende kinderken darvan nicht wetten (Deut 1.[4]), voelle min tho done vermoegen, derhalven mach oick de kynderdoepe nicht bestaen. Welke oeverst also

Up froemde bote unde geloven döpen eyn gruwel.

Acto. XV [3])

[Bl. D IIIa]

Ephe. IIII.

Wat de pawest myt den synen van der döpe holden.

[1]) berou = Reue.

[2]) Apostelgeschichte II, Vers 37 f.

[3]) Vers 9.

[4]) Vers 39.

holden, dat se mit doepen Christen maken und de sunde uithdelgen koennen, wo dan de pawst mit den synen besher darvan gevoelt hebben, desulven setten sick in Christus stadt unde synt de rechten wedderchristen.

We christlick mach gedoepet werden.

Kortumme, eth mach nummant christlick ghedoept werden, eth sy dan, dat he erst syner sunde rouw drege unde geloeve und also de doepe beger unde entfange, dat he oevermits dat verbundt eyner guider conscientien vortan Gade gehorsam in eynen nyen leven tho wanderen genegeth ys. Dewyle nu de kinder hyrtho ungeschickt syn, so mach oick geyn kint recht unde christlicke gedoept werden, dan moith voererst verschaffet werden, dat dat kint ghelert werde unde geloeve unde sick van gantsen herten also tho Christum beker, dat eth vort Christo werdichlicken wanderen wille; unde alsdan is eth tyt, dat eth gedoepeth werde.[1])

Ephe. IIII.[2])

Thom leste: de schrift bethuget, dat nicht meer dan eyne doepe sy, darmedde alleine de berouwigen unde ghelövigen, dewelcke se oick mit sulfwilligen herten bogheren unde entfangen, ghedoept werden. Oeverst de kinderdoepe is voelle eyn anders unde woert oick anders gegeven; derhalven is se oick unrecht und van der eyniger doepe, darvan alleyne de schrift thuget, wyt underscheiden. Unde wanner nu schoen anders geyn mangel

De kinderdoepe anders dan de rechte doepe.

---

[1]) Der Widerlegung dieser Behauptung, daß es nämlich Gottes Ordnung sei, daß jeder vorher belehrt und dann erst getauft werde, widmen die Straßburger abermals ein besonderes Kapitel (Bl. p 1b—p 4a). „Immer wollen Eure Prediger“, heißt es da, „von dem, was in dieser Sache zum Teil ist, wohl zum ersten und vornehmsten Teil, doch aber zum Teil, das Ganze und Allgemeine schließen, das ist: aus der Ordnung des Taufens bei den Alten die Ordnung des Taufens im allgemeinen und aller. Dafür aber haben sie keine Schrift. Mit den Alten muß man anfangen, wie denn auch der alte Bund mit den Verständigen und Selbstwilligen angefangen ist. Deshalb, wie man erstlich nur die Gläubigen und Bekennenden beschnitten, also muß man erstlich auch nur die Bekennenden taufen. Wenn aber diese nun getauft, im Reich und Bunde Gottes sind, so wissen sie, daß der Herr auch ihren Kindern Gott sein will uud daß sie das öffentlich bezeugen sollen, die Kinder dem Herrn bezeichnen, aufopfern und ihm auferziehen.“ — Zum Bunde der Erwachsenen mit Gott gehöre auch, „daß ihre Kinder sollen heilig sein des Segens Christi d. i. seiner Erlösung teilhaftig. Diese Erlösung ist dann die Abwaschung der Sünden, die Wiedergeburt, die Begrabung in den Tod Christi, die Anziehung Christi, die Einleibung in seinen Leib.“

[2]) Vers 5.

in der kinderdoepe were, dan dat se der rechten doepe thowedder ys, so wer dat doch orsake genoch, dat wy de kinderdoepe nicht voer christlick koennen ansehen. Ja, wy moeten derhalven bekennen, dat de kinderdoepe en sy geine christlicke doepe; want wo soellen doch de unwettende und unsprekenden kinderken moegen gedoept werden? Wy achten, de alrede wal gelert unde geloevich syn, hebben genoch darmedde tho done. Unde is twaren de kinderdoepe nicht anders dan eyn huchelwerck ader afgoederie. Dan so men den doepen thogift und vermeint, dar werden de erfsunde in den kinde medde afgewaschen unde dat kynt medde gekerstent, dat is Christen gemaecket, wo dan des gemeinen volkes voelent is, datsulve is eyne lesterlike afgoedderye unde gruwel voer Gadde und, wo ghesacht, eyne verhoeninge des blodes Jhesu Christi; || dan alleine dat bloith des unbevlecten lemmekens Jesu Christi durh eynen levendigen vasten geloven reiniget uns van allen sunden, und nicht dat doepen oft ychteswat anders.

De kinderdoepe eyn huichelwerck.

De kinderdoepe eyn afgöderie.

[Bl. D IIIb]

Van unrade und allerley laster, de vith der kynder doepe gevolget syn.

Dat erste unde schyr de voernemeste unraedt, de uith der kinderdoepe erwassen is, is dat darmedde de ware dope und insate Christi verdorven unde genslick verwoestet is. Christus heft synen Apostelen unde darna allen synen truwen deneren eynen orden voergeschreven und, wo se alle voelker tho dem rycke Gades voeren unde brengen solden, eynen bevel gedaen; anfencklick, angesehen eyn yder, de sal sallich werden, moith eynen eigenen geloven unde sulven in warer erkentnisse Christum angetogen hebben. Dewyle nu de gelove unde erkentnisse Christi herkumpt uith der ler unde uith dem gehör des godtlyken wordes, derhalven so heft Christus erstlick bevalen unde ingesath tho leren alle voelcker unde dat Euangelion tho verkundigen aller creatur, dat is, in synem namen verkundigen bote unde vergifnisse der sunden. Alsdan, welcker dem Euangelio gelöven,

Matth. XXVIII.[1]
Wat de orden Christi sy?
Aba. II.
Esa. LIII.[2]
Rom. X.[3]
I. Cor. IV.
Luc. XXIIII.[4]
Joh. I.
I. Pet. I.[5]
Jaco. I.[6]

[1]) Vers 19 f.
[2]) Vers 1.
[3]) S. bes. Vers 17.
[4]) S. bes. Vers 47.
[5]) S. bes. Vers 23.
[6]) S. bes. Vers 18.

den is macht gegeven, kinder Gades to werden, unde mach oyck up geyne ander wijse eyn kint Gades getelt werden, dan alleine uith Godt, nicht uith vergencliken, sunder unvergenclyken sade, durch dat wort des levendigen unde ewigen Gades, dat ys överst dat wort, welck durch dat Euangelion tho uns gebracht ys. Demna is dat bevel unde de insate Christi up de menunge gegeven, dat de mensche anfenclick tho der salicheit unde tho dem ryke Gades ordentlyke tho kommen van nöden heft, Gades wort tho hören unde dar medde gelert tho werden. Is et sake, dat de mensche dan dem Euangelio gelövet, de ler tho der erkentnisse Christi willich annimt unde der warheit gehorsam is, alsdan volgeth dit anderde, nemptlick, dan is eth tyt, dat de mensce sal gedöpt werden, dat is sick sulven versaken unde Christo vertruwen. Dan eth is jo nicht moegelick, dat jummant recht gedoept werde, de nicht vörhen Christum gelert hebbe, den willen Gades wette unde van gantsen herten in Christum gelöve. Want wo sal doch yummant in der döpe, als van noeden is, de ungerechticheit unde de sunde versaken unde sick dem willen Gades gehorsamlich undergeven, so he voerhen nicht darvan gelert unde durch de erkentnisse Gades vortan synen willen gehorsam to wessen gherusteth unde ghenegeth is? Derhalven, welker recht sal gedoept werden, de moith erst gelert syn, wo Christus oick inghesath unde bevallen heft.

Men moit erst gelert syn, dan gedoept werden.

[Bl. D IVa] Dusse insate unde dussen orden heft Christus synen Apostelen ingesath unde bevallen, unde de Apostel hebben oick nicht anders gedaen, dan em oer heer unde meister bevallen hadde, wo dan oer schrifte unde geschichte allenthalven genoichsam medde brengen unde bethugen.[1] Unde hedde men oick bi den-

Matthe. XXVIII.

[1] Dagegen bemerken die Straßburger Prediger Bl. q 4b: „Weiter sagen sie, die Apostel haben auch nie getauft anders als die, die das Wort gehört und geglaubt haben, notieren dazu Orte, an welchen man wohl liest, daß die Apostel Bekennende getauft haben, nirgends aber, daß sie die allein und keine anderen getauft haben. Es mag auch solches weder aus den notierten Orten oder einigen anderen Orten aller Schrift geschlossen werden, daß sie keine Kinder getauft haben. Lukas wollte melden, wie das Evangelium allenthalben ist angenommen worden. Dazu war es genug, die Taufe derer zu melden, die das Evangelium gehört und dann angenommen haben“. Wenn Lukas aber weiter bezeuge, daß die Apostel ganze Häuser tauften, so sei kein Zweifel, daß dabei auch die Kinder getauft wurden.

sulven eynigen slechten[1]) orden unde bevel Christi gebleven, so wer nicht van noeden ghewessen, so mannigerley orden tho vyseren;[2]) ja, wolde men syck noch darmedde laten genoegen, eth wer den Christen nicht van noeden, mit groten unkosten unde oick schaden der selen nye ordenmeckers voerderen und kommen laten. Oeverst durch de kinderdoepe is dusse bevel unde ordenunge gantz verdustert unde verworpen geworden. De doepe is voer dat leren gesath, unde men wil, se soellen Christum antehen unde mit Christo vertruweth werden; wante dat is recht ghedoept werden, eer dan se van Christo gehort unde ichteswat verstandes unde wettens hebben. Also, dewyle de orden Christi verkert unde versturt is, so is de doepe tho eynen afgadde geworden, darmedde de ghemeine man vermeynt, syne kinder sallich und tho Christen tho maken, de anders under de heiden gereckent werden. Oeverst de ler unde de gehorsam des Euangelij, dardurch alleyne discipuli Christi getelt unde erkandt werden, unde nicht durch de kynderkoepe, is gans in den wijnt geslagen unde verachteth worden, also oick, dat schyr geyne erkentnusse Gades mer is averbleven up erden, wo klar is am dage.

Wolde men syck myt den Orden Christi laten genoegen, wer geyne ander off mer van noeden.

Joh. XIIII.

Wyder so is oick de kynderdoepe eyne wortel unde oirsprunck alles unrades unde godtlosen wezens schyr, so in de hilge kerke is ingeretten. Nu, up dat hyranne sick nummant late misduncken, willen wi dit apenlick bewysen. Erstlick: de ware unde christlike döpe is unde solde syn eyn doer unde inganck in de hilge kerke, dan nummant solde in de hillige kerke ingelaten werden, eth wer dan sake, eth worde van den, de in de kerke ingelyvet tho werden begerde, in der döpe de rechte gelove bekant, den duvelen unde allen fleysliken lusten versaket, unde also der hilligen gemeinte Christi ingeliveth. Oeverst so dit is underlaten unde besherden unwettende, unsprekende kinderken gedöpt worden unde de eyne voer den anderen börge geworden is unde gelavet heft, so is eth darhen gekommen, dat noch gelove noch gehorsam des geloven schyr nergens gebleven is.[3])

I. Cor. XII.

---

[1]) Slecht = schlicht, einfach.
[2]) Viseren = erdenken, ersinnen.
[3]) Kategorisch erklären dagegen die Straßburger Prediger (Bl. t 2b): „Größere Zerstörung ist aber von Anfang der Christenheit an zu keiner Zeit nie eingerissen und vorgegangen, als eben bei denen, die die Kindertaufe abgeschafft und die Taufe allein der Bekennenden aufgerichtet haben. Darum wird kundlich sein, daß von der Kindertaufe auch niemals eine Zerstörung gekommen ist oder kommen wird".

Wer de doepe na dem bevel Christi unde gebruyck der Apostelen bestendich unde unverandert gebleven, also dat nummant wer gedöpt unde in de hilge kerke ingenummen, he hedde bevöraf [Bl. D IIIIb]sulven synen geloven bekant, || sulven den duvel versaketh unde sych sulven Christo in der doepe, wo syck behoert, tho eynen nyen leven avergegeven unde verplichteth, verwar unde sunder twyvel, de hyllighe kercke wer wal bi eeren unde in gesunden state ghebleven. Oeverst nadem de kercke Gades ordenunghe verlaten heft unde de unwettenden, unsprekenden kynderken, welker dat meste deel in dem older myt der dait bethugheden unde oick noch bekennen, dat se des duvels gewessen syn unde oick noch syn, heft understaen tho doepen, unwettens unde unwillens Christo vertruwen, dardurch dat gheheymnusze des verbundes, so tusschen Christum unde den geloevigen in der doepe ghescheen sal, is thom spotte unde kynderspille gheworden, so heft syck Godt ock ummegekert unde sodayne unreine hör, de up de truwe oeres mans gans geyne ofte seer weynich geachtet heft, oick verworpen unde, dat he durch den propheten Esai. V. ghespracken hefft, vervullet; nemptlich, angesehen de Her eynen wyngarden geplantet hadde unde verwachtede, he solde druven brengen, dan he heft wyntertrollen[2]) voert gebracht, derhalven heft de Her den thuen henwech gedaen unde allen besten des veldes geoepent, unde is geworden tho eyner verwoestunge unde treddinge.[3]) [4])

Nadem de kercke Gades ordenynge verlaten hefft, so hefft se Gade wederumme verlaten.

Esai. V.[1])

[1]) Vers 1 ff.

[2]) Vulgata labruscas = wilde Reben.

[3]) Treddinge = Niedertreten.

[4]) Straßburger Gegenschrift Bl. t 4b: „Und dieses ist wahrlich hier auch Euer Prediger Fehl, . . . daß sie die Rede des Herrn aus Jes. 5. also auf die Kindertaufe ziehen, so doch des Herrn Klage daselbst und die Auslegung der Trauben und wilden Trauben ist, daß, da der Heer wartet, daß sie sollten recht tun, da haben sie nichts als Verstrickung angerichtet, da er harret, daß sie Gerechtigkeit beweisen, haben sie aus ihrem Trug und unbilliger Gewalt die Leute schreien gemacht. Dieses legt er dann baß aus und sagt: sie ziehen ein Haus ans andere, bringen einen Acker an den anderen, fressen, saufen nnd leben in Saus und achten des Herrn Werk für nichts. Dieses sind die wilden Trauben, von denen der Herr klagt, daß sein Weingarten sie gebracht habe, nichts überall, was sich der Kindertaufe vergleichen könnte, wenn sie auch nur ein Zeremoniell wäre, die nun die Menschen aufgebraucht hätten, wie Chrisam, Exorcismen und vieles andere, das die lieben Alten und noch viele Kirchen wohl und christlich brauchen".

Item so ys oick noch alle moennikerye unde nunnerie schyr uith der kinderdoepe erwassen; wante nadem de unwettende kinderken, welke noch nicht verstaen koennen, wat dar tho doine is, Christum noch nicht bekennen unde derhalven oick nicht vermocht hebben, syck darmit Christo rechtschapen tho vertruwen unde in Christum övergeven, dan de loefte, so dar gescheen ys, voer eyn dorendedinge unde kinderspil is gheholden worden; synt de gedoept worden, so ys sodaine doepe ock van den, de kinder synt gedoept worden, voer ydel unde nicht angesehen, dan se wusten nergens af; unde darumme, de also gedoept geworden syn, hebben Christum lichtlick verlaten unde Christus se oick wedderumme. So is de professie unde orde Christi vergetten worden unde thorugge gestalt unde hebben syck alle moennike unde nunnen tho eynen anderen orden unde professyon gewendeth, nemptlick up menschen guidtduncken unde eyghen ghedichtede vünde, insathe unde regulen unde hebben darup mit groter swarheit professie ghedaen unde syck in menschen gehorsam teghen Godt laten inwijen. So heten oick de vermeynten geystliken als moenike, nunnen unde dergelyken sulven oer profession de anderde doepe, darmedde de erste versaket unde afgedan ‖ und [Bl. E Ia]. sick medde in den gehorsam oeres patrones dopen laten. Sunder twivel hyrher unde tho soelcken gruwel wer de vermeinte Christenheit nicht verlopen, wer eth sake, dat nicht unwetende kinder weren gedoept geworden. Want so eyn yder wettens unde willens mit verbunde eyner guider conscientien de doepe in Chrystum entfangen hedde unde wer also (wo billick) in de hillige gemeynte ingetreden, sunder twivel, he hedde in den hilligen gebadden unde gehorsame Gades wal so voelle tho done gehadt, dat he darbeneven in eines menschen leer unde gehorsam nicht behovet hedde, gedoepet tho werden. Is eth nicht eyn schendich und eyn klegelick dinck? So we in eins menschen leer unde regulen den menschen, ja, dem leydighen duvel tho denen sick wil avergeven, desulve woert geyns sins angenommen, he sy dan tho bescheidenen older gekommen unde voer wal gelert, wat de regule ader orde in sick hebbe, dat he wette, wat dar tho done sy; dan so gifft men em noch eyn proeveljar, eer dan he mach professie doen, want nadem de professie gescheen is und nu in den orden is ingewyet, so kan ader mach he nicht wedder thoruggekommen. Oeverst in de hillige kerke, dat is in dem

Alle moennykerie unde dergelyken uyth der kinderdoepe

Der moennyke professye de anderde döpe.

Int kloster wyen.

orden unde gehorsam Gades, werden de unsprekende, unverstendighe und, de noch guidt noch quaet wetten, kinderken ingenommen, unde twaren so unachtsamlike, als wer eth ergent eyn spot unde huchelwerck, dat men Christo vertruwet unde tho gehorsame synes willen in de hillighe kerke werde anghenommen. Dan wat soellen wy van den seggen, de men paden noemet? Dusze laven unde werden boerge voer dat kint, unde van wegen des kindes bekennen se den geloven, versaken den duvel unde wat sus meer dartho gehoert. Dan is dit nu nicht eyne vermetene doerheit? Wat wetten doch de paden, wo dat kynt gesinnet sy? Unde wetten se es nicht, warumme laven se dan unde seggen guidt dairvoer? [1]) Hyrinne is twyerley unraidt gelegen.

Van paden.

Erstlick woerdt Godt gespottet, want eth geschuit duckmaels,[2]) dat de paden unde boergen sulven van den geloven nicht wetten, oft nicht eyns wetten, wat se doen, verstaen oeck sulven nicht, wat eth sy, dartho se antworden unde darvoer se bekennen unde guidtseggen. Dartho al, versaken se schon vanwegen des kindes dem duvel unde der werlt mit den munde, geschuit dannoch biwylen wal, dat se van herten Gades fyande, des duvels unde der werlt frunde syn; und wo soellen de doch dan voer dat kint voer Godt staen koennen?

Geverlick, in saken des gheloven voer eynen anderen guidt seggen. [Bl. E Ib].

Thom anderden: unde ofte schone de paden mit rechten ernste de || sake recht meinden, so is eth doch baven maten geferlick, voer eynen anderen unde in sunderheyt in saken des geloven voer dem strengen angesichte des alderhoegesten Gades guidtseggen. Men secht in eynen ghemeynen spreckworde: „Lave, unde de schade is voer der doer;“ unde: „De börgen sal men woergen.“ Verwaer, so soelkes in jennigen saken tho befruchten is, gheven se sick nicht in eyn geringhe perikel, de in dusser sake guidtspreken voer eynen anderen unde börge werden, in sunderheyt dewyle se voer de laven, de se darumme nicht gebeden hebben. Wy holdent darvoer, wanner syck eyn yder sulven recht besehen wolde, so woerde eyn yder an syner eygen

---

[1]) Vgl. Tertullian: De baptismo, cap. 18: „Pro cuiusque personae conditione ac dispositione, etiam aetate cunctatio baptismi utilior est, praecipue tamen circa parvulos. Quid enim necesse est, sponsores etiam periculo ingeri, quia et ipsi per mortalitatem destituere promissiones suas possunt et proventu malae indolis falli?“

[2]) Duckmaels = häufig.

burden genoich tho dregen hebben unde woerde om werkes genoich schaffen, also dat nicht noedich woerde syn, oick nicht drechlick, sick noch mit froembden sunden tho beladen. Dan wy bidden dy, leve Christen, bedenck doch hyr vlitich, wo de duvel den eynen gruwel an den anderen uith der kinderdoepe gespunnen hebbe. Wy verschwigen hyr noch allerley ander huchelwercke und toverye in der kynderdoepe, nemptlick dat vunten[1]) segenen, oely smeren, de kinder besweren, den duvel dairuith bannen, mit spyen bestrycken, pusten unde salt gheven unde ander brabelye. Item wy laten hyr oick ungesacht hoverdye[2]), pompe, gyricheit, avervloit vrettens unde supens unde noch soelike stuckeskens meer, de uith der kynderdoepe volgen unde daranne hangen, dan dit sy ditmael in der koerte hyrvan ghenoch ghesacht.

Wert sake, dat wy allen unradt unde gruwel, so uith der kinderdoepe erwassen unde herghekommen syn, wo dan der saken ghelegentheit wal eyschede, wolden ertellen, befruchten wy, eth woerde tho lanck werden. Derhalven willen wy eth hyr ditmael by laeten unde gheven dat ander eynen yderen sulven tho bedencken. Wy verhappen, eth sy hirmedde eynen yderen guidthertighen unde godtfruchtigen Christen ghenoch bewiseth, dat wy nicht sunder wichtighe unde redelicke orsake de kinderdoepe angefochten unde verworpen hebben. Nu voertan willen wy de voernemesten argumente unde jegenrede, darmedde de vernu[n]ftigen theologi und gelerden de kinderdoepe vermenen tho stutten und tho verdedingen, tho handen nemmen unde besehen; unde updat wy darinne oick den slechten, ungelerden, eynfoeldigen gemeinen manne medde denen unde tho hulpe kommen, willen wy desulven uploesen und verantworden, updat, of eth sake were, dat se darmedde angerant woerden, dat se sick destho beth || moegen [Bl. E IIa]. verantworden unde sick wetten voer menschenlist unde spitzfundige bedregerye tho hoeden unde der waerheit anthokleven.

De kynderdöpe nicht sunder orsake angefechten unde verworpen

Entloesynghe der yegenrede, darmedde vermeint woert, de kynderdoepe tho beweren.

NAdem de kinderdöper geyn gadesbevel, oick geyn wort in der hilligen schrift hebben, darmedde se de vermeinte kinderdoepe koennen beweren unde erholden, derhalven soeken se

De kinderdöpe gein wordt noch gein bevel in der schrift.

[1]) vunte = Taufstein.

[2]) hoverdye = Hoffart.

mannigerley uithflucht und rapen mannigerley spitsvundighe vernu[n]ftige argumente unde bewysrede tho hope, darmedde se den unverstendigen de ogen bekoechelen[1]) unde de leve kinderdoepe understaen tho verdedinghen. Eth schinen twaren erstes ansehens by den unverstendigen sodane argumente, oft eth wat wer; dan so men se by dem lechte besuhet, syn se undoechtig unde hebben ghantz nicht up sick, wo wy nu ordentlick eyn yder besehen willen.

Dat erste unde schyr dat voernemeste argument woert her uith den olden testamentte genommen unde woert alsus ingefort: Abraham unde alle geloevigen synt under eyner thosage unde Gades loefte begreppen. Nu Abrahams kinder synt in der kyntschup, nemptlick achtdegich, besnedden woerden, so moegen oick der geloevigen Christenkinder ghedoept werden, want de döpe is gekommen in stadt der besnidinghe. Wowal war is, dat Aabraham unde alle geloevigen in eyner beloeften staen, wo dan oick van Adams tyden alle gelövigen in eyner thosage begreppen syn, so is dannoch nicht war, dat nu de geloevigen mit oeren kinderen, so voelle de uitherlicke thosage und dat belde, dat uns in Abraham unde in synem geslechte beldeschewys unde figurlick voergestalt is, wo dan in den olden testamente em schyr alle dinck in figüren wedderfören, als Paulus thuget, derhalven oick Abraham unde synem geslechte solden gelyck syn. De uiterlike unde figurlicke thosage is alleine Abraham gescheyn unde sinem geslechte, is ock in densulven vulendet unde reket gans nicht up de Christen, welck uit Abraham na dem fleisch gebaren worden, weren Abrahams kinder unde hedden eyne uiterlicke thosage, oft se schone nicht gelöveden; dan de thosage vorderde numandes, dan alleyne Abrahams geloven, den andren was genoch, dat se Abrahams geslechte ader gesinne weren, so woerden se alle medde under dat verbundt unde under de thosage gereckent.[3])

Alle geloevighen sowal in dem olden als in dem nyen testamente in eyne beloefte. I. Corin. X.[2])

---

[1]) bekochelen = begaukeln, bezaubern.

[2]) Vers 6 und 11.

[3]) Diese Auffassung bestreiten die Straßburger Prediger ganz entschieden. „Der Bund Gottes mit Israel“, sagen sie (Bl. I 4a), „ist darin gestanden, daß er ihnen ein gnädiger Gott sein, seinen Geist wollte mitteilen und sie ewig selig machen, während er sonst nichts von ihnen fordert, als daß sie ihn von ganzem Herzen liebten und von ganzer Seele; Deut. 6,10 und anderswo mehr. Und zu solchem Bund sind sie beschnitten worden; und die Beschneidung ist keine rechte, wahre Beschneidung, wie Gott sie geordnet hat, gewesen, wenn sie nicht im Geiste geschehen ist; Deut. 10 und Rom. 2.

Eth gehet oeverst mit den Christen nicht also || tho unde is in den nyen testamente alsulken thosage unde verbundt van Gade nicht upgerichtet. Dan welke nu in dem nyen testamente sal mit Gade in den verbunt treden unde syner thosage ghetroestet syn, de moit ein yder voer sick sulven geloeven, schaffet nicht, oft he schone van christenen olderen ghebaren is. Dan wo de schemme van den lechte, dat wessen van den belde underscheiden, also voelle underscheides is oick tusschen Abrahams thosage unde geslechte unde tusschen den Christenen, wo eyn yder verstendiger, de dat olde und nye testament underscheiden kan, lichtelick heft tho vernemmen. Also oick nu tuschen der besnidunge unde doepe is desgelycken eyn groit underscheit. Abraham is van Gade eyn bevel gegeven, dat he syn gesinne und kinder besnyden solde unde voertan, wat em menlickes gebaren woerde, solde besturen,[1]) dat eth up den achteden dach besnedden woerde. Nu, de besnidunge, wo dan dat ander oick in den olden testamente, is eyne figur unde belde ghewessen. Abraham is eyn vorbelde up Godt dem vader, ghelyck als Isaac up Christum. Also dan: Abraham heft eyne thosage entfangen, nemptlick dat Godt wolde syn und syns geslechtes Godt syn dartho, dat he em unde synen samen na em wolde geven de landtschup Chanaan tho eynen erve tho besittene, unde heft herwedderumme van Abraham gevordert, he solde sick und syne kinder, und wat nach em menlickes gebaren worde, up den achteden dach besniden, und dat solde eyn verbundt syn tusschen Godt und Abraham unde synen geslechte. Dit oeverst is allent in eyner figur unde em beldeschewys wedderfaren, dan de figuren unde schemme des olden testamentes hebben upgeholden, dat wessen unde warheit is voerhanden. Wy sint jo nu nicht under dem olden testamente, sunder under dem nyen, in welken Godt de vader in dem geyste unde warheide, unde nicht in dem fleischelicken figuren meer wil angebedet syn. Demna, dat de kinderdoeper de vleischelicke besnidinge der vleischelicken kinder Abrahe up de uithwendige doepe der vleischeliken kinder der Christen hertrecken, is ein misverstandt

[Bl. E IIb].

Tuschen besnydynghe und doepe eyn groyt underschet.

In dem olden testamente synt belde, yn dem nyen gelt de warheyt.

Deshalb ist es ja ausdrücklich wider das Wort Gottes zu sagen, die Beschneidung sei den fleischlichen Kindern Abrahams auf eine zeitliche Zusage gegeben, zur Beschneidung sei es genug gewesen, daß das Kind fleischlich vom Samen Abrahams geboren wäre".

[1]) Besturen = einrichten, besorgen.

der schrifft unde eyne grave unwettenheyt.[1]) Dan eth mach geyns sins bestaen und also genommen werden, dat men darmedde, dat de fleischeliken kinder Abrahe up den achteden dach syn besnedden worden, vermeint unde wolde bewisen, dat derhalven der Christen kynder soellen unde moegen gedoept werden. Want Abraham is hyr nicht eyne figur up de Christenolderen, dan eyn belde up Godt [Bl. E IIIa] den vader, desghelycken de kynder Abrahe synt geyn || evebelden up de kinder der Christen, dan up de gheloevighen unde weddergeborne kinder Gades, ja, unde up de Christen sulven.

Verwar, wert sake, dat dusse figur recht angesehen unde bedacht woerde, so woerde se der kynderdoepe alle macht unde werde benemmen. Derhalven, sovoelle in der koerthe geschehen mach, wyllen wy dusse sake wat hoegher angrypen unde wyder uithlegghen. Abraham, wo baven gesacht is, sovoelle de tellynge Isaac, oyck dat he synen sonne Isaac solde offeren, unde wat dergeliken meer in Abraham ghescheen ys, belangheth, is eyne figur unde belde ghewessen up Godt den vader, unde derhalven, wat fleyslyke in und mit Abraham unde synen geslechte geschehen ys, sal unde moith nicht up de Christene unde oer kinder, dan up Godt den vader und syne waren kinder, dat is Christum unde alle recht gelövigen, verstaen werden. Nu, Abraham und synen samen is eyn loefte gescheen, nemptlick Godt wolde oer Godt Wen de beloefte gescheyn ys. syn und em dat lant Chanaam ingheven tho eynen erve; unde darup is de same unde de kinder Abrahe besnedden worden. Dit is nu eyne figur unde schemme gewessen des wesens, dat thokumstich was und in warheit in den nijen testamente gescheen solde. Oeverst ghehoert nicht darhenn, is oick dat de warheit nicht, dat, wo Abrahams kinder besnedden, also der Christen kynder van Christenolderen gebaren eyne loefte hebben, darup

[1]) Dagegen behaupten die Straßburger Prediger in einem ausführlichen Kapitel über den Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Bunde Gottes (Bl. m 4b): alle Christen müßten einsehen, „daß die Ursache, Kinder zu taufen, von der Beschneidung genommen in Wahrheit und vor Gott besteht, keine Menschensatzung ist noch ein spitzfindiges Argument. Die beiden Sakramente, Beschneidung und Taufe, sind in dem gleich, daß sie ein Ding vortragen, die neue Geburt. Wenn nun auch die Taufe gewaltiger und bekanntlicher ist, so ist das Volk gleich und eines, dem beide Sakramente verordnet sind, nur daß wir am Geiste reicher sein sollen. In einen Bund der Gnade werden wir und sie aufgenommen, nur daß dieser Buud sich jetzt weiter erstreckt und mehr eröffnet ist."

se soellen unde moegen in dem valle gedoept werden. Dan dit is de warheit: ghelyker wyse als Abrahams kinder als mit namen uith Abraham gebaren in dem olden testamente eyne beloefte hadden, also in dem nyen is alleyne den waren kynderen Abrahe, dat is den geloevigen, de nicht uyth vleische unde blode, oick nicht uith dem willen eyns mans, sunder uyth dem unvergencklyken sade, durch dat wort des ewigen Gades, unde uyth Godt sulven gebaren sijn, de thosage unde beloefte geschehen; unde dat se up den achteden dach besnedden sijn, datsulve sal nicht up de vleyslyken kynder der Christen, dan moith up de gheloevighen, dat ys up de kynder Gades verstaen werden up dusse menunge: ghelyker wys de kinder Abrahe up den achteden dach an der voerhuyith des vleisches besnedden sijn, also alle rechtgeloevige unde weddergeborne kynder Gades soellen unde moethen up den geystliken achteden daghe, dat is der upverstentnisse ofte wanner se der upverstentnisse gelickfoermich werden unde den sabbath myt Christo gestorven unde begraven vullenbracht hebben, an dem lyve der sunde in dem || vleische in warheit besnedden [Bl. E IIIb] werden. Demna unde derhalvenn, want dit nu in der doepe in den gheloevigen kinderen Gades als mit afleggynghe unde begravinghe des lijves der sunde in der warheyt anfangen unde gescheen sal, so vergelyket oick Paulus de besnidinge mit der doepe Col. II. unde secht[3]: „Unde gy synt," secht he, „durch Christum besnedden worden mit der besnidynge, de sunder hande geschuit, so gy uithgetogen hebben dat lyf der sunde des vleisches durch de besnidinge Christi, thogelike mit em begraven durch de doepe, in welker gy oick gelick mit em uperstanden durch den geloven der werkinge Gades, de enne van den doden erweckt hefft." Hyrumme uith den, dat Abrahams kinder synt besnedden worden, mach mit geynen reden bewyseth werden, dat derhalven der Chrysten kinder soellen unde moegen gedöpt werden; dan sovoelle de besnydinge mit der doepe mach vergeliket werden, mach men alsus daruith invoeren, alleyne de kinder Abrahe synt up den achteden dach besnedden worden, so sal unde mach oick nummant gedoept werden, eth sy dan, dat he uith Godt durch den geloven gebaren sy. Want even als de besnidinge

I. Petri I.[1] Joha. I.[2]

Dat exempel der besnydynghe sal up de geloevigen verstan werden.

Wo men de besnydinge mit der doepe vergelyken moeghe.

[1]) Vers 23.
[2]) Vers 13, Vgl. auch Jak. I, 18.
[3]) Vers 11 f.

up den achteden dach alleine dem samen Abrahe behoerde, also de doepe gehoert alleyne den geloevigen unde den kinderen Gades tho, wo dan hyr bevoerens genoichsam bewyseth is, als dat de geloevigen soellen gedoept werden, dat is myt Christo den sunden gestorven sijn unde begraven werden. Eth wer bi den olden eyn misdaith unde grote sunde ghewessen, so we sijn kynt voer den achteden dage tegen dat geboth Gades hedde understaen tho besniden, oick wert eyn gecklick laster gewessen, so we den samen Abrahe hedde wolt besnijden, eer dan he wer gebaren gewessen; also is eth nicht min unrecht unde gecklick, dat men eyn unwettende kint ader sus eynen anderen menschen, eer dan he recht gelert unde durch den geloven uith den worde Gades nye gebaren is, understeheth tho doepen. Dan, wo wi hyr bevoerens genoichsam uithgelacht hebben, so en mach nnmmant recht gedoept werden, dat ys dem olden menschen uithtehen unde den nyen wedder andoen, dan also behoert sick gedoept te werden, eth sy, he sy erst uith Godt gebaren unde gelövich. Uith Godt överst gebaren werden, is nicht, dat wi uith christenen olderen gebaren sijn ader int water gedumpelt werden, dan dat wi geloeven in Christum, welke geschuit uth den gehoer des godliken wordes, wo de schrift betuget. Rom. X.[1]), I. Pet. I.[2]), Jac. I.[3])

Kortumme, eth behoert sich nicht, mach ock nicht bestaen
[Bl. EIIIIa] dat wi || de figur des olden testamenth also up de warheit des nijen oevervoeren, dat dat vleisch up vleisch ghedudet unde verstaen werde, dan eth moit dat wessen dem schemme, de warheit dem belde, unde geist der litter antworden. Demna, dat men van dem exempel der besnidinge de kinderdöpe understehet tho beweren, is eyn grof misverstandt unde in gödliken dingen unwettenheit. Wi vermoden uns, de yennich verstant unde genade van Godt entfangen hebben, werden soelkes uith voer gerorten lichtlick hebben to vernemene; dan eth is so eyn groit underscheit tusschen Abraham unde de Christenolderen, besnydinge unde doepe.

Dat anderde argument.

Dat anderde argument, darmedde se de kinderdoepe beweren willen, sluten se uith der rede Christi, Mat. XIX.[4]): „Latet de

---

[1]) Vers 17.
[2]) Vers 23.
[3]) Vers 18.
[4]) Vers 14.

kinderken tho mi kommen und weret se nicht, want soelker is dat hemmelrike.“ Hiruith willen se nu bewisen, dat men kinder doepen moege, unde sluten alsus: Nadem de kinderken Christo sint thogedregen unde Christus se heft tho sick geeschet, angenommen unde umbfangen und heft de hande up se gelacht und gespraken: „soelker is dat rike der hemmelen“, eya, warumme solde men dan nicht oick de kinderken thor vunte brengen unde se doepen? Antwort: Thom ersten is jo unlauchbar, dat hyr geyner döpe gedacht woert, also heft oick jo Christus de kinderken nicht gedoept oft bevallen tho doepen,[1]) sunderen he heft gedaen, darumme he gebeden wort, nemptlick dat he den kinderken solde de handt uplegghen unde se seghenen. Wo nu Christus nummande ywerlde[2]) ungetroestet leeth van sych gaen, also heft he syck dussen olderen oick willich erthoeget unde den kinderken de handt upghelacht unde se ghesegeneth.

Demna so is eth oyck kranck werck unde heft gans nicht up syck, dat se hyr uith dussen sproecke sluten unde seggen: eth synt Christo kinderken thogebracht unde van Christo angenommen, derhalven mach men oick kinderken thor vunte brengen unde se doepen. Dan eth is jo eyn groith underscheit tusschen brengen tho Christum unde brengen tho der vunte unde doepe. De olderen, de oer kinderken tho Christum brechten, brachten se tho em, nicht dat he se solde döpen, dan als tho eynen salichmaker, unde beden voer de kinderken, dat de Her wolde de hant up se leggen unde voer ungeluke segenen unde behoeden, wo dan oick gescheen is. Dit sal dan oick van den Christenolderen billike noch gescheen, dat se oer kinderken mit vlytigen gebede Cristo voerdregen unde voer se bidden. Dan, wert sake: Christus de kinderken voer allerlei ungeluck nicht behoede, so wer twaren der olderen sorge umsus, || oeverst hyruith mach [Bl. E IIIb] nicht bewyseth werden, dat men kinder döpen soelle. Dan we sijn kint thor doepe als tho Christum wolde brengen unde dat

De olderen soellen noch oer kinder to Christum brengen.

[1]) „Der Herr“, antworten hierauf die Straßburger Prediger (Bl. v 1a), „hat überall niemanden selbst getauft, und das rechte Taufen in den Tod Christi und Einnehmen ins Reich Christi ist erst angegangen, nachdem der Herr zuvor gelitten und also in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Denn da erst hat er seinen Jüngern den heiligen Geist gegeben und die Haushaltung seiner Kirche recht befohlen. Was er vorher gehandelt, ist alles nur eine Vorbereitung hierzu gewesen“.

[2]) ywerlde = jemals.

Eyn afgot yn der kynder doepe.

kint darmedde vermeinte Christen unde salich to maken, desulve verlockende Christum unde sette de döpe tho einem afgadde in sine stede. Unde dit is oick dat in der kinderdoepe verborgen licht, dar de duvel de einvoeldigen herte medde bestrickt unde gevangen voert. Dan wert sake, dat in der kinderdoepe soelken afgodt nicht en wer unde de lude geyn vertruwen ofte salicheit darynne setten unde soechten, se solden verwar also mit der doepe nicht ylen, ja, dat se doepen bywijlen, eer dan de kinderken recht gebaren syn, unde so eyn kint ungedoept verstörve, nicht also geberen und dat kint up der heyden kerckhof begraven. Dan hyrvan ghenoich! Nu, dat wi wedder up unse voernemmen kommen, so se dan seggen, eth synt de kleynen kinderken tho Christum gebracht, unde daruith sluten, men moege kinder doepen, dit wil sick jo geyns syns thohope rijmen. Want tho Christo brengen heth jo sovoele nicht also tho der doepe brenghen, dan solde eth also syn tho verstaine, dat tho Christo brengen sol sovoelle syn als tho der doepe brenghen unde sol eth allent, wat Christo up erden thogebracht is, thor doepe gebracht unde gedöpt werden, verwar, dar wol eyn selsam spil uith werden, dan so möste men oick wal ezel, stennenkruken, tijnspenninge, golt, wijrock unde myrrha thor doepe brengen unde doepen. Dan wy lesen, dat dyt alle Christo up erden thogebracht sy, unde so deden de papisten recht, de sulven allerley dinck plegen tho doepen. Mer sunder spot, uith dussen voergerurten sproicke Christi mach de kinderdoepe geyns sins beweret unde bewijseth werden, dat wi uns vermoden, eyn yder, den Godt anders yennich verstandt verlenet heft, werde eth uith den voergaenden unde sover he wal bedenckt, wat de rechte döpe sy, lychtelick begrijpen unde merken.

Tho Christo unde der döpe brengen wyt van eyn anderen.

Wyder brenghen se noch hervoer unde seggen, Christus spreckt: „Soelker is dat ryke der hemmelen". Heft nu Godt de kinderken myt dem ryke der hemmelen begavet, welck dat meste is, warumme solde men em de doepe weigeren, dat doch voelle geringer is? Antwort: Christus secht nicht, den unsprekenden kinderken hoeret de hemmel tho, dat men soelkes int gemeyn van allen kinderen verstaen moege, dan he secht „soelker" unde gift darmedde tho verstaine, wo he dan in den voergaenden capit. XVIII.[1]) sulven uithlecht, welcke also ummegekert, unnösel[2])

Sulcker is dat hemmelryke.

[1]) Vers 1 ff.

[2]) Unnösel = einfältig, unschuldig.

unde arm sijn van geiste, als de ‖ kinderken noch van naturen syn; soelken, secht Christus, hoert dat hemmelrike.[1]) Dan lathet sijn, dat den kinderen dat hemmelryke thohoert. Wat is eth dan meer? Sol men darumme de kinder doepen, eer dan se gelert unde gheneegeth sijn unde bogeren, tho doine, dat in der doepe tho schene, darvan wi hyr bevoerens genoichsam gehort hebben, van noeden is? Neen, leve vrunt, dar recht sal gedöpt werden, sal unde moith dartho unde darup gedoept werden, als van Chrysto bevallen unde van den Apostelen gebruketh is. Eth synt summige, de vermeinen, dat hemmelrijke gehoer nicht allen kinderen, dan den gedoepten alleyne, unde doeren seggen, dat derhalven oick de kinderken gedoept sijn gewessen, darvan Christus dit ghespracken heft. Oeverst dit woert altho oevele bewijseth, in dem de kinder synt gedoept worden, ja, de meste deel wetten nicht van dem ryke der hemmelen, moegen oick nicht darvan hoeren; wy verschwijgen, dat eth em solde thohoeren unde eygen sijn. Dit is al der afgoeddikens eyn deel, de in der kynderdoepe schulken.[2]) Wanner de kinder gedoept sijn, so werden se dan voer Christen geholden unde woert selden wyder warhen gedacht. Dan verwar, verwar, Christen werden unde wessen, dar hoert meer tho, dan dat men eyn kint mit den worden „in den namen Gades etc.“ int water dumpelt, wo wy tho syner tijt wijder noch mit Gades genaden willen an den dach brengen. Nu mitter koerte: De kinderdoeper marteren unde bugen dusse spröcke Christi, wo unde warhen se wyllen, so is eth doch unnutte unde helpeth em nicht allent, dat se bybrengen moegen.

[Bl. F Ia]

Summiger verstant van dem, welkeren kynderken dat hemmelryke hoert.

Christen werden ys nycht eyn gerynges.

[1]) Dagegen die Straßburger Prediger (Bl. n 3a): „Sie sagen, auch diese Worte des Herrn „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ seien auf die geistigen Kinder geredet, und die leiblichen, so ihm des Orts zugebracht sind, habe er nur zu einem sichtbaren Exempel der Unschuld zugegen halten wollen. Es richten aber hier alle Gottesfürchtigen und Unangefochtenen, ob dieses nicht ein Frevelgedicht wider unsern Jesum Christum sei. Es war allhier doch einmal um die Kindlein zu tun, die dem Herrn zugetragen waren; diesen wollten die Jünger wehren, diese wollte der Herr zu sich gelassen und ihnen nicht gewehrt haben; und weil die Jünger diesen Kindlein gewehrt hatten, darum zürnte er mit ihnen und gab als Ursache an, das Himmelreich sei solcher. Wie kann doch nun diese Rede von anderen als eben von den Kindlein geredet sein, derenthalben der Streit war; derenthalben der Herr unwirsch war über seine Jünger, weil sie ihnen gewehrt hatten?“

[2]) Schulken = versteckt, verborgen sein.

Dan eth mach noch myt dussen noch mit geynen anderen sproecke ader getuchnusse der schrift bewiseth werden, dat der unwettenden, unspreckenden kinder doepe eine rechte christlike doepe sy.

Thom lesten so hebben de kinderdoeper noch vast allerley argumente unde gedreide rede, dar se oer vornemmet medde vermeynen tho beweren; dan se sulven sijn so koldt unde ungeschickt, dat wi van unnoeden achten, de tyt darmedde lange thothbrengene, dan holden, eth sy ghenoich, dat wy se slecht anwysen; so woert eyn yder doch lichtelick bi syck sulven vernemmen, dat se thor sake gans nicht helpen ader nutte sijn. Erstlick holden se voer lange tijt, und dat de kinderdöpe lange im gebruke gewessen sij; unde eth synt summige, de seggen, De kinderdoepe van tyden der Apostelen. eth sy van den Apostelen hen an uns gereket, dat men kinder gedoept hebbe. Summige oeverst, de seggen anders unde verneynenth. Dan walan, dem sy also, dat de kinderdoepe van [Bl. F Ib] tyden der || Apostel an uns ghelanget hebbe, so volget doch nicht, Lange waringe sunder schrift bewyseth nicht. Gala. I.[2] dat se darumme uprecht unde hillich sy. De missen, als se seggen, und voelle ander gruwels, ja, de pawst sulven sampt synen regimente hebben van der Apostel tyt gewaret, wo dan oick wal by der Apostel tyt mannigerley erdom is ingeretten. Volghet dairumme nicht, dat eth recht sy.[1] Ja, wanner eth moegelick wer, dat de Apostel sulven gelert unde gedaen hedden, dat tegen de scrift unde dat Euangelion were, moeste eth doch vervloecket syn. Wat oeverst de kynderdoepe sy, oft se tegen, ofte mit der schrifft sy, is hyr bevoerens wytfoeldich ghenoch anghewyseth. Nu synt oeverst voelle, de dit wedderspreken; unde also lese wy noch im geystelicken rechte: Decreto de consecratione dist. IIII; dar stehet: Oldellinges sy nummant gedoept geworden, dan de, so erst in den gheloven des Euangelij underrichtet, synen gheloven under den handen des bischopes bekante unde dem

---

[1]) Auch die Straßburger Prediger geben zu (Bl. r 3b), daß „wohl viel Fehle und Mißbräuche von Anfang an bei den Christen mit eingerissen“ waren, „aber“, so fahren sie fort, „die hat man nicht also wie einen allgemeinen Befehl und Handel Christi gehalten, wie die Kindertaufe gehalten ist. So weiß man wohl, daß der Mißbrauch in den Messen und im Papsttum gar ein neu Ding ist und bei den lieben heiligen Vätern gar nicht gewesen, von welchen allen aber die Kindertaufe je und je als eine heilsame, selige Ordnung Christi erkannt und gehalten ist“.

[2]) Vers 8 f.

duvel versakede.[1]) Dit betuget oick Tertulianus de corona militis; unde dasulvest heft Beatus Rhenanus, de sus eyn sunderlinghe verfaren[2]) man in den historien is, oick angeteykent, nemptlick dat eth gewart hebbe bes an de tyde Caroli Magni unde Lodovici Augusti, dat schyr alleyne de vulwassene syn gedoept geworden.[3]) Dan eth is wal gheloefflick, wo baven ghesacht is, dat de duvel dartho alle syne kunnst uithghelacht unnde aller dinghe ghebruket hefft, dat he de doepe mochte verdusteren unde verkeren, nemptlick, angesehen de doepe eyne doer und inganck in de hillighe kercke is, updat he dan also medde mochte henin slyken. Also lese wy I. Cor. XV.[4]), dat oick by tyden der Apostel de doepe is misbruket worden; dan eth is de sallicheit also darup ghesath worden, dat se sick oick voer de doden hebben doepen lathen, meynende, soelkes woerde den doden noch heylsam

Tertulia.

Bea. Rhenanus.

Dusse Carolus und Ludowycus hebben ghelevet Anno VIII hundert unde XV.

---

[1]) Gemeint ist das Decretum Gratiani, pars 3: de consecratione, distinctio 4. Doch machen schon die Straßburger Prediger (Bl. r 2b) mit Recht darauf aufmerksam, daß man in der Tat dort mit keinem Worte lese, „daß vor alters niemand sei getauft worden, er sei denn vorher im Glauben unterrichtet und habe denselben unter der Hand des Bischofs bekannt". Vielmehr werde dort aus dem Augustin und anderen vielfach angezeigt, daß man auch die Kinder getauft habe. „Es sind da allewege etliche Alte auch getauft worden, die hat man dann billig zuvor des Handels berichtet .... Aus dem mag aber darum nicht folgen, daß die Väter die Kinder nicht auch getauft haben, da doch alle zeugen, die Kirche habe das von den Aposteln empfangen." — Als apostolische Überlieferung wird die Kindertaufe schon von Origenes: Comment. in epist. Pauli ad Rom, 5,9 überliefert. Es heißt dort: Ecclesia ab apostolis traditionem suscepit, etiam parvulis baptismum dare."

[2]) Vervaren = erfahren, kundig.

[3]) Vgl. Tertulliani Opera. ed. Beatus Rhenanus. Mir liegt die Ausgabe Basileae 1528 vor. Da heißt es S. 451 in den Anmerkungnn zu der Abhandlung De corona militis: „Baptizandi ritum ostendit, qui in usu veterum fuit. Nam tum adulti fere regenerationis lavacro tingebantur, qui mos usque ad tempora Caroli Magni et Ludovici Augusti servatus est. Indicant hoc leges ab illis sancitae.... Tingebantur eodem lavacro pueri, senes, divites, pauperes, servi, liberi, viri et mulieres". Danach ist es ungerechtfertigt, wenn die Straßburger Prediger in Bezug auf diese Stelle fragen (Bl. r 2b): „Wo ist in diesen Worten, daß die Alten allein die Erwachsenen getauft haben, oder daß solches bis auf Karl und Ludwig gewährt habe?" Freilich gebieten auch nach Beatus Rhenanus die fränkischen Gesetze uns, „ne quemquam sacerdotes baptizent excepto mortis articulo praeterquam in Pascha et Pentocoste".

[4]) Vers 29.

unde nutte syn. Desghelyken is oick wal gheloeflick, nadem eth dairvoer gheholden is worden, dat de doepe sol den doden nutte syn, dat also oick vermeynt is, so woerde eth den kynderen nicht schaden, unde also mit der tyt anghefangen unde ingereten sy, bes so lange eth darhen ghekommen, dat men kynder doepen gedwungen unde gedrungen heft.

Anfangk der kinderdoepe.

Wyder voeren se in tho bewyse der kynderdoepe, dat geschreven stehet, de Apostele hebben gantze hůser gedoept, unde seggen, sunder twyvel dar syn ock kinder inne gewessen; so hebben jo de Apostele kinder gedoept; warumme solde men dan nicht kinder doepen moegen, angesehen de Apostel kinder gedoept hebben? [Bl. F IIa] Oeverst dit en dwinckt || ader bewyset nichtt. Orsake: So geloeflick als eth is, dat da kynder medde gewessen syn, so bewyslick is oick, dat dar geyne gewessen syn, want eth synt jo wal voelle husser, dar geyne kynder syn, ja de meeste deel. Dairtho woert duckmaels eyn gants landt, stadt unde husz ghenoemmet unde verstaen, dair men doch geyne kynder medde begripeth. Also lese wy, dat gantse Joedesche landt is uithghegaen tho Johannese[1]; item Matth. II.[2]): De koenninck Herodes is versturth[3]) gheworden unde heel Jerusalem mit emme. Nu volget oeverst nicht, dat oick de kinder in der wege syn uithgegaen unde sturth worden; desghelyken up anderen steden meer.

Mar. I.

Nu bedencken se noch etlicke ander behoelprede, dan seer kolt unde ungeschickt, und nadem se wal verstaen, dat de doepe nummande sal ader mach ghegeven werden, eth sy dan, dat he erst gheloeve, oft de doeper hebbe thom minnesten eyn guidt vermodent, dat de doepelinck gheloeve. So bevlytigen se sick und wolden gerne bewysen, dat de unuithsprekende kinder oick gelove hebben konnen, unde seggen, Godt kan evensowal eynen kinde eynes dages eynen geloven geven als eynen olden van hundert jaren. Oeverst dit helpet jo der sake nicht, wante, wattan Godt de macht wal heft, eynen kinde geloven tho geven, so mach doch mit geynen waren schriften ofte mit der warheit bewyseth werden, dat eth Godt doe, ader dat we anders thom gheloven ghekommen sy ader kommen moeghe, dan durch dat voergaende ghehoer unde de apenbaringe des gödtlicken wordes.

Up wat geloven de kinder doepen, nemptlik up eynen moegeliken gheloven.

[1]) Matth. 3,5.
[2]) Vers 3.
[3]) Versturt = verstört, erschreckt.

Wy bekennen vry: Godt heft de macht wal, ja, eth is Gade wal moegelick, uith steynen kinder Abrahe tho erwecken; dan wy vynden nergens gheschreven, dat he eth ghedaen hebbe ofte doen wille. Derhalven, wo de dialectici seggen, umme des willen, dat eyn dinck moegelick is, volget nicht, dat eth sy. Wy bekennen noch wal meer; wy bekennen wal, dat eth Gadde moeghelick sy, dat he eynen kynde eyns dages verstandt, ghelove unde rede verlene, also dat eth bequeme unde nutte sy, de doepe tho entfanghen. Godt heft de macht wal, oeverst he en doet es nicht. Wanner nu Godt alsoelke wundergenade an den kynderen bewyset, dat se dem vleysche unde den sunden durch den geloven ghestorven, sulven de doepe begeren, alsdan willen wy emme de doepe geynes sinnes verweygheren. Anders hebben wy gheynen bevell, up froembde loeffte unde gheloven jummande tho doepen, wo darvan hyr bevoerens ghenochsam gesacht is.

Math. III.[1])

Gadde is wall moegelyck, dat he darumme nycht en doet.

Ja, seggen se nu, synt dan de kinderken verdoemeth? Want eth stehet geschreven: „We nicht en geloevet, de sal verdoemet syn". Gelöven nu de kinder nicht, so moeten se jo verdömet werden. Antwort: Erstliker froeuwe wy uns des unde danckens Gade, dat nicht geschreven steth: we nicht gedöpt wert, sal verdoemet syn; dan nadem, wo de schrift tuget, de gelove maket salich unde ungelove verdoemet, so doet es jo gewislick de döpe nicht, und moegen derhalven unse wedderspreker nicht seggen, dat wy de kinder verdoemt spreken, darumme dat wy se nicht thor doepe bequeme achten. Dartho so gehoert dusze sproecke nicht darhenn, ghehet de kinder nicht ann, wannte duße sproecke, evensowal als alle ander schrift, is nicht van kinderen ofte tho kinderen ghespracken. Dan Christus secht dit van den, de dat Euangelion wörden hoeren unde doch nicht geloeven, de sollen verdoempt syn; de kinder oeverst hebben noch geyne oren tho hoeren, derhalven, wat em Christus nicht gegeven heft, woert he oick nicht van em eyschen.

[Bl. F IIb]

Mar XVI.[2])

De schrift ys den kinderen nycht gegeven.

Entlick hebben de kinderdoeper noch eyn uithflucht, und want se darmedde voelle sparrens maken, willen wy se hyr voerkommen. Wanner men de schrift anthuit und voergift uith der schrift, wo se soellen ghestalt syn, de men döpen will, unde dat soelkes noch an den kynderen feylet; derhalven men oick

[1]) Vers 9.
[2]) Vers 16.

de kinder hent dat se bequeme werden, sal unghedoept laten; ja, seggen se dan, dit sal van der vulwassener doepe unde nicht
Ephe. IIII.[1] van der kinderdoepe verstaen werden. Antwort: De schrift weet nicht meer dan van einer doepe, in welker soellen de geloevigen gedoept werden, de den sunden gestorven syn unde in eynen nyen leven wanderen willen, unde moith de eine mit den anderen dar by eyner elle gemeten syn. Hyrumme is eth eyne fule uithflucht, dat se seggen: ja, dit is van den vulwassenen unde nicht
De kinderdöper maken twyerley doepe. van den kinderen gesacht. Se maken darmedde twyerlei doepe, der vulwassener unde der kinder, dat dan recht tegen de schrift is unde derhalven nicht tho ghestaden.

Van state und gestalt der kynderken.

NAdem van dem stande der unwettenden, unsprekenden kinderken de schrift sunderlinx nicht meldet, dan schyr alleine,
[Bl. F IIIa] dat se unwettende syn unde unvalsch, so achten wy, wy doen || recht unde wyslicke, dat wy darvan nicht anders uithspreken, dan bevelen se darmedde dem gerichte Gades. Oeverst van dem, welkeren Godt dat leven gundt, holden wy, de sal men uith der schrift in den fruchten Gades tho aller doegede unde Gades eren
Deut. VI. Ephe. V. uptehen. Is eth sake, dat se dan, wanner se tho oeren jaren unde verstande kommen, den wech des Heren gelert syn unde kennen, dat juck des Heren willen up sick nemmen unde volghen em na; guidt dan, des moithe oick de Heer genade verlenen.
Johan. I.[2] Willen se oeverst nicht, verkesen se de dusternisse als dan voer dat lechte, unde mach eth nicht anders syn, so moth men ydt lyden unde dem Heren bevelen. Welke oeverst noch unwettende unde ungelert van erden scheyden, so se doch overmits döpen nicht moegen sallich werden, moith men se dem ordele Gades bevelen; de woert wal wetten, wo he eth mit em maken soelle.

De doepe an den kynderken woert tweyerley wyse gebruketh. Nu, updat wy eth kort maken unde sluten, eth woert de doepe an den unwettenden kinderkens twyerley wyse gebruket. Entwedder unnutlicke unde vergheves ofte thor affgoedderye. Unnutlicke unde vergeves gheschuit eth van dem, de gans geyne sallicheit darinne soeken unde segghen: „Bath[3]) eth nicht, so schadeth oick nicht“. Dusse doepen up eyn eventur unde up

[1]) Vers 5.
[2]) Vers 9—11; vgl. auch Kap. 3,19.
[3]) Baten = nützen, helfen.

dat ungewisse, nicht uith dem geloven, als dat se gewisse unde seeker solden syn, dat eth Gades bevel sy, also tho doepen. Dan, slump[1]), sla tho! Rake[2]) wal, hebbe wal! Unde demna, so misbruken se des namen Gades unde nemmen en ydel in den munt, welck Godt nicht wil unghestraffet lathen. Se seggen wal, se doepen in den namen des Heren, so eth em doch de Her nicht bevallen heft.

Thom anderden, thor afgoedderye geschuit eth, wanner de lude de sallicheit darup setten unde, wo besher geschen is unde noch by dem gemeynen man geholden woert, meinen, wanner eyn kint gedoept sy, so syt eyn Christen, so eth dan stervet, vaert et van munde[3]) to hemmele unde wört getelt under de chor der hylgen engelken, oeverst so eth ungedoept verstorve, so moith dat arme kint by de heiden underkrupen unde woert in ewigher dusternusse beholden. Sus is by ydermennichlick besher van der doepe gevoelt woerden. Is dit nu nicht eine gr[u]wlike afgoederye, dat men also der döpe thom afgade gebruket? Unde we doer seggen, dat et nicht gescheen is? Verwar, men segge, wat men wille; wer dusse afgaderye nicht in der kinderdöpe, de lude solden also dar nicht up staen, und eth sol de duvel oick also nicht darumme danzen[4]) unde rasen.

Dit is so wal van der kinderdoepe als van der rechten doepe unse voelent unde bekentnisse. Wy hebben mit upsathen[5]) unde willens de ‖ sake langk unde grof gehandelt, up dat de [Bl. F IIIb] gemeine eynfoeldige man, welkes synne unde verstant noch in der schrift ungeövet unde unverfaren sijn, dat de destho lichtlyker unse menunge vernemmen moechten. Unde so wi wal wetten, dat de duvel altho gruwelyke woeyten unde beren[7]) wil, als de nicht gerne gestaden wyl, dat de inganck in de hyllige kercke recht geoeppent unde ghereynigeth werde, want he weet wal, wat em dardurch recht untgehehet, dat he der quijt wer unde also tho eyner rechten hillygen kercken moechte gekommen werden, derhalven bidden unde vermanenn wy alle ware godt-

Hebr. V.[6])

Warumme de duvel de leer van der döpe nicht liden moege.

[1]) Slump = Zufall.
[2]) Raken = Das Ziel treffen, das Gewünschte erreichen.
[3]) statt „stunde" (?).
[4]) Im Original: banzen.
[5]) Upsat = Absicht.
[6]) Vers 11 ff.
[7]) beren = sich zeigen, sich hervortun.

fruchtige lefhebber der warheit durch de barmherticheit Gades, se willen doch dusse unse bekentnysse vlijtich lesen unde na dem richtesnoer der hilligen schrift sunder ansehent der personen, dan in ansehunge goedlyker eer, stichtunge der hilligen kerken unde der selen sallicheit wal bedencken unde richten. Unde so dan noch jummande Godt wat wichtigers unde beters apenbaren woerde, desulve wille doch sijn pundt nicht begraven, sunder brenge eth henvoer, of Godt wolde geven, dat wy eynmael tho eyner rechten eynicheit eyner hyllighen kercken kommen moechten. Vort, so wy hyr eynfoeldichlicke und apentlyke, sunder jummandes verdreet unses geloven rekenschup ghegheven hebben, of eth syck begeve, dat wy erghent menslyker wijse feyleden unde nicht so recht treffeden; welck dan betters vermoechte, de wille uns doch myt christliken gemoete soelkes meddedelen, wo wy dan unses vermoegens hyr gedaen hebben. Wi willen der warheit altyt gerne wijken. Unde demna sy dit nu van der doepe genoich; nu willen wy voert van dem hylligen aventmale unse bekentnisse dardoen, dat wi allent dem gerichte der hilligen kerken, de uith dem geiste Gades na der schrift oerdelt, gerne willen undergheworpen hebben.



Hyrnah volget de bekentenisse van dem aventmale Christi Jesu.

Psalm CXI.[1])

He hefft eyne gedechtnysse gemaket syner wunder, de gudyghe und barmhertyghe GODT.

He hefft spyse gegeven denne, de enne fruchten.

VAn dem nachtmale Christi.

SYndtenmale wy besher unsen verstant unde bekentnisse van der hillygen doepen dargedaen hebben unde eynen yderen tho richten voergestalt, so willen wy nu vort van dem nachtmale Christi oick also doen. Eth hebben tho dusser tijt de gelerdesten syck vast daranne versocht, unde so se syck nicht hebben kont verdregen in dem verstande der wort: „Dat is mijn lijf unde dat is mijn bloith", is derhalven mannigerley sanck unde groyth twist erwecket worden. Eth is oeverst de rechte sake unde grundt des aventmaels gar weynich ader nicht bedacht. Wert sake, de wal bedacht wer worden, unde so wy dar noch tho trachten wolden, hedden wy twaren dusser sake halven gantz nijcht tho twysten, eth wer dan, dat yummant mit upsaten hadder soeken wolde. Want eth synt wal so helle wort van dem aventmale in der schrift, unde Paulus heft den verstant des aventmaels wal so klar uithgedruckt, dat alle. de syck mit der schrift wil laten genoegen unde synen verstandt na der schrift richten, lichtelick heft tho vernemmen, wat de meyninge Christi in den nachtmaele sy. I. Co. X.[2]), XI.[3])

Hyrumme willen wi alle partye unde hadder laten, wo wy doch nicht gerne uns in hadder begeven mit jummande tho kijven, behoert oick de Christen nicht, unde, wat unse verstandt van dem nachtmale Christi sy, na uithwijsinge der schrift entdecken.

---

[1]) Vers 4 und 5.

[2]) Vers 16 ff.

[3]) Vers 20 ff.

Van der insathe des nachtmaels unde dem bevell Christi.

CHristus, so nu de stunde sijns lijdens nakede unde dat paschfest, in welkoeren dat lemken moste geoffert werden, voer-
Luc. XXII.[1] handen was, heft he twe syner yunger gesandt, tho bereyden dat paschen, dat he dat na dem gesette mit synen huisgenoten moechte
Exod. XII. holden. Als nu de stunde gekommen is, ys he tho dissche gesethen und de twelf Apostel mit em und heft dat paschlamb ghegetten; welck so vullenbracht is, heft he sijn heilige nachtmael 'darna geholden, ingesath unde sijn jungeren bevollen, wo de Euangelisten unde Paulus klarlick bethugen.

Hyrvan is nicht noit, voelle tho schriven, nadem de Euan-
[Bl. G Ib] gelisten || de insettinge genoichsam bethugen; so willen wy stracks thor sake grijpen, darmedde, wat dat nachtmael sy, wo unde wartho es sal gebruket werden, entdecken.

Van dem wort sacrament.

WOwal wy hyr bevoerens bekant hebben, dat dat nachtmael nicht unrecht sacrament mach genoemeth werden, wanner dat wort sacrament in synen naturliken verstande genommen woert, idoch angesehen, dat de ghemeyne man voelle eyn anders in dussen worde verstehet, dan sijn naturlike bedudinge is, dartho de rechte verstant des nachtmaels mit dussen worde schyr
Dat wort sacrament nagelaten. verdustert is, willen wy uns dusses wordes entslaen und eynfoeldichlike, wat dat nachtmael sy, unses verstandes gerichte dardoen. Oick woert jo in der schrift dat nachtmael nergens sacrament geheten, dan Paulus nömpt eth des Heren aventmael[2]); derhalven sal uns oick billick nicht verkert werden, dat wy by der schrift bliven unde na vermeldinge der schrift darvan uithspreken. Eth synt voelle lude, de holden van den hoichwerdhygen sacramente des altars unde achtent gelyck Godt hoge, oeverst van dem aventmale unde van dessulven verstande hebben se gans geyne wettenschup. Ja, fragede men se, wat dat sacrament wer, solden se sprecken, eth wer Godt; averst fragede men se van den aventmael, solden se nicht wetten, wat se segghen solden. Also synt de lude myt dem worde sacrament, dat doch de schrift in dem valle nicht en kent, durch misverstandt in

[1]) Vers 7 f.
[2]) 1 Kor. 11,20.

eynen oevergeloeven afghevoert, wo dan eyn yder lichtlick, wilt God, vernemmen sal moegen, so he anders mit vlijte bedenckt, wat dat nachtmael sy unde wessen sal, unde darbeneven, wat besher van dem sacramente des altars, als men ydt noemet, ghelert unde gheholden is. Demna wil wi dat wort sacrament mit syner menunge laten unde dat nachtmael, sovoelle uns Godt genade verlenet, na der schrift unde werde beschryven unde uithlegghen.

De beschrivinghe, wat dat nachtmael sy.

DAt nachtmael Christi is eyne leeflyke bykumpst unde gemein ethen unde drincken der christgeloevigen, wo van Christo tho syner gedechtnysse bevallen. Up dusse menunghe, || wo de Euangelisten betugen, Paulus unde dartho oick de olden leerer, is dat nachtmael van Christo ingesath unde bevollen unde ock nicht anders. De Euangelisten bethugen, in sunderheyt Johannes, dat de Heer myt den sijnen vergaddert in dem nachtmael gans leeflick mit em sowal mit worden als mit werken ummegegaen is unde hefft nicht nagelaten, dat tho bewyse syner groter leve, de he tho den synen hadde, mochte denen. Want eth is em nicht genoich, dat he de syne mit worden leeflick anspreckt, troestet unde vermanet, ja lavet, sijn levent voer se tho laten, dan neddert syck noch dartho unde wasschet synen jungeren de voete; derhalven Johannes nicht uneven de rede des aventmaels anfengt unde secht, so he de syne heft gelevet, de in der werlt weren, heft he se bes thom ende leeff gehatt. Alsus, wo du wyder in Johanne lesen machst, heft de her Christus de bykumst mit synen jungheren in dem nachtmale myt hoger tuchnisse der leve versyret[1]) unde gerusteth; derhalven, sover wy des Heren nachtmael recht bewaren willen, is byllick, dat wi dat exempel unses meysters myt leeften under malkanderen oyck vlytichliken ansehen unde volgen. Want nadem Christus synen jungeren de voete gewasschen hadde, under anderen sprack he: „Ick hebbe j[u]w eyn exempel gelaten, updat gelyck, als ick j[u]w gedaen hebbe, dat gy oick also doen“. Sunder twyvel heft dat de menunge, wowal den Apostelen sunderlings darmedde wat tho verstaen ghegeven ys worden, dat dannoch de Her allen synen jungeren,

Wat dat nachtmael sy.

[Bl. G IIa]

Joh. XIII.

Wo wy Christo dat nachtmael naholden zoellen.

Joh. XIII.[2])

[1]) Versiren = verzieren, ausschmücken.

[2]) Vers 15.

so tho syner gedechtnisse sijn hillighe nachtmael holden werden, dat exempel der leefde darmedde wil voergebeldet unde bevollen hebben. Demna achten wy, dat des Heren nachtmael nicht unrecht eyn leeflyke bykumpst mach geheten unde verstaen werden, want de, so dartho syck versamlen, soellen mit leften jegen einanderen, gelick als Christus jeghen se alle, gerustet syn. Dat wy darbysetten „der christgeloevigen“, hefft de orsake, want nummant heft rechtschapene leefte, dan alleyne de geloevighen; dartho, de ungeloevigen ghehoeren gans nicht tho dem avendtmale. Hyrumme segghe wy, dat dat nachtmaell sy eyne leeflycke bykumpst der chrystgheloevighen. De pawest myt den synen, so he doch allenthalven eyne ape Christi ghewessen is unde under Christi namen syne schalckheyt bedecketh heft, desulve heft oick dat nachtmael unses Heren na der liter schyr gans gevolgeth unde eyn apenspyl darvan ghemaketh.

[Bl. G IIb] Der papen nachtmael. Want wo du noch in den stiftkerken up den donderdach voer Paeschen sehen machst, so woert dit spyl gedreven verwar mit gelicken geberde, dan sunder alle geyst unde waerheit. Alsdan waschen oick de papen malkanderen de voete, lesen des Heren rede in den aventmaele van emme gespraken, delen dat broith thohope, schencken oick den wyn umme etc., unde darna heven se de presentie unde gaen wedder hen, alles mit den
Joh. XIII.[1] worden Christi unde seggen: „Surgite, eamus hinc“, dat is: „Staet up, latet uns van hyr gaen“. Also fyn heft de pawest dat exempel Christi naconterfeytet, dan feylet alleine, dattet sunder ernste, geyst unde warheit geschuit, unde is derhalven, wowal se eth dat nachmael noemen, nicht dat nachtmael Christi, sunder eyn apenspyl, in welken dat exempel Christi gans verspottet woert. Want Christus vordert nicht, dat wy em syne werke unde geberde naspoellen, wo dan oick leyder syn gantse
Uith dem lyden Christi eyn spil geworden. lyden thom spille unde spotte geworden is, dan vordert, dat wy em gelyck in rechtschapender leve volgen unde de under malkanderen bewysen, und des tho eyner warer verbuntnisse uns syn hillige aventmael bevallen tho holden. Derhalven, wanner nu des Heren nachtmael geholden woert unde oftschone aldinck na dem exempel Christi conterfeitet woerde, so eth an der leve mangelt, so is eth doch des Heren aventmael nicht.

[1]) Vielmehr Joh. 14,31.

Dit is oick de orsake gewessen, dat Paulus de Corinther straffede unde sachte, dat en were des Heren nachtmael nicht, dat se helden. Sunder twyvel, eth was noch so lange tyt nicht, dat em Paulus dat aventmael tho holden gelert hadde, dat se de wyse unde uithwendige geberde hedden vergeten kundt, dan der leefte hedden se vergeten; oere bykumpste weren nicht lengk leeflick, de eyne verachtede den anderen, de ryken ethen saedt unde leten de armen hungeren. Darumme secht Paulus[2]): „Hyrumme, wanner gy tsamen kommen in eyne stede, so eth men dar nicht des Heren aventmael, want eyn yder syn eigens nimpt tho ethen, unde de eyne is hungerich, de ander vul. Hebbe gy geine huser, dar gy eten unde drincken koennen? Ofte verachte gy de gemein Gades und verscheme gy de, de nicht hebben? Wat sal ick seggen?" etc. Hyrumme beschryven wy dat nachtmael Christi und seggen anfencklick, dat eth sy eyn leeflicke bykumpst der christgeloevighen; want aine leefte is dat aventmael Christi nicht, unde oftschone alle andere thohoerighe dair weren, wo Paulus hel unde claer genoich bethuget, so mach doch des Heren nachtmael || sunder leefte nicht ghegeten werden. Rechtschapen leefte oeverst kumpt her uith rechtschapenen geloven, derhalven oick alleyne de christgeloevigen alsodaine leeflike bykumste holden koennen und anders nummant.

I. Cor. XI [1])

Wat dat nachtmael sy, unde rede der beschrivinghe.

[Bl. G IIIa]

Wyder dat wy dat aventmael beschriven, dat darinne dat broit unde de kelck des Heren tho des Heren gedechtnisse gegeten unde gedruncken sal werden, oick tho eyner gemeinschup synes lives unde bloedes unde steden leefryken verbunde der christgeloevigen under malkanderen, woert genoichsam mit den worden Christi unde Pauli uithgedruckt unde betuget Christus, nadem he synen jungeren dat broith gebraken unde tho ethen ghereket hadde, desgheliken den kelck tho drincken, sachte he: „Dat doit, so vaken als ghy eth doen, so doit idt tho myner gedechtnisse". Daruith is jo apenbaer, dat in den aventmael broith unde wijn tho der gedechtnisse Christi sal gegeten unde gedruncken werden. Desgeliken Paulus I. Cor. X.[4]): „De beker der benedijnghe, den wy benedyen, is dat nicht de gemeinschup

Luc. XXII.[3])

---

[1]) Vers 20.
[2]) I. Cor. 11. Vers 21 f.
[3]) Vers 19 f.
[4]) Vers 16 f.

des blodes Christi; dat broith, dat wy breken, is dat nicht de gemeinschup des lyves Christi? Want eyn broith, also eyn lijf, is unser voelle, dewyle wy alle eyns brodes geneten". Dit synt jo helle worde, dat dat broith, dat wy breken, unde der kelck, den wy drincken in dem aventmaele is eyne gemeinschup des lives und blodes Jesu Christi, dat is, de sodains thohope doen, betugen darmedde, dat se ghemeinschup mit Christo hebben unde durch eynen gheyst der leve in eyn lijf vermenget syn, gelyck als uith voellen koerneren eyn broith gemaket woert, als voelle koerne gemalen thohope vermenghet eyn broith syn, also, de tsamen van eynen brode und kelcke des Heren geneten in dem nachtmaele soellen eyn lijf Christi syn, in der leefte malkandern
I. Cor. XII.[1]) underdenich und behoelpelick, gelijck als dat eine lit dem anderen an einen lijve is.

Unde up dussen grundt voert Paulus dat aventmael in I. Cor. XI.[2]), unde eth schint uith den geschichten der Apostelen
Acto. II.[3]) unde der ersten kerken, dat hirtho dat aventmael genslick gebruket si, wo wi tho siner tijt wider seggen willen. Ditmael si genoch, dat wi hirmedde bewiset hebben, dat unse beschrivynghe des aventmaels in der schrift ghegrundet si. Offt dan schone voelle menschen anders voelen, so is uns genoich, dat wi mit der schrift voelen, und sal uns oick gans nicht erren, wat darwedder gesacht mach werden, sover de schrift bethuget, dat wi
[Bl. G IIIb] van den aventmael voelen und schriven, als wi uns || vermoeden, dat dan anders nicht sal bygebracht moegen werden. Geschuit eth oeverst, dat wi noch beters uith der schrifft vermoechte, des wil wy Godt prisen unde altijt der waerheit wyken unde stadtgeven.

Wartho dat nachtmael bevallen, und wo men des soelle ghebruken.

WY hebben gesacht, wat dat aventmael sy, nemptlick eyne leeflicke bykumpst unde gemeyn ethen unde drincken der christgeloevigen thor gedechtnisse Christi, gemeinschup synes lyves unde blodes unde tho eynen leefriken verbunde dersulven under malkanderen. Wowal uith dusser beschrivinge den verstendigen oick licht tho verstaene wer, wartho dat aventmael ingesath,

[1]) Vers 12 ff.
[2]) Vers 23 ff.
[3]) Vers 42 ff.

unde wo men oick des ghebruken soelle, nichtemin willen wy der einvoeldigen halven eyn yder stucke upt gröveste und eynvoeldigeste uithleggen, updat wy unsen verstandt eynen yderen bekant maken unde den slechten ungelerden darmedde denen unde tho der warheyt moegen helpen. Dan eth is dusse sake langhe tijt mit hoger vernu[n]ftiger kunst gehandelt, darmedde meneger geerret is worden. Hedde men mit einvoeldicheit alleine dem bevel Christi und dessulven rechten gebrucke nagetrachtet, eth wer mennigerley hadder unde erringe wal nableven. Dan dewyle umme der woirt willen mit subtiler kunst gans strijtkoeppisch ghevochten is, hefft men de eynvoeldige menunge lathen varen unde is derhalven in groten verdreeth unde jammer gekommen. Nu walan, wi willen unses vermoegens, so voelle uns Godt genade verlenet, de eynvoeldige menunge, wartho dat nachtmael bevallen, unde wo des soelle gebruket werden, slecht na der schrift dardoen unde alle wordvechtunge, welke doch nicht thor stichtunge[1]) denen, lathen driven. Godt helpe uns tho der warheit unde gehorsam dersulven! Amen!

Warher de twist des nachtmaels erwassen sy.

Wat yn dem aventmaele aldermest sy tho bedencken, dartho eth yngesath is.

ETh were wal hoich tho wunschen unde mit ernste tho bidden, dat doch ydermennichlick in dusser saken bedencken wolde, wartho Christus uns syn hilge aventmael ingesath unde bevallen, || unde dat dem also mit hogesten ernste nagekommen woerde, [Bl. G IVa]
desgeliken oick bedacht woerde, dat eth eyn gemein eten unde drincken, dat is eyn aventmäl ader maltyt sy, welker aventmael mit brode unde wine thogerustet tho eten unde tho drincken den Christen mit malkanderen bevallen is, nicht tho disputeren ader to kyven mit malkanderen umme der wort willen, wat dat broth unde wyn sy. Darvan is verwar garnicht bevallen; dan et is bevallen, wartho wi des nachtmaels bruken, unde dat ein ider voer sick mit vlitigen voergaender undersoekinge van dem brode ethen unde van dem kelke drincken soelle. Want, als Paulus klaer betuget, „welck unwerdich van dussen brode eth unde van dussen kelck drinckt, eth unde drinckt sick sulven das gerichte". Et is derhalven nicht daran gelegen, wat dat broth unde wyn

Wat bevallen sy ym nachtmaele.

I. Cor. XI.[2])

[1]) Stichtung = Erbauung.
[2]) Vers 29.

sy, sunder an dem gebruke, wo das broth unde wyn gebruckt, mit wat herten unde wartho des brodes unde wijns genatten woert.[1]) Dan welker werdich eth unde drinckt, dem is et de gemeinschup des lives unde blodes Christi; unde hirumme vermanet Paulus so vlitichlicken unde secht[2]): „Et proeve sick sulven ein mensche, unde also ethe he van dussem brode unde drincke“ etc. He en secht nicht: prövet broth unde wyn, wat dat sy, sunder pröve eyn yder sick sulven; want darna dat herte gestelt is, so is di ock dat broth unde win; bistu mit gantsen herten in der leve Christi unde dyns naesten gesmolten, bistu van herten geneget, dat exempel Christi an dinen meddebröderen tho bewisen, walan, so is dy de brotbrekinge unde des kelkes deelwerdunge ware gemeinschup des lives unde blodes Christi. So oeverst dyn herte ein schalck is unde in nyde, avegunste oft jennigen boesen tegen dinen negesten verbittert, des du nicht mit waren rouwe laten wylt, so est unde drinckestu an dem brode unde wyn dat gerichte. Also is de macht an den herten des menschen unde nicht an dem uthwendigen gelegen. De mensche sal sick sulven van binnen pröven; de thom aventmael gaen wil, derf sick nicht bekummeren, wat dat utwendige brot und win si. Dan leider, et is ein lange tijt dat wedderspyl gedreven: ydermennichlick heft syn hövet thobraken unde understanden, mit groten hadder dat broth unde win des nachtmaels tho proberen. De eine wil dit, de ander dat daruith maken, recht, wert daranne gelegen. Oeverst, dat men sick sulven sol pröven, dat herte tho eten unde tho drincken des Heren nacht-
I. Cor. X.[3]) mal bequeme tho maken, dat wy alle, de wy van eynen brode ethen mochten, in eynicheit der leefte eyn lijff syn, dar is gar

[1]) Mit Bezugnahme auf diesen ganzen Abschnitt bemerken die Straßburger (Bl. C 1a): „In diesem ihrem Dargeben haben wir den Fehl, daß sie das Vornehmste im heiligen Abendmahl nicht ausdrücken. Daß nämlich uns der Herr sich selbst, seinen wahren Leib und sein wahres Blut da schenkt und gibt mit den Sakramenten Brot und Wein. Wir sollen ja seinen Tod da verkündigen und, was er befohlen hat und gegeben, tun zu seinem Gedächtnis. Dasselbige ist aber nicht nur schlechtweg Brotessen und Wein trinken, sondern vom Herrn empfangen und genießen seinen wahren Leib und sein wahres Blut, den und das er uns wahrhaftig mit gläubigem Herzen zu fassen und zu genießen dargibt . . .“.

[2]) I. Cor. XI. 28.

[3]) Vers 16 f.

weinich upghedacht. Dan wo dat aventmaell solde eyn leefflick christelicke ethen syn tho eyner losunghe der ungheverweder leefften der geloevighen, also is mit dem wortfechten, darmedde undersocht is, || wat dat broith unde de wijn sijn, thoweghe [Bl. G IVb] ghebraeht, dat schyr (welck erschricklick is uiththospreken) eyn nijdisch hundtethen daruith gheworden is. Hedde men dat aventmael eyn aventmael laten sijn, mannigerley byvunde unde unnoedighe disputacie darvan ghelaten unde alleyne ghedreven, dat eyn yder up den bevell Christi ghewachtet, tho syner ghe- De bevell des nachtmaels. dechtenisse ghegeten unde ghedruncken hedde; ja, wanner men noch also dede, eth wer voelle unrades wal underweghen ghebleven, wo [o]ick noch hudethodaghe wal underwegen bliven solde. Hyrumme, wo wy baven ghesacht hebben, bidde wi, eyn yder wille vlytich acht hebben up dat ghetuchnisse der schrift unde den bevell Christi bedencken unde wall tho herten voeren, den wi nu voertan slecht besehen willen, alle unnoedighe unde undenstlike disputacie, de thor stichtunge nycht helpen, varen laten.

Wat de bevel Christi van dem nachtmaele sy.

SYndtemaele wy ghesacht hebben, wat dat nachtmael Christi sy, mit wyderen berichte, wes darinne ann dem mesten soelle bedacht werden, willen wy nu voertan besehen, wat Christus bevell sy unde wartho he uns sijn hillige nachtmael bevallen hebbe. Demna, so Christus in der nacht, als he verraden wort, synen jungeren dat broith ghebracken unde gegeven, desgelyken Dat nachtmael verkeret worden oick den kelck gereketh hadde, unde de jungeren gegeten unde ghedruncken hedden, do sprack Christus under anderen unde bevoell synen jungeren sodaine aventethen ader maltijdt unde sachte: „Dat doith, so vaken als gy eth doen, dodeth tho mijner Luc. XXII.[1] I. Cor. XI.[2] ghedechtnisse“. Dit is de bevell, den Christus synen jungeren gegeven heft, unde hyrmedde oick heft he sijn hyllige nachtmael ingesath unde allen synen gheloevigen wyder tho rekene[3]) averantwordeth, wo dat Paulus tho den Chorintheren genoichsam bethuget unde wyder uithlecht. Anderen bevel bevynde wy

[1]) Vers 19 f.
[2]) Vers 24 f.
[3]) Reken = richtig einrichten, weiter überliefern.

nergent, darmedde anders tho doine bevallen sy, dan alleyne dusse: „Dat doith to miner ghedechtnissen“.

Nu van den verstande dusses bevels. Christus bevelt mit dussen worden, dat wi sijn aventmael holden soellen, dat is ethen unde drincken thohope van eynen brode unde kelcke tho syner gedechtnisse, und dat wi dat doen also verstaen, dat eth [Bl. H Ia]nicht sy, dat wy ein sunderlinge || wort soellen naspreken, dan dat de Apostel unde na den alle geloevigen doen solden als do de Apostel deden, dwingt uns de text unde de uthlegginge Pauli. De text secht alsus: „Nemmet hen,“ spreckt Christus, „ethet, dat is myn lijf! Nemmet hen unde drincket, dat is de kelck, eyn nye testamente in minen blode! Dat doit“, nemptlick nemmet broith unde win, breket unde schencket, ethet unde drincket, „so vaken gy dat doen, so doit eth tho miner gedechtnisse“. Also lecht Paulus de wort oick ut unde referert dat doen up ethen unde drincken alsus. „Wante“, secht Paulus, „so mannichmael, als gy dit broith ethen unde van dussen beker drincken, verkundige gy den doith des Heren, bes dat he kumpt“. Alsodan, dat Christus secht, „dat doit“, dat is: nempt broit unde win, ethet unde drincket thohope, als gy nu doen, und dat tho miner gedechtnisse.

1. Cor. XI.[1]

Wat yhn dem aventmaele tho doine und wahrtho eth bevalen sy.

Wyder, dat Christus secht, wartho dat aventethen geschehen sal, wartho men dat doen sal, nemptlick tho siner ghedechtnisse, dairanne is twaren de macht gelegen, dat wi even also doen und dartho des aventmaels gebruken, wo hirmedde bevallen is. Want we des aventmaels anders gebruket, anders, dat is anderer menunge, dan Christus bevallen heft, de eth sick dat gerichte. Demna, wat dusse wort mit sick brengen: „dat doit tho miner gedechtnisse“ unde wat oer rechte verstandt sy, is van noeden, dat wi wal ermetten unde na der werde, so voelle moegelick uthstriken.

Van dem verstande der wort: dat doith tho miner gedechtnisse.

Wat underscheydes tusschenn des Heren aventmael unde anderen maeltiden.

WY hebben gehort, wat uns Christus hir tho doine bevallen heft, nemptlick dat aventmael tho holden. Nu, dat he wyder secht, wartho dat geschehen sal, nemptlick tho syner gedechtnisse, willen wi wyder uthleggen. Want dit is oick, darmede des

[1]) Vers 26.

Heren aventmael van anderen gemeinen nachtmalen ader maltyden underscheiden woert. Ander aventmale werden slecht thor voedinge des lichams [1]) geholden, dan des Heren nachtmael woert thor gedechtnisse des Heren unde erquickunghe der selen geholden unde nergens anders umme, dan dat de Christen darby malkanderen erinneren unde ghedencken des Heren.

Nu mocht einer vragen: Sal men des heren Christi in dem nachtmaele gedechtnisse holden, lever, wes unde wartho sal men syner || gedencken? Antwort: Gelyckerwysz uns allenthalven twyerley in Christo voergeholden werden, nemptlick dat he unse verloeser unde exempel is, alse sal men in den aventmale Christi syner oick twyerley wyse gedencken, thom ersten, wat he unserentwillen ghedaen heft, thom anderen, wat wy danckes halven synentwillen wedderumme doen soellen. Dusse twyerley soellen in dem aventmale bedacht werden, unde nicht bedacht alleine, dan oick mit hogesten dancke int werck gebracht werden. Dat erste, dat wy bedencken soellen, nemptlick wat Christus unserentwillen gedaen heft, is, dat wi mit groter andacht und danckbaricheit bedencken, dat he syn lijff voer uns gegeven unde syn bloith tho vergiffnisse der sunde voer uns verstort heft. Dartho heft he in dem aventmael, doe he synen jungeren dat broith tho etende unde den beker tho drincken rekede, gespraken: „Dat is myn lijf, dat voer j[u]w gegeven woert, unde dat is myn bloit, dat voer j[u]w verstort woert in vergevinge voeller sunde“, vort darup gesacht: „dat doith tho myner gedechtnisse“, dat is: wanner gy thohope versamelt broit unde wyn thohope gheneten und myn aventmael tho holden gheneget syn, so soel gy myner darby ghedencken unde mit namen, dat ick myn lijf voer j[u]w ghegeven unde myn bloit voer j[u]w verstoert hebbe, welcke ghedechtnisse eine geloevige sele nicht weyniger erquicket unde spiset, dan broit unde wyn dat lijf spisen mach. Dan wat mach doch einen gheloevigen leeflickers unde troestlickers wedderfaren dan ghedencken der unuthspreckelicker leefte

In Christo woert uns twyerley voergeholden. Joh. III.[2]) XIII.[3]) [Bl. H Ib] I. Petr. II.[4])

Ihn dem aventmael sal sunderlinx twierley bedacht werden.

Dat erste in dem aventmael Christi tho bedencken.

Ma. XXVI.[5]) Mar. XVI.[6]) Luc. XXII.[7]) I. Cory. XI.[8]) Joh. III.

Troist yn den nachtmaele.

[1]) Voedinge des lichams = Ernährung des Körpers.
[2]) Vers 16 f.
[3]) Vers 15.
[4]) Vers 21.
[5]) Vers 26 ff.
[6]) Vers 22 ff.
[7]) Vers 19 f.
[8]) Vers 23 ff.

dardurch uns armen sunderen Godt de vader seynen eynigen sonne unde de sonne sick sulven voer uns so leeflick in den doit ghegeven heft? Ditsulve secht Paulus mit uthgedruckten worden alsus: „So-
I. Cor. XI.[1]) vaken gy dit broit ethen unde van dussen kelke dryncken, verkundige gy den doit des Heren, hent dat he kumpt“, dat is: dartho ethe gy van den brode unde drincken van den kelke thohope, dat gy mit malkanderen verkundigen unde bekennen darmedde, dat Christus voer j[u]w gestorven, syn lijff unde bloit voir j[u]w gegeven unde verstort hebbe, unde dat darinne, in dem dode Christi al j[u]w troist unde leven gerichtet syn, welck werck dan ein geloevich herte vordert. Anders vermach es nummant; unde oft we ungeloevich medde van soelken brode to ethen unde soelken kelke tho drincken, welke dartho van den geloevigen gehilliget is, understonde, ethet unde drincket sick dat gerichte. Darumme secht Paulus: welker van dem brode ethen unde van dem kelke drincken wil, versoeke sick sulven wal, dat he mit
[Bl. H IIa] soelken || herten ethe unde drincke, als he sal, nemptlick, dat he van herten den doit des Heren verkundige, dat darinne al syn troest unde leven gherichtet staen. Dit is dat erste stuck, dat in dem nachtmael sal bedacht werden, dat wy gedencken, geloeven und verkundigen, dat de sonn Gades mensche geworden, syn liif voer uns in den doit unde syn bloith tho vergevinge der sunde uthgestort hebbe.

Dat anderde yn dem aventmael tho bedencken. Phil. II.[2]) Joha. IIII. Joha. XIII.[3])

Nu dat anderde, dat wi in dem nachtmaele bedencken soellen, nemptlick wat wy danckes halven wedderumme umme Christi willen schuldich syn, is, dat wy soellen gedencken, wo Christus sick unserenthalven verneddert unde sick voer uns in den doit ghegeven heft, also soelle wy uns umme synentwillen oick verdemoedighen unde wedderumme voer synen namen, so eth noith wer, dat leven tho laten, uth rechter leve genegeth syn unde darto uns malkanderen leven, wo uns Christus ghelevet heft. Dat soelle wi bedencken, dat wy also tegen Christum und unsen negesten ghesinnet thom nachtmale kommen. Want darup ethe wi alle van eynen brode unde drincken alle van eynen
I. Cor. X.[4]) becker, dat wy darmedde bethugen, dat wy in christlicker leve

[1]) Vers 26.
[2]) Vers 5 ff.
[3]) Vers 13 ff.
[4]) Vers 16 f.

jegen eyn anderen al eyns ghesinnet syn. Welcker nu anders ghesinnet ofte anderer menunghe des Heren nachtmael nuttet, ethet unde drincketh sick dat gherichte, want he ethet unde he drinket unwerdich; uithwendich als eyn huicheler betugeth he, dat he doch in dem herten loechent, unde dat is unwerdich ghegeten, want he is unrein von herten. Unde also is des Heren nachtmael thor wedde [1]) dargesath; welke darmedde deelafftich willen wesen, soellen, wo baven gesacht, gesinnet syn. Syn se des nu nicht, legen se der hilligen kerken, de woert Godt richten als de dat lijf Christi nicht underscheiden unde schuldich syn des vleisches und blodes Christi. Up dussen grundt handelt Paulus dat gantze nachtmael tho dem Corinther, unde dat he se straffedde und vort van den unwerdigen ethen unde drincken secht, gehoert alles darhen, dat se nicht mit rechtschapener leve jegen einanderen gerustet dat nachtmael helden, wo dan de apenbair text dasulvest ghenoichsam uthwyset. „Ick hoir", secht Paulus, „dat twistinge under j[u]w syn, und thom dele geloeve ick es oick" etc. Item: „Ein yder nympt syn eigen tho ethen" unde: „Versmahe gy de gemeinte Gades unde verschemet degenne, de nichts hebben?" Hyr sustu, wat Paulus schelt up de Corinther, nemptlick dat se nicht ghelyke broederlycke leve helden, de eyne den anderen verachtede; darumme secht he, dat is nicht des Heren nachtmael ghegeten.

Unwerdich ethen.

Dat nachtmael thor wedde.

Warumme Paul. des nachtmaels halven de Corynther straffede. I. Cor. XI.[2])

Entlick dan, wo gesacht is, soellen wi des Heren nachtmael to syner gedechtnisse holden; wanner wy tsamen kommen, des Heren nachtmael tho holden, soellen wy der waldaith Christi gedencken unde synen doith verkundigen, dartho gedencken, dat wy yegen malkanderen gelijck alse Christus tegen uns allen in rechtschapener leve gerustet unde gesinnet syn. Dit is, dat in dem nachtmaele gevördert woert, und is dat uthwendige ethen alsodainer inwendiger gemeinschup des lives unde blodes Christi, oick ungeverweder broederlicker leve losament unde ghetuchnisse. Wi achten, welker dit wal behertiget unde bedencket, sal lichtelick verstaen dat geheimnisse des nachtmaels, oick wo unde wartho de wort Christi: „Dat is min lijf unde dat is myn bloit" soellen verstanden werden unde willen wy anders dem bevele Christi genoichdoen und syner rechtschapen gedencken, uns

[Bl. H IIb]

Dat uythwendyge ethen der ynnerlyken ghemeynschup loesunghe.

[1]) Wedde = Pfand.

[2]) Vers 18 ff.

alleine in dem, dat uns bevallen is, vlitichlicken ghebruken, unnoedige spitsvundige argumenta laten driven, voert alle orsake des hadders in dusser sake afgesnedden unde lichtelick vermidet werden; unde wo der wortfechtinge halven vast mannigerley twist unde zanck hyruth erwassen syn, woert Godt verlenen, dat eth wedderumme tho einer hilliger losunghe rechtschapener broederlicker leve gherade Alleine wolden wi dat unnoedige laten driven unde uns daranne gebruken, dat uns alleyne bevallen unde van noeden is, dat is, wo gesacht, Christi rechtschapen gedencken.

Want wi nu unsen verstandt van dem bevelle unde gebruke des nachtmaels slecht na dem texte unses vermögens hebben dargedän, holden wi eth darvoer, eth wörde den einvoeldigen, de nicht voelle in den historien ummegaen, nicht weinich nutte und angheneme syn, so wi den olden rechten gebruck der Apostel unde der ersten kerken des nachtmaels hyrmedde antekenen, und oick nicht weinich thor sake helpen, wanner bevunden woert, dat desulve verstandt unde gebruck, den wi hyr gedaen hebben, oick by den olden gewesen sy. Hyrumme, so wi des nicht ordentlicker noch geschicklicker vermögen, dan voer uns tho dusser tyt Hynricus Bullingerus und Sebastianus Francke alrede utgerichtet hebben, willen wi, dat Sebast. Francke darvan in siner dutschen chronica geschreven heft, den einfoeldigen, de soelke chronica unde ander nicht hebben noch lesen, tho wideren berichte hyrher schriven.[1])

Van dem gebruke der apostolen in brekunge des Heren brods unde holdunge des nachtmaels Christi.

Bl. H IIIa] BUllingerus bethuget uth den historijs der olden van dem gebruke des nachtmaels des Heren alsus: Men sy erstlick thohope gekommen, Godt voer alle anliggen der gemein ghebeden; dar sy de schrift gelesen unde uthgelacht geworden na ordenunge
I. Tim. II. I. Cor. XIIII. unde na dem gebruck der olden sinagogen. Dar besach men, wat der kerken feylde ader afgenck, dat beterde men, dat unheylbar oevel unde boese sneet men mit den banne aff, dartho deylde men eynen yderen, wat em noith was, want se hedden al dinck gemein wo Acto IIII.[2]) gesehen woert „dat der

[1]) Das Folgende fast wörtlich aus Sebastian Francks Chronica (Straßburg 1531) Bl. 495.

[2]) Vers 32. Vgl. auch Kap. 2,44.

gemein ein herte und sele was, oick nummant sachte van synen guideren, dat se syn weren, sunder eth was em all dinck ghemein". Dusse ghebruck heft eyn tyt langk noch herym gheware, nicht alleine bes up Clementem dem Roemschen bischop, de darvan in synen epistolen schrivet, sunder Augustinus leth sick oick hoeren, als sy eth noch tho syner tyt gewessen. Tertulianum hebbe wy darvan darbaven gehort in der ketterchronica. Dar heft dusse scribente van Tertulliano alsus geschreven:[1] „Der Christen nachtmael het Tertulianus: Agape, dat is eyn broedermael ader eyne gesterye der leefte; dar hebben se, wo de broeder mit einanderen gegeten, de schrift uthgelacht und dairup wo Christus dat broith gebraken" etc. „Dat[2]) tho einen warteken, dat se alle ein lijf, koke unde broit weren und mit Christo al dinck gemein hedden, so breken se dat broit des Heren, darmedde se oick oeren geloeven bethugeden, Godt danck sachten unde in dat lijf der kerken sick inplanteden, welken ghebruck Lucas mit korten worden uthdruckt Acto. II. am ende und secht: Se bleven oeverst bestendich in der Apostel leer unde in der gemeinschap unde int broitbreken unde im gebede. Dusse verstucke dreven se erstlick in der brekinghe des brodes, so se gemein hielden, wo Erasmus de wort uthlecht in adnotationibus[4]). Thom ersten set he de ler des Euangelij, thom anderden de broederlicke leefte, de under ennen al dinck gemein maket, thom derden dusse hyllyge losunghe: dat broitbreken eyn losament des christliken bundes; thom verden dat gebet voer yderman. I. Tim. II.[5]). Dusse gebruick is nicht alleyne bi Paulo, sunder oick bi der ersten kerken gewessen. Besuhe ghemelte schrift, Acto. II., Erasmum in paraphrasibus, besuhe darvan Sichardum aver de IIII Epistole Clementis, wat voer eyn angesichte unde gestalt de erste kerke ghehadt hebbe, waertho eth nu gecomen sy, wo de bisschope unde syne dener

Den olden Christenn was al dynck ghemeynne.

Epist. IIII. ad ecclesiam Hyerosolomitanam.

Augusti.

Tertulli.

Dat aventmaele der Chrysten eyn brodermaell grece agape, dat is leefte.

Actor. II.[3])

Oldelinges woerden IIII stucken in den nachtmale gedreven.

Joha. Sichardus.

---

[1]) Von hier an wörtlich aus Seb. Franck a. a. O. Bl. 438a.

[2]) Von hier an wieder Fortsetzung des Berichtes des Seb. Franck a. a. O. Bl. 495a.

[3]) Vers 42.

[4]) Vgl. Desiderii Erasmi Roterodami opera omnia, ed. Leclerc. Tom 6 (Lugduni Bat. 1705) Sp. 446 Anm. Da heißt es: „Illud animadvertendum, quod primo loco posuit doctrinam, sed evangelicam, proximo mutuam caritatem, quae faciebat inter eos omnia communia, tertium symbolum illud sacrum christianae conspirationis, quarto precationes".

[5]) Vers 1.

[Bl. H IIIb] de dyacone der gemeine hushoelder unde scheffer gewessen || syn, nicht aleyne im geyste, sunder alle notroft, wo se alle dinck ghemeyn na noith hebben uithgedelt nadem eyn yder behovede, wo de bisschope hebben angefangen tho gyren unde, dat gemein was, eygen to maken unde an syck to trecken, darhen eyn guidt deyl oerer ryckdom geflaten is, unde dat eerlike voernemmen se also hebben misbruket“ etc. Unde schrijft hyr wijder van gemeynschup aller dinghe under den Christen[1]), welck, want weynich thor sake denet, wyllen wy es ditmael umme koerte willen hyr oick nicht antekenen, dan alleyne, dat dussen unsen voerhebben denstlyck is.

Dat dussen obgemelten gebruck de erste kerke rein gheholden unde nagevolgeth hebbe.

Arcadius unde Honorius, twe gebroeder, sijn togelike Roemesche keyser ghewessen Anno CCC.XC.VII.

UNverlettet[2]) heft de erste kercke dussen gebruck bes tho der tijt Arcadij unde Honorij bewaret, wo Ciprianus lib. II. epi. III. gans lutter anwyset, item Plinius secundus an keyser Traianum, wo Tertulianus adversus gentes cap. II. anwyseth unde vörtan dasulvest tekent dusse schribente völle getuchnisse der olden an, als Hyrenei, Tertuliani, Eusebij, Ambrosii etc. bes an Augustinum, den he noch darmedde undertelt, de gewessen is anno CCCC, unde secht[3]), dat so lange dusse gebruck unverlettet noch gedurt hebbe, nemptlick dat dat nachtmael, wo baven gesacht, nicht anders ghewessen, dan eyn pandt, teken unde losunge der eynigkeit unde lefte under den Christen. Oick secht he, „dat bes hyrher der missen nummant gedacht hebbe unde de name unbekandt gewessen sy“; dan darna, so de misse ingheretten, is eyn afgoedderye daruith gheworden unde de rechte gebruck des aventmaels gans verdustert, undergedruckt unde tho schanden ghemaketh.

Wo lange de misse nicht ghedacht sy worden.

Vermaninghe an de waren lefhebber der warheyt

Dit hebben wi den eynfoeldigen unverfaren tho güde hyrmedde angetekendt, up dat eyn yder vernemmen moege, warhen de hillige staidt der christlychen gemein gevallen, unde wat eyn gruwell daruith geworden sy, unde demna eyn yder de ogen mit vlite updo, sehe nicht up den langwyligen gebruck, oick nicht der menschenn sathunge, dan stracks up Gades wort unde bevel, dat dem mit ernste unde vlijte stedichlick naghekommen werde.

---

[1]) Und zwar mit Bezugnahme auf Clemens Romanus, Augustinus und Erasmus.
[2]) Dieser Satz wieder aus Seb. Franck a. a. O. Bl. 495b.
[3]) Seb. Franck a. a. O. Bl. 496a.

Hyrumme, wo wy baven van dem bevele des nachtmaels, wes darby, wo unde warto eth sal gebruket werden, langwilich gehört unde upt gröveste angewiset hebben, willen wi nu de ganse sake tom slute int korte verfaten, up dat ein yder desto lichtliker unsen verstant begripen unde richten möge.

Summarium des nachtmaels. [Bl. H IVa]

DAt nachtmael Christi is eyne leeflike bykumpst unde gemeyn ethen unde drincken der christgeloevigen, tho verkundigen den doith des Heren, unde vereynigunge steder broederliker leve under malkanderen. Alsodaine nachtmael hefft Chrystus synen jungeren ingesath unde tho syner gedechtnisse unde anders nergenstho bevallen. De bevel Christi is: „Dat doith tho myner gedechtnisse", dat is: vergaddert j[u]w thohoepe, wanner ghi wilt, nemmet unde schencket broith unde wijn, delet, ethet unde drincket mit malkanderen, gedencket unde verkundigeth darby, dat ick mijn lijf voer j[u]w gegeven unde mijn bloith voer j[u]w gestort hebbe. Wat dat aventmael Christi sy. De bevell Chrysti.

De gedechtnisse Christi in dem nachtmale voerdert twyerley van uns, thom ersten, dat wi gedencken der waldait, de Christus uns bewyseth heft; thom anderden, dat wi gedencken, dat wi in Christo Jesu uns under eynanderen ock also leef tho hebben schuldich sijn, als he uns gelevet heft. Demna is uns des Heren nachtmael thor hilligen losunge gegeven, welker de entfangen, sullen mit waren geloven den doith Christi verkundigen unde mit ungeverweder lefte tegen oeren negesten gerustet sijn, unde alsdan is em de broithbrekunge unde deelwerdunge des beckers eyn ghemeynschup des lyves unde blodes Jesu Christi. Welke oeverst mit soelken herten dar nicht hentho en gaen, de ethen unde drincken sick sulven dat ghericht e. Want gelyck als eyn landesknecht, de van eynen fursten de loese entfehet unde dem fursten doch van herten nicht truwe en is, is eyn verreder, unde wuste de furste, woerde he densulven als eynen verreder holden unde rychten; also de thom aventmale gaen, syck medde under de geloevigen bemengen unde van eynen brode ethen unde van eynen beker thor gemeynschup des lyves unde blodes Christi medde drincken, is eth sake, dat oer herte unrecht De gedechtnysse Christi vördert twyerley. Joha. XIII.[1]) Dat nachtmaele eyne hyllyghe losunghe. 1. Cory. X.

[1]) Vers 34 f.

unde valsch is unde der gedechtnisse Christi nicht mit truwen meynen, de soellen oick dat oerdel dreghen unde als verreder gerichtet werden, dan Gades oghen, den nummant entschulcken kan, sehen aldermest dat herte an.

War de macht des nachtmaels an gelegen sy. I. Cory. XI.[1]

Hyrumme is de macht gelegen nicht an dem, wat dat broith unde wijn in dem nachtmale sijn, werden ofte ynsluten, dan myt wat gemoete wi des geneten. Derhalven vermanet Paulus, dat eyn yder syck sulven wal prober, eer dan he vann dem brode ethe unde van dem becker drincke, wannt, wo oyck voerghesacht

[Bl. H IVb] ys, welcker || unwerdich eth unde drinckt, eth sick dat gherychte. Dan alleyne wo Christus bevallen heft, Paulus uithgelacht unde de erste kercke gebruketh, so sal men recht darmedde ummegaen, wo nu gehoert is. Hyrumme so wer billick unde hoghe tijt, dat men eynmael alle wortfechten, byvunde unde froembde menungen, so wal nye alse alde, de bi dat nachtmael Christi unde by synen rechten apostolischen gebruick ingeretten unde angehengt syn, verlaten unde afgeschaffeth woerden unde yder mennichlick syck sulven wal undersoechte unde syck mit högesten vlijte darna schickede, dat wi alle, so wy uns des christennamen roemen, in Christo Jhesu al eyns ghesynnet dat nachtmael Jesu Christi eyndrechtich na dem bevele Christi mochten geneten, den doith Christi verkundigen unde alle in eyn lijf durch ungheverwede leefte thohope wassen.

Van den verstande der wort: „dat is mijn lijff, dat is mijn bloith“.

ANgesehen dusser worde halven so voelle morderyssches sanckes unde allerley unraydt erwassen, dat hoich tho erbarmen is, dartho weynich thor sake helpeth, dan mer den rechten ghebruick des nachtmaels verstureth unde dan wal so voelle schrifte darvan an dem dage sijn, dat eth van unnoeden weer, dat wi darvan oick schriven soellenn, so wolde wi verwar wat sunderlings van dussen worden tho schryven uns gerne entholden unde uns ghenoegen laten, dat wi van dem nachtmaele geschreven, dat dem also nagekommen unde dat eth tho synen rechten gebruke gebracht mochte werden. Nychtemin, want sunder twyfel voelle eynfoeldigher herte hyrmedde beswert sijn, de dan oick unsen verstandt hyrvan wallichte[2]) begeren tho wetten, wyllen wy usen verstandt van dussen worden koertlick dardoen.

---

[1]) Vers 28.

[2]) Vielleicht.

Anfencklick willen wi de worde Christi hyrher setten unde darby de principal meynungen unde uithleggingen, so darup ghemaketh unde bygebracht werden, medde antekenen, updat eyn yder oick sulven moege sluten, welker de warheyt am naesten treffet, darna, wat unse verstandt oick sy, welker wi uns laten gevallen unde umme wat orsake willen, nicht verschwygen. De wort Christi luden alsus: Christus nam broith, unde nadem he gedancketh || hadde, brack he eth unde sprack: „Nemmet, ethet! [Bl. J Ia] Dat is mijn lijf, welck voer j[u]w gebrocken woert; dat doith tho myner gedechtnisse"; dessulven geliken ock den beker, nadem tho avende gegeten was, unde sprack: „Dusse becker eyn nije testament in mynen blode; dat doith, sovaken gy drincketh, tho myner gedechtnisse".

Ma. XXVI. Luce. XXII. Mar. XIV. I. Coryn. XI.

De olden hebben dat broyth unde den wyn des nachtmaels mannygerley wyse ghenoemeth.

De uithlegginge dusser worde woert menigerley bevunden, unde is dat broit unde de wijn van den olden mannygerley wijs benoempt worden. Gemeintlich heten se eth eyn sacrament des lyves unde blodes Christi, oick eyn broith unde kelck der dancseggunge, desgelyken der leefte ghemeinschup, item eyn loese, teken unde sichtbarlike forme ader furbeldinge des innerliken handels, de in dem geyste und in der warheyt geheth und gewandelt woert. Up dusse unde noch mannigerley ander menunge woert van dem brode unde wijne des nachtmaels by den olden bevunden, wo du in eyner summe in der chronica Sebastiani Francken, so du de anderen nicht vermachst tho lesen, in dem derden boke lesen machst. Unde is de orsake ghewesen, dat de olden so mennigerley wijse darvan uithghespraken hebben, dat se alles, dat in dem nachtmaele ghevoerdert woert, dat dar in dem herten wesen soll, bedacht unde gehandelt soll werden: darvan hebben se dat broith unde den wijn benoempt unde den eynen namen gegeven. Also is dat broith oick van Paulus genoempt worden eyne gemeinschup des lyves Christi unde de becker eyne gemeynschup des blodes Christi, nicht, dat dat broith unde de wijn datsulve wesentlick weren, dan de darvan ethen, soellen darmedde betugen, dat se gemeinschup mit Christo hedden.

Warumme de olden dat broith unde den wyn des aventmals [s]o mannygerley wyse benömmet hebben.

Nu, wi willen, wo baven gesacht is, de princypael unde aldermeest de stritigen menungen slecht hyrher setten unde darna de unse oick und dar beneven unses verstandes rekenschup, up dat eyn yder richten moege unde proeven unde dat beste beholden.

Dryerley menunge van dem verstande der wort: „dat is myn lyf. dat ys myn bloit".

Eth synt schyr die principael menunge van den wessen des brodes unde wijns unde van dem verstande der wort: „dat is mijn lijf unde dat is mijn bloit" dryerley. Thom ersten sint summige, de seggen, dusse wort: „dat is mijn lijf unde dat is mijn bloit" sollen van dem brode unde wijne verstaen werden, nemptlick, dat dat broith unde de wijn in dem nachtmale sobolde, als de wort gespracken werden: „dat is mijn lijf unde dat ys mijn bloit", thor stunt in dat naturlike lijf unde bloit Christi verwandelt werden, also dat dar nu gein broit noch wijn mer blive, dan under der gedaente[1]) der (!) brodes unde wijns sy dar waraftich lijf unde bloit. Unde dit is der Thomistischen papisten meinunge unde mach mit geiner schrift be-|| weret werden. Dan eth is tegen alle schrift unde geloven, dat eyn mensche sol Christo dusse wort naspreken aver dat broit und wyn „dat is myn lijf und dat is myn bloit" unde dan thor stundt van naturlyken brode und wine up allen steden, dar dat geschege, solde ein naturlick lijf unde bloith Christi werden.

Der papisten menynghe.

Bl. J Ib]

Der Luttherschen opinion.

Thom anderden synt summige, de seggen, dat dusse wort: „dat is myn lijff unde dat is myn bloit" soellen van dem brode unde wijn verstanden werden, sunder nicht also, dat dat broit unde wyn verandert werden, dan wanner dusse wort daroever gesacht syn, so sy waraftich lijf unde bloit in dem brode unde wyne, gelijck als de weyte in den sack unde de wyn in der vlasche is; unde gelyck als men den sack mit den weyte, oick de vlasche mit den wyne alsdan per synecdochen weite unde wyn noeme unde sy, also sy dat broith dat lijf unde de wyn dat bloith Christi. Dit is de opinio Lutheri mit den synen, wo men in synen schriften lesen mach. Nu wowal dusse sick hoghe roemen unde duncken laten, se hebben dat wort Christi voer sick, welker van dem brode gesacht: „dat is myn lijf", so moete oick dan dat naturlike lijf darsyn; nochtan mach nummermeer alsölke menunge mit warer schrift bewiset werden. Want dat se seggen, de worde staen voer se, is nicht also, wante Christus secht: „dat is myn lijf" unde nicht „darinne is myn lijf", wo de Luterschen seggen. Oick dat se seggen, dat man Christum mit den worden int broit koenne brenghen, is oick nicht, dan Christus woert mit den worde nergens ingebracht, dan alleine in eyn geloevich herte. Desgelyken, dat Christus naturlicke lijf up allen steden sy unde anders ingenommen moege werden, dan geystelick in dem geloveu, is oick der schrift unde dem geloven ungemete.

[1]) Beschaffenheit, Gestalt.

Oecolampadij und Swyngllj meynunghe.

Thom derden synt sommighe, de verstaen, dat de worde Christi syn figurlicke uthgespraken und dat men se oick figurlicke verstaen moete, als mit namen: dat Christus gespraken heft: „dat is myn lijf“ soelle verstaen werden, dat broit bedudet myn lijf ader is ein gedenckteken ofte, als Tertulianus secht, eth is eyne figur mynes lyves. Dusse menunge hebben in sunderheit beweret Swinglius und Oecolampadius sampt voellen anderen gelerten by namen in dem Oeverlande und Freslande, und is tusschen Luther unde dusse oerer menunge halven eyn heftich und gans grusam twistunge tho groter errunge der einvoeldigen erwassen, welck oick noch nicht gestillt is. Wen gelustet, darvan tho wetten, de mach oere schrifte lesen. Solde wy an beyden || syden eer [Bl. J IIa] argumenta reppen,[1]) wol tho langk werden, dan wi willen stracks unse voelent van upgemelten menungen unversaget dardoen.

De woert Christi fygurlyck to verstane.

Unde demna holden wi, eth hebben Oecolampadius mit den synen der warheit mit dem verstande der wort am negesten geschatten, unde wy bevynden schyr, dat de olden intgemein de wort oick also verstanden und uthgelacht hebben, wo hyr bevoerens gehoert is. Derhalven, so völle de wort: „dat is myn lijf unde dat is myn bloit“ broith unde wyn belangen unde darup verstaen soellen werden, koennen wi se oick nicht anders dan figurlicke verstaen, dat is up einen anderen verstandt, dan se naturlyken gespraken werden, wo in der schrift ghemein is. Also dat Christus spreckt: „dat is myn iijf, dat voer j[u]w gegeven woert“ verstaen wy naturlyke unde wesentlicke van synen rechten live, welck by dem dissche sath unde oick verraden unde warafftich voer uns gegeven wort. Oeverst van dem brode unde wine verstaen wi se figurlicke, als dat broit, dat wy brecken, unde de wyn, den wi drincken, is tho eyn gedechtnisse des lives unde blodes Christi, darby gedacht sal werden, dat Christus syn lijf ghegeven unde syn bloit voer uns verstort heft. Also secht Paulus: „So vaken gy van dussen brode ethen und van dussen kelke drincken, sölle gy den doit des Heren verkundigen, hent dat he kumpt“. Dat dar naturlyke ghegeten unde gedruncken woert, is broit unde wyn. Nadem överst Christus darby gespraken heft, dat syn lijf voer uns gegeven unde syn bloit voer uns verstort werde, dat wy des by dem brode unde wyn thor danckbarheit soellen gedencken unde verkundigen, so woert dat broit unde de wyn dat lijf unde bloit Christi wal genoemet, is eth

I. Cory. XI.

[1]) besprechen.

oeverst wesentlicke nicht. Dan gelyck als dat ghedenckteken duckmaels geheten woert unde ginoempt datgenne, dat darby gedacht woert, also oick hyr mit dem brode unde wyne. Oeverst de symbola ader gedencktekene moegen nicht datsulve syn, dat se beduden, ofte men darby gedencketh. Wy hebben dusses wal eyn hel exempel in der schrift, dat even up dusse menunge stemmet, daruth dusse rede Christi ock genommen is unde darby se oick lichtlick mach verstaen werden, nemptlick mit den paschlamb, derhalven wy eth hyr dan oick willen medde antekenen. Exo. XII. lese wy: „Als de Her syn volck verloesen wolde uth Egypten unde de erste geburth Egypti stoerten, heft he synen volcke bevallen, eyn lembken tho braden und tho ethen unde mit dessulven blode oer doerpöste antostryken; war dan de slaende engel de poeste also getekent vant, dat huss schönede he und genck verby.“ Darna is also eyn lambken alle jar tho eyner ghe-||dechtnisse soelkes verbyganges tho ethen bevallen. Dit lembken nu, dat also is ghegeten woerden, is Pesah ader Pasca genoempt worden, dat is eyn verbyganck, nicht dat dat lembken darumme de verbyganck wer, dan war, dat eth is na dem bevel Gades gegeten, dar is de engel verbygegaen, unde is dan voertan alle jar thor gedechtnisse des verbyganges gegeten worden. So woert dat lembken nu Pesah, dat is eynen verbyganck ghenoemeth, wandt eth is tho eyner ghedechtnisse des verbyganges ingesath unde bevallen tho ethene. Alsus oick dat broit unde de wyn des aventmaels, welck Christus uns thor gedechtnisse synes lives unde blodes thohope tho ethen und tho drincken bevallen heft, werden oick also dat lijff unde bloit Christi genoemet. Welke dit wal bedencken, werden lichtelick begrypen, wat de rechte verstandt sy.

Van dem paschlam. Exod. XII. I. Cori. V.[1]

[Bl. J IIb]

Exod. XII. Pesah heth eyn verbiganck.

Begriplic verstandt der worde twyerley.

Also nu thom slute is unse voelent unde verstandt der wort dusse: Thom ersten versta wy, Christus hebbe dusse wort: „dat is myn lijf, dat voer j[u]w ghegeven woert“, desghelyken: „dat is myn bloith, dat voer j[u]w verstort woert“, naturlyke unde eygentlyke nicht van brode unde wine ghespraken, dan van synen naturlyken vleischlyken live unde blode; unde dartho dwingen uns de worde: „welck voer j[u]w gegeven“ und „welcke voer j[u]w verstortet woert“, want eth is jo gein broit ofte wyn voer uns ghegeven unde verstort, den dat eynighe, naturlyke lijff und bloith Christi

[1]) Vers 7.

is voer uns an dem stamme des cruces gheschlachtet unde geoffert woerden. Dartho heft jo oick Christus dat broith in syn lijf nicht verwandelt, dat voer uns ghegeven is, derghelyken mit den wine. Item, so is oick jo syn naturlyke lijf unde bloith nicht darinne verslatten woerden, dan bleef am dissche besittende, darvan he oick upgestanden, in den garden ghegaen, verraden unde na sinen worde, dat syn lijf ghegeven unde syn bloith voer uns verstort sol werden, averantwordeth in den handen der heyden unde upgheoffert geworden is.

Thom anderden verstaen wy de wort, dat se by dem brode unde wyne thor gedechtnisse gespraken syn unde dat dat broith unde de wyn figurlike also oick benoempt moeghen werden, wo dat lamb is de verbyganck geheten. Want so wy van dem brode ethen unde van dem kelke drincken, soellen wy gedencken unde verkundighen, dat Christus syn lijf in den doit gegeven unde syn bloith vor uns verstortet hebbe. Unde welke nu soelkes mit waren gheloven unde || leeften doen, syn deelaftich des lives [Bl. J IIIa]
und blodes Christi. Derhalven oick Paulus secht: „Dat broith, I. Coryn. X.[1]
dat wy breken, is dat nicht de ghemeinschup des lives Christi unde de kelck, den wy benedyen, is dat nicht de ghemeinschup des blodes Christi?“ Hyrtho is broith unde wyn nicht meer dan eyne uthwendige loesunge; de macht oeverst unde dat dar gelt is alleine an dem herten eyns yderen ghelegen, dat he in rechten gheloven und leeften rechtschapen gerustet sy unde also in der ghemeyn Christi des brodes unde wijns ghenete. Is dat herte rechtschapen, so is my de broithbrekinge eyne gemeynschup des lyves Christi; is dat herte överst unrecht, so is eth mi dat gerichte, wo Paulus secht unde bevoerens wijder gehort is. Dyt is koertlick unse voelendt unde verstandt van den worden. Hyrumme vermanen unde bidden wy noch, eyn yder wil syck des worthvechtens des broits unde wijns halven sachtmoedelick entslaen unde driven laten unde undersöken sijn eygen herte unde proberen syck sulven wal, vechten unde kempen teghen alle bösheit, hadder unde viantschup sijns eygenen herten unde verstandes, welck is tegen de warheyt, up dat wy tho rechter gemeynschup werdich den Heren van des Heren brode unde kelke ethen unde drincken moegen. Unde Godt des vredes sunder twyvel woert uns, sover wy enne myt gantsen hertenn soeckenn, voertan tho warer erkenttnisse ghenedichlykenn erluchten. AMEN!

Rom. VIII.

[1]) Vers 16.

[Bl. J IIIb] **Van ghemeijnen ghebruick unde wartho beijde, doepe unde nachtmaell, denen soellen, oick van anrijchtunge unde bewaringe der hillighen kerken und summarium alles, dat voer gesacht is.**

ALs unde wo wy van beidenn, nemptlick doepe unde aventmael, unse voelent unde geloven hyr bevoeren bekant hebben, also willen wi nu int gemeyn van beyder ghebruick thom slute eynen gemeynen wijderen berickt dardoen, unde dat bysunderen, wo unde wartho se uithwendich ingesath sijn unde denen soellen, demna, wo Christus Jesus nicht alleyne in syner gemeyne inwendich, dan oick durch desulve uithwendich wil bekant sijn unde synen hilligen namen voer der werlt van den synen bekant unde geprijset hebben. Also heft Christus beneven der uterlyken predike sijns Euangelij noch dusse beyden, nemptlick uithwendighe doepe unde aventmael, unde, dat an tho richten unde tho bewaren, uithwendighe, reyne, hillige gemeinte bevollen unde inghesath. Unde wanner de sake recht bi dem lechte besehen woert, wo dan dar eyne rechte gemeinte Christi es, dar dusse dryerley, nemptlick ware verkundygunge des Euangelij, rechte doepe unde dat rechte nachtmael, recht im schwange sijn, also is nicht moegelick, wanner an eynem van dussen feylet, dat dar alsdan rechtschapene und reyne christlicke ghemeinte uithwendich bestaen unde underholden mach werden. Hyrumme, nadem wi doch am hoegesten begeren, dat allenthalven, in sunderheit, dar men syck des Euangelij roemeth, up dat nicht also de perlen voer de soege geschut werden, de gemeinte Christi hillich mochte sijn unde recht underholden werden, so wyllen wy van eynen ytliken stucke, wo des dartho gebruket sal werden, ordentlyken bericht doen.

Wartho de beyden, döpe und aventmael, yngesath.

War eyne rechte hyllyge kerke sy.

Mat. VII.[1]

Dat erste, darmedde de uithwendige gadesgemeynte vergaddert, angevanghen unde upgerichtet sal werden, is de verkundigunge des waren unde heylsamen Euangelij. Dit is de segene[3]) des levendigen vanges, welcke oeveral sal geworpen [Bl. J IVa] werden, dan al-||le menschen schwemmen in dusser werlt meer, sijn als wilde beste unde van naturen kinder des thorns, dan welker myt dusser segen gemasschet werden, dat is, de dem worde des Euangelij, nadem se eth gehoert hebben, mit vasten geloven anhangen, de werden uith der dustern[i]sse int lecht ghebracht, unde de hebben macht, uith verfloeckten kinderen des thorns

Dat erste van nöden tho stychtunge der hyllighen kercken. Luce. V. Ephe. II.[2]

Mat. XVI. Johan. I. Roma. III.

[1]) Vers 7.
[2]) Vers 3.
[3]) segen=Fischnetz.

kinder Gades tho werden; unde van densulven, wo Petrus betugeth, woert dan vort als van levendigen steynen de tempel Gades unde gemeynte Christi upghebouwet. De ghemeinte Christi is eyne versamlynghe der gheloevigen gadeskinderen, de den namen Gades prijsen koennen. Eth gehört oick anders nummant darinne. Angesehen dan alle menschen van natüren in goedtliken saken unverstendich durch dat wort tho rechten geloven unde erkentnisse Gades unde Christi verstendiget werden unde uns de schrift ock darto geyn ander middel wijseth, derhalven is dat erste, mit welken alle menschen und eyn yder bysunderen, de welke tho Gades erkentnisse unde tho der hyllighen Gades ghemeynte (so voele uns darvan geboert tho richten) gebracht söllen werden, de predike unde dat gehoer des goedtliken wordes, daruith de gelove herkumpt unde dan vort gadeskint ghetelt woert, dat dan eyn lidtmate der hylligen kercken unde dartho vortan gerekent mach werden. Christus is dat fundament, darup de hyllighe kercke sal gerichtet unde ghebouwet sijn. Dit fundament moith gelacht sijn, eer dan de gemeynte mach darup gebouwet werden; want dan dit durch dat verkundighen unde getuchnysse des Euangelij moith gelacht werden, also is dat erste, darmedde de hillighe kerke bereydet woert, dat waraftige getuchnysse Christi unde predike des Euangelij, welker den gheloeven, darvan sal de gemeynte versamlet, upgerichtet unde ghebouwet werden, desulven in eynicheit voertan gehillygeth, wo Christus gebeden — Joh. VII — van den vader sullen bewaret werden. Dan wat is eth, dat wy hyrvan voelle worde maken? Eth is doch de gantse schrift vul, dat de ghelove uith dem gehoer des wordes ys unde alleyne van den gheloevighen de hyllige kerke sal gebouwet sijn, derhalven unlauchbar, dat dat erste, darmedde de hyllighe kercke angevanghen, ys ware verkundigunge des hilligen Euangelij.

I. Petr. II[1]

Wat de kerke sy. Rom. VIII. Joh. XVII. Roman. X. Ephe. I. I. Petr. I. Psal. C VI. Jacob. I. I. Cori. III.

Dat anderde, darmedde de hyllige kercke gebouwet wort, is de hyllige doepe, unde is de doepe eyn inganck unde porte in de hylli-||ghe kerke, also dat na Gades ordenunge nummant in de kerke dan durch den doep mach raken ofte gelaten werden, unde is dit de gemeine gebruck der doepe.

Dat anderde to stichtunge der kerken van noeden.

[Bl. J IVb]

Wy hebben hyrbevoerens gesacht, de hyllige kerke is eyne gemeinte der christgeloevigen, darinne nummans gehoert

I. Cory. XII. Ephe. V.

[1]) Vers 4 ff.

dan de in hillicheit des geloven unde der leeften, Gades namen tho prisen und synen negesten tho denen van herten genegeth is. Hyrumme unde hyrtho sal nu de doepe denen, dat de gemein Christi van alsodainen thohope in ein lijf verbunden unde gestichtet werde. Derhalven, so jummant in de hillige kerken begert angenommen tho werden, de sal durch de doepe alsus angenommen werden. Dat erste is, dat he geloevich sy unde des willen Gades verstendich. Darna sal he ghedoept und in der kerken ingelaten werden. Dit gehet alsus tho: He moith den duvel, der werlt und oerer pompen affgestorven syn unde versaken,

Roma. X. Actor. VIII. Ma. XXVIII. I. Cory. XII. Galat. III. II. Cory. XI. Canti. I.

darna den gesunden geloven, den he mit herten geloevet, mit den munde bekennen. Wanner dat geschehet is, sal he gedoept werden in Gades namen ader in Christum, dat is darup gedoept werden, dat he van sunden durch ware bote unde geloven gereiniget voertan in Gades namen unde in Christo eyn unbefleckten, gehorsamen wandel voeren will. Also sal de hillighe kerke thom anderden durch de doepe vergaddert werden, unde welke so nicht ingaen unde Christum antehen, werden oick van Christo tho syner gemeinte nicht gerekent werden. Dan Christus wil syne bruth unbevleckt und rein hebben, de also durch de doepe gewasschen und ver[r]eyniget sy. Hyrumme secht Paulus I. Cor. XII.: „Durch eynen geyst syn wy alle in eyn lijff gedoept.“ Ephe. V. Christus heft de gemeynte gelevet unde sick sulven voer se gegeven, dat he se hilligede, gereinigeth mit dem waterbade durch dat wort, dat he se sick sulven bereidede eyne herlyke gemeinte, welke geine vlecke ofte runtsel ofte ichteswat desgelyken hebbe,

Dat derde thor upbouwynge der kercken van nöden.

sunder dat se solde hillich syn unde unstreflick. Dit is dan de gebruck eygentlick der doepe, dat also dairmedde uthwendich de gheloevighen tho eyner hilligen kerken vereyniget unde angenommen werden.

Wat dat aventmael Christi sy.

Thom derden is dat hillige nachtmael, darmedde de hillighe kerke, so van den geloevigen durch den doep versamelt is, in eindrechtigen geloven unde leeften sal bewareth werden. Want dat nachtmael is eyn leeflicke bykumpst der gemeinte, welke mit eyndrechtigen ethen unde drincken tho der gedechtnisse Christi

[Bl. K Ia] de eynicheit || oeres geloven unde leefde under malkanderen bethugen. Dat is dan de gebruck des aventmaels, dat, wo baven

De ghebruick des nachtmaels.

wytfoeldich ghesacht is, de hillighe kerke dartho thohope komme, den Heren syner waldaith danck segge unde sick darmede in

gemeinen eyndrechtigen geloven und leeften in der gemeinschup Jesu Christi thohope holde. Hyrumme secht Paulus: „Want eyn broith, eyn liif is unser völle, want wy alle eyns brodes geneten". Welke dan des Heren nachtmael tho holden thohope kommen, is eyn teken, dat se eynes lives, nemptlick Christi gemeinschup syn unde herwedderumme; unde desulven soellen under sick unde voer allen in eyndrechtigen geloven unde broederlicker leve tho der eren Gades eynen reynen wandel voeren, wo Christus wil, dat syne bruith, darvoer he sick ghegeven unde de he sick durch den doep gereyniget unde vertruwet heft, herlick unde reyn wesen sal. I. Coryn. X.

Dartho sal oick des aventmaels also gebruket werden, wo dat men geyne ungeloevige unde unhillige dartho gestadet unde mit em geyne gemeinschup holden wil; want wat gemeinschup is den geloevigen mit den ungelövigen, ofte wat gelyckenisse dem lechte mit der dusternisse? Also oick welker in oeren wandel, dat se in der doepe gelaveth hebben, nicht truwelick bewisen, dan eyn unreyn unde sundlich leven voeren tho schanden Christi unde syner gemeyn van den hilligen geloven wedder afftreden unde dat hillige geboth verlaten, soellen gewert van den aventmael und van der gemeinschup Christi affgesnedden unde verbannen werden, updat de gemeyn reine blive unde de gantze gemeyn durch eynen boeswichte mit froembden sunden nicht besmittet werden, wo Paulus leret I. Cor. VI. In summa: de gemein gebruck des aventmaels is twyerley: de eyne, dat de hillige christlyke gemeynte sal darmedde thohope geholden unde yn eyndrechtigen loven unde leeften bewareth werden; thom anderen, so sal darmedde alle sundtlyke boesheyt und alles, wat tho der hilligen kercken nicht gehöret, afgesnedden unde afgebannen werden. Ephe. V. Twyerlei ghebruick des nachtmaels.

BEsluith.

[Bl. K Ib]

ENtlich machstu nu hyr verstaen, leve Christen, wy bidden oick, du wult mit vlyte darup sehen unde merken, wartho de ghemeine gebruck der doepe unde des aventmaels soellen denen, dartho oick, welker gestalt de hillige kerke tho verordenen und in eynen hilligen stande tho bewaren, dryerley van noeden sy. Thom eersten de verkundigunge des godtlicken wordes, darmedde de, so tho der hilligen kerken soellen gehoeren, voerbereydet moeten werden; thom anderden de hillige doepe, mit welker de, Summa summarum. Johan. I. I. Cory. XII.

I. Cory. X. so durch dat wort bereydet syn, ingelaten und in eynicheit des geloven in eyne christlicke kercke vereyniget werden; thom derden dat hoichwerdige nachtmael. Hyrmedde sal de hillige kerke in eynicheit bewareth werden, wo dit al hyrbaven wijtvoeldich unde genoichsam gehort is. Alsus vermeldunge der schrift sol men der doepe unde des nachtmaels gebruken. Wanner dem nu also gescheghe unde eyn yder stucke thor stichtunge, als sick behoeret, na Gades ordenunge gebruket woerde, so seghe wy nicht, wat twistes dusser sake halven under den Christen dan bestaen unde duren mochte. Want de rechte gebruck wörde eyns yderen verstandt unde geheimnisse wal entöppenen. Dan leyder, nadem de ordenunge Gades versturth is, Gades wort in loegenhaftigen fabulen, de döpe in eyn kynderspyl, dat nachtmael in eyn offernisse verkert syn, is oick de hillige kerke vervallen unde

Wo de hillige kercke verwoestet sy.

de rechte verstandt der doepe und des nachtmaels nicht alleyne verdustert worden, dan (dat erschreckelike is) eth syn van sodainen hilligen insathen unde bevel Christi gans gruwelicke afgadderie durch des duvels list unde der menschen unachtsamheit upgericht unde noch leyder im swange, wo dan clarer am dage is, dan wy eth hyr bedarven wyder anthotekenen. Nu sehen wy oeverst nicht, wo men jummermer soelkes, desgelyken allen twist unde hadder in dussen stucken afschaffen möge. Item, wy sehen oick nicht, wo men jummermer wedderumme tho eyner hilligen kerken, de uithwendich in eynen godtliken wandel tho Gades eren geschouweth werde, kommen moege, eth sy dan sake, dat beneven gesunder leer des Euangelij dusse beyden wedderumme in oeren rechten christlicken schwangk gebracht werden.

[Bl. K IIa]

Warumme so voelle van den sacramenten tracteirt.

Want wy dit gerne segen, hyrumme, leven Christen, und anders ock geyner orsake willen, kent Godt, hebbe wy van dussen beyden angefangen tho leren, updat, so wy dat Euangelion eyn tytlanck geprediget hebben moechten, oick de fruchten des Euangelij, so uth der predike des Euangelij erwassen sollde, nemptlick eyn unbefleckte christlicke gemein durch Gades genaden eynmael beschouwen. Desgelyken hebbe wy oick derhalven unse gruntlicke menunge so apentlick hyrmedde angegeven, updat eyn yder from Christen unse voerhebbent verstaen moege unde richten, unde, wo wy uns tho allen leefhebberen der warheit versehen, in unsen guiden voerhebbent der warheit byplichte unde unse unschult, so wy wetten, wat gruwelikes lasters uns van unsen

unde der warheit misgunstigen togemeten woert, verschuldiget wil hebben. Dartho, dat oick eyn yder from Christen hyrmedde erwecket wille destho vlitiger der warheit napaden unde, dat tho Gades eren denet, helpen vorderen, demna, updat wy sluten, is unse hertelicke und frundtlicke bede: Sindtemael wy hyrmedde alleine de vrye warheit unde alles, wat tho christlyker gemeinte, hilligen walstande denen mochte, soeken unde vorderen, dat alsdan eyn yder guidthertich Christen, wanner he dusse unse bekentnisse mit ernste gelesen heft, dat he se alsdan mit vergelikynghe der hilligher schrift oick vlytichliken richte unde, so em Godt noch beters apenbaren worde, dat he dat mit christlicher meticheit vry bekenne unde uithspreke, willen wy, wo billick, gerne swijgen. So oeverst em unse bekentnisse wer gefellich unde em beduchte, dat unse arbeyt christliker warheyt nutte sy, laet uns alsdan den Heren dancken, biddende dat he sijn arme gemeinte, so noch herwert unde darwert verstroyt sijn, durch sijn ewige wort in eynicheyt wil laten versamlen tho synen prysz genedich- Johan. XI. XVII
liken up de voete helpen unde to synen ryke ewichliken bewaren. Amen! Laus Deo!

Psalm. CXII.

Den frömen gheyt dat lycht up in der düesternisse van den gnedigen, barmhertigen unde rechtverdigen.

De godtlose wert eth sehen unde eth wert em verdreten; syne thenne wert he thosammende byten unde vorghan; wente wat de godtlosen gerne wolden, dat is vorlaren.

Myth Goddes hulpe!

Eth ys gedruckt, de dat wort Goddes gerne wolde meren.
Al solde em dat kosten den madenzack myt dem leven.

Van erdesscher unnde tytliker gewalt.
Bericht uith Gotlyker schryfft.
Munster M.D.XXXV.

Psalmo 2.[1])

L(a)tet j[u]w underwysen, ghi koennynge, unde latet juw tuchtigen, ghi richter up erden.

Denet dem Heren myt fruchten unde frouwet juw myt tzetterende.

Kusset den sonne, up dat he nicht torne unde ghy ummekamen up dem wege, wente syn torn wert bolde anbernen. Oeverst wal alle, de up em truwen!

Dem redelichen Philiptzen, uith gotlicher verhencknissen landtgraven und forsten der Hessen und tho Cattzenelleboge.

Godt, eyn vader unses heren und heilandes Jhesu Christi geve j[u]w gnade, tho erkennen synen rechten wyllen, amen!

So als ick nu sampt anderen alhyr tho Munster, welck up Dudesch „eynode" ludt, warhafftich in der woste affgesondert van aller werlt, under dem crutze in der leer und tuchtschole Gods entholden und geoffnet werde, dat my so dach so nacht nicht tho herten geyt (dat kent Godt), dan in Gods gesette und worden tho trachten; dat synt ock mynes rades genoten, myn heyl und troest. Dewyle der gantzen werlt und alle erer gewalt vienschop my up dem halse licht und my na mynem leven stellet, wert, dat my dan eyne reyne conscientie der heilsamer und levendich makender warheit und inluchtinghe gotlicher gerechticheit nicht erquickede, so were ick vorlanges van angeste vordorret und vor screck der grusam gewalt vervallen und genslick ummekomen. Nu overst ys my dat reyne gewetten der warheit, welck my geyn duvel- noch menschengewalt benemmen kan, und Gods troͤst gudt vor allen angest, want ick dagelikes in der versokinge frier getroͤstet und dorch dat fuer reyner geluttert, darna in kentnyssen hoger verluchtet und gestercket werde, dan alleyne, als de Propheta secht[2]), de anpurringhe edder vexatio gifft dem gehor verstant.

Dan dat weit myn Godt, vor welckes ogen alle dinck bloet ys, de my ock desfals richte na myner gerechticheyt, dat ick alle ampurringe, redde und wederredde tho gesunden gehore gestade und alleyne der ungetwivelder wairheit bythoplichtende

---

[1]) Vers 10—12.

[2]) Jesaia Kap. 28, Vers 19.

byn van gantzen herten geneget, nicht angeseyn, al solde ick darover beschemet, ja mynes levendes berovet werden. Wattan de hoichgelerde Urbanus Regius[1]), gy oick thom deile yn j[u]wen schrifften[2]) my als eynen verstoeckden ketter myt mannigerley viserden[3]) lasterworden tadelen, schelden, schmehen, so wyl ick dat up Godt laten, de richte tusschen j[u]w und my, dat he oick ungetwyvelt doen wert, wante dat recht und de warheit ys nu by den menschen, als Daniel beclaget[4]), undergegaen.

[1]) Der Groll Rothmanns gegen Urbanus Rhegius war erregt worden durch dessen Abhandlung: „Widderlegung der Münsterischen newen Valentinianer und Donatisten bekentnus" (Vgl. Bahlmann, S. 140, Nr. 3). Rhegius, welcher schon als evangelischer Prediger 1527 in Augsburg die Wiedertäufer bekämpft hatte, (Vgl. Uhlhorn S. 123) verfaßte diese Schrift im Auftrage des Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg, dessen Superintendent er seit 1531 war. (Uhlhorn S. 161 und 209). In derselben befehdete er die in Münster herrschenden Anschauungen vom Fleisch Christi, die dortigen Lehren, welche die Rechtfertigung allein durch den Glauben und die Kindertaufe verwarfen, sowie endlich die Münstersche Auffassung von der Ehe. (Vgl. Uhlhorn, S. 299—303; Bouterweck, S. 36—41). Rhegius richtete seine spöttischen Angriffe in erster Linie gegen Rothmann, den er für die Irrlehren zu Münster besonders verantwortlich machte. Dessen Unwille über die Schrift zeigt sich darin recht deutlich, daß er in unserm Traktat, wie wir sehen werden, einige ihn besonders kränkende Ausdrücke des Rhegius (Vgl. S. 89 und 119) wörtlich übernimmt und beleuchtet.

Ob Rothmann auch die nach Bouterweck (S. 43) sicherlich noch 1534 verfaßte Schrift des Rhegius „De restitutione regni Israelitici contra omnes omnium seculorum chiliastas: in primis tamen contra miliarios Monasterienses disputatio" (Bahlmann, S. 151, Nr. 1a; ich zitiere nach dem Nürnberger Druck dieses Werkes von 1562 pars II, fol. 74 ff.) im Auge gehabt hat, läßt sich nicht entscheiden. Ganz ausgeschlossen ist es nicht. Denn wenn Rhegius fol. 78, No. 82 und 84, sowie fol. 79, No. 103 schildert, daß in Münster alle von Gott eingesetzte Obrigkeit verdrängt sei, so sind das vielleicht Äußerungen, auf die Rothmann in unserer Abhandlung (S. 88) hinweist. Anderseits widerspricht dieser Annahme die Tatsache, daß Rothmann an der Stelle unserer Schrift, wo er von der Verfolgnung der Chiliasten spricht (S. 113), diese gerade gegen die Chiliasten gerichtete Abhandlung des Rhegius nicht erwähnt.

[2]) Vgl. Bahlmann S. 149, No. 30 und 31 sowie in der Einleitung Kapitel 4 die Hinweise auf die Widerlegungen, welche Rothmanns Schriften namentlich auch von Seiten Philipps v. Hessen erfuhren.

[3]) viseren = ausdenken.

[4]) Wörtlich ist dieses Zitat bei Daniel nicht zu finden. Dem Inhalt nach vielleicht entnommen aus Kap. 3 (Vulgata) Vers 27—30 oder aus dem Gebet Daniels Kap. 9 Vers 5 ff. oder Kap. 13 (Vulgata) Vers 48. (Gütige Mitteilung der Herren Professoren Dr. Pieper und Dr. Bludau zu Münster).

Ja up Godt wyl ickt laten: Wanner ick bevinden konde eynen enigen artikel der leer off jeniges handels unwarhafftich und unbillick, nicht angeseyn byn ick, darvan to wyken; und herwedderumme: dar ick de wairheit bekenne, darvan sal my jenerley dynck der werlt mogen affscheiden. Urbanus schelt my vorblendet und verstocket, als wolde ick sunder[1]) vermaninge myt guden gehoere nicht tho herten gestaden, versteit darmede, wante ick syne subtilen, logiken toge[2]) nich upenneme. Solcke verstockicheit wert nicht schaden und de tyt wert komen, dat eynes yderen blindtheit und doerheit sall bekant werden. Wy wyllen oick nicht underlaten, unse blindtheit tegen syn gesichte ynt lecht to brengen, begeren oick aldendach vor Godt und aller werlde in dem daghe underredde und rekenschop, eyn yder des synes, bythobrengen; dan wert men bevinden, we blindt und verstockt gewesen ys.

Demna, redeliche Philippe, ym dem als nu unlanges j[u]w schrifte myt Urbanus lesterboke an uns gekomen syn[3]), do hadde ick (angeseyn men uns swerlyke uplecht, wy verachten alle erbor- und overicheit[4]) van tidtlicher, erdesscher gewalt mynen boricht tho schriven, under handen. So nu j[u]we und Urbani schriffte anquemen und uns darmedde oick upt hogeste beschulgeden myt mannigerley viserden, lasterlyken tucken dar angehenget, de wy solden yn dem synne hebben, recht hedde gy uns de bycht gehort, welker kunst (als Urbanus eyn hoichgeleert doctor ys[5]) Urbanus uith Cicerone und nicht uith Moise edder Christo geleert hefft, do byn ick desthomer angedreven, mynen boricht van der erdesscher gewalt to entdecken und an den dach tho geven.

Unde, redeliche forste Philippe, wowal ick besorge, dat unse mysgunstigen j[u]w stedes yn den oren tuten und j[u]w, sovole mogelick, tegen uns verbitteren, also dat myne schriffte vellichte to j[u]w nicht ser wylkomen werden, dan eth ys ghemeyntlick de bodeschop und dat geschenck darna, darvan idt

---

[1]) sunder = sunt (sint) d. h. seit.

[2]) toge = Winkelzug.

[3]) Vgl. M. G. Q., Band II, S. 348 u. 349, No. 63 u. 64.

[4]) Vgl. S. 87, Anm. 1, sowie des Rhegius Schrift: „Widderlegung“ etc. (ich zitiere nach dem Exemplar der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Münster) Bl. M IIb, QIIIa, RIIIb.

[5]) Rhegius wurde 1520 in Basel zum Dr. theol.. promoviert. Vgl. Uhlhorn, S. 21.

kompt, geachtet, entseyn und angeneme; nichtemyn so hebbe ick j[u]w des noch nu verlaten, ick hebbe j[u]w vor eynen redelichen bescheidenen forsten in j[u]wen[1]) grade angeseyn, dat gy eynem deile beyde oren nicht vergunnen, dat gy den anderen deyl nicht solden horen konen noch wyllen, mer dat gy als de redeliche forste Alexander, wanner[2]) gy den eynen deyl horen, dat eyne oer thoholden, den jegendeil darmedde gelicker wyse als den ersten myt bescheidenheit tohoren. Up allsulcke thoversicht hebbe ick j[u]wer forstlicher redelicheit dussen mynen boricht van erdesscher gewalt wyllen thoschicken myt vlitiger bogerte: gy wyllen j[u]w tho lesen nicht laten verdreiten und darna myt fryen gerichte underscheiden tho ordelen, offte ick datmael gedroppen edder gefeilet hebbe, und verstaet doch, offte wy tydtliche erbor- und oevericheit myt jenigen unbescheyde verachten, als men uns nideschen und snodelichen uplecht. Eth ys nicht so kunstlich geschreven, als hadde ydt Urbanus geschreven, so wylt doch dat ynt beste nemen; eth ys slicht yn vyff off ses dagen entworpen und myt der hast thohope gedreghen, dat ick ock vole sprocke der schrifft, de wal tho passe weren gewesen, nicht hebbe vermocht herby tho sokende.

So bekenne ick ock gerne, dat ick (als my Urbanus verwyt[3]) eyn slechter grammatista, ungeschicket dialecticus unde eyn arm Daventris bacchante sy und byn Ecci[4]) discipul nicht gewesen, wowal ick doch oick wal er[5]) gelerde lude gehort und geseyn hebbe, dan myt solcken swencken und lasteren wert he verwar de warheit nicht vellen. Nu ick twyvele nicht, j[u]w[e] forstliche redelicheit sy wall so bescheiden, dat gy de slechte warheit umme ghesmuck der worde wyllen nicht werden verachten. Hyrmedde wyl ick dussen mynen boricht van erdesscher gewalt j[u]wer redelicheyt bevelen, j[u]w und ydermenlick na inholde der hilgen schrifft maten der warheit und des gelovens gerne vergunnen tho richten. Ick wet wal, eth mach nicht so wal gesacht werden, de tadeler de vynden alwege, dat se berispen[6]) und knagen[7]);

[1]) j[u]wen", vielleicht verschrieben für „sulken".
[2]) Statt „warner" der Vorlage.
[3]) Vgl. Rhegius' Schrift: „Widderlegung" Bl. G IIb, G IIIb, H Ib, J IIb, J IVb, M Ia, M IVb, O Ia und b. Vgl. auch Bouterweck S. 39—41.
[4]) Rhegius war ein Schüler des bekannten Gegners Luthers, des Johannes Eck. Vgl. Uhlhorn, S. 7.
[5]) er = früher, einst.
[6]) berispen = tadeln.
[7]) knagen = benagen.

dan wylt Godt, ydt sall noch einmael anders gelden, dat der tadelmuler, de vole kunstrykes wyndes puesten, eyn ende werde, als David secht:[1]) „Stum sollen se werden, de ungelyck reden". Dat wyl Godt doch balde bewysen, dat de munde gestoppet werden, de, dat ungelick ys, sprecken und understaen tho verdedingen. Amen, amen, amen!

Bernardt Rothman, eyn dener des ghecrutzigeden Christi.

Allen geweldigen konningen, forsten und richteren der erden

Godt de alderhogeste, de hemmel und erden und allent, wat darynne ys, geschapen und verordent heft und underholt, verandert und schycket alle regimente tho entlyker eer synes namen, dat yn synem leyven sone Christo und synem volcke alle herlicheit und prechtlike werde tho synem ewygen ryke sall upgerichtet und vullenbracht werden, de geve j[u]w verstant, ysset mogelick, dat gy synen hochweldigen arm erkennen und synen ewigen unverenderlike[n] wyllen verstaen, darmedde gy j[u]w an em nicht quessen[2]) und unverseendes synem ordentliken regymente tho j[u]wer solvest verderfnisse undertrecken und wederspennich
Sapientiae 4.[4]) 6.[5]) bewisen. Wante wat ys doch eyn mensche, dat he weder synen
Psal. 2.[6]) schepper, den heren der herscharen, doer[3]) trotzen, dat he dem Heren yn dem hemmel tho lachen reitze myt synem stolten homode und entlick dan syn grymmighe angesichte moth anschowen und tho schanden werden? Nu Godt, eyn schepper und here aller dinghe, geve j[u]w na synem wyllen eynen forstlyken geyst, dat gy upmercken und heilsamer warnunghe nicht verachten. Amen!

Wowal my de ervaringhe lange tyt gelert hefft, dat ydt verloren arbeyt ys, de geweldigen anders dan up hoves wyse, dat ys myt hoechprechtigen, viserden titulen und losen, huchelischen und smekenden reden tho vermanen, und weddervart gemeyntlick solcken predygeren, de de bytte[re] waerheyt den

---

[1]) Psalm 31, Vers 19 nach Luthers Übersetzung; Psalm 30, Vers 19 nach der Vulgata. Ihr Text lautet: „Muta fiant labia dolosa".

[2]) quessen = quetschen, verletzen.

[3]) doeren = dürfen, wagen.

[4]) Vers 18.

[5]) passim.

[6]) Vers 4.

teyderen [1]) oren der geweldigen vördregen, als men yn eyner synryker fabulen van dem hasen und lewen lest: so als de hase de lewen dat recht was verkundigende, hefft he synes predygens loen van dem lewen entfangen, nemptlick gesluchtert [2]), geschort [3]) und gefretten werden. Alsus hefft ydt allen wairhafftigen und rechten predygeren, Propheten und Apostelen van anbegynne gegaen, also geydt idt en noch. Dan idt wyllen de lewen und geweldigen de wairheit myt gerechticheit nicht horen, sollen se de wairheit ynt gehoer staden, so moth se myt ungerechticheyt und huchelye vermenget syn, anders steet der gewaldigen mandåt und macht daer; we de wairheyt bestendichlich bekent, de moth als eyn ketter sterven. Ja dat nicht alleyne, mer dat alle tyrannie, de ye up erden gewesen ys, overtrett: de van der wairheit handelt, spreckt offt secht, dat he der thosteyt, de moith torstunt vor den lewen und geweldigen eyn hase syn.

Dyt hefft my solvest de ervaringhe oick wal gelert und ick verstae noch dachlikes uith der yeger jachtropen und der jachthunde ballen wall, wat groet verlangen und grymmich jenen [4]) de tyrannischen lewen na my armen, schemelen heseken hebben, dat se oren hettigen [5]), schorenden tant [6]) myt mynen blode eynmael mochten verkohlen. Nu, wanner idt Godt also bhaget, dat he my yn ore stricke leth komen, so schaffen se dan, wat se konen, overst ick versey my to mynem Gode vele eyn anders.

Nu, wattan my sodane ervaringhe und wettenheyt byllyken solde affschricken, enige van der wairheit und gerechticheyt vermaninge an de geweldigen der erden to stellen, so maket my ydoch kone, dat ick verlanges my umme der wairheit und gerechticheit wyllen mynes levens und allens lydens getröstet hebbe, dartho oick, dat ick verhöpe, eth sy ja noch ergenth eyn froem gemoete, welck gesunde und rechte vermanynghe syck mochte laten tho herten gaen, darjenige frucht und nutticheyt van komen mochte. Hirumme myt solcker vertroestinghe wyl ick my dusses

---

[1]) teyder = teder d. h. zart, schwach.
[2]) sluchtern = sluken d. h. herunterschlucken.
[3]) schoren = zerreißen.
[4]) jenen = gähnen, den Rachen aufreißen.
[5]) hettig = voll Haß.
[6]) tant = Zahn.

arbeides ergeven und den orsprunck, vorganck und ende der gewalt up erden und aller regeringhe na vermeldinghe der hilligen schrifft anwisen, offt Godt wolde, dat he, alleyne eyn enich kònninck der konninghe und eyn her der heren, hiruth mochte bekant werden, dat sick geyn flesch tegen om uprichtede und sick lete duncken, ichtes wat van ome sulvest tsyn, darmedde alleyne Godt, dem unsterfliken konninghe, wo yn dem hemmel also oick up der erden, alle eer und prys mochte thokomen; darna steeth all unse vlith gerichtet, dat kent Godt. Amen!

Van erdescher gewalt an gemeyne geweldigen, konninghe, forsten und richtere der erden bericht.

Ro. 1. Wo uith allen sichtlyken creaturen begriplich und by allen

Eth ys eyn enich Godt. verstendigen unlauchbar ys, dat eyn enich, ewich, gotlich, almechtich wesen eyn quelboerne und schepper aller dynghe ys, yn welcken alle dinck, sichtlick und unsichtlick, ys, levet und wert beweghen, welcker ys de Godt, eyn vader unses heren Jesu Christi, de alle dynck yn gerechticheit geplantet hefft und oick entlick de fruchte der gerechticheyt wyl kronen und verdelgen,[1]) wat uith syner plantinghe verwokert ys und de schalcke[2]) viandt verdorwen hefft.

Matt. 15.[3]) Also ys ock ungetwyvelt und unwedersprecklich, dat alleyne by demsolven alle gewalt, herlicheyt und dat ryke ys, dat butem eme sick nichtes roggen[4]) und beweghen, ick swyghe, jenighe gewalt offte macht hebben mach; ja, dat oick geyn Duvel offte viandt Godes ichtes wat vermach dan alleyne na Gods verhenck-

Gode kompt alle gewalt, ryke und herlicheyt tho. nisse und wyllen, also deger[5]) kumpt alle gewalt, cracht herlicheit und ryke alleyne Gode tho.

Dyth wert allenthalven yn der schrifft oick genochsam

Godt ys wal bekant, overst he wert nicht behorlike geereth. betugeth, desgelyken oick alle verstendige heyden bekennen datsolve, dat oick, wowal lichtverdigen, idoch schyr by allen nation eyn enich Godt beromet wert unde demsolven van ydermenlich sodane pryes wert thogemeten, also dat nicht hoech van noeden ys, derweghe getuchnisse der schrifft vortbrenghen. Dan nichtemyn, dewyle idt lichtverdich yn den wyndt geslagen werdt, und wowal

[1]) verdelgen = vertilgen.
[2]) schalk = boshaft.
[3]) Vers 13.
[4]) roggen = regen.
[5]) deger = gänzlich.

vast by ydermennlich solckes van Godt bekant wert, so wert he doch derhalven, als syck wall behoerde, nicht in eren geholden; hirumme wyl ick etlyke getuchnisse der schrifft dusses grundes antrecken unde darmedde oick entdecken, wo men des myt rechter eer sall tho herten nemen und Godt allmechtich desfals erwerdichlich entseen[1]) und voer ogen holden. Alsus tuget de schrifft Deutronomii 6to[2]): „Hore Israel de Here unse Godt ys eyn here"; Josue 3[3]): „De Here, j[u]w Godt, desolve ys eyn Godt yn dem hemmel darbaven und yn der erden beneden"; Ecclesias. 1[4]): „Eth ys eyn de alderhogeste, eyn schepper aller dinghe, almechtich und eyn geweldich konninck, seer schrecklich sittende up synem throne de Here Godt"; 1. Corinth. 8[5]): „Wy wetten, dat geyn gotzenbelde up erden wat ys und dat geyn ander godt ys mer dan eyn. Wante wattan eth synt etlyke, welcker gode genomet werden, eth sy yn dem hemele offte up der erden, gelick als dar voelle gode und voelle heren synt, nochtans[6]), uns ys nicht mer dan eyn Godt, welcker ys de vader, uith welcken alle dynck ys und wy dorch eme".

Ro. 1.

Dusser und dergelyken getuchnissen van Godt ys de gantze schrifft vull, derhalven wy uns ditmael hyrmedde laten genogen.

Godt kennen und yn maten dererkenntnisse fruchten ys der wysheit anfanck und eyn wortel des levens.

Wert nu sake, dat dyt eynem yderen menschen sunderlinges den geweldigen recht tho herten genge, dat se ydt wairhafftich darvoer helden, dat eyn enich almechtich Godt ys, de alle dinck yn syner macht hefft und wyl eynem yderen also vergelden und richten, darna he van Godt kentnisse und macht entfangen, Godt werdichlick entseen und syck na synen wyllen geschicket hefft, so woerde ungetwyvelt den enigen starcken Godt eyn yder fruchten, syck recht vor eme schicken, welck fruchte der wysheit anfanck ys, nnd verwaer woerde eyne gulden tydt und eyn froudenryck leven up erden gevoert werden. Nu overst ys der godtfruchtigen leider gantz weynich, de myt tzetternde und bevent werdichlich vor Godt wanderen. Dan yntgemeyn und sunderlinges de geweldigen, all[7]) bekennen se, dat eyn Godt ys, so hebben se en

[1]) entseen = Scheu haben.
[2]) Vers 4.
[3]) Nicht Kap. 3 sondern 2 Vers 11.
[4]) Vers 8.
[5]) Vers 4—6.
[6]) nochtans = dennoch.
[7]) all = obgleich.

doch nicht yn eren, fruchten en nicht, dat se recht vor synen ogen wanderen, wo sick dan wal gehoerde und geboren wolde. Ja, de myt den munde wal groet dinck van Godt sprecken, idoch yn den herten seggen se, eth ys geyn Godt, we suth uns? etc. Unde se setten eren munt yn den hemmel und sprecken: We ys unse here? wy hebben macht, wat wy setten, dat sall gelden, we wylt uns weren? Alsus bevint idt syck leyder yn der daet und wairheit, dat alsus yntgemeyn sunderlinges der geweldigen gemoete steit, also weynich wert Godt geachtet und syn hillige name yn eren gehat.

Nu eth solde also nicht syn, mer, wu wy nu entdecken wyllen, also solde Gods erkentnysse yn den herten der menschen bylliken leven und quellen und altyt by eyn yderen na syner beropinge bloegen[1]) und frucht bringen, angeseen de mensche oick natuerlike uith den sichtliken creaturen begripen kan und bekent, dat eyn enich Godt ys, de eyn schepper und herschande (!) heer aller dynge ys, de oick gewalt und all, dat ys, yn syner gewalt hefft. So solde byllick de mensche na synen vernufftigen verstande, darmedde he van Godt baven alle ander erdesche creatuer begavet ys, densolven Godt entseen, fruchten und syck vor eme demodigen und angeseen, wat de mensche ys und hefft, dat he dat van Godt hefft und ys und mach nicht bestaen, dan
Deutro. 32.[2]) alleyne uth Gods gnaden und tholatinghe; desolve Godt, so he wyl, kan yn eynem ogenblicke den menschen den geyst entrucken, dat leven affnemen und en tho stinckende drecke und asschen verkeren, overst underholt yn frisscher gesuntheyt und yn gudem vorspode[3]) den tydtliken redelyken menschen, dartho cronet he myt ewiger unvergenckliker herlicheyt, levende und frouden de eme tho wyllen syn und den bant menscheliker geselschup und dartho alles guden wesens, de edele gerechticheyt myt eren anhangeden dogeden vlytich in eren und vor ogen hebben. Want Godt ys gerecht und hefft recht und byllicheyt leyf, so leth he syck oick gevallen und underholt in eren, de dat rechte gelyck em leven und hanthaven. Baven al overst, so de mensche de erkentnysse Christi erlanget, sick darmedde yn enicheyt des gelovens voreynigeth und uprecht vor Godt in Christo wandert,

[1]) bloegen = blühen.
[2]) Vers 6.
[3]) vorspod = Gedeihen.

dar hefft Godt dan synen rechten lust an und wert desolven herlyck uithelpen und myt synem sone Christo in alle herlicheyt brengen. Dan ick segge hyr yntgemeyn van allen menschen, watterley nation und standes se oick syn, dan we recht doet, de behageth Gode und de unrechten, de wert de Here storten. Hirumme solde de mensche Godes nicht vergeten, dan alle tydt myt tzeterende und bevende betrachten, syck vor dem Gode, de doch alle dynck under syner gewalt hefft, underdanich na synen wyllen thoschicken und eme alle ere thogeven. Dan de ene leyff hebben, de brengeth he tot eren, overst de ene verachten, de sollen alle tydt yn schande geraden.

Aldermeyst solde dyt den geweldigen tho herten gaen, want se doch nicht van syck solven sunder er vermogen alleyne van Godt hebben, und hebbens oick nergens anders tho, dat ene Godt solckes vor anderen gestadet hefft, dan alleyne, dat se up erden solden recht und gudt by eren holden und hanthaven. Also steyt geschreven Sapientiae 6[1]: „Horet, gy regenten, und verstaet, leret, gy richter der erden, neget j[u]w[e] oren her, de gy de mennychte[2]) underholden und beclagen j[u]w solven in voelheyt[3]) der geslechten. Wante j[u]w ys van dem Heren gewalt gegeven und cracht van dem alderhogesten, de sall j[u]we wercke underfragen und j[u]we gedancken undersoken, want, do gy dener weren synes rykes, do en hebbe gy nicht recht gerichtet noch dat gesette der gerechticheyt bewaret, oick na Godes wyllen nicht gewandert. Erschrecklich und geringhe sal j[u]w erschynen, want eth sal eyn allergestrengeste gerichte over de syn, de anderen voerstaen. Eynen gemeynen geringen wedervaret wal barmherticheyt, overst de geweldigen soellen geweldichliken gestraffet werden, want Godt over alle herschet, de wert nummandes personen anseen ock nummandes groetheit fruchten, wante den groten sowal als den cleynen hefft he gemaket und he sorget thogelyke vor se; den geweldigen overst ys geweldige straffe vorhanden. Hirumme to j[u]w, de gy gewalt hebben und regeren, scheen dusse myne rede, dat gy wysheit leren und nicht entfallen, wante welcke, de de gerechticheyt bewaren, de sollen recht gerichtet werden, und de dat recht ys lerende, werden alle tydt hebben, dat se mogen antworden“.

[1]) Vers 2—11.
[2]) mennychte = Menge.
[3]) voelheyt = Vielheit.

Alsus solde de mensche, eyn yder yn syner beropinghe, den eynighen ewigen Godt byllick entseen, fruchten und de gerechticheyt vor ogen hebben. Dan leyder eth leth syck dat wederspeel by den menschenkynderen van anfanck und noch gemeyntlick und allenthalven beschowen und bevinden, und dat sunderlinges by den geweldigen, darvan oick ditmael unse upsate ys tho schryven tho erer vermaninghe, wante wo leider aller dinghe so wert oick der gewalt schendige mysbruket. So wyl ick anwysen, wahrher[1]) de gewalt gespraten[2]) sy, und wat meer tho der sake deynen wyl, offte ydt ychteswat helpen mochte, dat Godt by den menschen weder tho eren queme.

Warher[1]) de gewalt der erden veroersaket sy.

Genes. 1 Eccles. 15 Psal. 8 Hebre. 2

Eth ys unwederspreckiich, dat Godt almechtich den menschen van anfange na synem belde gescapen, dartho myt geboden und verbodderen und myt allerley herlicheyt gezyret hefft, dat he solde alleyne up synen Godt wachten, na synen wyllen leven und wanderen, und dat dan also alle ander creatuer up erden, der de mensche eyn hovet und here gemaket was, oick underdanich und ordentlich in erer beropinge syck solden holden, dat Godt also aller dinge eyn here und orsprunck bekant und geeret worde. Overst de mensche uith fryen motwyllen, dorch anreisen[3]) und bedroch der slangen hefft ydt verdorwen und ys van Godt affgevallen, hefft synen eygenen wyllen unde herlicheyt gesocht und darna gestaen, und ys also de gerechticheyt underkomen, boesheyt, schalckheyt und gewalt hefft der menschen herte bekummert und dat feelt ingenommen, dan hyrtho uith verschunen[4]) des Satans ys des menschen herte geneget van der juget an, dat Godt swerlyken beklageth und sprecket: „Idt rowet my, dat ick den menschen gescapen hebbe".[5])

So nu alsus de mensche ys verdorven und de blotgyrige, woͤste ungerechticheyt ys ingebraecken, Godt overst und syn wylle by den menschen gantz uith der achte geslagen, do hefft noch der aldergudertyrenste[6]) Godt, dat genslike verderven der menschen und dat mordtgyrige, ungerechte saedt des Duvels

[1]) Statt „warhen" der Vorlage.
[2]) spraten = sprießen.
[3]) anreisen = anreizen.
[4]) verschunen = verschunden d. h. anreizen.
[5]) Vgl. 1. Moses, Kap. 6 Vers 7.
[6]) gudertyren = gütig, milde.

geslechte voerthokomen, rechte und gewalt, des flesches boesheyt, de morderie tho weren, to underholden tydtlyck leven verordent. Wante des menschen vornemen wolde tho endtlyken vorderven geraden syn, angeseen de mensche solven wolde here syn unde stont alleyne darna, dat he na synen lust und moͤtwyllen gewalt wolde oͤven, nicht na Gods wyllen, den he nu gantz uith der achte geslagen hadde, sunder na anreitzen des morders, des Satans; und also in dem weghe, so de mensche uith ingeven des Duvels voͤrhadde, were geyn leven up erden overgebleven offt blyven mogen. Und wowal solckes de menschen wal geegent hedden und were ene recht gescheen, dat se yn solcken verderven gekommen weren, dewyle se leyver den morderer, der olden slangen, dan den gudentyreden, levendich makeden Godes (!) gehorckeden, so ys nochtan Godt so gnedich gewesen und hefft de bose voersate des menschen upgeholden und, tho underholdene dat tydtlyke leven, up dat vorsammelt worden de erwelten, de syck der unschult worden bevlitigen und syck tho Gode bekeren, und de verflokeden de mathe orer bosheyt oick vervulleden, erstlyck menschelyke gesellicheyt bevollen und tegen dat mordtgyrige vorhebben eyn geboth und swert geordenet und ingesath; und also den blodtgyrigen, yderen geslechten eyn stock gestecken, so se oren motwyllen wolden dryven, dat se dan yn oren bosen solden ummekomen, und dat tydtlike levent also worde underholden. Dyt wert uns yn der schrifft allenthalven, sunderlynges Eccles. am 18.[1]) mercklich tverstaende gegeven. Alsus secht de wyse man: „De tall der daghe des menschen ys ummetrent hundert jaer, ja, wantschone voelle ys wo de droppeken des meers und als de sandtstenekens, also synt oick de weynich jaer tegen den ewigen dach. Darumme so ys de Here lanckmodich myt en und stortet over se uith syn erbarment; he sach de upsate ores herten, dat se bose was, und kandte ore verkerdicheyt, dat ydt schalckhafftich was. Darumme hefft he syne mylden gnaden an se bewyseth und hefft one den wech der hillicheyt upgedaen und angewyseth“. Alsus hefft Godt van anbegynne eyn gudertyren leyfthebben der menschen, syne barmherticheyt den menschen bewyseth, wattan[2]) de mensche yntgemeyn als eyn vertoͤgen, vertaert[3])

[1]) Vers 8—11.
[2]) wattan = obgleich.
[3]) vertaert = verzärtelt.

und wederspennich kynt solckes weynich tho herten genomen und alle tyt leyver synen bras[1]) und des verdervers schunent[2]) dan den heilsamen raidt und tucht synes vaders gevolget hefft, so doch Godt, de barmhertige vader, nicht weynigeren vlyth, tho bewaren, dan de Duvel, tho verderven, hefft angelacht. Alsus anfencklich so de mensche was verdorven und nicht alleyne ungehorsam vor Godt, mer oick mordtgyrich tegen synen broder, de eyne tegen den anderen, upgestaen, dat se nu nicht alleyne overmyts dem ungehorsam van dem levendigen Gode yn den ewigen doedt gevallen, dar Godt, se tho redden, synen eynigen sone vor yn den doet geven moste, sunder oick malckanderen umme dat tydtlyke leven wolden gebracht hebben. Overst dat tho weren und upthoholden, hefft Godt dat swert dargegeven, darby macht gerekent (!), updat dat tydtlyke leven mochte underholden blyven.

Dyt ys overst by dem gebodde yn der ersten werlt gebleven, und ys sunderlinges nummant dat swert tho voern verordent, mer wen idt Godt yn de hant gaff, syn gesette uithtorichten. Dat also, de uith leyfften nicht en wolden gudt doen, uith pynelyken fruchten thom weynigesten van mordtgyricheit affgeholden mochten werden, dit ys de orsake des swerdes und der gewalt, nemptlich dat Godt uith gnaden dat tydtlyke leven tegen de mordtgyricheit des Duvels und synes geslechtes wolde beschudden.

Orsake des sweerdes up erden.

Overst van ordentlyker gewalt, dat konninghe und geweldigen synt up erden upgestaen, dat ys aldererst yn der anderden werlt begonnen na der syndtfloet, und oick alle umme der boesheyt wyllen uith bosen vornemmen der menschen, dat Godt myt genedigen myddelen ynt beste und dem tydtliken menschen tho gude verordent hefft. Darvan wyllen wy nu wyder schryven und dat vornemplich in dren stucken: erst, wo de hoge gewalt der erden, de erdeschen ryke erst hebben begonnen, darna, wo se syn vortgegaen, und vordan, wo se sollen geendiget werden, allent inholde und ludt godtlicher hilliger schrifft.

Wo de erdesche gewalt sy erst begonnen.

Wo van anfange Godes wylle was, dat he des menschen here und godt wolde syn, dat de mensche nummande anders fruchten und entseen solde, dan alleyne synen Godt, schepper und

[1]) bras = Lärm, Gepränge, Prasserei.
[2]) schunent = schunt d. h. Anreizung, Verlockung zum Bösen.

heren, solde dem underdanich gehorsam na synem wyllen leven, und yntgemeyn solden syck de menschen als de broder und eynes heren denstgenoten leyfflick und gelyck undereynander verdregen und darna solden de menschen aller anderen creatuer here syn und darover in Gods fruchten und gehorsam tho orer notrofft wyslick na dem vorbelde eres Godes herschen. Eth solden oich de creatuer den menschen tho oren guden wyllen gehorsam geleistet hebben, und were Godes wylle wal gewesen, dat alle dinck, yn solcken regiment und ordenunge vervatet, bestendich und lustich were gebleven. Overst de mensche ys entfallen und darmedde alle gude ordenunge verlesschet und alle boesheit ingeretten. So hefft ydoch Godt den menschen upgeholden und gerne gewolt, he solde wederkeren und Godt, synen schepper und heren, fruchten und vor ogen hebben, up dat he salich worde. Dartho hefft Godt myt unuithspreckliker gnade und sorchvoldicheyt den menschen alle tyt vorsorget und bewaret und syn endtlyke verdervent, sovere a s de mensche wyl, sowal ewich alse tydtlick voergekommen. Und ys also oick, wo volget, de hoge erdesche gewalt umme des besten wyllen van Godt verordent und hefft alsus begunnen. Genes. 9.

De erste geweldige up erden (na der hilligen schrifft), de syck der gewalt hefft angematet, ys gewesen Nemroth, eyn sone Chus van Cham, de dar was eyn sone Noe; welcke Cham verfloket was van synem vader, dat he syne schemede bloet geseen, nicht bedecket, mer belacchet hadde. Also secht Moises Genes. 10[1]: „Chus hefft getelt[2]) Nemroth, dusse bestont[3]), geweldich tho wesen up erden, unde was eyn geweldich yeger vor dem Heren; derhalven secht men: gelyck als Nemroth eyn starck yeger vor dem Heren. Und dat begyn synes rikes was Babel, Erech, Achad und Chalneh yn dem erdtryke Sennaar". Dusse Nemroth verachtede Godt und helt de anderen oick dartho, he vermeynde der straffe Gods tho entfleen, dat en Godt myt der syndtfloet nicht solde bekomen unde wolde syck eynen herliken namen maken, recht [ofte] wuste Godt anders geyne wyse tho straffen, dan alleyne myt der syndtfloet; fenck an und bowede den torn tho Babel. Alsus ys Nemroth de erste gewesen, de geweldich ys gewesen und gewalt der herschopie over de menschen gebruket hefft up erden, und hefft

[1]) Vers 8 ff.
[2]) telen = erzeugen.
[3]) bestan = anfangen.

solckes anfencklick nicht uith Gods geheiten, sunder uith stolter forsicheyt synes frivelmodes angevangen. Idoch Godt hefft ydt na syner unuithspreckliker wisheit also verhenget und, tho underholden de gerechticheyt und yenige enicheyt der menschen up erden, de anders, als David beclaget[1]), den unredeliken, wylden beisten[2]) gelick, ja vele unsynniger tegen Godt wöteden dan yenich beyst, tho enem regymente laten geraden. Dan Godt hefft de upgesatte gewalt des menschen, de up moitwyllen eygener crafft gegrundet was, upgeholden und de tydtlyke menschelike gewalt up tydtlyck recht und byllick gegrundet unde syn tydtlanck bestendichlick verordent. Also secht de wise man[3]): „Godt hefft dat voernemen des menschen upgeholden und eme den wech der byllicheyt angewyseth". Also kan oick Godt des bosen thom guden gebruken, dat bose myt dem guden versetten und verschaffen, dat endtlyck alle dynck tho syner eer und wyllen moet geraden.

Dyt ys de anfanck der gewalt up erden, ontsprungen uith stolten frivelmoyde, dat de menschen Godt verachteden, wolden solven herr syn und eres synnes und moitwyllens gewolden; den unradt overst Godt vorkomen ys, wo gesacht. Unde alsulke geweldige synt up Dudesch „konnynge" geheiten, uith welcken wordtken, als uith voellen Dudeschen woerden yn anderen dingen, der gewalt und gewaldigen ardt gantz fyn wert affgemalt, als wy anwysen wyllen.

Eth ys ogenschyn, dat alle hovetgewalt als dat Romesche ryke, dat dat hovetryke tho dusser tydt ys up erden, erkentnisse Godes als dat Euangelion und verstant der hil'igen schrifft, und wat mer hoge ys up erden: kunst, gelerdicheyt, dapperheyt etc. ys also verlopen, dat ydt yn Duischlandt geweltert[4]) und vast thohope gevlotten ys; wat Godt myt ym synne hefft, dat wert ane twyvel unlanges ervaren. Dan wowal ydt weynich by den gemeynen Dudeschen geachtet und de homodige gewalt der Dudeschen vast wederstrevet, und wyllen Gods woerde und wyllen geynen fryen růem geven, dan ydtlyke, sovere als ere egen eer und profyet, als de Euangelischen forsten und stede, daranne geyn mangel hebben, laten Godes wort by syck und dat na eren und erer geleerden und nicht na Gods synne, den se doch uith der

Alle hoicheyt der erden schyr in Duischland verlopen.

De Dudeschen weynich danckbar.

[1]) Vgl. Psalm 48 (Vulgata) resp. 49 (nach Luther), Vers 13 oder 21.
[2]) beist = Tier.
[3]) Vgl. Ecclesiasticus Kap. 18, Vers 11.
[4]) welteren = wälzen, rollen.

schrifft in voellen wal erkennen, — dan wosten se des nicht, dat were best vor se, — wal wolden[1]), so wart doch Godt synes angevangen by den Dudeschen syck nicht begeven noch weder thorugge kommen, dan spyet[2]) und trotz allen wederstreveren, dat he ym synne hefft, dat wert he herlyck uithvoren. Wante dyt alle yn Duitschland gelanget nicht sunder orsake, de wy eyn yderen solven geven tho bedencken; so anders yemant ys, de de schrifft tho cluven[3]) und dartho tho undersoken, dat he verstant erlange und syck yn der tydt wette tho schycken, lust hefft und der wairheyt myt godtfruchtigen herten geneget ys, wy wyllen hyr dytmael anders nicht seggen, dan so voelle yegenwardigen voerhebbent angeyt, darvan wyllen wy kortlyck anroren.

Als dan ogenschyn ys (wo gesacht), dat alsulcke herlycheyt yn Duitschlandt gereket ys, de Duitschen seen anders wal tho, dat se danckbar syn und wetten sulcke hoichprechtige godsgave myt byllicher werdicheyt tho entfangen und tho bewaren, so hefft Godt wunderbarlicher wyse oick verhenget, dat de Duitschen woerde myt guden verstande des wesens arth, de gewalt und godsdenst belangede, gemeyntlyck medebrengeth, soverne men des anders wal warnympt und mercken wyl. Demna sovoelle dusse sake belanget, so brenget dat Duytsche wordeken „konnynck" gantz fyn myt syck de arth der gewalt, und de de gewalt hebben angenommen und gedreven. Dan wowal yntgemeyn de Duitschen van den Latynen de namen edder empter entlenen, so ys yo geyne geschicklicheyt noch vorgelyckynghe offte evenkompst[4]) des Duitschen woerdes myt dem Latynschen offte anderen spraken, dan dat Duitsche woirdeken ys vor anderen spraken den orsprunck und de handthavere der erdescher gewalt fyn bedreppende und anwysende. Wante „koennynck" wat ys doch syn verstanth anders edder wairher kompt idt dan van „koene", dat ys stolt, fors und dryeste? Also ys idt verwaer eyn koennynck gewesen, de so koene was und dorste Godt trotzen, syck der gewalt und herschopie anmaten, alse van Cayn und Nemroth de schryfft betuget, und de historien van voellen melden, de dorch driste koenheit syck yn de gewalt gedrungen und gesath hebben.

Dat wort koenynck, wat ydt hete.

---

[1]) wolden = herrschen.
[2]) spyet = zum Hohn, trotz.
[3]) cluven = klauben, genau untersuchen.
[4]) evenkompst = Übereinstimmung.

De schryfft secht van Nemroth, dat he sy fors und koene gewesen, alse de van syck solven voelle helt, Godt verachtede und syn gantz geslechte Godt tho verachten reitzede, alse Moises tuget Genes. am 10.[1]) und am 11., und Josephus lib. 1 cap. 9[2]) schrifft alsus van Nemroth: „Nymroth eyn sone Cham, des sones Noe, de hefft se homodich gemaket, dat se Godt solden trotzen und verachten. Welcker so he koener und starcker was, hefft he se gereytzet, dat se idt Gode nicht solden thoschriven, dat den menschen heil van Godt wedervore, sunder dat wedervoer em uth eygener krafft, und hefft also syne verwandten synes geslechtes thor tyrannye gebracht. Desolve hefft vor syck alleyne genomen, de menschen van Gods fruchten affthowenden und syck up er egene krafft tho vorlatene, — wolden, dat se Godt fruchteden — syck an Godt vorhalen[3]), dat he der erden myt der syndtfloet bedrouwede. Darumme hefft he geraden, so eynen hogen torn to bowen, dar dat water nicht mochte upstigen" etc. Dat Josephus secht, dat Nemroth syn geslechte hefft gebrach thor tyrannie, dat se solden syck myt eme overander verheven[4]) und se na eren wyllen dwyngen yn Godes plats, dat oick Nemroth de erste affgodt geholden; overst synes [sones] sone Ninus, de hefft de affgodderye erst yngevoert, als de historien betugen, do he synen vader Belo eyn belde tho eren uprichtede, daruith affgoderie verorsaket und hergekomen, wo dan voelle namen der affgode betugen, de alle van Bel genomet werden, als Beelphegor, Beelsebub etc. Dusse Bel wert oick Juppiter genompt, geholden by den heydenen vor den uppersten Godt[5]). Alsus eyn koenen geselle ys my de Nemroth gewesen, de syck der erdeschen gewalt erstlick hefft angematet, und ys oick de arth vast by synen navolgeren, den geweldigen der erden, gebleven, dat se koene synt gewesen, Godt tho vorachten unde syck vor Godt uiththogeven und eren egenen krefften alle dinck

Wat Nemroth de erste geweldige up erden vor eyn geselle ys gewesen.

---

1) Vers 8 ff.

2) Vgl. Flavii Josephi Antiquitatum Judaicarum liber I (ed. B. Niese, Berlin 1887). S. 26, § 113 und 114.

3) vorhalen = rächen. Die Worte des Textes: „wolden, dat se Godt fruchteden" sind unverständlich.

4) verheven = überheben, erheben.

5) Im Text folgen folgende, durch Unterstreichen getilgte Worte: „Nicht dat wy hir groet medde dencken tho bewisen, mer dewyle idt zo tho passe kumpt und nicht ungelyck der wairheit, hebbe ick idt mede angetekent. Nu wyllen wy vorerst". Vgl. S. 103.

thothoschriven, als men yn den historien lesen mach und dachlykes noch vor ogen suith. Darumme so by den Duitschen de reformation aller dinge sall upstaen und vortgaen, zo hefft dat Duitsche wordeken „koenninck“ de arth der gewalt und geweldigen der erden gantz fyn yn syck beslotten, we ydt anders verstaen und mercken wyl. Und dyt mach men yn voelle anderen Duitschen woerden oick lychtlyck erkennen, de anders Duitsch syn, als forsten, heer, heertoch; desgelyken yn saken der religion, als mysse, mysdeder, afflaet, dumpape, kerckheer, wedemhove[1]) etc., de alle na den Duitschen synne der warheyt rechten verstant myt sick brengen und der noch untellyke mer synt, de my hyr al tho schrivende welde tho lanck fallen. Dan sus[2]) voele tho vorstande des ursprunges der erdescher gewalt sy hyrvan genoch gesacht; nicht dat wy hyr groet mede dencken tho bewysen, mer dewyle idt zo tho passe kompt und nicht ungelyck der wairheyt, hebbe ick idt mede angetekent. Nu wyllen wy vorerst na den historien de[n] anfanck der geweldigen, zo voelle to dusser sake denet, anwysen.

De gemeynen historienschryver begynnen, van geweldigen regimenten und ryken tho schryven, und seggen, Ninus, eyn sone Beli, welck was eyn sone Nemroth, sy de erste koennynck gewesen, de dat ryke der Assyrier gevort und gemeret hefft; und eth ys dat ryke der Assyrier dat erste hovetryke ader monarchia up erden gewesen, darvan wy hirna wyder wyllen tracteren und entdecken, als dat de hillige schryfft und alle historiischriver apenbaer genoich betugen. Eth ys overst hiranne geyn mangel. Nemroth ys de erste geweldige gewesen up erden, de oick Saturnus geheiten wort. Wo nu de gewalt yn eme begunnen, dat ys gehort, und de dar wyder van wetten wyl, de lese de historien, dat ys unses vorhebbens nicht, darvan upt lengeste tho schriven. Dusse Nemroth hefft eynen sone gehat, Bel geheiten, de hefft na synen vader geherschet, als etlyke historien seggen, wal 62 jar. Dusse wert oick Juppiter genomet, dar ys Ninus nagevolget. Hir vangen nu gemeyntlyck de historien an und melden, wo dusse Ninus sy de erste koennynck der Assyrier gewesen. Dan wo dem allen, wy hebben nicht vor, eyn historien tho beschryven unde derhalven uns myt den personen und, wat eyn yder angestalt hefft, tho bekummeren, so doch darvan overflodich der geschichte der tyde

Genes 9.

[1]) wedemhof = Pfarrhof.

[2]) sus = so.

und aller handele beschriver vorhanden syn und alle daghe meer hervorkomen, sunder van dem orsprunge der erdescher gewalt, wo de angevangen und vortgegaen syn und darna sall geendiget werden, darvan ys myn upsate tho schryven.

So hebbe wy nu van dem orsprunge mynes bedunckens genoch gesacht, nemptlich dat uith stolter und frivelmodiger koenheyt und forsicheyt[1]) de gewalt erstlyck erstanden ys. Overst Godt hefft solcken bosen voernemen eynen stock wyllen stecken und tegen de moitwyllige upgesatte gewalt des menschen eyne redelyke, byllike gewalt verordent, darby herlicheyt und werde gereket, sovoelle des, tydtlyck leven und geselschup tho underholdene, van noden; alle tyt darna syck de menschen geholden hebben. Dan eth ys hyr leyder de erste arth by den geweldigen verbleven, wert oick thom ende tho dar wal by begraven[2]), nemptlich dat se frivelmodich, stolt, Gods unachtsam und eren egen namen groet tho maken, geneget syn, wo de schrifft solckes van Nemroth, den ersten geweldigen, betuget und dorch alle historien van synen nakomelingen gemeldet wert. Desgeliken ys ock noch yn yegenwardigen heell und claer vor ogen. Ist ergent bywylen geraden eyn uprecht konnynck edder geweldige, dat ys verwaer selsam wylbrait[3]) gewesen, ja under Gods volcke ysset eyn gantz selsam cruet gewesen, ick swyge dan under den regymenten der erden. Ick weet wal, wo alle tyt de wolde[4]) spreckende und smekende geleerden den geweldigen de kappen[5]) gevoert hebben, hebben ene grote dogede thogeschreven und bes yn den hemmel se schyr verhoget, dat also oick hude tho daghe noch vyndt men der lefstreken[6]) voelle, oick under den (dat doch clegelych ys), de syck vor godsdener und rentemester der wairheyt uithgeven, de myt gesmuckeden reden der geweldigen handel hoichprislyck loven, und al weten se beter und wedderspreckt ore egene conscientiae; nochtan vorheven se de gewalt und de geweldigen so hoich und prisen se yn allen, dat syck de armen unsynnygen geweldigen byna duncken laten, als ene ere pluemstrykere[7]) wyes-

[1]) forsicheyt = Kühnheit.

[2]) begraven = begraben, beendigen.

[3]) wylbrait = Wildbret.

[5][4]) wolde = gewaltig.

) kappe = Narrenkappe.

[6]) „lefstreken" d. h. Liebstreicher, Schmeichler dürfte statt „leepstreken" der Vorlage zu lesen sein.

[7]) pluemstryker = Flaumstreicher, Schmeichler.

maken, eth sy alle gudt unde wal gedaen, dat se dryven. Dat se nowe[1]) eynmael recht gedencken, dat dar noch eyn overste gewalt ys, de wert van eynen yderen rekenschop vorderen und wert de geweldigen, so ene nicht entseen hebben, oick geweldichlyck straffen. Sap. 6.

Wo dan nu de gewalt anfencklyck entsprungen sy, dat ys gehort; nichtemyn Godt hefft ydt verhenget und reket synen bystant gerne dartho, dat de gewalt, de gerechticheyt to underholdene, solde up erden geo̊vet werden. Geschuit ydt anders, dat de geweldigen syck verstolten, erer egen moitwyllen und eer soken und forderen, so seen se wal tho, wat yn den boke der wysheyt geschreven steyt ca. 6, desgelyken yn den Propheten und psalmen, dat wert ene gewyslick weddervaren, und de ene nu wal wẙsmaken, dat catten ganseegger leggen, und verhogen ze bes yn den hemmel, de werden oer van der handt der oversten und ewigen gewalt alsdan nicht mogen erredden. Dan hyrvan genoch, wy wyllen nu vaertvaren und schryven, wo de gewalt ys tho regimenten geraden und voertgegaen.

Wo de gewalt der erden oeren verlo̊p und vortganck hefft gehat.

So als nu de erdesche gewalt van den unstemmygen[2]) meer under den menschen was erstanden, welck de olde mordtgyrige slange yn den menschen anrichtede, tho vordelgen und gantz ummethobringen dat menschelyke leven, do hefft Godt syck des menschen (den he leyff hadde) laten erbarmen und tegen de boesheyt des mordeners, der slangen, und oeres geslechtes eyne byllyke gewalt verordent, de up de redelicheyt gegrundet, wo de mensche solckes eyn angeboerne bescheydenheyt und walbehagent daranne hefft, nemptlich dat war, redelick nnd byllick ys, dat men oick menschelike redelicheyt und wysheyt hett, darmedde de mensche, dat tydtlyck ys, kloecklich weet tho versorgen. Up alsulckene redelykene byllicheyt hefft Godt de tydtlyke gewalt gegrundet, we ck men oick wal dat gesette der natuer hett. Darna solde de gewalt richten, des hefft Godt de gewalt verhoget, yn werden gesath und entseen gemaket, syne engele oick dartho verordent, dat se de gewalt solden sturen[3]), wo dan oick geschuit, alle[4]) merckens de menschen nicht. Ja, ick wolde seggen, se wyllens nicht mercken,

[1]) nowe = kaum.
[2]) unstemmig = lärmend, unruhig.
[3]) sturen = unterstützen.
[4]) alle = allein, obgleich.

dan dat dar geschuit, schryven se erer kracht, wysheyt, affgoden und dem gelucke leyver tho, dan se Godt solden de ere geven und bekennen syne ordenunge. Overst hyrvan tho schryven, ys dytmael unse upsate nicht; dat wallichte up eyn ander mael gescheen sal. Wyder so hefft Godt der gewalt dat swerdt bevollen, datsolve, tho beschermen dat gude und tho weren dat bose, tho gebruecken. Dyt ys kortlyck de orsake, grundt und gestalt der ordenunge der tydtlyker gewalt.

Eth ys ungetwyvelt by den rechtverstidigen (!), dat Godt almechtich und alleyne wyes uith syner vorsichticheyt alle dinck also verordent hefft und regeret, dat endtlyck alle dinck tho syner eer moith geraden, dan he wyl syne eer enem anderen nicht geven. Wowal he, dat he nu anfencklick de gewalt umme des besten wyllen redelyck und guidt verordent hefft, so hefft he doch wal gewetten, warhen orer de menschen worden gebruicken, und wo se wolde verlopen, dat de mensche sodaner ordenunge nicht recht wolde bewaren, dan van den guden affwyken und syck meer syner dunyger[1]) lust dan bekandter, beschedener redelycheyt volchafftich bewysen, dat van dagen tho dagen, van tyden tho tyden de gewalt also woirde van oerer rechter ordenunge veraerden[2]) und verglyden, dat ydt endtlyck so slym und bose woirde werden, dat noch eer noch redelycheyt angeseen, dan slecht na moitwyllen de gewalt solde gebruicket werden. Demna thor stunt oick, alse de hovetgewalt in Chaldea, tho Babilonien yn dem swange was, erhoeff syck dat godtlose fuer tho bernen und ys van den geweldigen und oldesten de boesheyt erstlyck uithgegaen.

So hefft nu Godt wyslyck vorgeseen, der tydtlyken menschen gewalt eyn tydt und ende verordent und bestempt, syck overst bysunderen eyn volck upgespoert und vorseen, dat solde syne rechte und seden holden, darmedde dat syn name tho eren queme. Alsus hefft Godt synen truwen frunt Abraham uith dem fuer der Chaldeer, do nu yn den Babilonyschen offte Assyrischen ryke tho Chaldeen de affgoderye und allerley unredelyke godtlose wesen upstunt, heruithgevordert, syne truwe und leyffte, de he tho Godt hadde, geproevet, offt he eme wolde denen, dat Godt eme syn verbundt, rechte und zeden mochte vertruwen, eme und synen kynderen und synen geslechten na em, dat se darna deden. Belovede eme des,

[1]) dunig = geschwollen, betrunken.
[2]) veraerden = entarten.

wert sake, dat se synen bundt helden, syne rechte und seden myt der daet bewyseden, se[1]) solden syn egendom syn, he wolde se herlyck maken baven alle volcker der erden, vorerst etlyke landtschape der heyden yn krafft synes starcken armes ingeven, ja endtlyck alle heydene uithraden und ene over de gantze erde eyn ewich warende ryke beschicken, wo hirvan de gantze bibel betuget.

Seet, wo Godt vorerst yntgemeyn myt redelyker gewalt und myt dem swerde de werlt vorsorget, updat se redelyck darna se Godt kandten, leven solden. Dewyle dat se dat vorachtet hefft, so hefft Godt de werlt hyr gedeylet, de heydene by den ersten regimente edder gewalt gelaten, dat se darmedde solden henlappen, wo se konden und wolden, overst Israel hefft he tho synen egendom und sunderlingen volcke upgenomen, den he syn verbundt, rechte und seden noch herlyker vertruwen wolde; nicht overst, dat he van der heydenschen gewalt, de uith dusser deylinge der werlt also geheiten wert, nemptlich tydtlich, heydensch, wertlyck, aller dinge syne handt hefft affgetogen, sunderen heft eme gelaten syne werde, gewalt, herlycheyt, beschermende engele etc., dat tydtlike leven darmedde tho underholdene und oick jo eynige redelycheyt, tucht unde erboricheyt tho bewaren, und wartho de Here sulcker gewalt wyder wolde gebruicken. Dusse spaltinge, dat Godt alsus myt dusser tydtlyker werlt geschycket hefft, syn volck affgesundert, de anderen under eyn vermenget laten blyven, dusse schichttunge (segge ick) ys gescheyn by tyden Nini, des konnynges des ersten hovetrykes der werlt, nemptlich der Assyrier.

De gemeynen historien fangen an dussen an und holden ene vor den ersten konnynck up erden, wowal Nemroth, syn grotevader, Belus, syn vader, vor eme gewoldet hedden. Tho dusses Nini tyden, do se dat hemelsche fuer naapeden[2]) und Ninus synen vader Bel, den men oick Juppiter hett, eyn belde uprichtede tho eren synes vaders, darvan de affgoderie verorsakede, Ninus richtede synen vader eyn belde up tho syner ere und gedechtnysse, dat he eme dat ryke geervet hadde, gaff synem vader ere und vergat Godes. We dat belde yn eren hadde, darhen toflucht sochte in allerley entboringe, wat he oick gedaen hadde, de hadde velycheyt an den konnynge. Dar hefft syck de Duvel flucks bygemaket und wat papen, de dat belde, den affgodt, solden denen und be-

[1]) Statt „so“ der Vorlage.
[2]) naapen = nachäffen.

waren, thogerustet; wante heyden hebben alle tyt ere papen gehat, de se by der nesen .edden, als noch der papen wyse ys. Dyt ys de orsprunck aller affgoderie gewesen. Umme dusse tyt ys Abraham gewesen und van Godt uith synes vaderlande geeschet, wo- und wartho, dat mach men yn der bibbelen lesen.

Dyt denet nicht alleyne, den verloip tydtlyker gewalt tho begripen, sunder oick tho verstane den anfanck und verloip des godtlyken handels myt Abraham und synes geslechtes. Wante so men flytich anmercket, so suith men, wo Godt des menschen walstandt und salycheyt gesocht hefft yn der anderden werlt, und dat vornemlyken yu dryerley wsye. Wy achten, eth sal nicht unnute syn, dusse und mer saken tho begrypen, so wy hirvan eyn weynich anwyseden. Walan, so wyllen wy des eynen korten bericht doen!

Vorerst so hefft Godt den menschen understaen tho tuchtigen overmyts redelycheyt des gesettes der natuer, dartho werdycheyt, macht und swerdt verordent, ja oick syne engele dartho geschicket und den menschen den. wech thor byllicheyt und gerechticheyt angewyseth, dat he dar solde ynne wanderen. Overst eth hefft nicht mogen helpen.

Thom anderden hefft he syck tho Abraham genaket[1]), den sunderlynges upgenomen, geleert yn synen wege, dat he und syne kynder darynne wanderen solden, so wolde he alle volcker laten ummekomen offte under se brengen, de dan gelyck eme synen namen solden bekennen und prisen. Hyrtho, dat se yo Godt solden fruchten und stedes vor ogen hebben, hefft he groet wunder myt Israel, Abrahams geslechte, angerichtet und bewyset, hefft eme syne egene stemme van den berge Oreb laten horen, und do eme de tho schrecklyck was, hefft he Moisen thom myddeler laten wesen. Ja, hefft eme syne rechte und seden yn stenentafelen solven geschreven und de wedderhalynge synes gesettes dorch Moisen, synen dener, truwelyck laten voerschryven und bevelen. Nochtan[2]) ydt hefft noch also nicht wyllen geraden, Godt hefft synen rechte und ryke geynen plas noch ruem kont vynden.

Darna thom derden: angeseyn natuerlyck gesette, desgelyken dat herlyke beschrevene gesette de menschen nicht hefft also mögen tuchtigen, dat Gods ryke up erden mochte wolden, dan

[1]) naken = nähern.
[2]) nochtan = trotzdem.

de menschen synt up de duer weder thorugge gekeret, de heyden yntgemeyn thor blyntheyt, de Joden tho moithwyllen, do hefft Godt synen enigen sone gesanth, de solde eyn nye gesette geven. Und als de Here geclaget hadde by Moise van Israel, do dat volck wal sachte und gude rede sprach, nemptlick: Moises solde tusschen se und Goedt staen, entfangen de rechte und seden van Godt und dregen se ene voer, so wolden se alle datjene doen, dat der Here gebaden hedde, do sachte Godt: Ja dit volck secht guidt dinck, mer we sal en dat herte und den moith geven, dat se idt doen? Recht solde Godt seggen, du salst idt ene van my wal vördregen, dat se idt hoeren und verstaen, overst du kanst ene dat herte nicht geven, dat se ydt doen. So solde Christus, de sone Godes, nicht alleyne dat gesette geven und vordregen, tho hoeren und tho begripen; mer de ene wolden upnemen und an en geloveden, den solde he oick macht geven, tho vullenbrengene dat gesette und kynder des rykes tho werden. Ja he solde en dat gesette ynt herte schryven, geyst und moith geven, alle syne rechte und gebade tho holden. Und also salt endtlyck geraden, eth koste oick wat idt wyl, dat Godt sulcken volck wert upbringen dorch Christum und synen geyst, de uprecht und gerne syck laten tuchtigen, dat gesette synes ryckes bewaren, dat he darmedde alle gewalt, hoge herlicheyt, wërde unde pracht, ryke und macht wedder under syn gehoer brengen. De guden, de altyt begert und darna gearbeidet hebben, dat Gods ryke queme, dat syn wylle so wal up der erden als in den hemmelen geschege, de sollen myt unuithspreckliker frouweden er begerte und arbeydesloen verkrygen; de bosen overst, de nicht gewolt hebben, dat Gods wort und wylle, watterley gestalt idt eme oick Godt hefft angeboden, solde over se walden edder herschen, sunder se syndt alletyt halstarck und wedderspennich tegen gestaen und syck ungehorsamlyck affgetogen, leyver gewolt der duniger lust dan der leyfflyken gerechtycheyt horcken, de sollen oick an dem ryke Gods geynen deyl hebben, mer sollen verworpen und beschemet, dat se unrechtlyck gehandelt und gedaen, lust, moithwyllen und boesheyt geövet, rechtlyck myt pynen, smert und unlust vergolden werden. Wanner Gods volck bestyt, dat en myt rechte thokompt, dat Godt synen gehorsamen und nicht den moithwylligen ungehorsamen geschapen und bereidet hefft leven, frowede und alle guedt. Wowal idt nu myt unrechte de moithwylligen thom deyle

underhebben und gebruiken, so sollen se ydt alsdan doch moten entberen und yn de stede smert, leetwesen, angest und wemoͤten lyden, ja er fuer sall nicht uithgelosschet werden, und er worm sall nicht sterven. Gode hoert alle gewalt, herlycheit, ryke und weͤrde tho, dat hefft he belovet synen gehorsamen und wylt endtlyck geven den, de synen wyllen doen; offt idt schone de moithwylligen myt gewalt nu eyn weynich beletten[1]), dat wert nicht schaden, Godt wert al profyet wetten daruith tho maken und endtlyck syne beloffte synen gehorsamen wal vulstrecken.

Nu, we oren hefft tho hoeren, de hoere, und we verstaen kan, de verstae! Wy hedden hyr wal eynen rumen[2]) kamp tho spacieren und dorch alle schryfft, Gods ordenunge und syner ordenunge verloep anthowysen; dan eyn yder soke solvest, dat he vynde! Dyt ys hyrvan dytmael genoch, wy wyllen wedder tho unsen vorhebben wenden.

Wo nu sus Godt ys vortgevaren und vartvaert van den eynen up dat ander hent, dat he endtlyck overkumpt, de synen wyllen doen und eme behagen, und dar he gehorsam vyndt und synen wyllen gedaen kricht, dat endtlyck dar oick over dat volck sal al syne segene und gude tho ewiger besyttinge geraden und thokomen, also sal men wetten, dat he syck oick gemecklyck und wyslyck van den affthuet und leth se tho schanden werden, de ene verachten. Alsus do de gemeyne werlt dat redelyke gesette der natuer overtratt, hefft he syck darvan getogen und tho Israel gewant, dat oick Israel syck romet, dat sy geyn geslechte, den Godt so na bywonet, als by ene. Do overst Israel dat gesette oick overtratt, Christus overst und de syne vullenbrachtent[3]), do hefft he Israel laten varen und de Christen upgenommen und also bes thom ende tho, dat syck Godt van allen wenden sall, de untruwelyck handelen, se syn oick we se wyllen, als Paulus und alle schryfft darvan tugen, und sall syck myt alle syner weerde, segenynge und guderen alleyne by den gehorsamen, uprechten, synen kynderen in Christo laten bevynden. Godt hefft alle dynck wal gemaket und wyslyck verseyn, tho wat ende alle dynck geraden sall und mach eme nicht feylen. Dan wat alle porten der hellen dartegen anrichten, so ys eme doch Godt voelle

[1]) beletten = hindern.
[2]) rum = geräumig.
[3]) vullenbrengen = vollbringen, erfüllen.

tho behende. Och, offt dyt de menschen recht mochten verstaen und dat uterste ende betrachten, dat alle flees, moithwylle und ungerechtycheyt moyth tho schanden werden und alleyne de lanckmoydighe gerechtycheyt sall dat felt beholden, so solde dat upgeblasene fleys und de moythwillicheyt des menschelyken herten syck byllyke laten seggen und Godt, synen schepper, so lychte nicht verachten, dan Godt salt wal maken, de alle dynck yn synen handen hefft.

So nu Godt vorerst myt der werlt geschichtet[1]), syn erffdeel offte egendom, Abraham und syn geslechte verkoren und upgenomen hefft, do hefft he de heydenen laten varen unde se also egentlyck vor syn volck nicht geholden, als den he mer thotruwen wolde, angeseyn se yn den ersten untruwe unde wederspennych bevunden woerden, Abraham overst, den he uprecht und truwe bevunden hefft, den hefft he syn vorbundt vertruwet. Do synt oick alle volcker, oick van Godt, under eynem namen heydene genomet woerden, ere regimente und handelinge heydensch und unwerdt, desfals tegen Israel tho rêken, vor Godt geachtet.

Hyr mochte men nu ordentlyck, eyn yder upt syne, wal vervolgen, wo de tydtlyke gewalt ys vortgegaen und desgelyken, wo Godes handel myt synem volcke ys verloepen; ydt wolde uns tho lanck vallen, van beyden tho schryven. So ys oick unse upsate wyder nicht, dan van tydtlyker gewalt der erderscher ryke tho schryven, dar wyllen wy mede voertvaren. Eyn ander und eyn yder dencke solven der sake na unde bydde Godt umme verstant, dan wy weten, wat frouweden idt schepet, de ordentlyke de schryfft kan van eyn[2]) snyden und eynen yderen handel weet, na syner weerde tho erwegen.

Angeseyn de verordente gewalt voert ym anfange ys mysbruiket gewoirden und hefft tho schanden gereth, so ys oick oer verloep und vortganck van tyden tho tyden slymmer gewoirden, wo dan alle handel plecht tho geraden, darinne Godt unteret und verachtet wert. Dewyle overst Godt thovôrne wuste, dat de gemeyne werlt darby moste entholden blyven, bes dat dat nalateken (!) her yntrede und de tall der hillygen vervult woirde, so heft Godt bestempte ryke verordent, under welcken alle erdesche gewalt solde verloipen, dat se sall gewelden, ja oick over de kynder des

[1]) schichten = teilend ordnen.
[2]) van eyn = von einander.

rechten rykes, de bestempte van Godt und verslatene tydt lanck. Eth ys overst wyders van verloipe der tydtlyker erdescher gewalt nicht tho schryven, dan dat Godt de erdesche gewalt na der prophetiae Danielis[1]) in veer principael hovetryke beslotten hefft, welck de eyne na dem anderen alle tydt slymmer und ungeschyckeder volgen solde, als gescheet ys, wo Danielis 2 und am 7. cap. gelesen mach werden. Dat nu van den hoveden geschreven wert, dat mach men syck an den ledtmaten[2]) oick gewyslyck vermoiden. Und darna, wanner de erdesche gewalt, darynne de menschen alle eren moithwyllen, de mathe orer boesheyt vervult hebben, dan wyl Godt syn ryke eynmael recht erwecken, als Daniel und alle Propheten darvan genochsam betugen, und wy hyrna oick wyder entdecken wyllen.

Wyder, welcke de veer hovetryke synt und wo se verloipen sollen, darvan mach men de Propheten und sunderlinges Danielem, dartho de historien lesen, so werdt men dat wal vernemen. Dan kortlyck gesacht, uith der prophetia Danielis und schyr allen vervarener[3]) historiischriver ys apenbaer, dat de veer hovetryke edder monarchien der werlt: dat erste ys dat ryke der Assyrier, dat anderde der Perser, dat derde der Greken, dat veerde der Romer. Und so steyth de werlt nu under den lesten hovetryke; wo vaste overst dat se steyth, dat horet men an den kraken wal. Und et sall alle wertlyke gewalt myt dussen hovetryke storten und ummekomen, und alle ere rykedom, smuck und herlycheyt sall thor bueten geraden und de truwen husgenoeten sollen de buete delen. Dusse tydt und veranderinge synt by Godt alle beslotten unde werden van nummande upgeholden und verlettet[4]) mogen werden. De schrifft gyfft oick getuchnysse genoch darvan, und an dem kraken der erdescher gewalt merckt men byna wal, wo na de fal vorhanden sy. So wyllen wy nu van endyge der gewalt, darumme wy oick sunderlyngs dussen arbeyt hebben vor uns genomen, wat wyder tracteren, dan den anvanck und vortganck bevint men genochsam beschreven, und den kan men lichtlyck vernemen, overst dat ende, besorge ick, werde weynich bedacht.

[1]) Vgl. Düsterwald, Die Weltreiche und das Gottesreich nach den Weissagungen des Propheten Daniel. (Freiburg i. Br. 1890) S. 21 ff.

[2]) ledtmat = Gliedmaß.

[3]) vervaren = kundig.

[4]) verletten = aufhalten.

Dan so wẙs synt de menschen nicht (als Moses beclaget[1]), dat se dat uterste und ende anmercken und bedencken, dat se dar oer leven und alle ere handele mochten na richten. Nu sovoelle my de Here darvan hefft laten vernemen, dat wyl ick allen fromhertigen tho gude hyr entdecken, darmedde se upwaken und seyn, wat eyn bouvelligen wesen und regimente up erden ys, welck ane twyvel unverseendes voelle wert ummebrengen, er se syck darvoer hoeden; dan eth neger dem endtlyke valle, dan men wal geloven kan, wo uith navolgeden bewẙslyck sall vernomen werden.

Van endige der erdescher gewalt und regimente.

Eth ys ungetwyvelt, dat dusse werlt sall dorch dat fuer vergaen, dat alle unreynicheyt daruith gesuvert und dorch dat fuer versmolten und tho nichte sall werden; also sall oick alle erdesche gewalt und tydtlyke regymente uphoeren und tho nichte komen. Dan wo de werlt dan voert sall reyne[2]) syn eyne wonestath der gerechticheyt und der rechverdigen, also sall de menschelyke gewalt und regimente oick tho nichte werden und eyn hyllich ryke yn de stede upstaen und de gantzen erden beherschen. Ick weet wal, wo de geleerden und gemeynen Evangelischen dyt verstaen, nemptlich dat dyt rechte, hillige ryke sall ynwendich und geystlyck gewolden yn der conscientien der gelo̊vigen, overst anders sall dyt tydtlyke regiment und gewalt altyt blyven, solange dusse werlt steyt. Und darna leggen se alle schryfft dorch figuren und geystlyck duden uith, dat de gegenwairdige wertlyke gewalt sall blyven und dat ryke der hylligen, dem de wertlyke gewalt sall moeten wyken, undergaen und ruem geven, sall up erden alleyne geystlyck yn der conscientien gescheen, und anders nicht. Und hyr snorken[3]) und puchchen[4]) de geleerden gruweliken; und so yemandt anders voelet und de wairheyt betuget, so hebben se de gewalt by der handt, dat de desolven thor stunt alse uproringe ummebringe. Dan walan, se snorken und morden, wo se wyllen,

---

[1]) Entlehnt aus 5. Moses Kap. 32 Vers 28—9. Vgl. auch Vers 6—7. (Gütige Mitteilung des Herrn Professor Dr. Pieper zu Münster, der mir auch bei der Fixierung anderer Bibel-Zitate in liebenswürdigster Weise behülflich war.)

[2]) reyne = ganz und gar, vollständig.

[3]) snorken = schnaufen.

[4]) puchen = pochen, drohen, trotzen.

so sollen se doch up de dure de wairheyt nicht mogen verstoppen und Gods wort und wyllen upholden. Dan Godt, de almechtich ys, de hefft dyt gespraken und upgesath, wo idt gescheen sall: de sall syn wordt wal holden und wert synen mundt nicht laten thor logene werden. Hirumme unangeseyn, wat de geleerden snorken und de geweldigen moirden, so wyl yck fry de blote wairheyth na vermeldinge de hilligen schryfft van endyge der erdescher gewalt und ryke hyrher setten und betugen. Und so ydt my geboeren mochte, were yck altydt, myt getuchnissen der hylligen schryfft und redelyken bescheyde dusse wairheyt tho verantwerden vor alswem, genegeth; derhalven begere ick oick, so we dyt lest, de wylle unpartyech und myt rechten gerichte de sake overleggen und der wairheyt ruem geven.

Anfencklyck de Propheten alle gelyker handt betugen, dat Godt yn den lesten dagen dat ryke Babilon, darmedde he alle erdesche gewalt beslott, — want tho Babilonien hefft de gewalt angefangen, wo baven gehort, darher alle versturinge, oick de godtlosycheyt, gesprotten ys, — gantz tho nichte maken wyl. Und up dat men yo alle gewalt verstae, dat Godt de darmede ment, dan de gantze werlt, eyn stadt der godtlosen, wert yn der schryfft Babilon geheiten, so drucket bywylen de sch[r]yfft hell und klaer uith und secht van allen forstendomen, koninckryken und ryken der gantzen erden, dat se Godt wyl affdoen. Also lestu yn den Propheten allenthalven, sunderlinges Esaias doerhen[1]), dan vornemplich in den 13. und 14. capittulen, yn welcken syn swerlyke gesychte over Babilon verkundigeth, wo Babilon sall ummekomen. Demna in den 14. cap.[2]): „Und tho der tyt, wanner rouwe geven wert van dynen yamer und unrouwe und van den harden denste, darynne du gewesen byst, so werstu eyn solcken sproeckwoerdt voeren wydder den konynck tho Babel und seggen: wo ist myt dem dryver so gantz uithe, und de tyns und de schattunge hefft eyn ende? De Here hefft de rode der godtlosen thobracken, de rode der herschar, welcke de volcker sloech yn den grym sunder uphoeren und myt woeten herschede over de heyden sunder barmhertycheit. Nu rowet doch alle werlt, ys styll und frolocket etc“. Hyr wyssaget de Propheta, wanner de Babylonische und erdesche gewalt sampt allen konnynckryken der heyden gestortet syn und

[1]) doerhen, = hin und wieder.
[2]) Vers 3—7.

dat hues Jacob, de overgeblevene hylligen de herlycheyt aller ryke erövert hebben und thor ruste[1]) gekomen, wo se dan van frouweden römen und, wo se dartho gekomen synt, myt dancksegguuge verkundigen sult. Desgelyken oick Jeremias 50., 51. cap. Und dat under Babilon de gantze werlt verstaen wert, des Babilon eyn vorbelde gewesen, dat versteith men uth dem Apo_calypsi wal. Dar steyth, dat de engel reep[2]): „Babilon, Babilon, de grote stadt, ys gefallen", nicht dat Babylon ynt Chaldeer offte Egipter landt, mer de feste der erdeschen tyrannye, welck ys eyne rechte versturinge und verweringe aller godtlyker rechte und seden. So steyth oick in Apocalypsi[3]), wo Godt solven hefft syne grote macht angenomen und sy konnynck geworden, und dat he endtlyck alle vogel des hemels und deerte der erden tho der groter slacht der geweldigen, oer flesch und bloet tho eten, thohope dagen[4]). Dyt wyl verwaer geyn spot syn. Dan offt men nicht gerne wyll h°ren und verstaen, wat de wairheyt der Propheten under den beldeschen Babilon ys, dat als de Propheten betugen, nicht alleyne gemeyne gewalt, meer oick dat hovetryke sall storten und ummekomen, als Esaias[5]) under anderen de konnynge der heyden infort und secht: „Alle konnynghe der heydenen werden van oeren stölen upstaen, dat desolven alle umme eynenanderen reden und seggen tho dy, nemtlich Babylon, den hovetryke: Du bist oick geslagen gelyck als wy und eth geyt dy alse uns. Dyne pracht ys henunder yn de helle gevaren sampt dem clange dyner harpen, motten wer[d]en dyn bedde syn und worme dyn deckene", walan, offt men dyt nicht gerne wolde tholaten und leyver myt figuren und geistlyken duden entschuldigen, dan de wairheyt upnemen, so wyl yck der anderen Propheten getuchnisse wat vortrecken und dat uithgedruckte getuchnisse Danielis van endige der erdescher gewalt, dewyle uns doch Christus solven darup wyseth, thon handen nemen und darmedde anwysen, wo de erdesche gewalt sall storten und eyn ende nemen.

So als unse here und unse heilandt Christus, dar he van der gruwelyker lesten tyt secht, darna de verlosinge[6]) der gerechten

[1]) ruste = Ruhe.
[2]) Kap. 14 Vers 8.
[3]) Vgl. Kap. 19 Vers 16—18.
[4]) dagen = gedaget; dagen = vorladen, thohope dagen = versammeln.
[5]) Kap. 14 Vers 9—11.
[6]) verlosinge = Erlösung.

gantz balde naken sall, dar wyseth he uns yn de schryfft und sunderlings up de prophetia Danielis myt den woirden[1]): „De ydt lest, de verstae ydt oick recht.“ So ys oick verwaer de Propheta Daniel vor anderen Propheten gantz claer und betuget van vulendige der werlt und erer prechtiger gewalt und herlycheyt und dat oick sunderlynges van gewalt der erden, wo se eren vortganck solde hebben und darna geendiget werden. Hyrtho hefft nu Daniel twe gesichte angetekent myt eren uithlegginge, dat erste ym anderden capittel, dat ander yn dem sevenden. Desolven wyllen wy hyr nu antekenen und unsen grundt darvan uith anwysen.

„Du[2]), konnynck, heffst geseen und su, eyn seer groet belde, des gestalt baven mate groet und gruwelyck was, stundt yegen dy. Des beldes hovet was van guden golde, syne borst und arme weren van sylver, syn bueck und lenden weren van kopper, syne beyne weren van yseren, syne voete overst weren eyns deyls yseren und eynes deyls erden. Dyt seygestu[3]), bes dat eyn steen ane handeanlegginge heraff geretten, de dat belde sloech an syne voete, de beyde yseren und erden weren, und hefft se thowreven[4]). Do woirt yser, de poterde, das kopper, dat sulver und gold myt eynanderen thowreven und woirden alse dat stoff[5]), welck de wynt van der somerschuer[6]) henwech nemet, dat men ydt an geyner stede mer finden kan. De steyn overst, de dat belde sloech, woert thom groten berge, de dat gantze erdtryke bedeckdte.

Dat ys de droem, nu wyllen wy oick van dem konnynge seggen, wat he bedude.

O konynck, du byst eyn konnynck over alle konnynghen, dan Godt yn dem hemele hefft dy eyn konynckryke, rykedom, starckhe unde herlycheyt gegeven und dy all dat, so by den luden wonet, de deer des feldes und dat gevogelte under dem hemele overantwordeth, und dy over dyt altsamen geweldich gemaket. Du byst dat gulden hovet; na dy wert eyn ander konnynckryke upstaen, dat wert boser syn dan du. Dat derde konnynckryke darna wert dem koͤpper vorgelyken und yn allen landen regeren. Dat veerde konnynckryke

[1]) Vgl. Matthäus Kap. 24 Vers 15.
[2]) Daniel Kap. 2 Vers 31—45.
[3]) seyn, seygen = sehen.
[4]) thowriven = zerreiben.
[5]) stoff = Staub.
[6]) somerschuer = Sommerscheuer, Tenne.

wert so starck als yseren syn. Wante wo dat yseren alle dynck thowryfft[1]) und tsweckt[2]), ja wo dat yseren alle dynck tobreckt, also wert ydt oick thomalen und thobrecken. Dattu overst de voete und teen gesehen heffst, de eyns deyls uith potherden und eyns deels uith yseren weren, dat ys eyn verdeylt konnynckryke, dat dan noch wat van dem iseren grunde under syck vermenghet hebben, wert darumme, dattu yseren myt potherden vermenget geseyn heffst. De voeteteen[3]), de eyns deyls yseren und eyns deyls gebacken potherde weren, beduden, dat ydt eyn konnynckryke thom deyle starck, thom deyle thobraken wesen sal. Dattu overst yseren myt potherden vermenget geseen heffst, werden se syck myt slichter lude samen vermengen und dannoch nicht by eynanderen bestaen, gelyck wo syck yseren myt poterde nicht leth vermengen.

In den dagen dusser konnynghe wert Godt des hemels eyn ewych durende konynckryke, dat unverstuert blyfft, uprichten, und syn konynckryke wert geynem anderen volcke gelaten. Ja datsolve wert dusse konnynckryke altosamende thowriven und affdoen, dyt overst ewichlych bestaen blyven; orsake, wante du geseen heffst eynen steen sunder anleggingе der hande van dem berge heraff geretten werden, de dat ysern, dat kopper, de gebacken poterde, dat sulver und golt dede thowriven. Hyrmede hefft de grote Godt dem konnynge kundt gedaen, wo idt na dussen thogaen werde. Dusse droem ys waer und syn uithlegginge loffwerdich."

Hiruth ys nu claer und unweddersprecklyck, dat alle gewalt und ryke der erden entlyck soellen storten und also ummekomen, dat se nichte werden als dat stoff vor dem wynde; dan eth synt jo helle und apenbaer woirde, de de Propheta darvan spreckt. So ys hyr oick genoch apentlick entdeckt, wo de gewalt sall verloipen, und wo und tho wat tyden se sal vallen und wat dan vortan gescheen sal. Alleyne weren wy armen sunder yn undersoken Gods wyllen und wisheyt, und de tydt warthonemen, uns darynne tho schicken, so sorchvoldich, als wy byllyke solden, und so flytich, nu wy wyllen (zo voelle als wy van Godt erlanget) darvan entdecken. Mer up dat de sake des tho lechter und

---

[1]) Statt „thosryfft" der Vorlage.
[2]) tswecken = schwächen.
[3]) voeteteen = Fußzehen.

verstendiger werde, wyllen wy noch ersten dat ander gesichte
Daniel 7.[1]) des Propheten, dat dussensolven syn belanget, antekenen, darna
eyn weynich van der saken wyder tracteren.

„Im ersten jaer Beltschasar, des konnynges van Babel, sach Daniel eynen droem und eyn gesichte yn synen hovede up synem leger. Dussen droem schryff he an unde sachte de hovetsumme der woirt. Daniel antworde und sachte: Ick hebbe by der nacht yn mynem gesichte geseen, und suhe, veer wynde des hemmels kempeden up dem groten meer. Do gengen veer grote deer vam meer herup, der dat eyne al anders gestalt was, dan dat ander.

Dat erste was als eyn leuwe und hadde doch flogele als eyn arndt[2]). Ick sach, dat syne flogele uthgepluckt woirden, und idt van der erden hengenommen up syne voete wo eyn mensche gesteelt und dat em eyns menschen herte gegeven woirt.

Suhe, dat ander was eynem baer gelyck, und wort up eyn syt gestalt, eth hadde tusschen synen tanden yn den munde drey rybbe. Und men sachte tho em: Maeck dy up und frett voelle fleisches.

Darna sach ick, und suhe, eyn ander, dat was gelyck als leopard; eth hadde flogel wo eyn vogel, der weren overst veer up synen rugge. Dyt deer hadde oick ver koppe und wort gewalt gegeven.

Nadem sach ick yn dem gesichte by der nacht, und suhe dat veerde deer was seer gruwelyck und erschrecklyck und baven mathen starck. Eth hadde grote iseren tande, eth frath und thowreiff, dat oeverige overst vorstampet idt myt synen voeten. Eth was oick gantz voelle anders dan de voerigen deerte, dan idt [hadde] teyn hoerne. Der nam ick war, und, suhe, idt genck noch eyn ander kleyn horneken up tusschen se, van welcken drey uth den voerigen hoernen uthgeretten worden. Suhe, dyt hoerne hadde ogen als eyn mensche und eynen mundt, de redede stolt dynck. Ick sach, bes dat de stoele dar gestellet worden, und syck de olde bedagede nedder satte; syn kleydt was snewydt und dat har synes hovedes als eyne reyne wulle, syn thron was als vuerflamme und syne rade[3]) als bernende vuer. Eyn vuerstrom thoch syck und gynck van em her uth. Dusent mael dusent deneden eme und teyndusent mael dusent stonden vor em. Dat

[1]) Vers 1 ff.

[2]) arndt = Adler.

[3]) rade = Räder.

gerichte woirt besath und de boker upgedaen. Ick merckte alleyne der stemen[1]) . . . ."

syn hovetgrundt, dat yck sunderlings, ick Bernhart Rothman, eyn ungeleert grammatista byn und de van der dialectiken nicht en weten[2]), he overst, he hoichberomet dominus doctor, de kan kunstryke syllogismos und kloke funde[3]) dregen[4]) und weet, de schryfft in terminis dialecticis tho beslûten; derhalven he oick wyl angeseyn syn, und men moeth em geloven. Wy overst moeten syne ungeleerde bachanten, ketter, bosewichter syn und sampt allen, de doeren dencken und meynen, dat wy de wairheyt leyven und dat wy oick gerne salich weren, de moeten na der sententie des gelerden doctoris yn de helle varen. Und wert, dat de helle na synen wyllen up- und thogesloten woirde, und he tho verdomen[5]) macht hedde, so weren wy vorlanges all versunken und verdomet worden. Dan Godt hebbe danck, de eyn recht richter is, de richte tusschen uns und em und late dan seyn, war de cloet[6]) upt ende sall lyggen blyven!

Hirumme, so yck dyt weet, wo dachlykes van den kunstryken doctoren dem gemeynen manne santh yn de ogen geworpen wert und de wairheyt, de van uns kumpt, myt schelden upgeholden und yn allen hôken[7]) up uns gelestert wert, sunderlinges up den predigestôlen, dar se alleyne gehoer hebben, dat wy, ane twyvel gantz vordechtich, by nummande recht gehoer môgen erlangen, und, so wy dan nicht gryplyck de wairheyt anwysen, woirde unse schryven weynich fruchtes ynbrengen. Demna, al weren dusse gesichte klaer genoch und unse grundt darmedde oeverflodich bewyseth, so wyllen wy ydoch, up dat uns der geleerden lasterkunst desthomyn schade und de gemeynen guithertigen de wairheyt mogen bekennen, so plump und groff (und solden wy noch so

[1]) Hier (in der Vorlage Blatt 18¹ Ende) bricht das Zitat aus Daniel unvermittelt ab. Auch der neue Satz ist unvollständig. In der Vorlage dürfte ein Blatt ausgefallen sein, oder der Abschreiber hat einen Teil des Rothmann'schen Manuskripts nicht wiedergegeben.

[2]) Vgl. S. 87—89.

[3]) funde = Funde, Schelmenstücke, Ränke.

[4]) dregen = drehen.

[5]) verdomen = verurteilen.

[6]) cloet = Kloß, Kugel.

[7]) hôk = Winkel, Ecke.

ungeleert geschulden werden) de wairheyt anwysen, dat men se myt vyngeren sal mogen ergripen, de anders noch nicht gantz verstockt und myt den ungemengeden sande der kunstlynge und doctoren gantz verblendet ys.

Anfencklick hebbe ick van orsprunge der gewalt gesecht, dat se uth eynen woesten, wryvelmodigen, koenen gemoete entsprungen ys, do de mensche hefft Godt verachtet und wolde sulven here syn; welck up de duer tho eynen endtlyken verderven wolde geraden hebben. Overst Godt hefft idt voerkommen myt syner gnade und den wech, den dat herte des menschen hadde upgesath,
Proverbia 16.[1]) hefft he geschicket und verhenget, dat eyn tydtlyke regemente daruth geworden ys, darmedde rechten und bylliken voergestaen und tho gemeynen, tydtlyken leven tydtlyck gemack, frede und enicheyt solde werden underholden. Dat idt war ys, dat de gewalt also verorsaket, betugen beyde gesichte klaer genoch. Want wat ys doch anders, dat de gewalt eynen gruweliken belde vorgelyket wert, und dat de veer wynde des hemmels kempeden up den groten meer, dar uth dem meer veer grote derten upstegen, dan dat ick gesacht hebbe, warher[2]) de gewalt der erden entstanden sy? Sie ys eyn grusam belde, eyn belde plecht der menschen werck to syn, hefft wol dusse offte genne gestalt, overst yn syck is ydt ydel. Ja als de wyse man secht[3]): al de erdesche pracht ys ydeler dan ydel, dan eth hefft geyn bestant, und dat vorgeet, dat ys idel. Item de veer wynde kempeden up den groten meer, wat ys eth doch, dan de stolte homoit der menschen, in den woesten meer und affgrunde eres herten verachteden Godt, kempeden tegen eynander und eyn yder wolde sulven heer syn und over den anderen gerne gewalt hebben? Daruth synt de veer derte herup gestegen und na Gods verhe[n]cknysse und gnedige schickinge yn veer hovetrike verordent, wo gehort ys.

Eth secht de schryfft, de gewalt ys eyn gruwelyck belde und ys in schreckliken deerten affgebeldet. Und wowal dat eyne anders dan dat ander und dat eyne better dan dat ander, zo doch geyn under em allen, dat rechtscapen, voer recht ys und angeneem[4]). Dan ydt ock nu up erden so wal gestaen und men

---

[1]) Vers 9.

[2]) Statt „warhen“ der Vorlage. Vgl. S. 96 Anm. 1.

[3]) Vgl. Prediger Salomonis Kap. 1 passim.

[4]) Statt „angemeen“ der Vorlage.

kan uth allen historien nicht bevinden, dat y[1]) eyn ryke yn der lynien der wertlyken und tydtlyken regimenten gewesen ys, dat welcke Gods worth recht hefft upgenomen und darna als vor Godt recht gerichtet. Dan is bewylen gescheen, dat ergent eyn deer Gods woirde und wyllen eyn weynich fryheides und ruem thogelaten und vergunt hefft uth Gods verhencknysse, so syn doch de rike in oeren tydtlyken svange voertgegaen, wo oick noch am hutigen dage, uthbescheiden, dat dat verde beest nu myt synen hoernen vele gruwelyker de wairheyt verstampet und verdrucket de hilligen, dan y van den vorigen gescheet ys. Und datsolve oick so vele gruwelyker, dat dat beest nu yn der hilligen stede syth; nympt syck an hillich, Gods stadtholder in der wairheyt sittende, zo idt dersolven wairheyt doch de doitlikeste viandt ys. Also suhestu nu unsen grundt van orsprunge der gewalt, wo de in dussen gesichten ys åffgemalt; und merck wol flitich, so werstu de wairheyt by uns myt vyngeren gripen.

Ick weet wal und kan by my wal bedencken, wo de kunstriken boeckstavesknechte d[omini] doctores hyrtegen malen wyllen, de schryfft by den haren hyr tegen trecken nnd seggen, dar stae doch geschreven[2]): De gewalt sy van Godt, ydt sy Godes ordenunge, Gods denerynne, eyne wreckerynne[3]) etc. Nu, dat weddersprecke ick nicht, und wo dat war ys und thogeyt, werde ick ock nicht verswygen, zo ick doch alrede darvan wal so bescheidelyck gespraecken hebbe, dat, we ummers moithwyllich nicht begert, eyn tådeler tho wesen, de zolde dyt lichtlyck hebben, tho underscheiden. Nichtemyn up syne stede und tyt wyl ick noch klarer darvan tracteren, dytmael wil ick ordentlyck myn vorhebbent und grundt myt den gesichten Danielis wyder entdecken und uthleggen; und nu vort van den verlope und vortgange der gewalt, want wy achten, idt sy van dem orsprung genoch!

Van dem verloipe und vortgange der gewalt hebbe ick gesacht. Nadem de mensche de gewalt hadde upgesath und vorgenomen und dat na moithwyllen und nicht na rechte und ingeven des olden worms, des helschen draken, de noch aller unrechter gewalt hoevet ys, so des menschen anslach nicht wolde gedocht[4]) hebben, do hefft Godt tho des menschen besten und tho syner

[1]) y = je.
[2]) Vgl. Römer Kap. 13 Vers 1—4.
[3]) wreckeryn = Rächerin.
[4]) dogen = taugen.

ehr de hant dar angeslagen, des draken anslach upgeholden, verhenget und verordent tegen de moithwilligen gewalt eyne byllike gewalt, macht und werdicheyt dartho gedaen und, tho underholden tydtlyke rechte, eer, erbarheyt und leven, eyn sorchvoldich vorwesent und regiment der wysen und dapperen vor dat gemeyne wesen angerichtet und tho wege gebracht. Und also is oick alle redelyke und byllike macht, gewalt und herlicheyt alleyne van Godt, ys Gods ordeninge, Godes denerynne etc. Wante wowal de mensche de gewalt voernan, so weer doch nicht dan moirden daruth geworden und gevolget; wo dat oick des draken anslach was, Gode myt den menschen syn werck tho behinderen, hedde Godt nicht syne macht, werde und herlicheyt daergereket, welck in dem, dat recht und byllick ys, gegrundet stehet. De drake makede den menschen zo koene, syck der gewalt uth moitwyllen anthonemen, syck tho verhogen und dat leven des menschen tho verdelgen; overst Godt hefft darentegen eyne redelyke gewalt verordent und ingesat myt pracht und werdicheit, dat leven des menschen darmedde tho underholden, und de ys oick Gods gewalt baven gelegen, welck ys recht und byllick verdedingen, de darna altyt gewoldet hebben. Wo dan oick myt mannigerley exempel bewislick, de nicht uth Gods macht, mer uth moithwyllen van syck sulven de gewalt und dat swerdt hebben upgenommen, recht und byllick verachtet, waertho oere gewalt geraden ys, nemptlick tho morderie, wo se dede und tho doine gesynnet, dat em solven oick also wedderfaren ys. Dartho van anbegynne der menschen und de erdesche gewalt wolde gekomen hebben, als des draken anslach was, hedde Godt nicht gnedichlyke den upgesatten wech des menschen thom besten vorhengeth und syne macht dargereket, dat des konnynges wylle zolde syn recht und byllick, als de wyse
Proverbia 16.[1]) man secht: „Gruwelyk syn se voer dem konnynge, de unbyllike handelen, wante de gewaltstoel wert myt gerechticheyt bevestiget. Der konnynge wylle ys gerechte lypen; de recht spreckt, sal werden gehath[2])." Sehet, also ys nu de macht van Godt; Godes ordenunge und deynerynne, als de schryfft betuget, also overst up erden verorsaket, want de menschen Godt verachteden, wolden

[1]) Vers 12 und 13.

[2]) Der Text der Vulgata: Proverbia Kap. 16 Vers 13 lautet: „Voluntas regum labia justa: qui recta loquitur, diligetur".

sulven heer syn und so eyn ewich verdorven hebben angerichtet, hedde Godt de gewalt und den voergesatten wech des menschen nicht geschicket.

Nu so ys oick de gewalt, wo se van Godt in regimente und rechtz forderinge[1]) verhenget und verordent ys, oick also verordent und voertgegaen, dat ze ere werdicheyt und tyt hefft. Want angesehen se also woerde verlopen, dat uth eynem guldenen hovede und aufange nouwe[2]) eyn drecken-ende und voith und na eynen stolten redelyken lewen dat veerde beyst van wegen syner ungeschickter wreytheyt[3]) und grusamer unredelicheyt woerde unbekant syn und myt geynen namen ennyges deertes mochte genomet werden. Wo dyt Godt thovoeren gesehen und durch synen Propheten hefft laten wetten, darna Godt aldynck verordent, und de menschen syck byllicke oick zolden [holden[4])], dewyle tho der leer den menschen geschreven ys. So ys der gewalt der erden eyn tydt bestempt, darynne de boesheyt des bosen geslechtes und de verdult und steyt[5]) de fromen sal vullenbracht werden. Und darna dan sal de gewalt geendet, uphoeren und tho nichte werden.

Wyder so ys de erdesche gewalt oick also verordent und vortgegaen, dat Godt up erden alltyt eyn hovetryke hefft gesath, dat de hogeste werdicheit und entsehenheit[6]) voeren zolde, darunder ock Godt syn volck gehat und der gewalt gestadet, wo he wolde und voergesat hadde, altydt ze tho underholden, wo men yn der hilligen schrifft und anderen loffwerdigen historien lesen und bevinden mach. Und dat hovetryke, dat Godt vor anderen entsehen und herlick makede, hefft he voermeinlike an veerderhande nation, volck und rike gestadet, van den eynen up den anderen gebracht, darna idt em behagede, wo dat Daniel by tyden des ersten hovetrykes gewysaget hefft, dat na dem noch drey solden folgen, und by den veerden zolt blyven, darmedde oick alle erdesche gewalt zolde uphoeren und eyn ende nemen, wo wy hyrna, welcke de wesen[7]) zolden, anwysen wyllen, desgelyken oick, wo na se thom

---

[1]) forderinge = Förderung.
[2]) nouwe = beinahe, fast.
[3]) wreytheyt = Wildheit.
[4]) Der Sinn dürfte den Zusatz „holden" fordern.
[5]) steyt = stede d. h. Stätigkeit, Festigkeit, Treue.
[6]) entsehenheit = Ansehen.
[7]) wesen = sein.

ende gelopen zyn. Dat oick Godt de rike uthdelet und de gewalt na synen wyllen verorde[n]t, betuget oick de schrifft apenbaer, Hie. 27.[1]) als de Propheta Jeremias secht myt dussen woirden: „Also spreckt de here Sebaoth, eyn godt Israels: Also zoelle gy j[u]wen heren seggen: Ick hebbe dat ertryke, de menschen sampt dem vehe, de up erden synt, myt eyner groten krafft und uthgestreckten arme gemaket. Dyt hebbe ick den, de my gevallen, oeverandtwort. Und nu hebbe ick alle dusse lande Nebucadnezar, dem konnige van Babel, mynem knechte, overgegeven, dat se em denen moeten, em und synem sone, oick syns sons sonne moeten alle volcker deynen, bes dat de tydt synes landes oick kumpt, dan so moethen se oick voellen volckeren und groten konnyngen deynen“.

So ys oick dit Babilonische und Assyrische rike dat erste hovetrike, dar Nemroth up dem velde Sennaar tho Babilon de gewalt erst angrep, und is, als Daniel secht, dat erste deerte und by tyden des Nebucadnezars dat gulden hovet des groten beldes.

Hirna ys gevolget der Medier edder Perser rick, den Godt hefft moith und macht gereket, do in dem Assyrier ryke de dapperheit, redelicheyt und byllicheyt vorachtet wort, und de konnynck Sardanapalus, eyn wyverick[2]), dat regimente leyt driven, trachtede alleyne syner untucht und wolluste na, als men dar in den historien van lesen mach. Dyt ys dat anderde hovetrike gewesen, als men in der wairheyt myt voellen reden besluten kan; dan dewyle doch alle scribenten und, de ichteswat verstant hebben, dat bekennen und gerne thostaen, ys nicht noidt, wyder darvan tho schriven. Dyt woert in dem belde overmytz der sylveren borst affgebeldet. Under den deerten overst in den bar[3]) warumme und wat orsake, dat helpet dusser sake nicht voelle, dat geve ick derhalven eynen yderen solven tho bedencken, nemptlick dat ze erwegen der borst und des sulvers eigendom[4]), dartho der naturen des baren und sehen dan, wo sick dyt ryke geholden, und wat darynne gescheen ys, so wert men ane twyvel de wairheyt der verlikenisse[5]) wal ermeten und ergripen kůnen.

[1]) Jeremia Kap. 27 Vers 4—7.

[2]) wyverick = der unter dem Pantoffel steht.

[3]) bar = Bär.

[4]) eigendom = Eigenart.

[5]) verlikeniss = Vergleich.

Idt wol uns all tho schryven tho lanck vallen und woert genoch syn, zo wy hyrna van den veerden beeste, dat tho jegenwardiger tydt deynet[1]), dar wat van handelen, dat wy idt in den anderen laten verbygaen.

Thom derden ys dat hovetrike an de Greken by tyden des groten Alexanders gekommen, welck de Propheta antekent, dar he secht, he hebbe gesehen eynen buck, de verstotte eynen wedder. Welck he uthlecht, ydt sy der Greken koennynck gewesen, de hebbe dat Persissche rike ummestoth und de herlicheit an sick gebracht; dit ys yn dem belde den koppernen lenden, under den deerten eynen leoparden vorgelyket.

Nu volget dat verde ryke, welck de hoge gewalt der erden eroevert hefft, dar by se oick sal ende nemen, als de Propheten betugen, und sall gantz ummekomen und tho nichte werden. Dyt ys dat Romesche ryke, dyt wert yn den belde overmytz dem yseren verstaen, under den deerten overst hefft idt geynen namen, dan dat de Propheta secht, idt sy seer schrecklick und gruwelyker dan de anderen, dat oick alle verstant wert oevertreden, und mochte derhalven syner oevernatuerlyker wretheyt myt geynen deerte vorglyket werden. Van dussen oeverst sowol in den belde als oick under den deerten secht de Propheta voelle, wo idt sal gestalt syn, synen vortganck hebben und ummekomen. Orsake, want hir wert syck de erdesche gewalt endigen und eyn hillich rike upstaen, updat nu de menschen syck darynne tho schycken wusten und solckes wal warnemen, so wyset de Propheta sunderlings den verloip dusses rykes flytich an, overst ick sorge, idt werde weynich bedacht. Nu wy wyllen (als wy gelovet hebben) hirvan wat wyder schriven und unses vermoegens den verstant des verloepes dusses veerden rikes wat updoen.

Erstlick so wert dusse veerde monarchie edder hovetrike in dem belde dem yseren vorgelyket. Dar lecht nu de Prophete de meynunge sulven uth, nemptlick, wo yseren al dynck thobreckt, so woerde dyt rike oick doen, al dinck thobrecken, versturen[2]) myt gewalt und under syck brengen[2]). Welcke nu van anbegynne der Romer handel the herten nympt und wol overlecht, de wert vernemen, dat de Propheta nicht unrecht geseen und

[1]) oder „dryvet" (?).

[2]) Vor „versturen" und „brengen" findet sich in der Vorlage noch überflüßigerweise „tho".

gewissaget hefft. Eth ys oick tho mercken, wo dat zowol in den belde als deerten, dat eyne na dem anderen als boser upgestaen ys, und darumme oick slymmer ertzen bes thom drecke tho vergliket werden, wo dan der werlde art ys, dat se jo lenck jo erger und slymmer woerth. Gelyck als eyn gebowte, dat veroldet und in de lenge vervelt und thonichte wert, also de werlt und ere pracht oick verderfft, so lange bes dat se myt all oerer thobehoringe woert thonichte werden. Also is dat leste des beldes: iser vermenget myt drecke und dat veerde best ungenomt, idoch seer grusam, dat alle dinck frett, thoschoert[1]) und dat oeverige myt den voeten verstampeth.

Wyder ys tho mercken, dat dat belde gruwelyck und de beste verferlick[2]) syn, de verderven und ummebrengen, und dat ys van den gantzen wesen der werlt, und nicht alleyne van der gewalt der erden tho mercken. Dan wowol uth Godes gnaden zo voelle gudes in der gewalt stecket, dat darmedde tytlyck recht, byllicheit und leven underholden werden, so ys se doch der godtliken gerechticheit und wairheyt vyandt und verdervet und verslynt[3]) allent, dat se des synnes, dat rechtschapen Gods gerechticheit und wairheit anhengt, overkommen kan. Hirumme secht oick Joel[4]), wat dat eyne rike hefft laten overblyven an der rechter wairheyt und godsdenste, dat hefft dat ander verdorven. „De hoysprenckel[5]) hefft gefretten, wat dem kruitworme overgebleven ys. Wat dem hoysprenckel overbleff, dat hefft de keverick[6]) gefreten; bleff den kevericke ichteswat oeveren, dat hefft de rost vullen[7]) gefreten". Welck oick Daniel secht: dat veerde beest, wat idt nicht hefft gefreten und myt ernenen klawen thoschoert, dat hebbe idt myt den voiten verstampeth, dat jo de mathe der boesheyt vervult, de wairheyt und de hilligen vullenkomentlyke verdruckt werden, dat de tyt des ernes[8]) dan komme, und de wrake den hilligen dan gegeven, und der boeser werlt myt all oerer prechtiger gewalt vergulden werde. Hirvan vyndestu alle Propheten vul, nicht meer dan dat du flitich achtunge darup hebbest.

---

[1]) thoschoren = zerreißen.
[2]) verferlick = erschrecklich.
[3]) verslinden = verschlingen.
[4]) Kap. 1 Vers 4.
[5]) hoysprenckel = Heuschrecke.
[6]) keverick = Käfer.
[7]) vullen = völlig.
[8]) erne = Ernte.

Nu wedder thom gesichten Danielis! In dem belde synt de tehen der yserne beyne etlyke yseren, etlyke overst poterde; desgelyken yn dem deerte synt mannigerley hoerne, de es all eyns syn, de hilligen und de rechte wairheyt tho verdrucken. Overst sus synt se underscheiden, de theen etlyke yseren, etlyke poterde; desgelyken dat eyne hoerne verdrifft und verstott dat ander. Nochtan blyfft de stam der gewalt by den yseren, sal dar oick byblyven und geyn ander tytlick und erdesch hovetryke wedder up erden kommen. Dan idt sal de hovetgewalt und dyt beest dat leste syn und gantz ummekomen, und alle tytlyke und erdesche geweldigen soellen oerer macht berovet werden und sall dat rike, alle gewalt und konyncklike werde, de under dem hemmel ys, [van] dem steyne van den berge sunder hande affgesneden, welck dat belde an de voethe sleyth, dat idt storte, und den hilligen overantwordt werden; we verstaen kan, de verstae!

Dat veerde beest und de iseren schenen und voithe ys ungetwyyelt dat Romesche ryke. Van dussem deerte steith, dat idt baven mathen gruwelick was, idt hefft in synem munde iseren tande, idt hefft oick ernene klawen und myt den voiten vorstampet idt dat oeverige. Item idt ys eyn cleyn hoern under dussen hornenen erwassen, welck gruwelike hoensprake dreyff. Hirmedde gyfft de Propheta tho verstaene, wo dat veerde rike sal thotrennet und thoschort syn, dat idt geyne monarchia dan poliarchia[1]) tho wesen wert schynen; als idt dan oick in der wairheit gescheen woert, dan dat Romesche rike vast mannigerley wyse de eynicheit syner hogen herlicheit verloren hefft. Dartho gyfft de Propheta oick tho verstaene, wo sick dyt ryke jegen de wairheit und de hilligen Gods geholden und holden, und wo idt syne gewalt gehat hefft und vullenbrengen sall. Nu wyllen unsen verstandt kortlyck darvan entdecken und wunschen, dat Godt iderman de wairheit geve tho begripen!

De hoerne und iseren theen synt konnynckrike, de thom beste gehoeren und dem byplichten[2]); wo dan allerley konnynckrike unde gewalde under dat Romesche rike hoeren und dem byplichten in tytlyken regimenten, welck oere veste[3]) hebben, yn den dat se gegrundet syn in Godes ordenungen der wertlyken

[1]) Statt „peliarchia" des Textes.

[2]) byplichten = Anhänger sein, helfen.

[3]) veste = Grundfeste, Fundament.

regeringe. De poterdene theen overst, de gantz machtlois syn, synt de geistlyken, als men se noemet, de synt mede vermengeth under dat yseren, overst idt klevet nicht, mer ys broicklick, ungegrundet dreck. Oere gewalt und herlicheit, der se gebrucken, ys under falschen namen und titulen bedeckt, welcke, zo upgedeckt woerden, woerde men bevinden, dat gantz geyn evenkumpst[1]) der namen myt dem wesen ys. Dan wowal se syck geistlick noemen und myt dem namen sick voer renthemester, bisscope und scheffer der wairheit Godes, tho weiden de zeyle[2]), uthgeven und roemen, so holden se syck doch in der wairheit gelick als de anderen tehen und oeven[3]) gewalt als de konnynge der heyden. Unde dusse dreck-tehen vermengen syck myt dem iser under dem veerden deyl des beldes, dat ys under dem veerden hovetrike, welcker dat Romesche ryke ys. Dyt ys oick dat lasterhoerne, dat under den anderen ys upgestaen, welck hoensprake tegen Godt doyth, nympt sick an, gesette und tyt tho veranderen, stoeth ander hoerne uth dem wege. Dyt ys dat dreykronyge horn edder beyst, de pawest, myt synen gantzen wesen. Dan dusse hefft sick under dem Romeschen rike vorheven, syck in Godes stath gesath, syn gesette gegeven, de tyt na synem wyllen verandert, seth sick baven alle, dat ys, dat he oick de tytlyke gewalt, Godes ordeninge, den Romeschen keyser hefft under syne voithe gebracht unde so stolt darher varet, Godt tho lesteren, syne gewalt tho roemen, de hilligen und wairheit tho verdrucken, dat sick de Propheta nicht unbyllike der stolten hoensprake des hoorns verwunderde, bes dat idt oick myt dem beyste ummequam und yn eynen vurigen poel geworpen woerth.

Eth secht de Propheta, dat hoerne, dat under den anderen upgewassen sy, hebbe drey hoerner affgestot und ummebracht. Wo dyt dat pawstdom gedaen hefft, ys vorerst under den kuersten[4]) mercklyck; darna betugent oick sulckes de drey kronen, de de pawest foeret, welck em Godt nicht gegeven, meer drey konnynge hefft he verstoth und de kronen sulven upgesath.

---

[1]) evenkumpst = Übereinstimmung.
[2]) zeyle = Seele.
[3]) oeven = üben.
[4]) kuerst = korst, kerst d. h. Christ.

Welcke nu de wairheyt levet unde besuhet dusse sake wal und by dem lechte overlecht des pawstes handelinge wol, de wert ane twyvel de wairheit wal mercken, dat de drecken tehen und dat lasterhorn up den pawest und de geistliken geweldigen gehoeren. Dyt ys oick voer und na, wo so voelle betuget, sunderlyngs tho dusser lesten tydt van allen, de der schrifft eynigen verstanth hebben, dat ick achte geynes bewises wyder van noeden. Und we anders wyl, de doe de ogen up und sehe des pawstes orsprunck und handel an sampt den anderen beschornen [1]) geweldigen, de behoevet nicht wider tho fragen [2])!

---

[1]) beschoren = tonsuratus.

[2]) Schwerlich wird Rothmann die Absicht gehabt haben, mit diesem Angriff auf das Papsttum die Schrift zu schließen. Sein Plan war, ausführlich zu schildern, wie das 4. (Römische) Reich endigt, und wie die Frommen die Erbschaft der Gottlosen antreten werden (Vgl. S. 112, 113 u. 125). Diese Gedanken sind hier nicht zu Ende geführt. — Sein Tod dürfte die Fortsetzung verhindert haben, oder aber die auf uns gekommene Abschrift seines Textes ist unvollständig geblieben.

Inhaltsverzeichnis.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite IV Anm. 2 Zeile 2 — vereenigde . . . gemeente.
Seite IX Zeile 8 — Köhler.
Seite XXI Zeile 20 — obscurorum.
Seite 9 Zeile 21 — uith.
Seite 12 Zeile 29/30 — eynföldige.
Seite 55 Zeile 31 — untghehet.
Seite 87 Anm. 1 Zeile 27 — Verfolgung.
Seite 88 Anm. 1 — „sunder" besser „= sonder, ohne".
Seite 91 Zeile 19 — schemel = bescheiden, arm.
Seite 99 Zeile 17 — als.
Seite 105 Zeile 2 — eynmael.
Seite 105 Zeile 30 — welck.
Seite 108 Zeile 2 — ledden.
Seite 108 Zeile 11 — yn.
Seite 119 Zeile 9 — bachant = angehender Student.

Der soeben ausgegebene Band 2 von „Hausrath, Luthers Leben" konnte nicht mehr benutzt werden.

